



informationen zur deutschdidaktik
Zeitschrift für den Deutschunterricht
in Wissenschaft und Schule

Die Donau – Länder am Strome

Herausgegeben von
Helen Bito und Elisabeth Schabus-Kant

Heft 2-2017
41. Jahrgang

Editorial

HELEN BITO, ELISABETH SCHABUS-KANT: Die Donau – Länder am Strome. Länder verbindend und Fächer übergreifend	5
---	---

Service

DOROTHEA SCHAFFERNICHT: Weiterführende Auswahl- bibliographie	114
---	-----

Magazin

<i>Gedicht im Unterricht</i> CHRISTIAN SCHACHERREITER: Bertolt Brecht: <i>Vom Schwimmen</i> <i>in Seen und Flüssen</i>	120
---	-----

<i>Kommentar</i> ADELHEID SCHREILECHNER: Die VWA. Erfolgsgeschichte oder Fallstrick?	124
GERHARD HAINSCO: Die VWA an den AHS	126

<i>ide empfiehlt</i> LIOBA BAUER: Kinder- und Jugendbücher zum Thema Donau	128
<i>Neu im Regal</i>	130

Die Donau und der Donaauraum. Fakten und Konzepte

GERHARD KARL LIEB: Donau und Donaauraum – ein statistisches Kurzportrait	8
GERHARD KARL LIEB, MARTIN MÖDERL, MARLIES PIETSCH: Die Donau und der »Donaauraum«. Eine geographisch-wirtschaftskundliche Annäherung	9

Die Donau. Alles fließt

IRENE WONDRATSCH: Die Donau hinunter.	21
--	----

Die Donau. Länder und Literatur

URSULA KLINGENBÖCK: »in kleinen wellen gegen den strich / gebürstet«. Donau-Konzepte in der Gegenwartsliteratur	22
SORIN GADEANU: Unterwegs auf der Unterdonau. Eine pseudoliterarische Verortung der Terra incognita: Ungarn, Serbien, Rumänien, Bulgarien, Moldawien, Ukraine	35
LIOBA BAUER: Die Donau als Quelle vieler Sagen in den Ländern von ihrem Ursprung bis zur Mündung	43

Die Donau. Gesellschaft und Politik

ERNST GELEGS: Mein Budapest, die Donaumetropole	51
ELISABETH SCHABUS-KANT: Ida Pfeiffer. Von Wien auf der Donau nach Konstantinopel sind es tausenddreihundertzwanzig Seemeilen	54
JULIA MALLE: Politik lernen mit dem Fluss – die Hainburger Au	63

Die Donau. Namen und Sprache

PETER WIESINGER: Die Donau und ihre Namen	72
KARL HOHENSINNER: »Donaureisen«. Namen als Merkmal bei der Textrecherche	76

Die Donau. Unterrichtsprojekte mit allen Sinnen

HELEN BITO: Eine kulinarische Reise entlang der Donau. Unterrichtsprojekt an der Tourismusschule Modul.	84
BARBARA GEIGER, FLORIAN HUIJBER: Die Donau im Film <i>Im Juli</i>	90
EVANGELIA KARAGIANNAKIS: »Iller, Lech, Isar, Inn fließen rechts zur Donau hin ...«. Unterrichtsprojekte entlang der Donau	101
CORNELIA SAGBERGER: Die Donau in Oberösterreich im fächerübergreifenden Unterricht der Grundstufe II (4. Schulstufe)	108

»Kulturräume« in anderen ide-Heften

ide 1-2004	Europa
ide 3-2006	Aufwachsen in Europa
ide 2-2007	Mittelmeer
ide 1-2014	Berge

Das nächste ide-Heft

ide 3-2017	Kultur des Performativen <i>erscheint im September 2017</i>
------------	--

Vorschau

ide 4-2017	Lernen und Lehren im Deutschunterricht
ide 1-2018	Literaturvermittlung

www.uni-klu.ac.at/ide

Besuchen Sie die *ide*-Webseite! Sie finden dort den Inhalt aller *ide*-Hefte seit 1988 sowie »Kostproben« aus den letzten Heften. Sie können die *ide* auch online bestellen.

www.uni-klu.ac.at/deutschdidaktik

Besuchen Sie auch die Webseite des Instituts für Deutschdidaktik: Informationen, Ansätze, Orientierungen.

Die Donau

– Länder am Strome

Länder verbindend und Fächer übergreifend

Mit der *Donau* wird ein großes Kulturthema aufgegriffen. Ein Themenheft zur Donau ist im »Land am Strome« auf den ersten Blick genauso selbstverständlich, wie es das Themenheft »Berge« (1/2014) war. Die Unterschiede werden jedoch für alle sichtbar und erlebbar. Sie entspringen der physischen Gegebenheit der Fließbewegung des Stromes. Die Donau ist zwar immer am selben Ort, an allen Uferpunkten zu jeder Zeit, und fließt dabei doch immer weiter.

Schnell zeigt sich die Internationalität des Donaustromes, die Identifikation verschiedener Staaten mit diesem Strom, und so gehört auch die Attributierung »die Donaustadt« nicht allein der österreichischen Hauptstadt Wien, sondern sie schmückt ganz selbstverständlich etliche Städte an der Donau, u. a. Linz und Novi Sad.

Daher haben wir zum Hefttitel den Zusatz *Länder am Strome* gewählt. Die Donau als zentraler europäischer Strom, von West nach Ost fließend, verbindet aktuell nicht weniger als zehn Staaten. Freilich sind manche Beziehungen intensiver als andere, so sind manche geprägt über ethnische und sprachliche Trennungen hinweg von besonderer historischer Gemeinsamkeit, wie etwa Österreich, Ungarn und

die Slowakei. Andere Beziehungen sind angespannt geblieben oder brüchig geworden, und das Ringen um die Wahrnehmung durch die anderen ist mühsam.

Die Donau inspiriert zu Grenzüberschreitungen in vieler Hinsicht: Wir stellen länderverbindende und fächerübergreifende Aspekte ganz bewusst in den Vordergrund. Wir verlassen beim Einstieg in die Donauthematik die traditionelle Unterrichtssachse Deutsch – Geschichte und nehmen die Geographie als Ausgangspunkt. In diesem Heft setzen wir vom ersten Beitrag an auf fächerübergreifende Unterrichts Anregungen und konkrete Vorschläge und freuen uns, dass sich dieser Leitgedanke fast durch alle Beiträge zieht.

Der thematische Bogen ist so weit gespannt, wie es der Heftumfang zugelassen hat und wie die Beiträgerinnen und Beiträger in ihrer Akzentuierung gehen wollten. Vieles hätte den Umfang gesprengt und muss ausgespart bleiben.

Nicht überraschend drängt sich das Thema Reisen ein wenig in den Vordergrund, denn der Fluss, besonders wenn es stromabwärts in unbekannte Gegenden geht, verlockt bis heute dazu. Als Transportweg war die Donau selbst stromaufwärts in der Vergangenheit besonders bedeutend, ja auch alltäglich, wie etwa für Marktfahrten vom südlichen Baja zum Markt in Budapest bis in die 1950er-Jahre. Diese Anmerkung ist eine der vielen Informationen, die wir zufällig bekommen haben, denn in Gesprächen begegneten wir überall großem Interesse am Donau-Thema. Das nehmen wir als Bestätigung dafür, dass wir »am richtigen Dampfer« sind.

Bei Durchsicht der Beiträge stellt sich heraus, dass es im Hintergrund kleine Vernetzungen gibt, auf die dort und da verwiesen wird. Die Chance ist groß, dass Sie als Leserinnen und Leser weiter an diesem Netz knüpfen können.

Wir wollten nicht nur die Thematik weit auffächern, sondern konnten auch viele verschiedene Bildungseinrichtungen von der Universität bis zur Volksschule einbeziehen, und zwar einerseits als Beiträgerinnen und Beiträger, andererseits als Zielgruppe. An den bereits durchgeführten Projekten waren bereits Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen und unterschiedlicher sprachlicher Hintergründe beteiligt. Die Unterrichtsvorschläge wenden sich daher an Primarstufe, Sekundarstufe I und II und DaZ.

Die Fahrt auf der Donau beginnt mit einem statistischen Kurzportrait der Donau und des Donauraums von *Gerhard Karl Lieb*. Im Team richten *Gerhard Karl Lieb*, *Martin Möderl* und *Marlies Pietsch* in einer kompakten Darstellung den realistischen Donaublick auf die physische Geographie und auf sozioökonomische Aspekte, der konstruktivistische Blick erfasst Ästhetisierung und Mythifizierung, der politische Blick schließlich schaut auf Internationalisierung und Konflikte. Die Themenfelder Tourismus und Energie werden fachdidaktisch-unterrichtspraktisch umgesetzt und laden mit den mitgelieferten Materialien zum fächerverbindenden Arbeiten ein.

Irene Wondratsch danken wir für den literarischen Text *Die Donau hinunter*, den sie uns zur Verfügung gestellt hat.

Ursula Klingenböck bietet in einem dichten, höchst fundierten literaturwissenschaftlichen Beitrag Donau-Konzepte der Gegenwartsliteratur unter Einbeziehung der Slowakei und Ungarns mit einer Fülle an Anregungen und Anreizen für die eigene Lektüre. Den Artikel wird man immer wieder zu Rate ziehen und jedes Mal einen neuen »catch of the day« machen. Daran anschließend ist

Sorin Gadeanu auf der Unterdonau unterwegs in die Terra incognita und unterzieht Literatur, Geschichtliches, Städte und Schriftsteller aus Ungarn, Serbien, Rumänien, Bulgarien und der Ukraine seiner kritischen Betrachtung.

Lioba Bauer stellt die Donau als Quelle vieler Sagen dar und wirft dabei ihre Netze weit über die österreichischen Grenzen hinaus. Sie findet gemeinsame neben höchst unterschiedlichen Topoi und zeigt, wodurch antike Themen sogar zu einem Hype bei jungen Leserinnen und Lesern führen. Von ihr sind weiters vier Empfehlungen zu Kinder- und Jugendbüchern zum Donau-Thema an anderer Stelle in dieser *ide*-Ausgabe zu finden.

Der Journalist *Ernst Gelegs* betrachtet aktuelle Entwicklungen in »seinem« Budapest, einer der Donau-Metropolen, mit einer gewissen Skepsis und streift kurz Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu Wien, der anderen Donaumetropole.

Elisabeth Schabus-Kant stellt die Wienerin Ida Pfeiffer am Beispiel ihrer Fahrten auf der Donau als ungewöhnliche bürgerliche Frau des 19. Jahrhunderts vor, behandelt ihre Schreibstrategien sowie die Rezeption und geht auf die damaligen gesellschaftlichen Verhältnisse ein. Der Beitrag schließt mit

vielfältigen Themenvorschlägen für den fächerübergreifenden Unterricht und Ideen für ein VWA-Cluster.

Julia Malle zeigt anhand des Romans *Grüne Zeiten* von Walter Klier die Entwicklung wesentlicher demokratiepolitischer Errungenschaften im legendären Kampf um die »Hainburger Au« und macht daraus einen anschaulichen Unterrichtsvorschlag für Politische Bildung im Literaturunterricht.

Peter Wiesinger präsentiert auf knappem Raum die Namen der Donau in den Donauländern aus sprachwissenschaftlicher Sicht. Er beschreibt frühere und aktuelle Namen und beleuchtet deren Etymologien.

Karl Hohensinner widmet sich in seinem Beitrag zur Reiseliteratur den sprachlichen Besonderheiten bei der Textrecherche und gibt Tipps für die vorwissenschaftliche Arbeit in diesem Bereich.

Helen Bito hat mit ihren Schülerinnen und Schülern, die aus acht verschiedenen Donauländern kommen, im Unterricht eine kulinarische Donaureise als Projekt erarbeitet und für die praktische Umsetzung an der Tourismusschule Modul vorbereitet. Neben den Kompetenzen, die erworben werden, steht der Theorie-Praxis-Transfer im Zentrum.

Barbara Geiger und *Florian Hujber* haben ein umfassendes fachkundiges Filmprojekt entwickelt. Einen wichtigen Teil nimmt der Film *Im Juli* von Fatih Akin mit Schlüsselszenen an der Donau ein. Mit Schwung geht es dann hinaus an die Donau und in die Linzer Kinosäle.

Evangelia Karagiannakis ist in Ulm und um Ulm herum und entlang der Donau mit Lernenden unterwegs, ra-

delnd und zu Fuß. Sie entfaltet ein breites Spektrum an fächerübergreifenden Unterrichtsaktivitäten, die kreative und sachbezogene Sprachhandlungen enthalten, wie sich an den Arbeitsaufträgen und Produktionsbeispielen ablesen lässt.

Cornelia Sagberger gibt Einblick in den Alltag einer oberösterreichischen Volksschulklasse, in der Lehrplankonform die Donau im Sachunterricht, in den kreativen Fächern und in allen Bereichen des Deutschunterrichts in einem Projekt erarbeitet wird.

Dorothea Schaffernicht hat eine Bibliographie zusammengestellt, die eine kleine Auswahl aus der reichhaltigen Literatur und einige Extras als Anregung umfasst. Von *Christian Schacherreiter* kommt diesmal das Gedicht im Unterricht. Mit Bertolt Brechts *Schwimmen in Seen und Flüssen* bleibt er nahe am Heftthema. Die Kommentare von *Adelheid Schreilechner* und *Gerhard Hainscho* beschäftigen sich mit aktuellen Debatten um die VWA. Die Rezensionen in diesem Heft stammen von *Hedwig Kadletz* und *Ursula Esterl*.

HELEN BITO

ELISABETH SCHABUS-KANT

HELEN BITO ist BHS-Lehrerin an den Tourismusschulen Modul der Wirtschaftskammer Wien in Wien und Deutschdidaktikerin der Universität Wien. E-Mail: helen.bito@univie.ac.at

ELISABETH SCHABUS-KANT, Studium der Germanistik und Anglistik; Unterricht an AHS. Lehraufträge in der Fachdidaktik am Germanistischen Institut der Universität Wien.

E-Mail: elisabeth.schabus-kant@univie.ac.at

Gerhard Karl Lieb

Donau und Donaauraum – ein statistisches Kurzportrait

Kenndaten der Donau

Länge des Stromes: 2.860 km

Fläche des Einzugsgebietes: 817.000 km²

Mittlere Wasserführung an der Mündung: 6.430 m³/s

Nebenflüsse der Donau

Die der Wasserführung nach wichtigsten Nebenflüsse sind (Daten in Klammern wie oben):¹

Save (940 km; 95.700 km²; 1.690 m³/s)

Inn (510 km; 26.000 km²; 733 m³/s)

Theiß (962 km; 157.200 km²; 945 m³/s)

Drau (707 km; 40.200 km²; 670 m³/s)

Donauanrainerstaaten

Dies sind jene zehn Staaten, deren Territorium von der Donau durchflossen wird:²

Rumänien (1075 km)

Österreich (351 km)

Deutschland (655 km)

Slowakei (172 km)

Serbien (587 km)

Kroatien (138 km)

Bulgarien (472 km)

Ukraine (54 km)

Ungarn (417 km)

Moldawien (0,6 km)

Donaustaaten

Dies sind jene 20 Staaten, deren Territorium Anteil am Einzugsgebiet der Donau hat:³

Rumänien (28,4 %)

Ukraine (4,0 %)

Ungarn (11,4 %)

Tschechien (3,0 %)

Österreich (9,9 %)

Slowenien (2,2 %)

Serbien (9,5 %)

Moldawien (1,5 %)

Deutschland (7,3 %)

Montenegro (0,9 %)

Bulgarien, Slowakei (je 5,9 %)

Kosovo (0,7 %)

Bosnien und Herzegowina (4,7 %)

Schweiz (0,2 %)

Kroatien (4,3 %)

Albanien, Italien, Mazedonien, Polen

1 Alle Daten nach Somogyi u. a. 1983; in anderen Quellen finden sich für diese Größen geringfügig abweichende Zahlenangaben aufgrund unterschiedlicher Bestimmungsmethoden oder Bezugszeiträume.

2 Angaben gerundet nach Wikipedia 2016a; die Summe der in der Staaten gelegenen Lauflängen der Donau übertrifft deren Länge bei Weitem, weil 1071 km des Donaulaufs eine Staatsgrenze bilden.

3 Angaben der Flächenanteile am Einzugsgebiet der Donau nach Wikipedia 2017; die Donau gilt damit als der »internationalste« Fluss der Erde.

Gerhard Karl Lieb, Martin Möderl, Marlies Pietsch

Die Donau und der »Donauraum«

Eine geographisch-wirtschaftskundliche Annäherung

Dieser Beitrag stellt die Donau und das mit ihr in unterschiedlicher Weise in Beziehung stehende Gebiet aus dem Blickwinkel des Schulfachs Geographie und Wirtschaftskunde (GW) vor. Hierzu wird zuerst die fachliche Perspektive eingenommen, wobei der Fluss sowie sein Einzugsgebiet physisch-geographisch, sozioökonomisch, historisch, ästhetisch und politisch dargestellt werden. Es folgen zwei exemplarische, fachdidaktisch begründete unterrichtspraktische Empfehlungen für die S I und die S II. Diese wurden mit Blick auf die im Schlussteil diskutierten Basis-konzepte in GW konzipiert, eignen sich aber auch für fächerübergreifenden Unterricht.

Flüsse sind Teil der Natur- und Kulturlandschaft, Spender von Trink-, Kühl- und Bewässerungswasser, Spender von Energie zur Umwandlung in elektrischen Strom, Transportstraßen für den Schiffsverkehr, aber auch Transportbänder für das Abwasser. Flüsse sind Lebensraum für Fische und andere Wasserlebewesen, Gestalter von Ufer- und Auenlandschaften, Geber und Nehmer von Grundwasser, aber mit ihren Hochwässern vielfach auch ein massives Bedrohungspotential für Mensch und Menschenwerk. (Wakonigg 2015, S. 73)

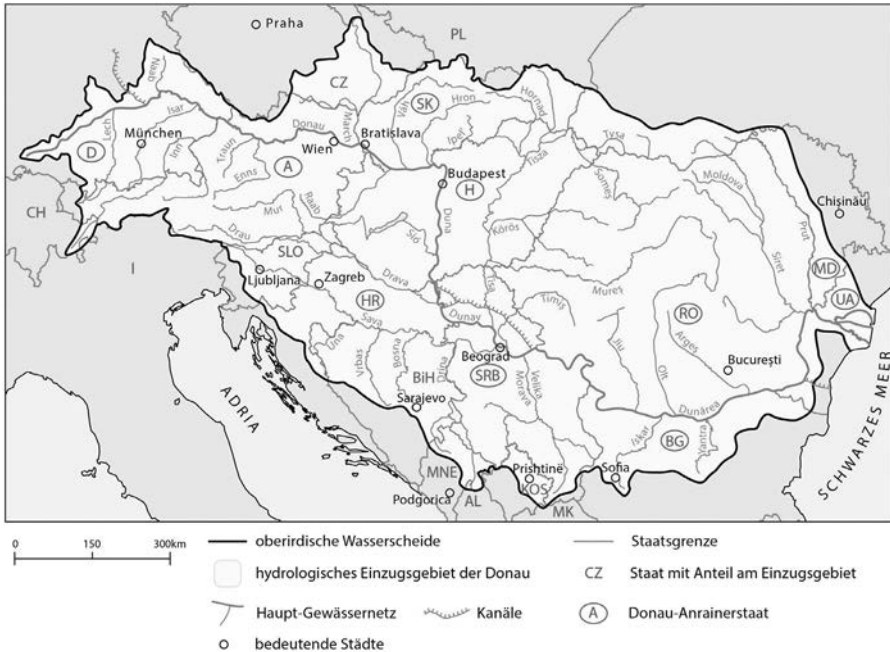
Da dem ersten Satz des Lehrplans für die Sekundarstufe I zufolge der Mensch im Mittelpunkt von Geographie und Wirtschaftskunde (GW) steht (vgl. BMB 2000),

GERHARD KARL LIEB ist Hochschulprofessor am Institut für Geographie und Raumforschung, Universität Graz, Regionales Fachdidaktikzentrum Geographie und Wirtschaftskunde Graz.
E-Mail: gerhard.lieb@uni-graz.at

MARTIN MÖDERL, Institut für Geographie und Raumforschung, Universität Graz, Regionales Fachdidaktikzentrum Geographie und Wirtschaftskunde Graz. E-Mail: martin.moederl@uni-graz.at

MARLIES PIETSCH ist Hochschulprofessorin der Pädagogischen Hochschule Steiermark, Regionales Fachdidaktikzentrum Geographie und Wirtschaftskunde Graz. E-Mail: Marlies.Pietsch@phst.at

Abb. 1: Übersichtskarte des Einzugsgebiets der Donau
(verändert nach ICPDR 2017, Zeichnung: V. Damm)



eignen sich Flüsse dank ihrer Gesellschaftsrelevanz als Thema für den GW-Unterricht, obwohl kein Lehrplan dies explizit fordert.

Dieser Beitrag richtet nach dem exemplarischen Prinzip einerseits den Blick auf die Donau als Beispiel eines Flusses und andererseits auf den »Donauraum« als Beispiel eines Gebietes, das nach unterschiedlichen Kriterien definiert werden kann. Damit ist schon eine grundlegende Kategorie geographisch-wirtschaftskundlichen Denkens angesprochen, nämlich die Konstruktion von Räumen und Räumlichkeit, die sich auch im Katalog der GW zugrunde liegenden »Basiskonzepte« (BMB 2016) findet. Die Beschäftigung mit einem exemplarischen (supranationalen) Raum erlaubt aber auch Bezüge zu weiteren Basiskonzepten, was im fachdidaktischen Teil dieser Arbeit expliziert wird.

1. Donau und Donauraum

1.1 Der realistische Blick: Physische Geographie und sozioökonomische Aspekte

Sucht man Informationen über einen Fluss oder Strom (zu deren Unterscheidung existiert kein allgemein anerkannter Grenzwert), so findet man meist zuerst dessen Länge – für die Donau Werte zwischen 2800 und 2900 km, was die Frage nach der »wahren« Länge aufwirft. Im Merian (2014, S. 8) ist dazu ein »Zahlenspiel«

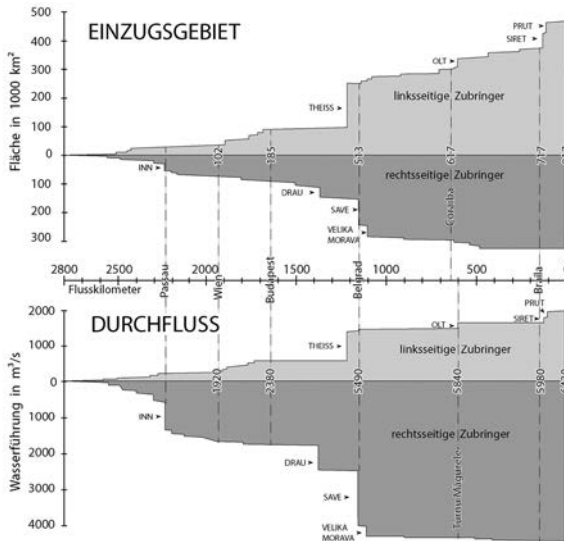
(2780–2888 km) zu entnehmen, dass die Flusslänge unterschiedlich gemessen werden kann, also sozial konstruiert ist: Die 1856 international fixierte Kilometrierung reicht vom Donaudelta mit 0 bis Donaueschingen mit 2780 km. Dort vereinigen sich die beiden im Schwarzwald entspringenden Flüsse Brigach und Breg zur ab hier so bezeichneten Donau, die auch von einer als »Donauquelle« baulich inszenierten Quelle gespeist wird. Bei den höheren Längenangaben wird meist die Breg als Donau-Quellfluss aufgefasst und der Gesamtlänge hinzugerechnet.

In diesem Beitrag wird jedoch nicht nur die Donau an sich, sondern jenes Gebiet betrachtet, das von ihr beeinflusst wird. Es ist also ein Raum zu konstruieren, der bestimmte festzulegende Kriterien einer Beziehung zum Fluss erfüllt. Je nach Maßstab gibt es verschiedene Möglichkeiten hierfür, drei häufig verwendete sind:

- Überschwemmungsgebiet: Unmittelbar vom Fluss beeinflusst sind die oft von Hochwässern überfluteten Flächen, worin sich einst der Flusslauf häufig verlagerte (»Flusslandschaft« bei Winiwarter/Schmid 2010, S. 23). Traditionell nur extensiv genutzt, blieben diese Gebiete meist unbesiedelt, sodass sich vielfach Ökosysteme erhalten haben, die heute als naturschutzfachlich wertvoll gelten (z. B. Auwälder). Überschwemmungsgebiete können je nach Jährlichkeit der Hochwässer (z. B. HQ100 = durchschnittlich alle 100 Jahre wiederkehrend) verschieden abgegrenzt werden und veränderten sich seit dem 19. Jahrhundert stark durch technische Eingriffe (Schutzdämme, Flussregulierungen, Kraftwerke).
- Einzugsgebiet: Die wegen ihrer hydrologischen und wasserwirtschaftlichen Bedeutung meist verwendete Raumkonstruktion in Bezug auf Flüsse ist das (hydrologische) Einzugsgebiet, woraus dem jeweiligen Fluss Wasser zufließt. Dessen Außengrenze bilden Wasserscheiden. Diese folgen in wasserundurchlässigen Gesteinen Rücken oder Bergkämmen und sind daher einfach festzustellen. In wasserdurchlässigen Karbonat- oder Lockergesteinen stimmen die oberirdisch erkennbaren Wasserscheiden meist nicht mit den realen im Untergrund überein.
- »Donauländer«: Das Wassermanagement eines Stromes wie der Donau muss – da sich das Einzugsgebiet auf die Territorien von 20 Staaten verteilt (siehe »Kurzporträt« auf S. 8) – international koordiniert werden. Daher macht es Sinn, einen Raum durch die am Einzugsgebiet Anteil habenden Staaten zu definieren (Kapitel 1.3).

Auch die Größe des Einzugsgebiets der Donau (siehe »Kurzporträt« auf S. 8) wird unterschiedlich angegeben – meist mit 817.000 km² (Abb. 1). Eine exaktere Angabe erscheint nicht zweckmäßig, weil – insbesondere in den aus Kalk aufgebauten Südalpen und dem Dinarischen Gebirge zwischen Slowenien und Montenegro – große Unsicherheiten in der Abgrenzung bestehen. Solche gibt es auch im Oberlauf, etwa an der in den Jurakalken der Schwäbischen Alb erfolgenden Donau-Versickerung (vgl. z. B. Merian 2014, S. 9). Sie hängt mit der erdgeschichtlich jungen und noch in Gang befindlichen Vergrößerung des Einzugsgebietes des Rheins auf Kosten der Donau zusammen (vgl. Blühberger 1996, S. 57 f.; Hantke 1993, S. 226 ff.) und erinnert daran, dass Fluss-Einzugsgebiete in langen Zeitskalen (Jahrzehntausende bis Jahrmillionen) veränderlich sind.

Abb. 2: Die Donau und ihre Zuflüsse nach Einzugsgebietsfläche (oben) und Wasserführung (unten) (verändert nach Lászlóffy 1965; Wasserführung nach Somogyi u. a. 1983)



Die »Größe« eines Flusses ist aber nur über dessen Wasserführung fassbar (vgl. Wakonigg 2015, S. 76). Sie nimmt entlang der Fließrichtung sprunghaft durch die von Nebenflüssen herbeigebrachten Wassermassen zu (Abb. 2). Für die Wasserführung der Donau sind die orographisch rechten Zuflüsse ungleich bedeutender als die linken, weil jene die niederschlagsreichen Gebirgslagen der Alpen und des Dinarischen Gebirges entwässern. Die Gebiete links der Donau sind wegen der geringeren Höhe und größeren Meeresferne niederschlagsärmer und liefern somit insgesamt kaum ein Drittel der Wasserführung.

Sozioökonomisch war die Donau einst als Transportweg für Handelsgüter (nach Winiwarter/Schmid 2010, S. 138, vor allem Holz, Salz und Eisen) und lokal als Rohstofflieferant (z. B. Fisch, Schotter) von Bedeutung. Seit dem 19. Jahrhundert kam es zu markanten Veränderungen des Flusses und seiner Inwertsetzung (vgl. Winiwarter u. a. 2013), speziell seit ab 1830 Massengüter mit Dampfschiffen (vgl. Jülg 2001, S. 107) transportiert werden konnten. Heute steht die Donau als Schifffahrtsweg aber weit hinter anderen Strömen – besonders dem Rhein – zurück (Kapitel 1.3), jedoch sind touristische (Kapitel 2.1) und energetische Nutzung (Kapitel 2.2) bedeutend.

1.2 Der konstruktivistische Blick: Ästhetisierung und Mythifizierung der Donau

»Blau. Die Erfindung der Donau« hieß eine Ausstellung des Technischen Museums Wien im Jahr 2005. Darin wurden jene technischen Entwicklungen beleuchtet, die den Fluss so zu domestizieren erlaubten, dass man ihn auch als schön konnotieren

Abb. 3:

Donau und Natur – die Schlögener Schlinge als Inbegriff schöner Donaulandschaft (Foto: Lieb)

**Abb. 4:**

Donau und Kultur – die Festung Petrovaradin (Peterwardein) in Novi Sad (Serbien) als historisch aufgeladener Platz (Foto: Lieb)



und in eine »Sehnsuchtslandschaft« verwandeln konnte (vgl. Hochadel 2005, S. 49). Dies förderte die Ästhetisierung besonders jener Flussabschnitte, worin die Donau Durchbruchstäler in Gebirgsbarrieren gebildet hatte und die schon früh als Idealbilder romantischer Landschaften reproduziert worden waren. Dies gilt an der österreichischen Donau etwa für die Schlögener Schlinge (Abb. 3) und die Wachau, aber auch für Abschnitte des Oberlaufs in Deutschland, das Donauknie in Ungarn und das Eiserne Tor (Serbien/Rumänien), welches wegen seiner bis zum Kraftwerksbau schwierigen Passierbarkeit auch heroisch konnotiert war.

Werke mit historischem Bezug (vgl. z. B. Weithmann 2012, S. 13 f.) weisen der Donau und dem von ihr durchflossenen Gebiet eine besondere historische Funktion zu, die sich im Spannungsfeld von Trennendem (z. B. Donau als römischer Limes, Donauraum als Ort der Konfrontation von Christentum und Islam in der Neuzeit) und Verbindendem (z. B. Donau als Leitlinie magyarischer Expansion, Donauraum als Kerngebiet der Habsburger Monarchie) bewegt (Abb. 4). Die Attributierung historischer Bedeutsamkeit an den Strom und seinen »Raum« (welcher auch immer darunter verstanden wird) hat zur Mythifizierung der Donau geführt. Diese spiegelt sich in der Benennung »Donaumonarchie« ebenso wie im identitätsstiftenden Charakter der österreichischen Bundeshymne (»Land am Strome«) wider. Über Österreich hinaus gilt die Donau als »ein tragender Mythos Europas« (Winiwarter/Schmid 2010, S. 21), was zahlreiche Texte (für einen guten Querschnitt vgl. Fridrich 2012) und belletristische Bücher über die Donau (vgl. z. B. Magris 2007) belegen.

1.3 Der politische Blick: Internationalisierung und Konflikte um die Donau

Wasserwirtschaftliche Fragen – Schifffahrt, Stromgewinnung, Hochwasserschutz, Wasserentnahme für Bewässerung – setzen bei Flüssen, deren Einzugsgebiet sich über mehrere Staaten erstreckt, internationale Koordination voraus. Deshalb sind Vereinbarungen in Bezug auf Flüsse vielfach sehr alte bi- oder multilaterale Ver-

tragswerke. An der Donau wurden die Grundlagen der Internationalisierung des Stromes für die Schifffahrt bereits am Wiener Kongress 1814/15 geschaffen (vgl. Winiwarter/Schmid 2010, S. 27), weitere Vertragswerke folgten im 20. Jahrhundert aufgrund territorialer und/oder politischer Veränderungen. Heute wird die Schifffahrt durch die »Internationale Donaukommission« geregelt, die seit 1948 ihre Tätigkeit versieht und alle zehn Donau-Anrainerstaaten sowie Russland umfasst (vgl. Donaukommission 2017).

Eine weitere supranationale Organisation ist die »Internationale Kommission zum Schutz der Donau«, die eine nachhaltige Bewirtschaftung der Donau (vgl. Sommerwerk u. a. 2010) anstrebt und seit 1998 besteht (vgl. ICPDR 2017). Ihr gehören alle 14 Staaten mit großen Gebietsanteilen am Einzugsgebiet und die EU an, weil das Wassermanagement des Hauptstroms auch die obersten Abschnitte der Zubringer betrifft.

Lichtenberger (2005, S. 81) betont einen anderen Aspekt der Internationalität: »Die Donau ist immer in die ›verkehrte Richtung‹ geflossen, d. h. in wenig entwickelte Gebiete hinein.« Damit wird die weit unter den Kapazitäten liegende Nutzung der Donau als Wasserstraße begründet, die sich auch nach der Eröffnung des Rhein-Main-Donau-Kanals (1992) nicht wesentlich gesteigert hat (vgl. Jülg 2001, S. 108). So betrug das Gesamtvolumen aller auf der Donau transportierten Güter 2008 nur ca. fünf Prozent derer des Rheins (vgl. Hesse 2013, S. 429). Ursache hierfür ist die schwierige sozioökonomische Lage der Staaten an der mittleren und unteren Donau, der die EU-Kommission (2017) mit einer langfristigen makroregionalen Strategie entgegenzuwirken versucht.

In der Nachkriegszeit ist die Donau zum Schauplatz und Inhaltsaspekt politischer Konflikte geworden, besonders um den Ausbau der Wasserkraftnutzung. Das bekannteste Beispiel ist der Streit um die letztlich nicht realisierte Staustufe Hainburg an der österreichischen Donau. Diese wurde 1984 zur Ikone für zivilen Widerstand gegen technische Großprojekte, für erfolgreiche Durchsetzung von Naturschutzinteressen (die Auen östlich von Wien sind seit 1997 Nationalpark) und für die grüne Bewegung. Auch in den anderen Donauländern hat die seit den 1980er Jahren erstarkte Umweltpolitik zahlreiche Schutzgebiete entlang der Donau entstehen lassen, die ebenfalls in einem internationalen Netzwerk kooperieren (vgl. Danubeparks 2017).

2. Zwei ausgewählte Themenfelder – fachdidaktisch-unterrichtspraktisch umgesetzt

2.1 Die Donau als Tourismusattraktion

Im Lehrplan ist dieses Themenfeld der 7. und 8. sowie der 9. und 10. Schulstufe zuzuordnen, wobei die folgenden Hinweise für die S I gelten. Es bestehen viele Anknüpfungsmöglichkeiten an den GW-Lehrplan (vgl. BMB 2000), u. a. zu den Bereichen Mensch und Gesellschaft, Zentrum/Peripherie, regionale Disparitäten, kleinregionale, nationale, europäische und globale Fragestellungen, vertiefende Kennt-

nisse und Einsichten über menschliches Leben und Wirtschaften in Österreich, die Vielfalt Europas in Landschaft, Kultur, Bevölkerung und Wirtschaft oder den Aspekt, dass Gegenwarts- und Zukunftsprobleme nur überregional zu lösen sind.

Der fachdidaktische Zugang bietet mit einem Textblatt zum Tourismus (mit Ansatzpunkten für fächerverbindendes Arbeiten) einen Themeneinstieg und eine Strukturierungshilfe für Schüler/innen, was selbständiges, individuelles Arbeiten mit Blick auf Kompetenzerweiterung und Nachhaltigkeit des Lernprozesses ermöglicht. Das hierfür konzipierte Aufgabenblatt lösen Schüler/innen mittels eigenständig aus dem Internet und dem Atlas recherchierten Informationen. Im Vergleich zu herkömmlichen Arbeitsblättern berücksichtigen Aufgabenblätter stärker die Individualität der Schüler/innen (eigenes Tempo, Können ...), da sie verschiedene Aufgabenformate in allen drei Anforderungsbereichen enthalten. Das Aufgabenblatt ist für Einzelarbeit ausgelegt, es bietet sich aber auch Partnerarbeit an. Dadurch sollen folgende Lernziele erreicht werden: Schüler/innen

- erstellen eine individuelle Karte des Donauraumes,
- recherchieren zu gebietsspezifischen Fragen eigenständig im Internet und im Schulatlas,
- begründen die touristische Eignung von Gebieten und
- planen eine Reise.

Textblatt

Arten des Tourismus an der Donau

Der Donauraum hat eine reiche kulturgeschichtliche Vergangenheit, von der u. a. Ausgrabungen, Burgen, Schlösser und Kirchen zeugen. Der *Kulturtourismus* wird also mit zahlreichen Sehenswürdigkeiten angelockt. So sind etwa Teile der Städte Regensburg, Wien und Budapest oder die Wachau UNESCO-Welterbe. Ein Beispiel für ein touristisches Projekt ist die »Straße der Kaiser und Könige«, die von Regensburg nach Budapest führt.

Zum Betrachten der Landschaft und zum Genießen der Orte entlang des Flusses eignen sich Formen des *Wander- und Radtourismus*. Ein Beispiel hierfür ist der Donausteig, ein grenzüberschreitender Weitwanderweg von Passau bis nahe Grein. Besonders beliebt ist der Donauradweg, dessen Länge von ca. 2850 km der der Donau entspricht.

An der Donau entstanden zahlreiche bedeutende Nationalparks und Naturreservate, die nicht nur dem Schutz der naturnahen Flusslandschaft mit ihren Auwäldern, Wasserarmen und Inseln dienen, sondern auch Anziehungspunkte für den *Naturtourismus* darstellen.

Flusskreuzfahrten zwischen Passau und dem Donaudelta erfreuen sich schon seit Jahrzehnten großer Beliebtheit. Hierbei handelt es sich um eine beschauliche Art des Landschaftserlebnisses, wobei die Tourist/inn/en auch Gelegenheit haben, die am Fluss gelegenen Sehenswürdigkeiten zu besichtigen.

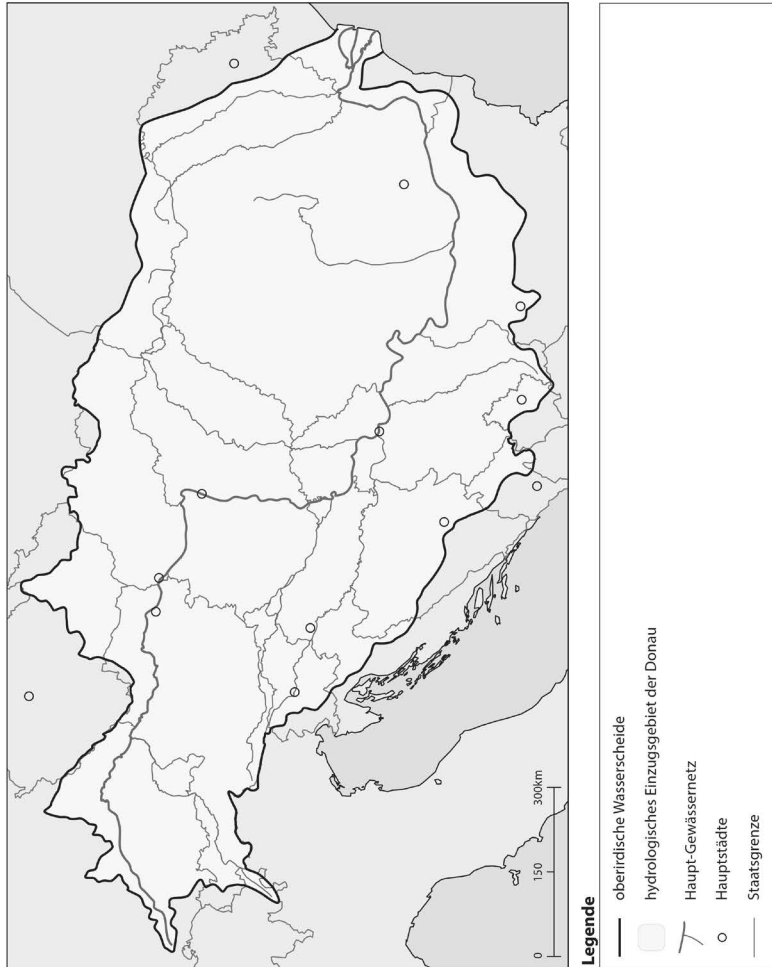
Das Aufgabenblatt enthält eine stumme Karte der Donau, ihres Einzugsgebiets (= Gebiet, aus dem einem Fluss Wasser zufließt) und der Donaustaaten. Gestalte sie zu deiner individuellen Karte und lege eine passende Legende an! Hierfür ist rechts unten genügend Platz. Die einzelnen Arbeitsaufgaben findest du in den Kästen auf dem Arbeitsblatt.

Tipps: Die Reihenfolge, in der du die Aufgaben löst, steht dir frei. – Nutze für das Sammeln der Informationen deinen Schulatlas und das Internet! – Du benötigst Schreibzeug, Farbstifte und ein leeres Blatt Papier.

Aufgabenblatt:

Die Donaustaaten und der Tourismus an der Donau

Erstelle deine individuelle Karte und lege eine Legende an!



Trage die folgenden Namen an den passenden Stellen ein:

- Nebenflüsse der Donau,
- Staaten, die am Einzugsgebiet der Donau Anteil haben, und
- deren Hauptstädte

Suche etwa 5-10 kulturgeschichtliche Sehenswürdigkeiten an der Donau und trage sie in die Karte ein!
Suche mindestens 5 Nationalparks und Naturreservate an der Donau und zeichne sie ein!

Im Textblatt findest du Informationen über den Tourismus an der Donau. Kennzeichne jene Gebiete, in denen diese touristischen Aktivitäten besonders gut ausgeübt werden können! Begründe deine Eintragungen mit einigen Sätzen!

Stelle für dich und deine Klasse die Route für eine einwöchige Fahrt an die Donau zusammen! Als Verkehrsmittel kommen in Frage: Eisenbahn, Schiff, Fahrrad. Begründe die Wahl der Strecke, Besichtigungspunkte und Verkehrsmittel mit einigen Sätzen!

2.2 Die Donau als Energielieferant

Die Donau eignet sich wegen ihrer hohen und – unterhalb der Innmündung – relativ ausgeglichenen Wasserführung sehr gut für Laufkraftwerke. Ab dem Eintritt ins Pannonische Becken wird jedoch das Gefälle so gering, dass keine Staustufen errichtet wurden – ausgenommen im Donaudurchbruch durch das Karpaten-Balkan-Gebirgssystem im Eisernen Tor. Die Errichtung von Kraftwerken bedeutet jedoch stets große Eingriffe in die betroffenen Landschaften und Ökosysteme, was zu politischen Konflikten im Spannungsfeld ökologischer, sozialer und ökonomischer Interessen führt (Kapitel 1.3).

In Weiterführung der fachdidaktischen Überlegungen der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II braucht es Unterrichtskonzepte, die die Schüler/innen motivieren und befähigen, über reines Faktenwissen (Wissensreproduktion) hinaus Konzeptwissen und Handlungskompetenzen zu erwerben. So sind komplexe, aber lösungsorientierte Aufgabenstellungen vor allem mit Bezügen zur politischen Bildung in der Sekundarstufe II verstärkt einzusetzen.

Der vorliegende Entwurf versucht, diesen Grundsätzen mit der Methode »Fishbowl« (Mattes 2011, S. 114 ff.) um die zentrale Fragestellung: »Errichtung eines Laufkraftwerkes in Nagymaros?« zu folgen.

In der Vorbereitungsphase der Fishbowl-Diskussion werden sowohl Pro- als auch Contra-Argumente aus dem jeweiligen Blickwinkel erarbeitet und Zukunftsszenarien durchgespielt. Hintergrundinformationen finden Schüler/innen etwa in Wikipedia (2016b) oder in National Geographic (2008). Dazu müssen die verschiedenen Interessensgruppen als Beteiligte vertreten sein, insbesondere die Lobby der Energiekonzerne, Umweltschutzgruppen, lokale Politik, Infrastrukturministerium, ansässige Bevölkerung, Vertreter/innen von Nationalpark, Landwirtschaft, ICPDR, EU-Kommission, Journalismus u. a.

Die Schüler/innen erarbeiten die Positionen in Kleingruppen, sodass jedes Gruppenmitglied in der Diskussion das Wort ergreifen kann. Das Fishbowl-Konzept sieht vor, dass aus jeder Gruppe ein/e Vertreter/in in der Raummitte sitzt und dort die Diskussion (moderiert durch die Lehrperson) führt. Die restlichen Gruppenmitglieder können jederzeit die Person in der Mitte abklatschen und so die Rolle von Diskutierenden übernehmen. Die Außensitzenden beobachten die Diskussion und machen Notizen für die Feedbackrunde. Es erscheint sinnvoll, dass sich die Schüler/innen im Vorfeld der Diskussion auch mit der Verteilung der Kraftwerke entlang des gesamten Flusslaufs beschäftigen – genaue Informationen dazu liefert die Homepage der ICPDR (2017), die Anlagen sollten in eine Karte des Donauraums (Abb. 1) eingezeichnet werden.

In diesem freien Unterrichtssetting sind einige der Basiskonzepte (vgl. BMB 2016) implizit mitzudenken, garantieren diese doch eine ganzheitliche Sichtweise auf die Problemstellung (z. B. Interessen, Konflikte und Macht, Mensch-Umwelt-Beziehungen, Nachhaltigkeit und Lebensqualität ...).

3. Fazit

Die Ausführungen in Kapitel 1 haben zu erkennen gegeben, dass die Befassung mit der Donau und dem Donaauraum auch mit vielen anderen als den in Kapitel 2 vorgestellten Themen und in fächerverbindender Weise möglich wäre – etwa Energiewirtschaft unter technisch-physikalischen Aspekten oder internationale Kooperationen in historischer Perspektive. Besonders gut aber scheint der Anspruch, der hinter den Basiskonzepten in GW steht, nämlich allgemeine Denkmodelle des Faches exemplarisch zu erlernen, durch den multiperspektivischen Blick auf einen durch einen Fluss geprägten Raum umsetzbar zu sein.

Im Folgenden wird dies für ausgewählte Basiskonzepte (vgl. BMB 2016, Fridrich 2016) konkretisiert.

- *Vernetzung:*
Orte entlang eines Flusses oder innerhalb eines Einzugsgebietes sind auf vielfache Weise verbunden, sodass Handlungen an einem Ort Auswirkungen in weit entfernten Gebieten nach sich ziehen (Kapitel 1.3).
- *Wandel:*
Veränderung ist in der geographischen und ökonomischen Bildung eine zentrale Dimension. Physischer, sozialer und ökonomischer Wandel findet sowohl am Fluss selbst als auch im Donaauraum in unterschiedlicher Geschwindigkeit statt.
- *Diversität und Disparität:*
Der Donaauraum gilt als das »internationalste« Flussgebiet der Erde (vgl. Sommerwerk u. a. 2010), und kaum eine Publikation verzichtet darauf, seine kulturelle Vielfalt hervorzuheben. Der untere Donaauraum gehört zur europäischen Peripherie und die Überwindung dieser Disparitäten ist eine Herausforderung europäischer Politik.
- *Nachhaltigkeit steht im engen Zusammenhang mit Lebensqualität und Solidarität:*
Es geht um die Reflexion des eigenen Lebensstils und um die Sensibilisierung für mögliche individuelle Beiträge zu den drei Säulen der Nachhaltigkeit, Gesellschaft, Wirtschaft und Natur. Die internationalen Kooperativen an der Donau (Kapitel 1.3) zielen auf nachhaltige Entwicklungen, die EUSDR auch explizit auf Lebensqualität.
- *Macht:*
Lernende erwerben allgemeine Erkenntnisse zur Entstehung interessensgeleiteter Wirklichkeiten, Austragung von Konflikten und Durchsetzung von Macht, insbesondere am Beispiel der Debatte um Kraftwerksbau versus Naturschutz (Kapitel 2.2).
- *Maßstab:*
Am Beispiel von Flüssen können Problemstellungen auf verschiedenen räumlichen Ebenen thematisiert werden, zum Beispiel hat der lokale Bau eines Laufkraftwerkes regionale Folgen für die Unter- und Oberlieger (etwa für Grundwasser oder Sedimenthaushalt).

- *Raum und Raumkonzepte:*
Der »Donauraum« wurde in dieser Arbeit unterschiedlich konzipiert, Schüler/innen können beispielhaft lernen, dass und wie man Räume zweckgebunden konstruiert.
- *Regionalisierung und Zonierung:*
Flussgebiete können je nach Themenstellung unterschiedlich gegliedert werden, wie dies etwa Teileinzugsgebiete oder Überschwemmungsgebiete (Kapitel 1.1) zeigen.
- *Mensch-Umwelt-Beziehungen:*
Für alle angesprochenen Themen sind die Interaktionen zwischen Gesellschaften und ihren natürlichen Umwelten Hintergrundfolie. Deren vertiefte Aufarbeitung an der Donau in historischer Perspektive findet sich in Winiwarter/Schmid (2010).

Die in den Basiskonzepten adressierten Denkwelten sind den Schüler/innen bewusst zu machen, um ihnen deren Anwendung in anderen Kontexten zu ermöglichen. Die Vielfalt an geographisch-wirtschaftskundlichen Themen, die das Beispiel von Donau und Donauraum zu bearbeiten erlaubt, ist groß (Kapitel 1), weshalb dies nicht nur vor dem Hintergrund der Basiskonzepte des GW-Unterrichts empfohlen werden kann.

Literatur

- BLÜHBERGER, GÜNTHER (1996): *Wie die Donau nach Wien kam. Von den Quellen bis zur Hainburger Pforte*. Wien: Böhlau.
- BMB/BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG (2000): *Lehrplan Geographie und Wirtschaftskunde (für die Unterstufe)*. Wien. Online: https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/ahs9_784.pdf?5i84jv [Zugriff: 5.1.2017].
- BMB/BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG (2016): *Semestrierter Lehrplan Geographie und Wirtschaftskunde (für die AHS-Oberstufe)*. Wien. Online: https://www.bmb.gv.at/schulen/recht/erk/lp_ahs_2016.html [Zugriff: 19.1.2017].
- DANUBEPARKS (2017): *Danubeparks – Network of Protected Areas*. Online: <http://www.danubeparks.org/> [Zugriff: 5.1.2017].
- DONAUKOMMISSION (2017): *Donaukommission*. Online: <http://www.danubecommission.org> [Zugriff: 5.1.2017].
- EU-KOMMISSION (2017): *The EU Strategy for the Danube Region (EUSDR)*. Online: <http://www.danube-region.eu/> [Zugriff: 5.1.2017].
- FRIDRICH, CHRISTIAN (Hg., 2012): *Europa erlesen: Donau*. Klagenfurt/Celovec: Wieser.
- DERS. (2016): Basiskonzepte in Geographie und Wirtschaftskunde – ein Vorschlag für die Sekundarstufe I. In: *GeoGraz*, H. 59, S. 24–31.
- HANTKE, RENÉ (1993): *Flußgeschichte Mitteleuropas. Skizzen zu einer Erd-, Vegetations- und Klimageschichte der letzten 40 Millionen Jahre*. Stuttgart: Enke.
- HESSE, MARKUS (2013): Schiffahrtswege und Häfen in Europa – von der Schlüsselposition in die Marginalisierung? In: Gebhardt, Hans; Glaser, Rüdiger; Lentz, Sebastian (Hg.): *Europa – eine Geographie*. Berlin: Springer, S. 428–432.
- HOCHADEL, OLIVER (2005): Von wegen blau. In: *Falter*, Nr. 27, S. 48–49.

- ICPDR/INTERNATIONAL COMMISSION FOR THE PROTECTION OF THE DANUBE RIVER (2017): *ICPDR*. Online: <https://www.icpdr.org/main/> [Zugriff: 5.1.2017].
- JÜLG, FELIX (2001): *Österreich. Zentrum und Peripherie im Herzen Europas. Perthes Länderprofile*. Gotha: Klett-Perthes.
- LICHTENBERGER, ELISABETH (2005): *Europa. Geographie – Geschichte – Wirtschaft – Politik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- LÁSZLÓFFY, WOLDEMÁR (1965): Die Hydrographie der Donau (Der Fluß als Lebensraum). In: Liepolt, Reinhard (Hg.): *Limnologie der Donau. Eine monographische Darstellung*. Lieferung 1. Stuttgart: Schweizerbart, S. 16–57.
- MAGRIS, CLAUDIO (2007): *Donau – Biographie eines Flusses*. München: dtv.
- MATTES, WOLFGANG (2011): *Methoden für den Unterricht*. Paderborn: Schöningh.
- MERIAN (2014): *Donau. Von der Quelle bis zur Mündung*. Hamburg: Jahreszeiten, H. 6.
- NATIONAL GEOGRAPHIC SOCIETY (2008): *Rivers and the Gabčíkovo-Nagymaros Project*. Online: <http://www.nationalgeographic.org/activity/rivers-and-the-gabcikovo-nagymaros-project/> [Zugriff: 23.1.2017].
- SOMMERWERK, NIKE; BLOESCH, JÜRG; PAUNOVIĆ, MOMIR; BAUMGARTNER, CHRISTIAN; VENOHR, MARKUS; SCHNEIDER-JACOBY, MARTIN; HEIN, THOMAS; TOCKNER, KLEMENT (2010): Managing the world's most international river: the Danube River Basin. In: *Marine and Freshwater Research*, H. 61, S. 736–748. Online: <http://dx.doi.org/10.1071/MF09229> [Zugriff: 5.1.2017].
- SOMOGYI, SÁNDOR; RÁTÓTI, BENŐ; KERESZTESI, ZOLTÁN (1983): Hydrogeographie. In: *Atlas der Donauländer. Kartenblatt 1:2 Mio. und Erläuterungen*. Wien: Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut.
- WAKONIGG, HERWIG (2015): *Zahlen in unserer täglichen Umwelt. Wie man sie versteht, wie man sie sich vorstellen kann und wie man ihren Fehlern auf die Schliche kommt*. Wien: LIT.
- WEITHMANN, MICHAEL W. (2012): *Die Donau. Geschichte eines europäischen Flusses*. Wien: Böhlau.
- WIKIPEDIA (2016a): *Donau*. Online: <https://de.wikipedia.org/wiki/Donau> [Zugriff: 23.1.2017].
- WIKIPEDIA (2016b): *Kraftwerk Gabčíkovo*. Online: https://de.wikipedia.org/wiki/Kraftwerk_Gab%C4%8D%C3%ADkovo [Zugriff: 23.1.2017].
- WIKIPEDIA (2017): *Donauländer*. Online: <https://de.wikipedia.org/wiki/Donaul%C3%A4nder> [Zugriff: 23.1.2017].
- WINIWARTER, VERENA; SCHMID, MARTIN (2010): *Umwelt Donau. Eine andere Geschichte*. Katalog zur Ausstellung des Niederösterreichischen Landesarchivs im ehemaligen Pfarrhof in Ardagger Markt 5.5.-7.11.2010. St. Pölten: Niederösterreichisches Landesarchiv.
- WINIWARTER, VERENA; SCHMID, MARTIN; HOHENSINER, SEVERIN; HAIDVOGL, GERTRUD (2013): The Environmental History of the Danube River Basin as an Issue of Long-Term Socio-ecological Research. In: Singh, Simronjit; Haberl, Helmut; Chertow, Marian; Mirtl, Michael; Schmid, Martin (Hg.): *Long Term Socio-Ecological Research. Studies in Society-Nature Interactions Across Spatial and Temporal Scales. Human-Environment Interactions*, Vol. 2. Dordrecht: Springer Science + Business Media, S. 103–122.

Die Donau hinunter¹

Am Tag, als der Regen auf meinen Text fiel, ihn fortspülte, saß ich auf der Terrasse unter dem roten Sonnenschirm, das Haus im Rücken, dahinter der Wald, vor mir die steilen Wiesenhänge, am Horizont die Hügelkette und unten die Donau, träg fließend, gestaut. Aus meinem Faserschreiber floss ein blaues Rinnsal auf das weiße Papier, DIN A4, von meiner Schreibhand zu Krakeln geformt. Es strömte und quoll und stockte und staute, ich schrieb und strich und schrieb und strich und die weißen Wolken wurden grau und schoben sich zu einer Decke zusammen, die sich über den blauen Himmel legte.

Die ersten Tropfen habe ich nicht gehört, ich war versunken in meinen Wörtern, ich suchte nach Worten und die Wolken wurden schwer und nass und hingen tief.

Du kamst aus dem Haus und spanntest den Sonnenschirm ab. Bei dir hat alles seine Ordnung: Bei Regen kein Sonnenschirm.

So gabst du mich und meine Wörter dem Wasser preis.

Die Wörter zerflossen zu Pfützen, blaue Schlieren überzogen das weiße Papier. Sie tropften zu Boden, flossen die Steinstufen hinunter, über den Steilhang, bis sie die Donau erreichten. Mag sein, dass die Schwächsten, die Zaghaftesten in den Ritzen zwischen den Steinplatten auf der Terrasse versiegten und die Mauerblümchen speisten, sich mit ihnen verbanden, andere wieder sich in den Grashalmen am Hang verfangen.

Wie ist es sonst zu erklären, dass die Wörter aus den Ritzen quellen? Wenn du vor dem Haus sitzt und in die Stille hinein lauschst, hörst du sie raunen und zischeln, auch wispern und kichern. Und am Hang die Wörter wie Ostereier in Nestern aus Gras verborgen, wo sich die Heuhüpfer und die Grillen tummeln.

Aber die meisten haben den Strom erreicht, sind mit den Fischen und den Schiffen flussabwärts gezogen, die Donau hinunter. Und ich wünsche mir, dass wenigstens eines das Delta zum Schwarzen Meer erreicht hat. Nein, ich wünsche es nicht nur, ich weiß es. Ich weiß nur nicht welches. War es LACHEN oder war es WEINEN? War es HEISZ oder war es KALT? War es LIEBE oder war es KUMMER, war es WIRKLICH oder war es MÖGLICH?

Möglicherweise fegt auch ein Windstoß diese Wörter von meinem Blatt und verbläst sie und sie schweben zwischen Himmel und Erde, während die Tage vergehen und die Nächte und ich in der Sonne döse und im Mondlicht laufe.

IRENE WONDRA TSCH, Studium der Germanistik und Geschichte; freie Mitarbeiterin am Österreichischen Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum; Lehramtsstudium und Probejahr; 1982–2009 in der AK Wien im Bildungsbereich tätig; Lehrerfortbildung; Leitung von Schreibwerkstätten u. a. im Ausbildungslehrgang Wiener Schreibpädagogik. Fachpublikationen zum kreativen Schreiben. Als Autorin literarische Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften und Anthologien; vier Einzelveröffentlichungen (www.wondratsch.at). E-Mail: irene.wondratsch@chello.at

1 In: Ein Haus eine Spur ein Roman, Edition *Die Donau hinunter* 2006, S. 1. Die Rechte sind bei der Autorin.

Ursula Klingenböck

»in kleinen wellen gegen den strich / gebürstet«¹

Donau-Konzepte in der Gegenwartsliteratur

Der Beitrag fokussiert auf das Crossover-Phänomen »Donau« in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Der Fluss interessiert dabei sowohl als ästhetisches Konstrukt als auch in seiner intra- wie extratextuellen Funktion (Gegenstand der Beschreibung, Ort der Handlung, häufig metaphorischer Träger politischer, sozialer und kultureller Bedeutung) für unterschiedliche literarische Genres wie die Anti-Idylle der Öko- und Katastrophenliteratur, Mythos und Mythosparodie, Phantastik und Contemporary Fantasy, Kriminal- und Reiseliteratur. Aus der Lektüre konkreter lyrischer, narrativer und dramatischer Texte entsteht ein für die zeitgenössische Literatur charakteristisches Tableau vielfältiger, mitunter auch widersprüchlicher literarischer Konzepte der Donau.

0. Vorbemerkungen. Come in

»Die Donau gibt es nicht [...]« (Esterházy 1992, S. 29) Was das erzählende Ich in Peter Esterházy's *Donau abwärts* angesichts mehrerer Ursprünge, hydrologischer wie symbolischer Quellen und künstlicher Quelltöpfe konstatiert, gilt umso mehr für die literarische Donau – und das nicht nur aufgrund des unterschiedlichen epistemischen Status von empirischem Raum (Georaum) und fiktionalem Raum (Textraum):² Die *Donau* – oder auch *die* Donau gibt es tatsächlich nicht. Ob als Gegenstand der Beschreibung, als Ort der Handlung oder als Träger politischer, sozialer und kultureller Bedeutung – die ästhetischen Modellierungen der Donau sind

URSULA KLINGENBÖCK ist Literaturwissenschaftlerin am Institut für Germanistik der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: Neuere und neueste deutschsprachige Literatur(en) sowie ihre Vermittlung. E-Mail: ursula.klingenboeck@univie.ac.at

1 Greller 2009, S. 23.

2 Zum Raum in der Literatur/zu literarischen Räumen siehe Huber/Lubkoll 2012, Hallet/Neumann 2009.

vielfältig. Einen Eindruck ihrer literarischen Präsenz von der römischen Antike bis zur Gegenwart vermitteln neben Einzeltexten Donau-Anthologien (z. B. Fridrich 2012, Heger 2008), Sammelbände (z. B. Hoiß 2008, Schaber 1993), die Edition *Die Donau hinunter* sowie Literatur-Ausstellungen wie jene des Stifterinstituts Linz 1994 und zuletzt der Wienbibliothek 2016/17.

Die folgenden Überlegungen fokussieren auf literarische Donau-Konstruktionen in überwiegend deutschsprachigen Texten³ unterschiedlicher Genres. Dabei sollen nicht nur Stereotypen der Donau und Konstanten ihrer Darstellung benannt werden; vielmehr gilt es, die Donau und ihre Funktionen insbesondere für die Literatur der Gegenwart neu zu perspektivieren und, wie es der Titel des Beitrags in Aussicht stellt, gegebenenfalls auch gegen die Strömung zu lesen.

1. Idylle und Anti-Idylle

Das Bild der blauen Donau, wie es die Walzerpartie op. 314 von Johann Strauss Sohn (1867) zunächst über ihren Titel und dann verstärkt in der zweiten, national-romantischen Textfassung Franz von Gernerths (2012, S. 245 ff.) – dazwischen liegt der nach wie vor gerne missinterpretiert, nur als Zeitsatire zu verstehende Text von Joseph Weyl – distribuiert, ist zweifellos die populärste Vorstellung der Donau. Auch 150 Jahre danach ist die literarische Donau in guter Tradition von Strauss/Gernerth »blau« und zitiert oder reflektiert eine nicht zuletzt über die symbolische Qualität der Farbe und eine Ästhetisierung des Stromes eingerichtete, natur- und sozialidyllisch begründete Behaglichkeit, indem sie diese ironisiert oder konterkariert. Dass die (literarische) Donau darüber hinaus in sämtlichen Schattierungen von grün und braun, gold-, platin-, bleifarben und fast durchsichtig, aber auch schwarz, grau und rot erscheint, ist weniger den Erkenntnissen empirischer Untersuchungen zuzuschreiben⁴ als einem (neuen) Realismus, der dem empfindsam-sentimentalen Narrativ von der Donau einerseits technik- und ökokritische Texte,⁵ andererseits Katastrophentexte⁶ entgegensetzt.

1.1 »Gezähmt, eingebunkert, nichts als ein Grund zur Traurigkeit« (Reichart 2005, S. 28)

Auch ungeachtet des legendären, zum Epitheton ornans gewordenen »blau« existiert die von Gernerth beschriebene Donau nicht bzw. nicht mehr: In zwei gro-

3 Ein Blick auf fremdsprachige Literaturen ist aufgrund des transgressiven Moments der Donau indiziert.

4 Bereits 1903 führten regelmäßige, im Auftrag des Wiener Hydrographischen Central-Bureaus durch A. Bruszkay angestellte Beobachtungen, die immer wieder zitiert werden (vgl. u. a. Kolar 2012, S. 206), zu dem Ergebnis, dass die Donau alles andere als blau sei.

5 Zum Begriff und zur Phänomenologie der Ökoliteratur vgl. Zapf 2008 sowie Gersdorf/Mayer 2005.

6 Für Katastrophe und Fiktion bzw. Katastrophe und Literatur vgl. den Band von Horn 2014 bzw. Ueding 2000.

ßen Bauprojekten (ab 1870 und ab 1972) wurde die alte (d. h. »natürliche«) Donau, die der Walzer besingt, reguliert. Von den kulturellen Transformationsprozessen ist insbesondere die Kanalisierung des Altarms (der Donaukanal) zum Gegenstand von Donau-Texten (vgl. insbesondere Messner/Schörkhuber 2012) geworden. Als moderne bzw. postmoderne Phänotypen einer umweltkritischen Literatur fokussieren sie in einem engeren Sinn auf die ökologischen Folgen, aber auch auf die kulturellen und sozialen Implikationen einer Regulierung und Kanalisierung der Donau. In einem weiteren Sinn versuchen sie über die Konstellierung von Fluss und Stadt die ontologischen und ethischen Dimensionen eines krisenhaften Verhältnisses von Natur und Kultur auszuloten. Als Momentaufnahme des immer Gleichen zeigt Georg Bydlinskis kurzes Gedicht *Sommer in der Stadt*, das zweite aus dem Zyklus *Im Fluss. Fünf Gedichte* (vgl. Bydlinski 2004, S. 14), eine durch den verdichteten Kulturraum der Stadt verdrängte und beschädigte Natur, die fast ausschließlich über Verfahren der Uneigentlichkeit bewusst gemacht wird/werden kann: in der metaphorischen Verwendung der Sprache, in der Substitution des Gegenstandes durch technisch generierte und vermittelte (Spiegel, Kamera) Abbilder, in einer zwar vorhandenen, aber nur bei Ausblendung der ersten hörbaren, zweiten auditiven Schicht unter der Regie des seinerseits geregelten Straßenverkehrs.

Eine ambivalente Darstellung der kanalisierten Donau findet sich Srđan Kneževićs Erzählung *Kanal* (vgl. Knežević 2012, S. 53–56): Bei einem Stadtspaziergang zunächst vom »virtuelle[n] Wasser« durch die Straßen getragen und im Flanieren »von der Flut mitgenommen«, »rutschen« (wenn auch nur bildlich) der namenlose Ich-Erzähler und sein geistig behinderter Bruder Akif ab »in den Kanal hinein, in dem trübere Abwässer fließen« (ebd., S. 55). Der räumliche Gegensatz von oben und unten wird auch zu einem gesellschaftlich und kulturell codierten – allerdings sind die Grenzen durchlässig, bleibt das Überschreiten, wie sich zeigen wird, reversibel: Am Ende werden der Erzähler und Akif ausgeworfen, zurück in den öffentlichen Raum der Stadt. Die »Kanalwasserfarbe« (ebd.), die als Trigger fungiert und durch eine unorthodoxe Farbenlehre als Unfarbe klassifiziert wird, kontrastiert mit den leuchtenden Graffiti am Kanalrand, deren Präsenz und deren kommunikativer Qualität. Stärker als ihre Extrovertiertheit beeindruckt angesichts der aktuellen Erfahrung des topografischen Ortes »Donaukanal« und einer diffusen Bedrohung durch regulative Praktiken des Ordners und des Normierens, die immer auch zu einem Normalisieren werden (vgl. die Metapher des »Durch-den-Kanal-gehen-Müssen[s]«, Knežević 2012, S. 56), eine Aufschrift, die auf eine andere Lesart verweist: »Wir sind Parallelkanal« (ebd.), eine Analogbildung zu ganz unterschiedlich kontextualisierten Slogans der realen Welt, steht in Kneževićs Erzählung für ein kulturelles und soziologisches Konzept, das sich über Demokratie und Diversität konstituiert. Als Parallelwelt im Sinne einer kulturwissenschaftlich verstandenen possible-worlds-Theorie⁷ und im Bild des Flusses/der Donaulandschaft um Wien bleibend, steht der Kanal für eine von vielen Optionen abseits des Mainstreams.

7 Kurz zusammengefasst und literaturwissenschaftlich perspektiviert bei Surkamp (2012).

1.2 Ein »Inferno aus glucksenden und sprudelnden Wassern« (Riess 2010, S. 254)

Werden Flüsse in der Literatur als Naturphänomene bzw. -gewalten inszeniert, bleiben Darstellungen von Niederwasser die Ausnahme. Der 26. von Zsuzsanna Gahses *Donauwürfeln* (eine Sammlung von 27 mal 10 zehnzeiligen Gedichten) beschreibt – ganz im Habitus der Umweltliteratur und in der Dramaturgie des Katastrophenberichts –, wie die Donau aufgrund einer ungeklärten hydrologischen Dürre und mit dramatischen Auswirkungen auf das Leben von Mensch (Trinkwassermangel), Tier (Fische werden mit bloßen Händen aus dem Schlamm gegraben, Krähen stürzen ins Flussbett) und das Ökosystem Fluss (als 20 cm tiefes Rinnsal quält sich die Donau durch ein verschlammtes Becken) versiegt, um in einer riesigen Flutwelle, als »hohe Wand [...] herbeistürzende[r] Wassermengen« (Gahse 2010, S. 134) wiederzukehren. Ökologie und Ökonomie sind auch Thema in Erwin Riess' Roman *Herr Groll und der rote Strom*. Das »fünzig-, wenn nicht gar [...] hundertjährige[]« (Riess 2010, S. 253; eigentlich: -jährliche) Donau-Hochwasser ist in der Darstellung des 48-jährigen rollstuhlfahrenden Altkommunisten, Klassenkämpfers und Sozialkritikers aus Floridsdorf, Lebensberaters, Flussschiffexperten, Ermittlers und Ich-Erzählers Groll ursächlich mit wirtschaftlichen Interessen von Kraftwerksbetreibern und Reedern sowie mit politischem Kalkül korreliert. Schauplatz, zugleich Tat- und Fundort – die junge Prostituierte Jana wird bei einem sogenannten »Herrenabend« (Riess 2010, S. 136) von Primar Mondl, Nobelwinzer Walter Göttlicher und Odilo Graetz von Hardengraetz, Sektionschef im Finanzministerium, missbraucht, ermordet, von Horst Kuchlik gegen Bezahlung in der Donau »entsorgt« und wenig später auf einer Schotterbank gefunden –, wird die Donau zum Hauptakteur im Showdown des ungewöhnlichen Krimis. Die Donau reißt nicht nur Hardengraetz und Mondl mit sich, sondern setzt auch ein havariertes Schiff in Bewegung, das die von den Wassermassen eingeschlossene Daube samt ihren Menschen zu zermalmen droht. Tierkadaver, verängstigtes Wild, neu entstandene Bäche, reißende Flüsse und stürzende Wasserfälle, überlastete Auffangbecken und überflutete Felder, unterströmte Straßen und Brücken, vor allem aber das unwirkliche Rot der Donau fassen das Ausmaß der Zerstörung durch den »wildgewordenen Strom« (Riess 2010, S. 254) in ein apokalyptisches Finale.

2. Fluchtphantasie, Phantastik und Contemporary Fantasy⁸ am Beispiel des Donauweibchen-Stoffes

In Riess' Roman findet das blutrote Wasser als Umweltkatastrophe – durch das leck geschlagene Schiff tritt (wahrscheinlich giftige) Ladung aus – eine pragmatische Er-

8 Zum Komplex von Mythos, Phantastik und Fantasy vgl. Antonsen 2007 sowie Kollert 2010.

klärung. In einer (Wiener) Version der Sage vom Donauweibchen⁹ ist es das Blut der Nixen, die bei Ungehorsam von ihrem Vater, dem ebenso mächtigen wie grausamen Donaufürsten (u. a. zieht er Fischer in die Tiefe und hält in seinem Unterwasserreich die Seelen der Ertrunkenen gefangen) misshandelt oder gar tot geschlagen werden. Das Donauweibchen ist eine ambivalente Figur: Dämonisch aufgrund ihrer übermenschlichen Fähigkeiten, Unglück vorherzusehen, tritt sie als Warnerin der Menschen vor dem Hochwasser und, indem diese ihren Rat befolgen, als Retterin von Leib und Leben auf; erotisch aufgrund einer sehr körperlichen Schönheit, wird sie zur Verführerin und Verderberin des jungen Fischers, den sie zu sich holt.

2.1 »auf dem Fischotterbett im roten Korallenzimmer« (Grossmann 1998, S. 111) – Donau-Fluchtphantasien bei Gerda Edelweis Grossmann

Der Vorwurf des zur Redensart gewordenen Vergleichs, »kalt wie ein Fisch« zu sein, trifft in wörtlichem Sinn die namenlose Protagonistin in G. E. Grossmanns Erzählung *Donauweibchen*, die sich nach einem routinierten Geschlechtsverkehr mit ihrem (ebenso namenlosen) Partner in einer jahrelangen, problematischen Beziehung in die Badewanne zurückgezogen hat und dort blutüberströmt, bewusstlos und unterkühlt aufgefunden wird (vgl. Grossmann 1998, S. 114). Im Wasser mit provençalischen Kräutern sieht sie zunächst »ihren Schwimmhäuten beim Wachsen« (ebd., S. 100) zu, um sich in ihrer Illusion – mittlerweile ganz Donauweibchen mit »glänzende[m] Schuppenleib« (ebd.) und »glitzernde[r] scharfe[r] Flosse« (ebd., S. 101) – an der Donaulände von Linz-Urfahr mit ihrem menschlichen Geliebten zu treffen, dem sie mit ihrer Schwanzflosse den Kopf abtrennt, ohne etwas davon zu bemerken. Übermütig schwimmt sie flussabwärts – mit dem Eintauchen in die Donau hat die Erzählzeit, wenn auch nicht konsequent, ins Präsens gewechselt –, und die Wahrnehmungen folgen aus der Perspektive/der »Untersicht« des Donauweibchens, das die Wasseroberfläche als »Fenster zu der anderen Welt« (ebd., S. 105) und ihren erinnerten oder gegenwärtigen BewohnerInnen benützt. Trotz mangelnder Optionen für ein dauerhaftes Zusammenleben von Wasserwesen und Mensch wendet sie sich wieder ihrem Geliebten zu. Als sie bemerkt, dass ihr nur sein Kopf in der Strömung gefolgt ist, verstaut sie diesen nach einem großzügigen Schnitt in ihrem Bauch und schwimmt mit ihm flussaufwärts, um ihn wieder mit seinem Körper zu vernähen. In Linz angekommen, ist der Leichnam von Einsatzkräften umringt, der Kopf in ihr festgewachsen, eine Wiederherstellung unmöglich. Trotz traditioneller Sagenelemente – ein blutleeres Mischwesen, eine reiche und farbenprächtige Unterwasserwelt, in Flakons aufbewahrte menschliche Tränen – erscheint Grossmanns Erzählung merkwürdig ambivalent: Verlegt sie einerseits die Handlung um das Donauweibchen in eine andere Realitätsebene – die vorange-

9 http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/wien/3_bezirk/donauweibchen.html [Zugriff: 23.2.2017].

stellte Schläfrigkeit der Protagonistin (Grossmann 1998, S. 100), der explizit erzählte Weckvorgang und die Ermahnung durch ihren Lebensgefährten (ebd., S. 113 f.) klassifizieren diese als Traum und lassen eine Lektüre des Textes in der Tradition mythologischer Verwandlungserzählungen außen vor –, so schreibt sie diesem andererseits menschliche Empfindungen (Mitleid, Unschlüssigkeit, schlechte Laune, Trauer und Übermut), die Fähigkeit, seine Umgebung unter Bezugnahme auf zeitgeschichtliche Ereignisse zu beschreiben (z. B. die einst als Initiationsort der Donauweibchen fungierende und nun ihrerseits durch die Schifffahrt zerstörte, versunkene Manufaktur an der Donausohle) und zum Teil kritisch, zum Teil ironisch zu kommentieren sowie das Talent zur Selbstreflexion zu.

2.2 »Wenn ich erscheinen will, muß ich durchs Wasser« (Molden 1999, S. 11) – Phantastik und Contemporary Fantasy bei Erich Molden

Während das Phantastische in Grossmanns *Donauweibchen* eine strukturelle Begründung erhält – mit Uwe Durst (2010, S. 103) gesprochen, vollzieht der Text den Sprung von einem regulären Realitätssystem in ein wunderbares (Traum der Protagonistin) und wieder zurück (Erwachen) –, »existiert« in Ernst Moldens »Vampir-Roman« *Austreiben* das Übernatürliche/Wunderbare in der fiktionalen Welt tatsächlich. Es firmiert als »das Unerwartete« (Molden 1999, S. 102), »das Böse« (ebd., S. 121), »das Dunkle« (ebd., S. 189) oder »die Stimme« (ebd., S. 158) und materialisiert sich in der stark sexualisierten Gestalt einer Frau, die ihre Opfer – und insofern ist sie eher Succubus als Vampir – bemerkt oder unbemerkt, auch gewaltsam beschläft oder auf unbestimmte Art in ihr Inneres vordringt, foltert und (indirekt) tötet, um sich von ihrer Lebensenergie zu ernähren. Dennoch ist sie nicht ausschließlich negativ besetzt: Als (quasi untoter) Naturgeist wird sie in einem mit Horrorelementen angereicherten Kriminalroman zur Rächlerin ihres als »göttlich, paradiesisch« (ebd., S. 18), »reich und wild und millionenfach bewohnt« (ebd., S. 132) beschriebenen natürlichen, von Menschen zerstörten Lebens- und Herrschaftsraumes. Die Donau fungiert als verletzliche Grenzlinie – der Fluss wird als versklavt, der Donaukanal als »versifft«, die Donau als »eine [der] schlimm verschlackten Hauptschlagadern« (ebd., S. 109) der Stadt, die Lobau als »Ausguß Wiens« (ebd., S. 136) beschrieben – zwischen dem »kranken Monster« (ebd., S. 108) der Stadt, seiner durch Zersiedelung, Industrie, Hochspannungsleitungen u. a. zersetzten Peripherie, und der dezimierten Wildnis des Auegebiets. Den Konzepten von Contemporary oder auch Urban Fantasy entsprechend, reicht ein Übernatürliches, dem (zumindest auch) eine Mission zugeschrieben wird, lediglich punktuell oder auch mittelbar in eine ansonsten reale Welt hinein – etwa, wenn Agua adversa direkten Einfluss auf technische Geräte und auf Lebewesen nimmt, aus deren Körper spricht und sie in ihren Dienst nimmt. Die mächtige, aber unbeseelte, grün schillernde und echsenartige Agua wird sowohl über ihre »Biografie« als auch über eine »wissenschaftliche« Legitimierungsfiktion (beide Molden 1999, S. 195 ff.) in die direkte Nachfolge des »Donauweibchens« (ebd., S. 198) gestellt. Es mag dem Genre geschuldet sein, dass Aguas Unterwerfung auf Zeit über die (verbotene) religiöse Praxis des Exorzismus

führt. Indem ihr erstes Opfer, Joe, von seiner Besessenheit befreit wird, wird die innerfiktionale Realität des Erzählten ein weiteres Mal konsolidiert.

3. Todeserzählungen

Ziemlich genau gegenüber von der Lobau befindet sich der Friedhof, genauer: befinden sich die Friedhöfe der Namenlosen, auf denen insgesamt 582 in den Jahren von 1840 bis 1940 aufgrund der Strömungsverhältnisse der (noch unregulierten) Donau im Becken des Alberner Hafens¹⁰ angeschwemmte, größtenteils nicht identifizierte Leichen bestattet sind. Viele von ihnen sind verunfallt oder einen selbstgewählten Tod gestorben.

3.1 »waunn's me aussezan / aus da donau« (Artmann 1993, S. 68) – Donau-Suizide bei Edith Kneifl und Helge Streit

Eine Verbindung von Donauweibchen-Mythos und Gothic Narrative findet sich in Ernst Moldens 2016 mit dem Nestroy-Preis für die beste Off-Produktion ausgezeichnetem Singspiel *Hafen Wien*. Unter dem harmlosen Titel verbirgt sich ein »Grusel-Musical« um »Geister und Gespenster [...], ein[en] exzentrische[n] Totengräber und das Donauweibchen«,¹¹ dessen Lied »Des Feichte wird di übaroi kriegn« durch die Darstellung Hildes als praktizierende SM-Domina eine – sagen wir: zusätzliche Dimension erhält. Die »optimistische« Einstellung des Totengräbers Pribil (»Jeden Tag a Wasserleich«) teilt die Protagonistin in Edith Kneifls Erzählung *Mutter Donau*, eine alte Frau, die sich ihr Zubrot jahrelang mit Leichenfischerei (die geborgenen Körper wurden von Angehörigen ausgelöst, die Finderin mit einem Trinkgeld entlohnt) verdient hat, nicht. Seit der Aufschüttung des Donauufers werden nur mehr selten Leichen angespült, die die alte, physisch und psychisch angeschlagene Frau mit einem geflickten Netz zwischen allerlei Treibgut aus dem Wasser fischt – vorsichtig, um die aufgeweichten Körper nicht zu beschädigen, mit Respekt vor dem, was trotz Treibverletzungen, Fäulnisprozessen und Tierfraß »noch übrig geblieben ist« (Kneifl 2008, S. 136). Dem Pietätvollen und Altruistischen der unkonventionellen Totengräberin, die »ihre« »Nassen« (ebd., S. 138; das sind jene, die den Freitod gewählt haben, für die anderen schafft sie Ersatzgräber in den Eisenbahnwaggons am Speicher) begräbt, ohne sie den Behörden zu melden und damit konzessionierten Bestattern zu überlassen, stehen die Geschäftsinteressen des Fremdenverkehrs (es wird überlegt, den stillgelegten Friedhof als Touristen-Attraktion

10 Zum Friedhof der Namenlosen am Alberner Hafen vgl. Hörbilder 1989, abrufbar über die Österreichische Mediathek unter <http://www.oesterreich-am-wort.at/treffer/atom/0174352D-010-01C04-00000DBC-01733A62/> [Zugriff: 23.2.2017] sowie die bebilderte Doku von Harald Hartmann: Namenlos und Unbekannt – Der Friedhof der Namenlosen unter http://www.sagen.at/texte/sagen/oesterreich/wien/doku/friedhof_der_namenlosen.html [Zugriff: 23.2.2017].

11 Hafen Wien (2014): http://diepresse.com/home/leben/events/1547475/Hafen-Wien_Ernst-Molden-und-seine-Wasserleichen [Zugriff: 23.2.2017].

wieder zu eröffnen) und des ortsansässigen Wirts entgegen, der – um den Konsumenten »a frische Leich« (Kneifl 2008, S. 140) präsentieren zu können – ein bisschen nachhilft. Gegen die positiv konnotierte Personifikation im Titel (»Mutter Donau« als häufig verwendetes Pendant zu »Vater Rhein«) ist die Donau auch in Kneifls Erzählung weder ein schöner noch ein liebenswürdiger Fluss. Das trübe und ölige, graubraune (ebd., S. 136) Brackwasser von Hafen und Au spiegelt mit verrosteten Güterwaggons und bedrohlichen Gebäuden, mit schweren Regenwolken und Novemberkälte nicht nur die Tristesse des verlassenen Industriegebiets, sondern auch materielle und soziale Armut, (Klein-)Kriminalität, Profitgier und Schamlosigkeit des Suburbanen.

Am Beispiel einer jungen Frau, die Mitte August von einer Donaubrücke springt, thematisiert der Beginn von Helge Streits Erzählung *Sandras subaquatische Donau-reise von Melk nach Wien* (2005) das Sterben als Übergang vom Leben zum Tod durch Ertrinken mit forensischer Genauigkeit. Der größte Teil der Textes schildert allerdings das zur Reise stilisierte Flussabwärtstreiben des Leichnams: In der Flussmitte, unbehelligt und auf dem Rücken liegend, geht es zunächst wie schwerelos in die Wachau; in der Folge wird Sandra von Müll umspült und durch Schiffsschrauben malträtiert, in die Tiefe gezogen, auf dem Bauch treibend erleidet sie Verletzungen durch Treibholz und Steine, ihr aufgeweichter und aufgedunsener Körper zerplatzt an den Schleusenwänden des Kraftwerks von Altenwörth. Nach mehr als fünf Tagen erreicht sie, nackt und infolge von Fäulnisgasen an die Oberfläche getrieben, die Bundeshauptstadt Wien, doch anders als in bisherigen Erzählungen ist Stromkilometer 1918 nicht der Endpunkt ihrer Flussreise: Anstatt am Alberner Hafen angeschwemmt zu werden, macht sich der Leichnam – unter Klängen des Donauwalzers vom nahen Ausflugschiff *Vindobona*, noch immer unbemerkt und zunehmend seiner Körperlichkeit/Materialität enthoben – auf in eine transzendent perspektivierte Freiheit. Der informative Stil des journalistischen bzw. medizinischen Berichts (im Präteritum bzw. Futur), ein gerichteter, an der nautischen Kilometrierung, seltener an der hydrografischen Stationierung der Donau orientierter und durch diese zäsurierter Erzählverlauf (im Präsens) und realistisch-naturalistische Beschreibungen (insbesondere von Sandras körperlichen Veränderungen) kontrastieren in der *Subaquatischen Reise* mit phantastischen, ironischen und parodistischen Elementen, einem ungewöhnlichen auktorialen Erzähl-Habitus und einem Erzählschluss, welcher das Nicht-Wahrgenommen-Werden der jungen Frau/ihrer Leichnams konsequent zu Ende bringt: Im Hinschauen wird das Treibgut als bei Melk von der Donaubrücke gewehtes Leintuch identifiziert und damit der intrafiktionale Realitätsstatus für die gesamte Erzählung in Frage gestellt.

3.2 »Im Vergleich ist die Donau trotz Mord und Totschlag noch sonnig« (Gahse 2010, S. 8) – Donau-Morde bei Edith Kneifl und Michal Hvorecky

Tod durch Fremdeinwirkung steht im Zentrum des Donau-Krimis, einem Sub-Genre des in den letzten beiden Jahrzehnten boomenden Regionalkrimis. Neben den bereits erwähnten Beispielen sind hier vor allem Edith Kneifls *Endstation Donau*

(2014) und Michal Hvoreckys *Dunaj v Amerike* (2010, dt: *Tod auf der Donau*, 2012, übersetzt von Michael Stavarič) zu nennen, die beide auf einem Kreuzfahrtschiff (der MS *Kaiserin Sisi* bzw. der MS *America*), einer (quasi ambulanten) Heterotopie im Sinne Foucaults, spielen.

Beide Beispiele weisen Merkmale des Kriminalromans auf:¹² Verbrechen werden verübt, entdeckt und von ErmittlerInnenfiguren nicht ohne Gefährdung ihrer selbst aufgeklärt, die Täter gefasst und einer (innerhalb des erzählten Wertesystems rechtmäßigen) Bestrafung zugeführt. Indem der Schauplatz Donau im Krimi zum Tatort, Ablegeort und Fundort (oder eben auch nicht, denn der Strom nimmt auf und trägt fort, was nicht entdeckt werden soll) wird, erhält er eine genrespezifische Schlüsselfunktion für das Erzählte. Dass die Donau darüber hinaus auch selbst zum Erzählinteresse wird, erklärt sich aus der Konzeption beider Krimis als Fluss- und Reise-Romane: Bei abweichenden Ausgangs- und Endpunkten/Fahrtrichtungen und einer recht unterschiedlichen Gewichtung zur Krimihandlung (was bei *Endstation Donau* noch den Status einer überdies für den Krimi-Plot funktionalisierten Zugabe hat, wird bei *Tod auf der Donau* zu einem, wenn nicht zum eigentlichen Erzählzweck) schildern sie eine weitgehend kongruente, durch den topographischen Verlauf und die nautische Erschließung der Donau als innereuropäischer Schifffahrtsweg vorgegebene Route. Dementsprechend vielfältig sind auch die Bilder der Donau, die sich über ihre Relevanz für unterschiedliche Städte und Regionen sowie die politischen, wirtschaftlichen oder soziokulturellen Zuschreibungen an diese konstituieren. Der Fluss interessiert dabei aber nicht nur aus aktueller Sicht: An der Donau treffen syntagmatische Ordnungen des Raumes (der Flusslauf als Nebeneinander von Räumen in ihrer Gleichzeitigkeit, die als Schauplätze befahren und erlebt werden) mit paradigmatischen der Zeit (in ihrer historischen Dimension werden die Orte am Fluss zu Palimpsesten projizierter Räume und zu Archiven der Geschichte) zusammen. Die historischen Narrative sind Erzählungen von politisch, wirtschaftlich, kulturell oder religiös motivierter Gewalt und, als Folge ihrer Dynamik, von Krieg, Tod und Zerstörung. Als solche kontrastieren sie sowohl mit den tradierten Erschließungs- und Begründungsmythen der Donau als auch mit aktuellen Donau-Utopien vom Fluss als Zäsur bzw. Grenze oder auch Schwelle, die gleichzeitig trennt, aber auch überwindet und verbindet. Zeugenschaft und Erinnerung gehen in Hvoreckys Roman auseinander: Als ahistorische Konstante – sie fließt auch angesichts der Schiffskatastrophe »wie immer, beständig [...] alles war spur- und erinnerungslos an ihr vorbeigegangen« (Hvorecky 2012, S. 237) – und stumme Zeugin erhält die Donau keine über die Evidenz des Ortes hinausgehende Funktion, weder in epistemischem Sinn (als Wissensquelle) noch in ethisch-politischem Verständnis (als Konstituens eines kulturellen Gedächtnisses)¹³. Wenn Erinnerung konstruiert und vermittelt wird, dann entweder durch ei-

12 Zum Kriminalroman und seinen Spielarten vgl. Kniesche 2015 sowie Finckh 2002.

13 Aus den zahlreichen Publikationen zu Gedächtnis und Erinnerung sei hier exemplarisch Assmann 2014 genannt.

nen innerhalb der Erzählebenen unklar positionierten Narrator, dessen sachlich-protokollarische Berichte die Reiseerzählung in harten Schnitten unterbrechen, oder durch eindeutig der Diegese zuzuordnende, qua Profession (Reiseleiter) autorisierte »Instruktoren« wie Martin. Seine bewussten Geschichtsverbiegungen (-fälschungen) sind in Hvoreckys unorthodoxem Stil- und Genremix Teil einer breit angelegten Gesellschaftssatire auf die Tourismusbranche.

4. Reiseerzählungen¹⁴

Indem sie dem Strukturprinzip markanter Aufenthaltsorte folgen, stehen *Endstation Donau* und *Tod auf der Donau* in einer langen Tradition pragmatischer (auf sie soll im Folgenden nicht näher eingegangen werden) und fiktionaler Reiseliteratur. Ein nicht nur aufgrund von Anfang (Quelle) und Ende (Mündung) »totales« Modell der Donau-Reise liegt jenen beiden Texten zugrunde, die nach wie vor als »Klassiker« der Donauliteratur gelten können: Claudio Magris' *Danubio* (1986, dt. *Donau* 1988) führt in einem biografistischen (von der »Geburt« im Schwarzwald bis zum »Tod« im Schwarzen Meer, siehe Untertitel) Entwurf von der Donau Romanhaftes und Essayistisches, Anekdotenhaftes und Autobiografisches zusammen. Ein ähnlich mosaikhaftes (Zitate und Allusionen, Gedichte, Berichte, fiktive Briefe, Dialoge u. a., häufig fragmentarisch), durch unterschiedliche Stimmen und Modi perspektiviertes Erzählen zeigt Péter Esterházy's *Hahn-Hahn grófnő pillantása* (1991, dt. *Donau abwärts*, 1992) für die über einen Zeitraum von dreißig Jahren unterbrochene Fahrt Murkels alias des Reisenden alias Mietlings von Donaueschingen bis nach Crişan im Delta, wo die Donau »erlischt« (Esterházy 1992, S. 266). Anders als bei Kneifl und Hvorecky fungiert die Donau nicht (nur) als Zeugin, sondern auch als Wissensquelle und -vermittlerin: »Da begriff ich, daß ich von diesem Fluß alles bekommen würde, Auskunft über Berge und Wasser, Geschichte, Volkskunde, Fremdenverkehr, samt Anekdoten, Hoffnungen und Toten, alles würde da sein, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft [...].« (Ebd., S. 30 f.)

Was Esterházy metaphorisch für seine/n Protagonisten festgestellt hat – »Jede Reise ist eine innere Reise, d. h., Reisender sucht sich selbst« (Esterházy 1992, S. 41) – gilt auch für Wilhelm Hengstlers *flussabwärts, flussabwärts* (2015). Der Text (er verzichtet auf einen gattungssetzenden Untertitel) erzählt von einer doppelten Reise: Einer aus Krankheitsgründen um zwei Jahre verschobenen Fahrradtour entlang der Donau und einer statt dessen 2011 unternommenen »Spitalsreise« (Hengstler 2015, S. 66, 77) in zwei Etappen (der Aufenthalt im LKH Graz wird unterbrochen durch eine »Zwischenlandung« auf Pag) nach dem Vorbild der 1789 während eines Zimmerarrests von Xavier de Maistre verfassten *Reise um mein Zimmer* (vgl. ebd., S. 114). In einem anspruchsvollen Konzept von Anachronie (Zeit der Geschichte vv. Zeit der Erzählung), wie es auch die nicht finalisierte Reiselektüre von Marcel Prousts *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* vorführt, alterniert die zur Reise me-

14 Zur Reiseerzählung vgl. Jäger 2007, S. 258–261.

taphorisierte, durch einen Ich-Erzähler vermittelte, in sich chronologische und durch die Tempusrelation zum zweiten Erzählstrang als »früher« markierte Krankheitserzählung (ihr Ziel ist die »körperliche[] Wiederherstellung«; Hengstler 2015, S. 136) mit der Er-Erzählung von einer Donau-Radreise, die gegen die Chronologie (erzählte Zeit ist der 1.8. bis 8.7.[sic!] 2013) und gegen den Fluss entwickelt wird. Obwohl sie vor dem Beginn der Spitalsreise einsetzt und ungeachtet dessen, ob es sich um die Erzählung einer realen oder fiktiven Reise handelt, kann sie erst nach ihr stattgefunden haben. Die Reisen des »Ich« durch die verwirrende Gebäudearchitektur, durch den über bildgebende Verfahren kartografierten Körper und den Alltag der Krankheit werden mit jenen des »Er« entlang des Donauradweges von Osijek bis nach Tulcea überblendet. Sie gehen auf in der Metapher der Lebensreise und damit in einem »größeren«, wenn man so will: (auto)biografistischen Plan, für den wiederum die in ihrer Ambivalenz geschilderte Donau (sie zeigt sich »entweder als durchgeplante Industrieanlage oder als unregelte Halbwildnis zwischen Wasser und Land«; ebd., S. 157) das Bild gibt: als Fluss, der sich »nach über 2000 Kilometern [...] im Schwarzen Meer auflöst« und »in dem das Ziel der Reise mit dem Tod zusammenfällt« (ebd., S. 9). In *flussabwärts*, *flussabwärts* sind die Donau und ihre Ufergebiete ein sehr subjektiver und im eigentlichen, körperlichen Sinn zu verstehender Er-Fahrungs- und Erkundungsraum für ein namenloses Er und seine deutlich jüngere Begleiterin Audrey. Getaktet wird die Reise nicht durch die Markanz der Aufenthaltsorte und ihre touristische Relevanz, sondern durch die Tagesetappen des bikeline-Führers und gegebenenfalls die körperliche Konstitution der Radfahrer/die technische Funktionalität ihres Geräts. An die Stelle des Außergewöhnlichen und des großen Abenteuers treten das Belanglose und seine Variation. In direktem Rekurs auf Proust, der LeserIn »gleich einem Reisenden stromabwärts dahintreiben« (ebd., S. 12) lässt, wird die Donaufahrt in *flussabwärts*, *flussabwärts* für eine Produktionspoetik gewendet und zu einer Chiffre für das Schreiben, das als »Reisen auf einem Sprachstrom« (ebd., S. 5) gefasst wird.

5. Schluss. Donau – (Cross)Over and out

Zeitgenössische Texte beschreiben die Donau (entsprechend ihrer Zugehörigkeit zur Kategorie »Fließgewässer« und als Figuration für den Metaphernkomplex »Fluss«) als poly- bzw. metamorph; dementsprechend vielfältig sind auch die Funktionen der Donau in der Literatur. Das geografische, historische, politische, ökonomische, kulturelle und ethnische Crossover-Phänomen »Donau« ist aber nicht nur Gegenstand des Dargestellten, sondern kann auch zum charakteristischen Moment des Darstellens selbst werden. Ansätze im weiteren Sinn zeigen sich in jenen Beispielen, die Anteile mehrerer narrativer Genres aufweisen (z.B. Kriminalroman oder Reiseroman). Zum poetischen Programm wird das Vielgestaltige und oft auch Widersprüchliche der Donau in den Texten und Cross-Over-Produktionen von Wolfgang Kühn (Text und Stimme): In der neuen Volksmusik (Volksmusik), wie er sie unter dem Namen »Zur Wachauerin« zusammen mit Michael Bruckner und Fabian Pollack (Musik und Gitarre) performt, wird traditionelle (Wachauer, aber auch Wie-

ner) Volksmusik mit Elementen der Popmusik zusammengeführt. Im (verfremdeten) Formzitat, in der (selbst)ironischen Kommentierung des Genres oder in der Rekombination entstehen markante Beispiele einer unkonventionellen, »neuen« Donauliteratur. Der *Donaurap* (2006)¹⁵ reiht gstanzartig zehn paarweise gereimte und beliebig fortsetzbare Vierzeiler mit dem Refrain »Waunn i d'Wachau auffe foahr' / wird mir ans ganz kloar« aneinander. Die jazzige Ballade mit dem Titel *s' Donauweiberl* (2010)¹⁶ erzählt die Sage vom Donauweibchen, das die Fischer »vazacht«, im Dialog zwischen Vater (»Schau, Bua...«) und Sohn (»Voda, hea ma zua... / i muass des wossa wieda gspiern / und die Donau inhaliern!«) wieder. Der schräg harmonisierte und schnelle Rap *Drenta da Donau* (2016) kontrastiert das diesseitige mit dem gegenüberliegenden und insgesamt als benachteiligt beschriebenen – »drenta da donau« steht nicht nur »olles im schottn«, sondern »drenta da Donau« sind auch »de loser daham« – Donauufer, das allerdings (ebenso folgerichtig wie ärgerlich) über den schöneren Ausblick verfügt und deswegen auch beneidet wird. Eine Brücke, die das linke und das rechte Ufer verbindet und eine Annäherung der Gegenüber ermöglichen würde, gibt es genausowenig wie im *Donaurap*: Das Leben ist eben *Ka gmahde Wiesn* (Titel der CD von 2016), und die Donau, wie schon Riess (2010, S. 10) festgestellt hat, »kein harmloser Fluss«.

Literatur

- ANTONSEN, JAN ERIK (2007): *Poetik des Unmöglichen. Narratologische Untersuchungen zu Phantastik, Märchen und mythischer Erzählung*. Paderborn: Mentis.
- ARTMANN, H. C. (o. J.): *Donauweibchen*. Wien: Thomas Sessler.
- DERS. (1993): *dod en wossa*. In: Ders.: *Gesammelte Dialektgedichte. med ana schwoazzn dintn. med ana neichn schwoazzn dintn. rosn*. Berlin: Rainer, München-Salzburg: Klaus G. Renner, S. 68 f.
- ASSMANN, ALEIDA (2014): *Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: Beck.
- BYDLINSKI, GEORG (2004): Im Fluss. Fünf Gedichte (hier: Sommer in der Stadt). In: Aspöck, Ruth (Hg.): *Flüsse, Brücken, Ufer*. Wien: Edition die Donau hinunter, S. 14.
- DURST, UWE (2010): *Theorie der phantastischen Literatur*. Berlin: Lit.
- ESTERHÁZY, PÉTER (1992): *Donau abwärts*. Salzburg: Residenz.
- FINCKH, ECKHARD (2002): *Arbeitstexte für den Unterricht: Theorie des Kriminalromans*. Stuttgart: Reclam.
- FRIDRICH, CHRISTIAN (Hg., 2012): *Europa erlesen: Donau*. Klagenfurt/Celovec: Wieser.
- GAHSE, ZSUZSANNA (2010): *Donauwürfel*. Wien: Edition Korrespondenzen.
- GERNERTH, FRANZ VON (2012): An der schönen blauen Donau. In: Fridrich 2012, S. 245–248.
- GERSDORF, KATRIN; MAYER, SYLVIA (Hg., 2005): *Natur – Kultur – Text. Beiträge zu Ökologie und Literaturwissenschaft*. Heidelberg: Winter.
- GRELLER, CHRISTL (2009): dreiländerdonau. In: *bildgebendes verfahren. Gedichte*. Neuhofen/Kr.: Resistenz, S. 23.
- GROSSMANN, GERDA E. (1998): Donauweibchen. In: *Donauweibchen*. Tübingen: Konkursbuchverlag Claudia Gehrke, S. 99–114.

15 Mein herzlicher Dank gilt Wolfgang Kühn, der Text und Studioaufnahme des »Donaurap« unbürokratisch und schnell zur Verfügung gestellt hat.

16 Musik: Michael Bruckner unter Verwendung des Themas zum Film *Jaws*, dt.: *Der Weiße Hai* von John Williams (1975)

- HALLET, WOLFGANG; NEUMANN, BIRGIT (Hg. 2009): *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*. Bielefeld: Transcript.
- HÄNTZSCHEL, GÜNTER (2007): Idylle. In: Braungart, Georg; Fricke, Harald u. a. (Hg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Bd. 2. Berlin: de Gruyter, S. 122–125. Online: <https://www.degruyter.com/downloadpdf/books/9783110914672/9783110914672.889/9783110914672.889.pdf> [Zugriff: 23.2.2017].
- HEGER, HEDWIG (Hg., 2008): *Die Donau. Ein literarischer Reiseführer*. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.
- HENGSTLER, WILHELM (2015): *flussabwärts, flussabwärts*. Graz: Droschl.
- HOISS, BARBARA (2008): Verzweigung im Fluss. Donautexte aus dreißig Jahren. In: Dies. (Hg.): *Donau. Verzweigt. Schreiben unter und nach dem Nationalsozialismus. Franz Tumlner und Arnolt Bronnen*. S. 119–142.
- HORN, EVA (2014): *Zukunft als Katastrophe. Fiktion und Prävention*. Frankfurt/M.: Fischer.
- HUBER, MARTIN; LUBKOLL, CHRISTINE u. a. (Hg., 2012): *Literarische Räume. Architekturen. Ordnungen. Medien*. Berlin: de Gruyter.
- HUTTER, ULRIKE (2001): *Wienfluß*. Kriminalroman. Wien: edition selene.
- HVORECKY, MICHAL (2012): *Tod auf der Donau*. Stuttgart: Cotta.
- JÄGER, HANS WOLF (2007): Reiseliteratur. In: Braungart, Georg; Fricke, Harald u. a. (Hg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Bd. 3. Berlin: de Gruyter, S. 258–261. Online: <https://www.degruyter.com/downloadpdf/books/9783110914672/9783110914672.1788/9783110914672.1788.pdf> [Zugriff: 23.2.2017].
- KNEIFL, EDITH (2008): Mutter Donau. In: Dies.: *Gnadenlos. 21 Kriminalgeschichten aus 21 Jahren*. Wien: Milena, S. 135–144.
- DIES. (2014): *Endstation Donau*. Ein Wien-Krimi. Innsbruck-Wien: Haymon.
- KNEŽEVIĆ, SRĐAN (2012): Kanal. In: Messner/Schörkhuber 2012, S. 53–56.
- KNIESCHE, THOMAS (2015): *Einführung in den Kriminalroman*. Stuttgart: Metzler.
- KOLAR, HEINRICH (2012): Wann ist die »blaue« Donau wirklich blau? In: Fridrich 2012, S. 206 f.
- KOLLERT, GÜNTER (2010): *Phantasie – Phantastik – Fantasy. Erzählte Welten zwischen Romantik und neuem Mythos*. Dornach: Verlag am Goetheanum.
- KÜHN, WOLFGANG (2006): Donaurap. In: *Des Wetta wiad betta. Mundartpoesie*. Wien: Edition VAbENE.
- KÜHN, WOLFGANG; BRUCKNER, MICHAEL (2010): *s'donauweiberl. CD »In meina Wöd«*. Online: <https://zurwachauerin.at/index.php?naviaktiv=navi4> [Zugriff: 23.2.2017].
- KÜHN, WOLFGANG; BRUCKNER, MICHAEL; POLLACK, FABIAN (2016): *Drenta da Donau. CD »Ka gmahde Wiesn«*. Online: <https://zurwachauerin.at/index.php?naviaktiv=navi4> [Zugriff: 23.2.2017].
- MAGRIS, CLAUDIO (2007): *Donau – Biographie eines Flusses*. München: dtv.
- MESSNER, ELENA; SCHÖRKHUBER, EVA (Hg., 2012): *Mit allen Wassern. Donaukanalisierungen von Autorinnen und Autoren aus Belgrad, Wien und Zagreb*. Wien: Sonderzahl.
- MOLDEN, ERNST (1999): *Austreiben*. Vampir-Roman. Wien: Deuticke.
- DERS. (2016): Hafen. Online: <https://www.youtube.com/watch?v=ph30mTvoMYU> [Zugriff: 23.2.2017].
- REICHART, ELISABETH (2005): *Das Haus der sterbenden Männer*. Salzburg: Otto Müller.
- RIESS, ERWIN (2010): *Herr Groll und der rote Strom*. Salzburg: Otto Müller.
- SCHABER, SUSANNE (1993): *Die Donau von Passau bis Wien*. Stuttgart: Erich Klett.
- STREIT, HELGE (2005): Sandras subaquatische Donaureise von Melk nach Wien. In: Treudl, Sylvia (Hg.): *An der öden lauen Donau? Geschichten aus der Donauregion*. Wien: Aramo, S. 55–64.
- SURKAMP, CAROLA (2002): Narratologie und possible-worlds theory. Narrative Texte als alternative Welten. In: Nünning, Ansgar; Nünning, Vera (Hg.): *Neue Ansätze in der Erzähltheorie*. Trier: WVT, S. 153–184.
- UEDING, GERT (2000): *Katastrophenliteratur oder die Lust am Untergang – auf dem Papier. Katastrophe – Trauma oder Erneuerung?* Tübingen: ZDV Universität Tübingen.
- ZAPF, HUBERT (Hg., 2008): *Kulturökologie und Literatur. Beiträge zu einem transdisziplinären Paradigma der Literaturwissenschaft*. Heidelberg: Winter.

Sorin Gadeanu

Unterwegs auf der Unterdonau

Eine pseudoliterarische Verortung der Terra incognita:
Ungarn, Serbien, Rumänien, Bulgarien,
Moldawien, Ukraine

Ausgehend vom Begriff der Terra incognita verfolgt der Beitrag literarische Momente, die sich an der Unterdonau abspielen, und setzt diese in Verbindung mit den sozialen und kulturellen Gegebenheiten am Unterlauf des Stromes, gegliedert nach Ortschaften und Ländern. Der Dichterphilosoph und kommunistische Funktionär Georg Lukács sowie der Missionarbischof Gerhard von Csanád stehen sich an der Franz Josef-Brücke in Budapest als spiegelverkehrte Beispiele für Gewalt und Glauben gegenüber. An den Ortschaften Apatin und Novi Sad wird der Kolonisationstopos der Donauschwaben verortet. Während die Donau in Belgrad die habsburgische Weltordnung gebrauchsliterarisch evoziert, steht das Eiserne Tor für die römische Antike an der Donau. In weiterer Folge streift der Beitrag Mircea Dinescu, Elias Canetti, Panait Istrati und Mihail Sadoveanu. Abschließend wird die Terra incognita relativiert, die sich zusammen mit der Donau ebenfalls ins Schwarze Meer auflöst.

Wo der Fluss endet und wo der Strom beginnt

Dort, gleich ums Eck, knapp bei Budapest, endet das Nibelungenlied.

Dort, gleich ums Eck, einige Kilometer weiter stromabwärts, liegt die Margareteninsel, die in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts Setting und Schauplatz für die ungarische serielle Liebesromanliteratur war (vgl. Magris 1996, S. 319). Spätestens ab dort, ab der Margareteninsel, entschwinden die Donaunixen und die Lorelei aus den deutschsprachigen Sagen unter dem Druck der schrillen Gestalten der ungarischen Liebesromane wie *Versuchung in Budapest* oder *Begegnung auf der*

SORIN GADEANU ist Professor für Germanistik an der Technischen Universität für Bauwesen Bukarest und Lehrbeauftragter am Institut für Germanistik der Universität Wien. Fachgebiete: Soziolinguistik, Sprachinselforschung, Minderheitenliteraturen, Creative Writing, Übersetzungswissenschaft. Alexander-von-Humboldt-Forschungsstipendiat 2003–2005. E-Mail: sorin.gadeanu@univie.ac.at

Margareteninsel ins sichere und literarisch kanonisierte Fahrwasser der mitteleuropäischen Oberdonau.

Hier, gleich ums Eck, endet der Fluss, die Oberdonau.

Hier, gleich ums Eck, setzt der Strom ein: die Unterdonau, welche dem Reisenden die Terra incognita des Südostens eröffnet.

Georg Lukács blickt aus dem Fenster

Gleich zwei kanonische Gestalten, zwei Hüter der Unterdonau, eröffnen an dieser Stelle dem Literaturreisenden den Zugang zur neuen, unbekannten Landschaft.

Der erste ist Georg Lukács, Dichterphilosoph und Funktionär der kommunistischen Partei Ungarns. An ihn erinnert die schlichte Gedenktafel an einem in weißen Schiefer gekleideten, recht vornehmen Wohnhaus am Belgrader Kai in Budapest, das unmittelbar an der Donau liegt. Bis zu seinem Lebensende 1971 blickte der marxistische Philosoph, Literaturkritiker und Ästhetiker aus dem überdimensionalen Fenster seiner Wohnung im fünften Stock dieses Wohnhauses über den Strom auf den erzkatholischen Gellérthügel hinauf. Indessen spülte die Donau das marxistische Gedankengut Lukács' entlang der Terra incognita bis ins Donaodelta und anschließend ins Schwarze Meer hinab.

Zwischen dem heiligen katholischen Hügel und dem marxistischen Lukács-Haus liegt also die Donau. Sie verbindet Kontraste: das vornehme Buda mit dem lebendigen Pest, den Berg mit dem Flachland. Quer darüber breitet sich die Freiheitsbrücke aus (eine ehemals kakanische Franz-Josef-Brücke).

Dass Kakanien an der Donau allgegenwärtig ist, versteht sich von selbst. Davon zeugt in beeindruckender Weise Claudio Magris' Band *Donau. Biographie eines Flusses*. Budapest, die erste Station an der Unterdonau, ist organisch und literarisch mit Wien verwachsen und soll dieses angeblich an Ausstrahlung sogar übertreffen:

Budapest ist die schönste Stadt an der Donau. Sie weiß sich ebenso wie Wien in Szene zu setzen, doch mit einer kraftvollen Substanz und Vitalität, deren es der österreichischen Rivalin ermanget. Budapest vermittelt auch körperlich das Gefühl einer Hauptstadt, einer vornehmen und imponierenden Protagonistin der Geschichte [...]. (Magris 1996, S. 307)

Doch zurück zum marxistischen Lukács-Haus und zu seinem Gegenüber, dem heiligen katholischen Gellérthügel: Sie bilden eine erste literarisch-symbolische Verdichtung an der Unterdonau. Diesen Ort prägen nicht alleine Georg Lukács' Blicke über die Donau, sondern auch die blutige Vorgeschichte des Budapester Stadtpatrons und sagenumwobenen Namensgebers des Gellérthügels, Bischof Gerhard von Csanád. Eine Legende besagt, dass dieser während seiner allzu eifrigen missionarischen Tätigkeit 1046 von rebellierenden Heiden in einem Fass, das mit Nägeln gespickt war, den Hügel in die Donau hinuntergerollt und dort samt seinem Glauben ertränkt wurde. Auch diesen spülte der Strom entlang der Terra incognita bis ins Donaodelta und anschließend ins Schwarze Meer hinab.

Rohe Gewalt prägte auch Georg Lukács' Leben. Als stellvertretender Volkskommissar für das Unterrichtswesen ließ der international als Vordenker gefeierte mar-

xistische Philosoph und Literaturwissenschaftler 1919 nach eigenen Angaben über 200 Menschen hinrichten, eine Tat, die ihn bis über den Tod hinaus verfolgte, denn die erste Gedenktafel am Lukács-Haus, 1985 zum 100. Geburtstag des Autors eingeweiht, wurde 1993 als Protest gegen seine streitbare politische Tätigkeit während der ungarischen Räterepublik mutwillig zerstört. Heute ist man in Budapest dabei, seine Statue aus dem Szent-István-Park im Zuge der Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit zu entfernen, während verschiedene internationale philosophische Gesellschaften dagegen Einspruch erheben.

Am ideologisch so intensiv besetzten Ursprung der Unterdonau haben sich also zwei Missionare getroffen, zwei Symbolgestalten, welche die widersprüchliche und mitunter gewaltsame Geschichte der Unterdonau bündeln. Während aber Lukács tatsächlich jahrzehntelang am Fenster seiner Wohnung mit Donaublick an seinen Texten gefeilt hat, begibt sich das literarische Ich in Péter Esterházy's Roman *Donau abwärts* auf eine virtuelle Donau-Auftragsreise, deren Funktionen der Autor schlagwortartig wie folgt zusammenfasst:

Die Donau als Gedächtnis. Wiederentdeckung des Faktors Zusammengehörigkeit. Landstraße, die Völker verbindet. ... Die Donau als sine qua non Europas. Flüssiger Code der kulturellen Vielfarbigkeit. Schlagader des Kontinents. Geschichtsfluß. Zeitfluß, Kulturfluß. Liebesfluß. Fessel, die Völker verbindet. Freiheitsfessel. (Esterházy 1992, S. 71)

Freilich eignet sich diese Fundgrube an literarischen Didaktisierungsvorschlägen insbesondere für die Unterdonau, da an ihr die Staats- und Völkergrenzen viel öfter und viel schneller in Bewegung geraten als an der Oberdonau. Das Gedächtnis der Unterdonau kann spalten, aber auch vereinen – allenfalls sprengt der Strom den Duktus der nationalen Geschichtsschreibungen und schafft sich seine eigenen geographischen, historischen und literarischen Räume.

Während also die Oberdonau nach wie vor in den kanonischen Werken der eurozentristischen Literaturwissenschaft eingefangen bleibt, entfaltet die Unterdonau ab Budapest eine freie Gewalt, die sich von jeglichem literarischen Kanon befreit: Sie entgleitet dem zentraleuropäischen Raum und fließt ab hier frei und nach ihren eigenen Regeln. Das Durchdringende und Vermischende des Wassers (vgl. Platen 2015, S. 61) gewinnt Oberhand, seine mythischen Dimensionen entgleiten selbst dem literarischen Kanon und überschwemmen die Terra incognita. Die Unterdonau entgleitet aber nicht alleine der Literatur, sondern auch der Geschichtsschreibung und bietet sich schließlich der Nomadologie an (vgl. Deleuze/Guattari 1997, S. 27). Sie wird zur Quintessenz der Bewegung von Wasser, Zeit, Raum und Mensch.

Freilich gelingt es Péter Esterházy und Claudio Magris, diese wild gewordene Unterdonau mit den probaten kanonischen Mitteln teilweise wieder einzufangen, indem sie sich auf die literarischen und historischen Überflutungen ihrer Anrainergebiete konzentrieren. Dennoch: Das Wasser der Donau bleibt frei und in ständiger Bewegung und entgleitet ihren Beschreibungen.

Auch Georg Lukács' Fensterblick mag vieles eingefangen haben. Dieser hüllt sich aber in Schweigen, da er es der Unterdonau wohl übel nimmt, dass sie ihm das marxistische Gedankengut weggeschwemmt hat.

Nomadologie: Die Donauschwaben lösen sich in der Donau auf

Von Budapest aus fließt die Donau geradewegs in den Süden, nach Apatin. Diese Kleinstadt, dicht an der Grenze Serbiens mit Kroatien, ist der sagenumwobene Endpunkt der Wasserreise, welche die Donauschwaben im 18. Jahrhundert in ihren flachen Schiffen, die sie Ulmer Schachteln nannten, donauabwärts antraten. Apatin ist das private Eingangstor der Donauschwaben zur Terra incognita.

Diese letzte Kolonisationsbewegung der frühen Neuzeit war ein fast verzweifelter Versuch der aufgeklärten absolutistischen Verwaltung der Habsburger, auf irgendeine Weise die wilde Unterdonau und ihre Terra incognita in den Griff zu bekommen. »Die ersten hatten den Tod, die zweiten das Brot, die dritten die Not.« – So lautet der schicksalhafte Leitspruch im Kolonisationsmythos der Donauschwaben. Auch diese ließen – gleich Georg Lukács' marxistischem Gedankengut – ihre Sagen, Märchen und Volkslieder der Terra incognita entlang die Donau hinabschwimmen und ins Schwarze Meer versinken.

Die Donauschwaben sind seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts im Wasser der Donau aufgegangen, nur fließen sie nicht stromabwärts, sondern stromaufwärts, zurück in ihre ursprünglichen Heimatgebiete. Dass sich die Literaturschicht und die landsmannschaftliche Politik dennoch immer wieder bemühen, die Donauschwaben zu vergegenwärtigen, berührt die Unterdonau wenig.

Unentwegt fließt sie weiter, bis Karl-Markus Gauß ihre Schwemme in seinem Band *Die Donau hinab* bei Novi Sad, einer ehemaligen donauschwäbischen Kleinstadt im heutigen Nordserbien, wieder einfängt. Die beiläufig skizzierten donauschwäbischen Biographien seines Bandes fließen durch den Text wie das Wasser der Donau, mit der sie verschmelzen, steigern sich aber mitunter zu Familiengeschichten:

In Futog [Stadtteil von Novi Sad, Anm. S. G.] ist auch meine Mutter geboren, und wie sie mir den Ort ihrer Kindheit schilderte, konnte ich ihn mir nie anders denn unter einer brennend heißen Sonne brütendes Dorf vorstellen, dessen wahres Element der Staub war, der feine Staub, der über den Straßen lag und der, wenn der Postbus aus Novi Sad durchfuhr, aufwirbelte, sodass wir Kinder schon darauf warteten, unter seiner langsam niedersinkenden Kuppel wie unter einer Brause zu »baden«. Futog, das war der pannonische Staub – und die Donau, zu der die Kinder sommers zogen, um sich von ihr ein paar Kilometer treiben zu lassen und dann an ihrem Ufer wieder zurückzutreiben, ein Vergnügen, so groß, dass meine Mutter noch am Ende ihrer Tage kein anderes zu nennen wusste, dass ihm gleichgekommen wäre. (Thanhäuser/Gauß 1996, S. 29)

Die mütterlichen Erzählungen gleiten in persönliche Phantasievorstellungen des Autors über, die anschließend den Eindruck eigener Erinnerungen erwecken. Ebenso entgleitet seinem Leser die Grenze zwischen dem Erzählten und dem Erlebten. Dabei bleibt die Donau allgegenwärtig und überflutet selbst ihre trockentesten und staubigsten Anrainergebiete, in denen die Kinder (vielleicht auch der Autor selbst) kaum warten können, unter der trockenen Staubglocke zu »baden«, um anschließend doch noch in die Donau zu springen und die Terra incognita des Autors in dem Wasser des Stromes aufzulösen.

Die Unterdonau erinnert sich

Ebenso wie um das Budapester Eck zieht die Donau auch bei Belgrad eine Schleife um die Stadt. In der Ausgabe von 1. Oktober 1831 des *Österreichischen Archivs für Geschichte, Erdbeschreibung, Staatenkunde, Kunst und Literatur* lässt sich unter der Rubrik *Geschichtliche Kleinigkeiten* die ausführliche Beschreibung einer Gedenkmünze auf die Eroberung Belgrads im Jahre 1688 finden, deren staatstragende Symbolik ebenfalls auf die Zähmung der Terra incognita ausgerichtet ist:

Das personificirte, in Frauengestalt an der Donau sitzende Belgrad hält in der rechten Hand eine Kugel (Sinnbild der Herrschaft), ihre auf den Adlerkopf am Sessel ruhende Linke, stützt das mit der Zinnenkrone geschmückte Haupt; am Sitze lehnen zwey Schilder mit dem Doppeladler des deutschen-römischen Reiches und dem Wappen Ungerns. Von oben strahlt das Auge der Vorsehung zwischen geflügelten Engelsköpfen in Wolken, unten fließt die Donau mit den Worten DANUB.ius FL.umen SECVRTAS HVNGARIAE... = Die Sicherheit Ungerns. (Ridler 1831, S. 468)

Hier versucht sich also die Stadt Belgrad, personifiziert als Frauengestalt, in der Bändigung des wilden Stromes. Die Münzprägung strotzt vor Machtinsignien, die nachweisen sollen, dass der Versuch, die wilde Unterdonau in den Griff zu bekommen, zu zähmen und zu ordnen, ein erfolgreicher war. Dass aber auch die SECVRTAS HVNGARIAE, die Sicherheit Ungarns, an prominenter Stelle verewigt wurde, zeugt davon, wie sehr die Unterdonau und ihre Terra incognita in der frühen Neuzeit noch als geographisch-literarische Verkörperung der osmanischen Bedrohung galt.

In der Antike begann die Terra incognita am Eisernen Tor, einige hundert Kilometer weiter südöstlich. Damals prägten die Römer dem Strom einen steinernen Stempel auf, um das Ende der ihnen bekannten Welt zu markieren. Dort blickt – ähnlich der Frauengestalt auf der Belgrader Gedenkmünze – die Tabula Traiana, eine riesengroße marmorne Gedenktafel, auf die Donau. Jedoch verherrlicht dieses gebrauchsliterarische Denkmal, das im Jahre 100 zu Ehren des römischen Kaisers Trajan am Eisernen Tor angebracht wurde – anders als die Belgrader Gedenkmünze – keinen militärischen Sieg, sondern die Fertigstellung der Donausüdstraße, ein römisches Bauwerk, das sich von den Donauquellen bei Donaueschingen bis zum Eisernen Tor erstreckte. Die Tabula Traiana zelebriert also eine zweite, parallele und gezähmte Donau aus Römerhand, die Trajansstraße. Um sich selbst zu überbieten, ließ Kaiser Trajan anschließend, im Jahr 102, in Fortsetzung daran die Trajansbrücke bauen. Die damals längste Brücke der Welt führte über die Donau geradewege in die Terra incognita, ins damalige Dazien, heute Rumänien. Ein Pfeiler davon steht noch am nördlichen Ufer der Donau.

Mircea Dinescu kocht

Keine 100 Kilometer südöstlich vom Pfeiler der Trajansbrücke, dicht am Dreiländereck zwischen Rumänien, Bulgarien und Serbien, hat der hochgefeierte rumänische Dissident und Nationaldichter Mircea Dinescu in der Ortschaft Cetate am Donauufer einen seit 50 Jahren stillgelegten Getreidehafen entdeckt, die brach liegende

Ruine restauriert und sich darin als Gutsherr niedergelassen: »Durch Zufall entdeckte ich an der Donau den Hafen Cetate, aus dem vor hundert Jahren noch Weizen und Mehl nach Wien ausgeführt wurden. 1880 wurde das Wiener Kipferl noch mit Mehl aus Cetate gebacken.« (Hetzer-Molden 2009)

Mircea Dinescu, der einstige Dichterheld der rumänischen Befreiungsbewegung 1989, betreibt unmittelbar am Donauufer eine Herberge, ein Restaurant und einen Fischteich und züchtet um die 200 Ziegen, 200 Schafe und 20 Kühe. Er lebt glücklich und im Einklang mit der Donau an ihrem Ufer und versucht sich als Haubenkoch. Mittlerweile ersetzen seine Festgelage mit Prominenten und Politikern sowie seine Kochsendungen im rumänischen Fernsehen sein literarisches Schaffen. Dennoch: Dinescu schreibt nach eigenen Angaben ab und zu noch Lyrik. Aber die Donau hat seine Gedichtbände – gleich dem marxistischen Gedankengut Lukács' dem Glauben des Bischof Gerhard von Csanád und den Sagen, Märchen und Volksliedern der Donauschwaben – aus seiner Küche weggespült und bereits ins Donaudelta und anschließend ins Schwarze Meer geschwemmt.

Die Donau schwimmt ins Schwarze Meer

Ab dem Eisernen Tor fließt die Donau nicht mehr, sie schwimmt einfach dem Meer entgegen. Sie schwimmt sachte am Dreiländereck zwischen Bulgarien, Rumänien und Serbien vorbei, schwimmt an Dinescus Küche vorbei, bis sie Rustchuk passiert, den Geburtsort eines anderen Poeta laureatus: Elias Canetti. Dieser beschreibt seine Heimatstadt am Strom wie folgt: »Rustschuk, an der unteren Donau, wo ich zur Welt kam, war eine wunderbare Stadt für ein Kind, und wenn ich sage, dass sie in Bulgarien liegt, gebe ich eine unzulängliche Vorstellung von ihr, denn es lebten dort Menschen der verschiedensten Herkunft, an einem Tag konnte man sieben oder acht Sprachen hören.« (Canetti 1979, S. 9)

Im Vergleich zur Gaußschen Vergangenheitsverklärung Novi Sads kommen allerdings bei Canetti zwei weitere Schlüsselmomente der Terra incognita hinzu. Das eine ist die Vielsprachigkeit der Anrainergebiete, ein Thema, das nun die Donau bis zum Schwarzen Meer verfolgen wird, das andere ist die außereuropäische Verortung der Terra incognita: »Die übrige Welt hieß dort Europa, und wenn jemand die Donau hinauf nach Wien fuhr, sagte man, er fährt nach Europa.« (Ebd.)

Doch mit Canetti beginnt sich – trotz außereuropäischer Verortung – die Bedrohlichkeit der Terra incognita langsam aufzulösen. Der kanonisierende Nobelpreis holt sie ein, das Völkergemisch an der untersten Donau wird zur exemplarischen Multikulturalität stilisiert, die Feindbilder des nicht Beherrschbaren weichen dem Wohlig-Touristisch-Exotischen. Jenseits all dieser Zuordnungen hat aber die Donau seit Menschengedenken in ihrem Unterlauf die nationalen Grenzen gesprengt und Menschen der verschiedensten Sprachen zusammengebracht.

Gleiches gilt auch weit über Rustschuk hinaus, so zum Beispiel einige hundert Kilometer in Richtung Norden, wo sich Brăila erstreckt, der letzte große Festlandhafen mit dichterischer Relevanz an der Donau. Hier leben Rumänen, Griechen, Türken, Lipovener, Russen, Ukrainer, Bulgaren, Juden, Gagauzen und Tataren zu-

sammen. Das Leben des Hafens ist das Leben der Stadt, die mit diesem verschmilzt (vgl. Iacob 2016, S. 162). Diese Stadtbilder gleiten auch bei Panait Istrati in Hafenbilder über. So beschreibt der in Brăila geborene Schriftsteller in der Gestalt des Jünglings Adrian seine eigenen Sehnsüchte und Hoffnungen beim Anblick des Hafens, den er aus der Stadt betrachtet:

In der Stille des Frühlingsabends tönte die Sirene eines Dampfers mit ihrem schneidenden Pfiff durch die Luft und weckte den jungen Mann aus seinen Gedanken. Gleichzeitig traf ihn eine Wolke von Rosen- und Nelkenduft.

Adrian bog in den großen Promenadenweg ein, der am Rand des Plateaus entlang läuft und den Hafen und die Donau beherrscht. Einen Augenblick blieb er stehen, um die Tausenden von elektrischen Lampen zu betrachten, die auf den im Hafen verankerten Booten brannten, und seine Brust dehnte sich in einer unwiderstehlichen Reiselust:

»Herrgott! Wie schön muß das sein sich auf einem dieser Schiffe zu befinden, die auf den Meeren gleiten und andere Ufer entdecken, andere Welten!« (Istrati 1964, S. 15)

Jedoch übersieht Adrian in seiner jugendlichen Begeisterung, dass zwischen der Donau und seinen Träumen vom offenen Meer das Delta liegt.

Tatsächlich: Gefangen in der Dynamik ihrer eigenen Gewässer, sprengt die Donau bald auch ihre eigenen Grenzen: Sie verlässt das Festland und schwimmt durch Schilf, Rohr, Sand und Kies dem Schwarzen Meer entgegen. Dabei gibt sie sich selbst auf, verliert ihre Form und nimmt immer wieder eine neue an, bis sie in einem weiteren Dreiländereck, jenem zwischen der Moldau, Rumänien und der Ukraine das Festland mit dem Meer vereint und das Donaudelta bildet, das immer weiter in das Meer hineinwächst.

Gefräßig versucht die Donau das Schwarze Meer zu verschlingen, was ihr mitunter zu gelingen scheint, denn nebst marxistischem Gedankengut, katholischem Glauben, Sagen, Märchen, Volksliedern, nebst den Gedichtbänden von Dinescu, nebst Canettischer Menschensprachen und nebst Reiseträumen von Istrati schwemmt die Donau auch Alluvionen an, die das Delta wachsen lassen:

Chilia, zur Zeit des moldauischen Fürsten Stefan des Großen, eine Festung am Gestade des Meeres, befindet sich jetzt mehr als vierzig Kilometer tief in Inneren des Festlandes; an einer Stelle, an der sich heute die Bäume des Volksgartens erheben, bewunderten die Bürger von Sulina, die sich vor achtzig Jahren in diesem neuen Städtchen ansiedelten, das Treiben der Delphine auf den Wellen des Meeres. (Sadoveanu 1956, S. 1)

Und am Ende ist doch alles eins

Immer weiter dringt das Delta ins Meer, bis die Menschen selbst, der Donau folgend, die Grenze zwischen dem Gewässer und dem Festland eigenhändig auflösen. So wird das Wasser selbst langsam zur Terra incognita, zum Unbekannten Land, auf dem sich die Menschen niederlassen:

Vilkovo: Stellen Sie sich Venedig ohne seine Palazzi vor. Eine Art Canal Grande teilt das Dorf in zwei Hälften. Die Bevölkerung bewegt sich in Booten fort. Hunderte von Motorkähnen tanzen auf dem Wasser ... Wer nicht motorisiert ist, wird mit seinem Kahn gnadenlos ans Ufer gedrückt. Die Wellen schwappen über die Köpfe der Kapitäne zusammen und spritzen auf die Frauen, die am

Ufer Geschirr spülen oder Wäsche waschen. ... Ein riesiges Schiff taucht zwischen den Häusern auf, fast so, als ob es sich auf einer Großleinwand im Kino fortbewegen würde. Es fährt flussaufwärts durch den Chiliaarm, an dem Vilkovo liegt und der die Ukraine von Rumänien trennt. (Graff 1998, S. 35)

Hier sucht man bereits vergeblich nach dem Festland, denn in Vilkovo hat sich dieses bereits im Wasser aufgelöst. Genauso vergeblich sucht man nach der Mündung der Donau. Im Unterschied zum Nil, dessen Quellen entdeckt, erobert und entmythisiert wurden, lässt sich die Donau ihr letztes Geheimnis nicht entreißen. Das Delta, ihr letztes Rückzugsgebiet, ist ihre ultimative Protestform gegen die Vereinnahmung durch Menschenhand: »Wie das Leben so ist auch der Fluss, hier die Donau, nicht einfach die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten. Überhaupt können diese beiden Punkte der Donau kaum ausgemacht werden. Sie entspringt unterirdisch als Zusammenfluss und ergibt sich, nachdem sie sich in ihrem Delta zerfasert hat, irgendwann der Weite des Meeres.« (Platen 2015, S. 60)

Die Donau ist einfach die Donau. So ist auch die Oberdonau gleich die Unterdonau, denn das Fließende und das Vermischende kennen in ihrem Wasser kein Halten, keine Grenzen. Die Donau endet gar nicht im Meer, sie wächst mit dem Delta zusammen, löst sich darin auf und nimmt alle erdenklichen statischen Formen an, vom See über die Lache zum Teich, alles in Schilf eingebettet, bevor sie ins Meer mündet. Sie wächst und wächst ins Meer hinein, in der wilden Hoffnung, dieses eines Tages ganz zu verschlingen.

Das ist aber eine andere Geschichte ...

Literatur

- CANETTI, ELIAS (1979): *Die gerettete Zunge. Geschichte einer Jugend*. Frankfurt/M.: Fischer.
- DELEUZE, GILES; GUATTARI, FÉLIX (1997): *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie*. Herausgegeben von Günther Rösch. Berlin: Merve.
- ESTERHÁZY, PÉTER (1995): *Donau abwärts*. Frankfurt/M.: Fischer.
- GRAFF, MARTIN (1998): *Donauträume. Stromaufwärts nach Europa*. München: Kneesebeck.
- HETZER-MOLDEN, KOSCHKA (2009): »Man überlebt, wie bei Ceausescu«. Interview mit Mircea Dinescu. In: *Die Presse*, 12.9.2009. Online: http://diepresse.com/home/kultur/literatur/514267/Dinescu_Man-ueberlebt-wie-bei-Ceausescu [Zugriff: 16.5.2017].
- IACOB, SIMONA (2016): The Spirit of the Danube in the Town of Brăila. In: *Analele Universității Spiru Haret, Seria Filologie, Limbi și literaturi străine*, An XXI, nr. 21. Bukarest: Editura Fundației România de Măine, S. 161–164.
- ISTRATI, PANAIT (1964): *Kyra Kyralina*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- MAGRIS, CLAUDIO (1996): *Donau. Biographie eines Flusses*. Wien: Paul Zsolnay.
- PLATEN, EDGAR (2015): Von den Quellen bis ins Meer. Flussbiographien und ihre transkulturelle Kulturgeschichtsschreibung am Beispiel der Donau (Magris, Esterházy, Gauß, Bödl). In: Javor Briski, Marija; Samide, Irena (Hg.): *The Meeting on the Waters. Fluide Räume in Literatur und Kultur*. München: Iudicium, S. 46–61.
- RIDLER, JOHANN W. (Hg., 1831): *Österreichisches Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung, Staatenkunde, Kunst und Literatur*. 1. Jahrgang. Wien: im Verlage der Fr. Beck'schen Universitäts-Buchhandlung.
- SADOVEANU, MIHAIL (1956): *Das Donau-Delta*. Bukarest: Staatsverlag für fremdsprachliche Literatur.
- STØLUM, HANS HENRIK (1996): River Meandering as a Self-Organization Process. In: *Science*, vol 271, Issue 5256, S. 1790–1793.
- THANHÄUSER, CHRISTIAN; GAUSS, KARL-MARKUS (2009): *Die Donau hinab*. Innsbruck: Haymon.

Lioba Bauer

Die Donau als Quelle vieler Sagen in den Ländern von ihrem Ursprung bis zur Mündung

In diesem Beitrag wird der reichhaltige Sagenschatz, der in den Ländern entlang der Donau entstanden ist, den beiden großen Sagengruppen, den frühen volkstümlichen Sagen, die die Naturgewalt des Stromes mit dem Treiben von den Menschen meist nicht wohl gesonnenen Wassergeistern zu erklären und zu bannen versuchten, und den jüngeren historischen Sagen, zugeordnet. Vorherrschende Motive und regionale Unterschiede in den Sagen der Herkunftsländer entlang der Donau werden aufgezeigt. Den Abschluss bildet eine kurze Charakterisierung der verwendeten Ausgaben von Donausagen, die sich an Kinder und Jugendliche sowie an Erwachsene wenden.

Die Sage ist eine »kurze Erzählung von fantastischen, die Wirklichkeit übersteigenden, Ereignissen. Da diese mit realen Begebenheiten, Personen- und Ortsangaben verbunden werden, entsteht der Eindruck eines Wahrheitsberichts« (Wilpert 2001, S. 714). Märchen und Sagen sind heute ein Bestandteil der Kinder- und Jugendliteratur, obwohl ursprünglich mündlich von Erwachsenen für Erwachsene überliefert. Die heute zugänglichen Ausgaben von Donausagen wenden sich an Kinder von etwa acht bis zwölf/dreizehn Jahren (siehe Buchliste am Ende). Für die nachfolgenden Kapitel des Hauptteils wurden vor allem die Ausgaben von Kratzer (2003), Lindner (2011) und Raderer (2012) herangezogen, weil sie auch den nicht deutschsprachigen Donauraum abdecken. Sagen, die im Donauraum entstanden sind, stammen aus unterschiedlichen Zeiten und sind daher unterschiedlichen Sagentypen zuzuordnen:

LIوبا BAUER war bis 2011 AHS-Lehrerin für Deutsch und Geschichte und Schulbibliothekarin in Wien; langjährig in der LehrerInnen-Aus- und -Weiterbildung tätig; Rezensentin für Kinder- und Jugendliteratur; derzeit Buchhändlerin in Wien. E-Mail: bauerl_bibliothek@yahoo.de

1. Die frühen volkstümlichen, ätiologischen¹ und Natursagen thematisieren Naturereignisse und Naturerscheinungen (vgl. Petzold 2005). Die Unberechenbarkeit des Stroms, Überschwemmungen, aber auch Niederwasser und Eisstöße werden dem Einfluss von Wassergeistern zugeschrieben.
2. Historische Sagen, die einschneidende Geschehnisse und historische Persönlichkeiten zum Inhalt haben, können zeitlich und lokal gut zugeordnet werden. Kleinräumige lokale Sagen sind im gesamten Donauraum zu finden. Sie sind an bestimmte Orte am Strom gebunden und thematisieren Ereignisse aus deren Geschichte.

1. Volkstümliche Donausagen

Wie in allen Sagen, die sich auf Gewässer beziehen, spielen auch in den Donausagen Wassergeister eine wichtige Rolle. Landschaftliche Besonderheiten wie Felsblöcke oder Engstellen werden mit ihnen in Verbindung gebracht: Sie hausen meist an für die Schifffahrt gefährlichen Stellen oder unter vorspringenden Felsen. Vor allem in den slawischen Donausagen bevölkern Wassergeister die Mündungen der Nebenflüsse in die Donau, weil sich die Schiffer, Fährleute und Fischer vor den dort vorherrschenden gefährlichen Strömungen und Strudeln fürchteten.

In etlichen Ländern entlang der Donau ist es der Wassermann in verschiedenen Ausformungen, der die Hauptrolle spielt und durchwegs den Menschen nicht wohlgesonnen ist. Im österreichischen Raum wird er Donaufürst genannt und meist folgendermaßen charakterisiert: Er trägt eine Krone aus Muscheln und Edelsteinen und lebt am Grunde der Donau in einem prächtigen Schloss. Sein Aussehen wird meist mit den Farben Grün und Blau beschrieben. Manchmal holt er Menschen, häufig junge Mädchen, zu sich herunter und meist behält sie bei sich (vgl. Hofbauer/Melach 2003, S. 8). Wenn er wütend ist oder weint, entstehen Überschwemmungen (vgl. Raderer 2012, S. 5 ff.).

Die Figur des Wassermanns in den Sagen östlich von Österreich ist weniger menschenfeindlich. So wird in Devín (früher Theben), an der slowakischen Grenze zu Österreich, von einem »jungen« Wassermann erzählt, der gerne tanzte. Als er gefangen wird, verwandelt er sich in ein grünes Pferd, das von den Menschen schikaniert wird. Sein Retter ist ein Knecht, den er später reich belohnt (vgl. Kratzer 2003, S. 76 ff.). In einer serbischen Sage, die dort lokalisiert ist, wo die Theiss in die Donau mündet, holt sich ein Wassermann ein Kind, das er jedoch wieder freilässt, weil es seine Eltern mehr liebt als all den Reichtum unter Wasser (»Der traurige Wassermann«; vgl. ebd., S. 115 ff.).

In Süddeutschland gibt es ein weibliches Pendant, die Stromkönigin. Sie herrscht an einer gefährlichen Engstelle mit zwei Felsen. Ihre schöne Tochter verliebt sich in

1 Ätiologische Sagen erzählen, wie markante landschaftliche Formationen entstanden und/oder zu ihrem Namen kamen.

einen Fischer, der im Strom umkommt. Sie wird zu einem der markanten Felsen (vgl. ebd., S. 26 ff.). Die Donau ist in der Sage reich bevölkert mit Nixen, in Österreich Donauweibchen genannt. Sie schützen einerseits die Fischer, Schiffer und Fährleute, verlocken und verführen sie jedoch andererseits. Zwei kleine Nixen spielen in der Sage vom Ursprung der Donau eine bedeutende Rolle: Die beiden leben in jedem der Quellflüsse und verhelfen ihnen zum Durchbruch durch das Kalkgestein (vgl. Lindner 2011, S. 10 ff.). Im oberösterreichischen Raum warnt die Nixe Isa vom Jochenstein, einem markanten Felsen an der Donau, die Schiffer vor Gefahren, aber manchmal ist sie auch Verführerin. Ähnlich ist die Rolle des Donauweibchens, meist als Tochter, manchmal auch als Frau des Donaufürsten bezeichnet. In der Slowakei spielt die Nixe Rosawa mit einem Fleischerburschen, der ihre Spielwiese am Ufer betreten hat. Hier wird allerdings die Nixe vertrieben, der Mensch hat sich das Ufer nutzbar gemacht (vgl. Kratzer 2003, S. 82 ff.) Die wilde Ran ist eine optische Ausnahme, sie ist eine hässliche Nixe, die an der Mündung der Ranna in die Donau (Oberösterreich) von den Schiffern ein Geschenk verlangt, damit sie passieren dürfen (vgl. Raderer 2012, S. 17 ff.).

In den Sagen der östlichen Länder an der Donau finden sich vermehrt märchenhafte Motive: Zauberesen, Aufgaben, die gestellt werden, oder die Erfüllung von Wünschen. In einer bulgarischen Sage bekommt ein junger Mann seine Verlobte zur Frau, wenn er ihr drei goldene Äpfel vom Schwarzen Meer bringt. Er löst diese Aufgabe, aber auf dem Heimweg versuchen ihn böse Nixen auf dem Weg durch die reißende Donau hinunterzuziehen, er wird jedoch durch ein Bild seiner Verlobten, das ihm sein Zauberpferd vor Augen führt, gerettet. Ein Topos, der öfter in Märchen und Legenden zu finden ist (vgl. Lindner 2011, S. 142 f.). Märchenhafte Anklänge, auch was die moralische Aussage betrifft, finden sich in »Der goldene Fisch und die unersättliche Frau« aus der Ukraine: Ein armer Fischer fängt einen goldenen Fisch, der ihm Wünsche erfüllt. Seine Frau wird immer maßloser, bis sie die Königin der Meere sein möchte. Da verschwindet der Reichtum und sie sind wieder arm wie vorher (vgl. ebd., S. 161 ff.). In den bulgarischen Sagen trifft man auf die Samovila, elfenhafte Mädchen, die gerne am Donaustand baden und den Burschen den Kopf verdrehen.

So zeigt sich, wie durch die Jahrhunderte in allen Ländern am Donaustrom die Unberechenbarkeit und Gefährlichkeit des Wassers erklärt und das Leben am und mit dem Strom gemeistert wurde.

2. Historische Sagen

2.1 Örtliche Sagen

Wie bekannt, unterscheidet sich die Sage vom Märchen dadurch, dass sie an Örtlichkeiten geknüpft und lokalisierbar ist. Im *Donausteig-Sagenbuch* (vgl. Wittmann 2011) weist das Inhaltsverzeichnis unter dem jeweiligen Titel der Sage den geographischen Ort auf, denn es geht um Orte, die am sogenannten »Donausteig«, einem Weitwanderweg liegen. Es handelt sich also um Sagen, die nur in einem begrenzten

Raum bekannt sind. Wesentlich weitreichender ist der Bekanntheitsgrad von Sagen, die sich um größere Städte ranken. Alle größeren Städte im süddeutsch-österreichischen Donaauraum haben einen reichen Sagenschatz, der meist auch in Einzeldarstellungen nachzulesen ist (vgl. Weninger 2007). und den Rahmen dieses Beitrages sprengen würde. Hier sei jedoch ein Motiv herausgehoben, das mit dem Bau von Domen oder Klöstern als religiösen Orten zusammenhängt: der Pakt mit dem Teufel, der diese Bauwerke sabotieren möchte. Als Beispiele seien der Dombau in Regensburg und Wien und die Klosterbauten von Engelhartzell und Melk erwähnt. An den frommen Passauern versucht sich der Teufel ebenfalls und findet schließlich ein Opfer.

Weitere Themen, die sich in den Sagen etlicher Orte an der Donau wiederfinden, sind Plagen und Seuchen. Bekannt und in allen Sammlungen von österreichischen Sagen nachzulesen ist *Der Rattenfänger von Korneuburg* (vgl. u. a. Hofbauer/Melach 2003, S. 53): Ähnlich dem Rattenfänger von Hameln lockt ein Flötenspieler zuerst die Ratten aus der Stadt in die Donau und dann die Kinder auf ein Schiff, das die Donau hinunterfährt und nicht mehr zurückkommt. Ein Denkmal vor dem Rathaus in Korneuburg erinnert an diese Sage. Die Pest als Seuche in Europa vom ausgehenden Mittelalter bis ins 17. Jahrhundert spiegelt sich in etlichen Sagen entlang der Donau wider: Über Wien hinaus bekannt ist die Sage vom *Lieben Augustin*. Meist wird die Seuche mit einer Frau Pest personifiziert, mit der es gilt, einen Deal auszuhandeln, zum Beispiel in Vukovar (Kroatien) oder in der Sage *Der Kuckuck Čiča*, in der eine Schwester alle ihre Brüder und ihre Mutter an die Pestfrau verliert, sich schuldig fühlt und fortan als Kuckuck über die Gräber fliegt und klagt (vgl. Kratzer 2003, S. 100 f.). Eine Plage, die wir auch heute kennen, wird in der Sage die »Mücken von Golubac« aus Serbien thematisiert: Aus Rache über seine Tötung durch den Hl. Georg lässt der Drache aus seinem verwesenden Schädel in der Höhle am Eisernen Tor bis heute giftige Mücken ausschwärmen (vgl. ebd., S. 114 f.). Hier wird also die Sage mit der Legende verknüpft.

Drachen spielen eine wesentliche Rolle in den Sagen aus Kroatien, Moldawien und Bulgarien, wobei diese gefährlichen Sagenfiguren nicht nur getötet, sondern manchmal übertölpelt (*Ivan und die Königstochter*; vgl. ebd., S. 150 ff.) oder zu Sternen verwandelt werden (*Das Siebengestirn*; vgl. ebd., S. 102 f.).

2.2 Sagen um historische Persönlichkeiten, die an der Donau lebten oder entlang zogen

Da die Donau im österreichischen Raum von Burgen auf Aussichtspunkten gesäumt ist, gibt es unzählige Geschichten um ihre Herren (vgl. Recheis 2000). Negativ in die Geschichte und Sagenwelt eingegangen sind die Kuenringer, die bei Aggstein die Donau mit einer Kette absperrten und die Schiffe ausraubten, bis sie schließlich von Herzog Friedrich gestoppt werden. Doch sie sind nicht allein mit diesem einträglichen Geschäft: Die Golubacer Burgherren in Serbien regelten ihre Zolleinnahmen ebenfalls mit einer Eisenkette in der Donau zwischen Golubac und Babakaj, einer Engstelle (vgl. Lindner 2011, S. 135 f.).

Nicht nur Burgherren und Ritter, auch Könige gehören zum Personal der historischen Sagen in den Donauländern. Was den österreichischen Donauraum betrifft, so ist wohl König Richard I. von England, Richard Löwenherz, die ranghöchste Persönlichkeit, auch wenn er sich nur wegen Lösegeldforderungen vom Babenbergerherzog Leopold auf Dürnstein aufhalten musste. Vom Sänger Blondel aufgefunden, wurde König Richard gegen hohes Lösegeld freigelassen (vgl. u. a. Kratzer 2003, S. 54 f.). Dem ungarischen König Matthias Corvinus wird in der Sage Warmherzigkeit und Güte nachgesagt. Er mischte sich gerne unerkannt unter das Volk, um die Sorgen der einfachen Bauern zu erfahren und wenn möglich Abhilfe zu schaffen (*Der Hundemarkt von Buda*; vgl. ebd., S. 89). In den slawischen Ländern sind Woiwoden und Zaren die Protagonisten der historischen Sagen. So wird in *Der hochmütige Zar* dessen Wandlung vom grausamen Herrscher zu einem gütigen, auch durch himmlischen Einfluss (vgl. ebd., S. 158 ff.). Vom Kampf gegen das osmanische Reich am Beginn des 18. Jahrhunderts unter Prinz Eugen erzählt die Sage *Die Breuner Eiche bei Peterwardein* (vgl. ebd., S. 120 f.).

2.3 Sagenkreise

2.3.1 Die Nibelungen

Ein Teil der Nibelungensage spielt in den Ländern entlang der Donau: Die Reise Kriemhilds an den Hof Etzels mit der Nennung etlicher Orte auf dem Weg wie Passau, Enns, Pöchlarn, Melk und Traismauer wird detailreich beschrieben. Bei der darauffolgenden Fahrt der Burgunder steht die Donauüberquerung bei Möhringen in Bayern im Mittelpunkt: Der Weissagung der Meerfrauen, dass außer dem Kaplan kein Recke zurückkommen wird, und Hagens Wüten gegenüber dem Fährmann wird breiter Raum gegeben:

Da sagte die zweite Meerfrau, die Sieglinde hieß: »Ich will Dich warnen, Hagen, Sohn Aldrians: [...] Wenn Du zu den Hunnen kommst, wirst Du sehr betrogen werden.

Ja, Du solltest umkehren. Noch ist Zeit dazu, denn Ihr kühnen Helden seid eingeladen worden, um in Etzels Land sterben zu müssen. Alle, die dorthin reiten, haben schon den Tod berührt.«

Da sagte nochmals die Erste: »Es muss so sein; keiner von Euch kommt mit dem Leben davon, bis auf den Kaplan des Königs. Das wissen wir ganz genau. Der kehrt unverseht in Günthers Land zurück.«

Dö sprach daz ander merewip, diu hiez Sigelint:
»ich wil dich warnen, Hagen, daz Aldriānes kint:
[...] küemestu hin zen Hiunen, so bistu sere betrogen.

Ja soltu keren widere, daz ist dir an der zit,
wand ir helde küene also geladet sit,
daz ir sterben müezet in Etzeln lant.

swelhe dar geritent, di habent den tot an der hant.«

Dö sprach aber diu eine: »ez muoz also wesen,
daz iuwer deheiner kan da niht genesen,
niuwan des küneges kappelän. daz ist uns wol bekant.
der kumet gesunt widere in daz Guntheres lant.«
(*Das Nibelungenlied* 2010, S. 437 ff.)

Auguste Lechner hält sich in ihrem Jugendbuch *Die Nibelungen* (2016) sehr genau an diese Schilderung. In der gerafften Nacherzählung von Köhlmeier (2014) fehlt jedoch die Donauüberquerung gänzlich.

2.3.2 Antike Sagen

Sogar Sagen aus der griechischen Mythologie haben ihre Schauplätze an der Donau. So soll der Sage nach bei Dobreta-Turnu Severin am nördlichen Ufer des Eisernen Tors in Rumänien der Kampf des Herkules mit der fünfköpfigen Hydra stattgefunden haben (vgl. Lindner 2011, S. 170 ff.).

Auch in der *Sage vom Goldenen Vlies* spielt die Donau eine Rolle: Der Rückweg der Argonauten von Kolchis führt vom Schwarzen Meer über den Unterlauf der Donau (Ister²) und die Save über Schiffsschleppwege bis nach Istrien an die Adria (vgl. Apollonius von Rhodos 2002). Dieser Teil der Argonautenfahrt war in keiner der bekannten Ausgaben der griechischen Sagen (Schwab, Carstensen, Köhlmeier) zu finden, nur in den derzeit bei Jugendlichen so beliebten antiken Sagen. *Percy Jackson erzählt* (vgl. Riordan 2016): Der fiktive Erzähler Percy (Perseus) Jackson, der sich als Sohn des Poseidon vorstellt, erzählt aus Insidersicht oft sehr verkürzt und cool, dann wieder poetisch die alten Sagen, sodass sie bei Jugendlichen gut ankommen und zu Bestsellern werden. So erleben die antiken Sagen derzeit einen Hype bei jugendlichen LeserInnen. Das ist eine Möglichkeit, heute Sagen zu erzählen und ein breites Publikum anzusprechen.

3. Kommentierte Liste von Kinder- und Jugendbüchern zum Thema »Donau«

Die angeführten Beispiele stammen aus verschiedenen Ausgaben von Donausagen und Sagen aus den Ländern an der Donau. Leider war es nicht möglich, an über-setzte Sagensammlungen aus den slawischen Donauländern heranzukommen. Online finden sich unter www.sagen.at auch Sagen aus einigen Donauländern, allerdings ist keine Wassersage darunter. In der folgenden Liste der Sagenausgaben für Kinder und Jugendliche werden in den Annotationen auch Hinweise für den Einsatz im Unterricht gegeben.

2 Zur Bezeichnung Ister für die Donau siehe den Beitrag von Peter Wiesinger in diesem Heft.

Wie bereits erwähnt, sind vier deutschsprachige Ausgaben von Donausagen für Kinder und Jugendliche greifbar und wurden als Unterlagen herangezogen:

HOFBAUER, FRIEDL; ANNA MELACH (2003): *Donausagen. Mit Illustrationen von Eleni Zabini*. Wien: ÖBV. 79 S.

Diese Sammlung von bekannten österreichischen Donausagen für 8- bis 10-Jährige ist in einfacher, kindgemäßer Sprache gehalten und versucht auch historische Fakten für Kinder ohne viel Vorwissen zu erklären. Häufig geht die Autorin von einem erzählten Einzelschicksal aus und macht so die Ereignisse gut verständlich. Durch den Einsatz von wörtlichen Reden wird der Inhalt lebendig gestaltet. Halb- oder ganzseitige Schwarzweißillustrationen ergänzen den Text. Geeignet für den Einsatz ab der 4. Volksschulklasse.

KRATZER, HERTHA (2003): *Donausagen. Vom Ursprung bis zur Mündung*. Wien: Ueberreuter. 175 S. [Im Buchhandel derzeit nicht erhältlich, in öffentlichen oder Schulbibliotheken vorrätig.]

Diese Sammlung weist eine große Anzahl von Sagen jenseits der österreichischen Grenze auf: Der Anteil der deutschen und österreichischen Sagen überwiegt zwar, aber den Ländern von der Slowakei bis Rumänien sind jeweils drei bis fünf Sagen zugeordnet. Leider sind keine Quellen angegeben, was das Auffinden von weiteren Ausgaben aus dem ungarischen und slawischen Raum eventuell ermöglicht hätte. Kratzer bemüht sich um eine objektive Wiedergabe und einfache Darstellung, ohne simplifizierend zu werden und ohne zu werten. Nötige Erklärungen werden im Textzusammenhang gegeben. Die Sprache entspricht dem Sagenduktus, wie er auch in den bekannten früheren Sagensammlungen von Bamberger, Stebich und Braumann gepflegt wurde. Zwei Karten im vorderen und hinteren Buchdeckel zeigen den Donauverlauf und die wichtigsten Städte. Geeignet für den Einsatz ab der 2. Klasse AHS, aber auch in der Oberstufe.

LINDNER, ANNA (2011): *Donausagen. Vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer*. Wien: Metroverlag. 187 S. [Ebenfalls derzeit nicht im Buchhandel, sondern nur in Bibliotheken zu finden.]

Dieser Ausgabe ist ein Vorwort vorangestellt, das vor allem auf die volkstümlichen Sagen und ihre Entstehung eingeht, und dem jeweiligen Land ist eine doppelseitige Karte in Grau mit dem Donaulauf gewidmet; allerdings ist der Druck – Weiß auf Grau – so klein, dass die Ortsnamen kaum lesbar sind. Inhaltlich finden sich zum Großteil die gleichen Sagen wie bei Kratzer. In der Summe ist die Anzahl etwas geringer, aber in der Aufteilung und Gewichtung ähnlich. Die Namen der historischen Persönlichkeiten oder der Orte differieren in den slawischen Sagen der beiden Ausgaben manchmal, was auf unterschiedliche Transkriptionsweisen zurückzuführen sein dürfte. Die Erzählweise ist bei Lindner lebendig und weist stellenweise heute gängige Ausdrücke auf. An Hand dieser und ähnlicher Beispiele ließe sich zum Beispiel mit einer vierten Klasse oder Oberstufe über die Sprache in der Sage arbeiten. Geeignet für den Einsatz ab der 3. Klasse AHS und in der Oberstufe.

RADERER, FRIEDRIKE C. (2012): *Donausagen von Passau bis Budapest neu erzählt*. Illustriert. Salzburg: Edition Tandem. 96 S.

Hier ist ebenfalls ein Vorwort vorangestellt, in dem der/die Leser/in angesprochen und aufgefordert wird, sich am Ufer der Donau von der Stimmung zu überzeugen, die bei Menschen früher zum Glauben an Wassergeister geführt hat. Inhaltlich enthält die Sammlung bekannte österreichische und drei ungarische Sagen. Den Rahmen bilden zwei Erzählungen über Danubius, den Donaufürsten. Die Gestaltung der einzelnen Sagen folgt häufig folgendem Muster: Einem allgemeinen Hinweis auf die geografischen Gegebenheiten des Schauplatzes oder des Motivs folgt eine geraffte Wiedergabe der Sage, die manchmal mit einem Augenzwinkern erzählt wird. Geeignet ab der 4. Klasse AHS, Oberstufe und für Erwachsene.

Weitere österreichische Sagenausgaben, die Donausagen beinhalten:

HOFBAUER, FRIEDL (2005): *Sagen aus Oberösterreich*. Mit Bildern. Wien: ÖBV. 79 S.

Ähnlich gestaltet wie die *Donausagen* der Autorin: einfache, kindgemäße Sprache und halbseitige Schwarzweißillustrationen; vor allem in oberösterreichischen Schulen, geeignet ab der 4. VS-Klasse.

KÖHLEMEIER, MICHAEL (2014): *Die Nibelungen neu erzählt*. München: Piper. 126 S.

Eher für die Oberstufe geeignet, ist diese Ausgabe der Nibelungensage sehr gerafft und stark auf allgemein gültige Aussagen reduziert; der Text wirkt wie mündlich erzählt mit häufiger Rede und Gegenrede. Der Autor hat auch ein Hörbuch dazu aufgenommen.

LECHNER, AUGUSTE (2016): *Die Nibelungen. Glanzzeit und Untergang eines mächtigen Volkes*. Neu überarbeitet und mit einem Glossar versehen. Würzburg: Arena. 231 S.

Auguste Lechner ist bekannt als genau Erzählerin von Sagen. Auch hier erzählt sie ausführlich und detailreich in altersadäquater Sprache. Geeignet ab der 2. Klasse AHS und gut einsetzbar im fächerübergreifenden Unterricht Geschichte und Deutsch.

Sagen aus Niederösterreich. Ausgewählt von Käthe Recheis (2000). Wien: Ueberreuter. 125 S.

Diese Sammlung enthält eine größere Anzahl von lokalisierbaren historischen Donausagen, durchschnittlich drei bis fünf Seiten lang und einfach erzählt; vor allem in niederösterreichischen Schulen geeignet ab der 3. VS-Klasse.

WENINGER, BRIGITTE (2007): *Wiener Sagen. Neu erzählt*. Mit Bildern von Jakob Kirchmayr. Innsbruck: Tyrolia. 197 S.

Die reichhaltige Sammlung beinhaltet bekannte, aber auch weniger bekannte Wiener Sagen durch die Jahrhunderte. Die Gestaltung ist übersichtlich, mit kurzen Ortsangaben unter der jeweiligen Überschrift. Das Prinzip der Aufeinanderfolge der Sagen konnte nicht durchschaut werden: Weder nach Wiener Bezirken noch nach einer gewissen zeitlichen Abfolge oder nach thematischen Gesichtspunkten konnte eine Einteilung festgestellt werden. Auch diese Ausgabe ist mit den manchmal unheimlichen Zeichnungen von Kirchmayr illustriert und wird durch ein reichhaltiges Literaturverzeichnis komplettiert. Geeignet ab der 4. Klasse VS für Lehrausgänge in Wien. Allerdings ist es notwendig, sich eine praktikable Route zusammenzustellen.

WITTMANN, HELMUT (2012): *Das Donausteig-Sagenbuch. Die schönsten Sagen zwischen Passau und dem Strudengau*. Illustriert von Jakob Kirchmayr. Innsbruck: Tyrolia. 125 S.

Der Donausteig ist der Weitwanderweg Nr. 1 von Passau bis Grein und in diesem Buch sind über 50 Sagen versammelt, die zu den Orten am Weg und im Hinterland gehören. Die einzelnen Geschichten sind kurz, lebendig erzählt und mit expressionistischen aquarellierten Zeichnungen von Jakob Kirchmayr illustriert. Wie dem Buch zu entnehmen ist, sind diese Sagen auch auf Tafeln an der Wanderroute zu lesen, was für regionale Lehrausgänge ideal sein kann. Im Buch ist leider keine Karte der Route zu finden, allerdings der Hinweis auf eine Internetseite mit einer interaktiven Wanderkarte. Geeignet ab der 1. Klasse AHS.

Literatur

APOLLONIUS VON RHODOS (2002): *Die Fahrt der Argonauten*. Griechisch/Deutsch. Ditzingern: Reclam.

HOFBAUER, FRIEDL; ANNA MELACH (2003): *Donausagen*. Wien: ÖBV, S. 8.

KÖHLMEIER, MICHAEL (2014): *Die Nibelungen neu erzählt*. München: Piper.

KRATZER, HERTHA (2003): *Donausagen. Vom Ursprung bis zur Mündung*. Wien: Ueberreuter.

LECHNER, AUGUSTE (2016): *Die Nibelungen*. Würzburg: Arena, S. 162 ff.

LINDNER, ANNA (2011): *Donausagen. Vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer*. Wien: Metroverlag.

Das Nibelungenlied (2010). Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch. Stuttgart: Reclam.

PETZOLD, LEANDER (2005): Sage: Literaturwissenschaft und Volkskunde. In: *Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon*. Teil 5: Literarische Begriffe/Werke/Medien. 24. Ergänzungslieferung. Meitingen: Corian, S. 1–19.

RADERER, FRIEDERIKE C. (2012): *Donausagen von Passau bis Budapest*. Salzburg: Edition Tandem.

Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Bd 3, 2007. Hg. von Georg Braungart u. a. Berlin: de Gruyter.

RECHEIS, KÄTHE (2000): *Sagen aus Niederösterreich*. Wien: Ueberreuter.

RIORDAN, RICK (2016): *Percy Jackson erzählt: Griechische Heldensagen*. Hamburg: Carlsen.

WENINGER, BRIGITTE (2007): *Wiener Sagen*. Innsbruck: Tyrolia.

WILPERT, GERO VON (2001): *Sachwörterbuch der Literatur*. Stuttgart: Kröner.

WITTMANN, HELMUT (2011): *Das Donausteig-Sagenbuch*. Innsbruck: Tyrolia.

Mein Budapest, die Donaumetropole

Der 1905 in Russe an der Donau geborene Literatur-Nobelpreisträger Elias Canetti hat einmal geschrieben, dass die Erinnerung an seine Kindheit in Rot getaucht sei (in: *Die gerettete Zunge*). Die Erinnerung an meinen ersten Tag als Osteuropakorrespondent in der sogenannten Donaumetropole Budapest ist grau.

Der 25. Jänner 1999 war ein nebelgrauer, nasskalter Nachmittag. Ich rollte mit meinem anthrazitfarbenem Auto von der grauen Autobahn M1 kommend über den schmutzigen Margit-Körút (den Margarethen-Ring), intensiv auf der Suche nach dem ORF-Haus, das irgendwo am Fuße des Rosenhügels auf der Buda-Seite der Stadt sein sollte. Meine Blicke pendelten zwischen dem aufgefalteten Stadtplan auf meinen Knien (das Navi-System im Auto war für mich damals noch nicht erschwinglich) und den dunkelgrauen, schäbigen Häusern an beiden Seiten der fürchterlich grauen und fürchterlich holprigen Straße. Auf den nass-grauen Gehsteigen tummelten sich dunkelgrau gekleidete Menschen, meist mit gesenktem Kopf und hoch aufgestelltem Kragen. Was immer ich sah, es war grau, auch die Donau. An diesem grauen Wintertag, meinem ersten Arbeitstag, hat mich die Donaumetropole Budapest mit ihrer wohl hässlichsten Fratze empfangen. Die wunderschönen und betörenden Gesichter der Stadt sollte ich erst später sehen.

Wien und Budapest werden gerne miteinander verglichen. Die Einwohnerzahl beträgt da wie dort rund 1,7 Millionen. Beide Donaustädte haben 23 Bezirke. Und auch der 8. Bezirk in Budapest heißt »Josefstadt« (Józsefváros), allerdings ist nur der Name gleich, die Budapester Josefstadt ist ziemlich heruntergekommen und mittlerweile alles andere als ein gutbürgerlicher Bezirk. Einen der vielen Vergleiche hat vor einigen Jahren die deutsche Wochenzeitung *DIE ZEIT* gewagt:

Wer das erste Mal nach Budapest kommt, wird mit Überraschung feststellen, dass hier offenbar eine Kopie Wiens vorliegt – die weiten Boulevards und die engen Gassen, die tiefen Schatten und die Massigkeit der Gebäude, die Kaffeehäuser mit ihren traurigen Kellnern und die Kellerlokale mit ihren kakanischen Speisekarten, die in Häuserfronten verschwindenden Kirchen und, natürlich, der unvermeidliche Jugendstil. (Ausgabe 05/2010)

Jugendstilbauten sind zwar tatsächlich eine Gemeinsamkeit von Wien und Budapest, aber viele Budapester stoßen sich daran, dass ihre Stadt als billige Kopie Wiens bezeichnet wird. Natürlich ist während der Habsburgermonarchie in den Kronländern vieles kopiert worden, das zuerst in Wien, der Hauptstadt des Kaiserreiches entstanden war. Mit dem Ausgleich Ungarns 1867, also mit der Aufwertung Ungarns zu einem vom Kaiserhaus in

ERNST GELEGS ist Foreign Correspondent Eastern Europe beim ORF – Austrian Broadcasting Corporation – Radio and Television und Head of ORF office Budapest. Studium der Politikwissenschaften, Publizistik und Kommunikationswissenschaften; seit 1980 beim ORF; 1996 Wechsel von der Innen- zur Außenpolitik. Im Jahr 2000 baute er als Auslandskorrespondent das Büro Budapest auf, das heute unter seiner Leitung als Osteuropabüro des ORF dient. Er ist bimedial tätig.

E-Mail: ernst.gelegs@orf.at



Foto 1

wurden die Dörfer Buda und Óbuda am rechten Donauufer mit der Stadt Pest auf der linken Seite des Stroms vereinigt. Das war die Geburtsstunde der Stadt Budapest. Die Zusammenlegung dreier Gemeinden bewirkte ein rasches großstädtisches Wachstum. Bis zum Jahr 1910 hat sich die Zahl der Einwohner von rund 400.000 auf mehr als 1,1 Millionen fast verdreifacht. Die Städteplaner und Architekten hatten alle Hände voll zu tun, um den rasant wachsenden Bedarf an Wohnraum zu decken. In dieser Zeit entstanden vor allem in den Bezirken 5, 6, 7, 8, 12 und 13 Jugendstil-Prachtbauten, die heute noch zu bewundern sind – an Pracht und Prunk den Jugendstil-Bauten in Wien weit überlegen (Foto 1).

Heute sind viele dieser Baujuwelen katastrophal desolat. Manche sind so baufällig, dass ein Abbruch billiger kommt als eine Renovierung. Die meisten Jugendstilbauten in Budapest verfallen, weil die Eigentümer eine Renovierung entweder nicht bezahlen können oder wollen (Foto 2). Fast alle Wohnhäuser in Budapest sind anteilmäßig im Besitz der Wohnungseigentümer. Nach der Wende sind die Wohnungen den damaligen Mietern zu Spottpreisen verkauft worden, meist 30 bis 50 Prozent unter dem Marktwert. Die Bezirksverwaltungen der Stadt haben die Wohnungen ganz bewusst billig veräußert, denn ihr Ziel war es, die vielen baufälligen Häuser rasch loszuwerden. Fast 30 Jahre nach



Foto 2



Foto 3

der Wende sind 95 Prozent aller Budapester Wohnhäuser im Privat-Besitz und die Bezirke müssen sich nicht mehr um anstehende Sanierungen kümmern. Die Folge ist, dass die meisten Altbauten langsam verfallen (Foto 3). Ein Gesetz besagt nämlich, dass eine Renovierung nur dann erfolgen kann, wenn die Mehrheit der Haus-Eigentümer damit einverstanden ist. (In der vorherigen Gesetzesfassung war die Zustimmung aller Eigentümer erforderlich.) Je mehr Wohnungen es in einem ehemaligen Zinshaus gibt, desto schwieriger ist es, die Zustimmung der

Wien fast unabhängigen Königreich, hat sich aber vor allem in Budapest ein neues nationales Selbstbewusstsein entwickelt, das auch in der Architektur seinen Niederschlag fand. Es entstand eine Art »ungarischer Jugendstil«, der jenen in Wien zu übertrumpfen suchte. Ungarische Architekten der Belle Époque wie etwa Ödön Lechner, Frigyes Spiegel oder Emil Vidor waren bestrebt, eine eigene, also ungarische Ausprägung des »Art Nouveau« zu entwickeln.

Mehrheit aller Wohnungseigentümer zu bekommen. Einer ist immer dabei, der behauptet, sich eine Renovierung nicht leisten zu können. Beweisen muss der Eigentümer seine Behauptung nicht. Die Bezirksverwaltungen können nur dann eingreifen, wenn Gefahr in Verzug ist, also wenn beispielsweise Teile einer bröckelnden Fassade auf den Gehsteig stürzen. Das Eingreifen der Behörde beschränkt sich aber lediglich auf die Beseitigung der Gefahr. Und die ist dann beseitigt, wenn auf Kosten der Hauseigentümer ein Holzgerüst aufgestellt ist, das her-



Foto 4



Foto 5

abstürzende Mauerteile auffängt. Diese hässlichen Schutzgerüste werden dann meist zum ewigen Provisorium (Foto 4). Viele der einst prachtvollen Jugendstil-Häuser sind heute schäbige Ghettos sozialer Randgruppen. Józsefváros, der 8. Bezirk, ist bereits zu einem Slumbezirk geworden – und die Bezirksverwaltung sieht tatenlos zu (Foto 5).

So paradox es auch klingen mag, der größte Unterschied zwischen Wien und Budapest ist der gemeinsame Fluss, die Donau. In keiner Stadt an der Donau ist der Fluss so eindrucksvoll präsent wie in Budapest (Foto 6). Während in Wien die Donau kaum wahrnehmbar ist, quasi am Rande der Vorstadt fließt, sind in Budapest die Stadtteile Óbuda, Buda und Pest der Donau zugewandt. Die Donau fließt mitten durchs Stadtzentrum. Man könnte auch

sagen, die Donau ist das eigentliche Zentrum der Stadt. Am intensivsten erleben Sie das, wenn Sie von der Buda-Seite kommend über die Margareten-Brücke (Margit híd) spazieren. Bleiben Sie in der Mitte der Brücke stehen und wenden Sie sich nach rechts. Für mich ist dieser Blick mit dem prachtvollen Parlament auf der linken Seite des Donau-Ufers, der Kettenbrücke und dem Burgberg auf der rechten Seite der Donau, mit dem ehemaligen Königspalast und der heutigen Nationalgalerie einer der atemberaubendsten überhaupt – und ganz besonders in der Nacht! Die Stadt zeigt den Fußgängern auf der Margit-Brücke ihr schönstes Gesicht. Und an strahlenden Sommertagen schimmert die Donau tatsächlich blau!



Foto 6

Elisabeth Schabus-Kant

Ida Pfeiffer

Von Wien auf der Donau nach Konstantinopel sind es tausenddreihundertzwanzig Seemeilen

Die Wienerin Ida Pfeiffer erreichte durch ihre Reiseberichte Mitte des 19. Jahrhunderts große Bekanntheit. Ihre erste große Fahrt begann auf der Donau. Der Artikel enthält eine kurze Beschreibung ihrer Lebensumstände und weist auf Bedeutung und Rezeption ihrer Tätigkeiten und Reiseberichte hin. An einigen Textbeispielen soll gezeigt werden, wie Ida Pfeiffer die Donaufahrt inhaltlich und sprachlich darstellt und welche Strategien sie dabei entfaltet. In einem kurzen Vergleich werden die unterschiedlichen Sichtweisen eines Ortes zu verschiedenen Zeiten beleuchtet. Als Abschluss werden mehrere Ideen für den Unterricht sowie für ein VWA-Cluster angeführt.

1. Person und Werk

Lebensdaten¹:

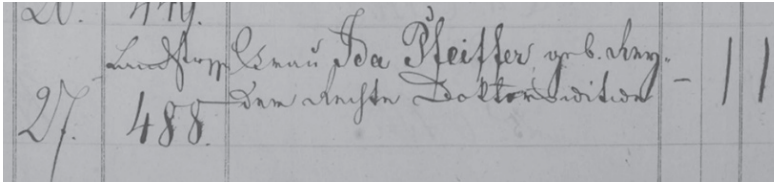
Ida Pfeiffer wurde als Maria Laurentia Idda Elisabetha Reyerin am 14. Oktober 1797 als eheliche Tochter des Aloisius Reyer, »Baumwollenfabrikant«, und der Maria Anna (geb. von Schwerenfeld) geboren und in der Pfarre Gumpendorf katholisch getauft (heute im 6. Wiener Gemeindebezirk »Mariahilf«). Die Familie wohnte in der Wiener Vorstadt Gumpendorf, Hauptgasse 62.

Als Ida Reyer heiratete sie am 1. Mai 1820 den Advokaten Dr. Markus Anton Pfeiffer aus Lemberg in der Pfarre Mariahilf. Das Ehepaar hatte zwei gemeinsame Söhne.

ELISABETH SCHABUS-KANT siehe Seite 7.

1 Die Informationen sind den Pfarrmatriken entnommen: Taufbuch der Pfarre Gumpendorf, Trauungsbuch der Pfarre Mariahilf und Sterbebuch der Pfarre St. Rochus (heute im 3. Bezirk). Suche über www.genteam.at und über die Plattform Matricula.

Abb. 1: Auszug aus dem Sterbebuch der Pfarre St. Rochus



Ida Pfeiffer, starb als »Doktorswitwe« am 27. Oktober 1858 (Pfarre St. Rochus) an einer schweren Krankheit, die sie sich auf der Reise zugezogen hatte, und wurde am 30. Oktober in St. Marx begraben. 1892 wurde ihr das erste Ehrengrab (Nachruf von Haberlandt 1892) für eine Frau auf dem Wiener Zentralfriedhof gewidmet.

Werk:

Ida Pfeiffer war als alleinreisende Frau von 1842 bis 1858 fast ständig unterwegs und unternahm dabei fünf große Reisen; sie legte mindestens 270 000 km zu Wasser und zu Land zurück. Etwa 4000 (vgl. Ackerl 2014) zoologische und botanische Funde, aber auch Mineralien sowie kulturkundlich interessante Sammelobjekte² brachte sie nach Europa, vor allem nach Wien³ und auch nach London. Einige Neuentdeckungen wurden nach ihr benannt, zum Beispiel *Rana idae* oder *Myronides pfeifferae*. Von besonderer Bedeutung sind ihre höchst erfolgreich verlegten Reiseberichte und ihre Briefe.

2. Der lange Weg von der bürgerlichen Welt in die weite Welt

Wer die ältere bürgerliche Frau auf Abbildung 2 betrachtet, wird eher in dem ihr wie eine Insignie zur Seite gestellten Globus einen Hinweis auf ihre ausgedehnte Reisetätigkeit sehen als in dem matronenhaften Erscheinungsbild mit Biedermeierhaube.

Tatsächlich war Ida Pfeiffer in ihrem Erwachsenenalter eine unauffällige und keineswegs exzentrische bürgerliche Frau. Als Kind jedoch genoss sie vor allem durch ihren Vater, den wohlhabenden Textilkaufmann Reyer, eine ungewöhnliche Erziehung. Sie wuchs mit ihren Brüdern wie ein Bub auf und erlebte erst, als ihre Mutter nach dem Tod des Vaters das Kommando übernahm, die damals geltenden



Abb. 2: Ida Pfeiffer
(https://commons.wikimedia.org/wiki/Ida_Laura_Pfeiffer#/media/File:Ida_Pfeiffer.jpg;
Zugriff: 2.4.2017)

2 Vgl. Habinger 2008, S. 66–70 sowie S. 81–85; Lehmann 2009, S. 72–74.

3 Heute im Naturhistorischen Museum und im Weltmuseum.

Vorschriften und Einschränkungen, die einem Mädchen auferlegt wurden. Als sie, die gewohnt war, mit den Buben unterwegs zu sein, Mädchenkleidung anlegen sollte, wurde sie sogar krank. Darüber half ihr schließlich ein von der Mutter engagierter verständnisvoller Hauslehrer (Joseph Trimmel) hinweg, der sie in all ihren Interessen förderte. Sie verliebten sich, die Mutter löste daraufhin sein Engagement und Ida musste eine standesgemäße Ehe eingehen. Am 1. Mai 1820 heiratet sie in Wien schließlich den finanziell abgesicherten Witwer Dr. Markus Anton Pfeiffer, Advokat in Lemberg. Dieser verscherzt es sich mit der Beamtenschaft in Lemberg, als er gravierende Missstände anprangert. Daraufhin gerät die Familie Pfeiffer dauerhaft in eine prekäre Situation. Letzten Endes übersiedelt Ida mit ihren beiden Söhnen zurück nach Wien, wo sie bis zum Tod ihrer Mutter in ärmlichen Verhältnissen lebt. Mit dem Erbe kann sie die erste große Reise finanzieren, ihre Söhne sind einigermaßen versorgt und selbstständig, der wesentlich ältere Ehemann bleibt in Lemberg. Schon 1836 war sie mit ihrem Sohn Oscar aus gesundheitlichen Gründen in Triest und seither vom Meer fasziniert. Sie ist bereits Mitte 40, als sie zu ihrer ersten großen Reise aufbricht.⁴

3. Auf der Donau

Am 22. März 1842 beginnt Ida Pfeiffer ihre erste »Wanderung«, die sie als Pilgerfahrt ins Heilige Land deklariert. Sie hat ihre Verhältnisse in einem Testament vorsorglich geordnet und auch in anderer Hinsicht ihre Reise umsichtig geplant und wird in Konstantinopel bei der Gesandtschaft einen Ferman⁵ für Beirut beantragen. Allen privaten Warnungen und familiären Widerständen zum Trotz geht sie bei den Kaisermühlen⁶ (Wien) an Bord des Dampfschiffes Marianne.

Am 24. März steigen die Passagiere in Pest⁷, wie vorgesehen, auf das schnelle Dampfschiff Galatha um. Ida Pfeiffer kritisiert mit deutlichen Worten die organisatorischen Mängel der Dampfschiffahrtsgesellschaft im Eintrag vom 25. März 1842:

Von Pest abwärts sind die Frauen gezwungen, mit den Männern in einer Kajüte die Nacht zuzubringen. Dies ist unangenehm und auch unschicklich. Ich lernte später die Schiffe des österreichischen Lloyd und auch französische und italienische kennen und mit ihnen eine gute zweckmäßige Einteilung, Absonderung beider Geschlechter und keine Vernachlässigung des zweiten Platzes.⁸

4 Vgl. Lehmann 2009, S. 62–71; vgl. auch Pfeiffers eigene biographische Aufzeichnungen in *Reise nach Madagaskar* (1861, 2015).

5 Türkischer Pass.

6 Ab 1830 Dampfschiffstation bis zur Donauregulierung (1870–1875). Vgl. dazu *wien_geschichte_wiki* auf www.wien.gv.at.

7 Der am linken Ufer gelegene Teil des heutigen Budapest; siehe dazu auch den Beitrag von Ernst Gelegs in diesem Heft.

8 <http://gutenberg.spiegel.de/buch/reise-einer-wienerin-in-das-heilige-land-9030/3> [Zugriff: 26.1.2017].

Am 26. März 1842 findet sie bewundernde Worte für Belgrad (damals noch osmanisch geprägt): »Die Lage von Belgrad ist sehr schön. Die Festungswerke ziehen sich vom Ufer der Donau längs eines Berges stufenweise hinauf. Die Stadt mit ihren schlanken Minaretten liegt eine Viertelstunde rückwärts. Hier sah ich die ersten Moscheen und Minarette.«

Die Strecke von Belgrad stromabwärts beschreibt sie als »reich [...] an schönen, wie durch einen Zauber malerisch vorübergleitenden Bildern«.

Vor den sogenannten Donaufällen (vgl. dazu Sulzer 1782, S. 421) vor dem Eisernen Tor müssen die Passagiere aus Sicherheitsgründen das Dampfschiff verlassen und auf eine Barke umsteigen. 28. März:

Eine Stunde unterhalb Drencova, bei Islaz, riefen uns die Schiffer plötzlich zu: »Der erste Fall!« Gespannt vor Erwartung blickte ich vor. Das Wasser warf kleine Wellen, strömte etwas heftiger und verursachte ein leises Brausen. Wenn man mir es nicht gesagt hätte, daß die Donau hier einen Fall bildet, würde ich es nicht geahnt haben. Ich fand die Klippen und die Gewalt des Stromes zwischen Linz und Krems nicht viel unbedeutender⁹. Freilich hatten wir großen Wasserstand, und da ist die Gefahr nicht halb so groß und das Ganze nicht so schaudererregend anzusehen. Die vielen Felsenzacken, die bei niederem Wasserstand überall drohend hervorblicken und durch die sich der Schiffer mit großer Kunstfertigkeit durchwinden muß, waren unseren Augen verborgen.¹⁰

Der Vergleich mit der spektakulären Gegend zwischen Krems und Linz legt nahe, dass Ida Pfeiffer schon früher auf der Donau gereist sein muss, damals aber wahrscheinlich nicht allein. Selbst vom Donaudelta ist sie am 3. April 1842 enttäuscht, da keiner der vielen Donauarme »majestätisch« auf sie wirkt. Beeindruckend dürfte es aber doch gewesen sein: »Gegen drei Uhr nachmittags liefen wir endlich ins Schwarze Meer ein. Da stürmen nun von allen Seiten die Arme der Donau heran und drängen mit Ungestüm das Meer so weit zurück, daß man nur in großer Ferne einen grünen Streifen desselben entdeckt.«¹¹

Am Schwarzen Meer endet die Donaufahrt, die abenteuerlicheren Abschnitte durch den Orient ins Heilige Land schließen daran an, sind aber hier nicht mehr Gegenstand der Betrachtung. Ida Pfeiffer ist bis 7. Dezember 1842 unterwegs.

Die Qualität dieser Donaureise kommentiert sie am 2. April 1842 zusammenfassend so: »Im ganzen werden von Wien bis Konstantinopel die Fahrzeuge sechsmal gewechselt, viermal die Dampfschiffe und zweimal die Barken, was eben nicht zu den Annehmlichkeiten der Donaureise gehört.«¹²

Das war vielleicht mit ein Grund, warum sie auf ihrer ersten Reise um die Welt am 31. August 1848, dem Revolutionsjahr, in einem Brief an ihre Schwester Marie ankündigt: »Ich werde von hier [Constantinopel] mit erster Gelegenheit über Athen

9 Gemeint sind damit die heute als Wachau, Nibelungengau und Strudengau bezeichneten Abschnitte; siehe dazu den Beitrag von Karl Hohensinner in diesem Heft.

10 <http://gutenberg.spiegel.de/buch/reise-einer-wienerin-in-das-heilige-land-9030/3> [Zugriff: 26.1.2017].

11 Ebd.

12 Ebd.

nach Triest gehen; die Reise auf der Donau mag ich nicht wiederholen.« (Habinger 2008, S. 61) Von Triest fährt sie daher mit dem Eilwagen¹³ der Post nach Wien. Eine durchgehende Bahnverbindung ab Triest nach Wien gibt es erst ab 1857; die Strecke über den Semmering ab 1854 (vgl. Kos 1992).

4. Schreibstil und Adressatenorientierung in Ida Pfeiffers Berichten

Auch Ida Pfeiffers letzte große Reise nach Mauritius und Madagaskar, von der sie schließlich todkrank zurückkehrte, begann auf der Donau. In den beiden folgenden Ausschnitten kann man ihre ungebrochene Reisefreudigkeit (sie ist im 59. Lebensjahr) bereits auf der ersten Seite erkennen, benützt sie doch schon für die erste Etappe nicht nur das Dampfschiff von Wien nach Linz, sondern fährt danach rasch mit der Eisenbahn und dem Pferde-Omnibus weiter durch Oberösterreich und Salzburg bis München. Es ist ihr wie in allen ihren Reiseberichten wichtig, genaue Angaben zu den Fahrzeugen, den Distanzen und der jeweiligen Fahrtdauer zu machen. Sie tut dies in dem ihr eigenen nüchternen und nichts beschönigenden Stil. Doch bemerkenswert sind hier die zahlreichen positiven Adjektivattribute in der Beschreibung der österreichischen Landschaft entlang der Donau! (Hervorh. E. S.-K.)

Am 21. Mai 1856 verließ ich Wien, um abermals eine große Reise zu unternehmen. Ich schiffte mich in Nußdorf (nächst Wien) auf dem schönen *Dampfer* »Austria« ein, welcher die Donau aufwärts nach Linz ging. Die Dampfschiffahrts-Gesellschaft war nicht nur so gefällig, mir eine Freikarte zu geben, sie stellte sogar eine Kabine zu meiner alleinigen Verfügung und sorgte für Kost und alle Bequemlichkeiten.

Die kurze Fahrt von Wien nach Linz (30 deutsche Meilen, welche man in 21 Stunden zurücklegt) ist höchst reizend. Wenig andere Stromufer bieten gleich jenen der Donau so *mannigfaltige* Ansichten, so *malerische* Landschaften dar. Berge und Thäler, Städte und Ortschaften, *prachtvolle* Klöster und *geschmackvolle* Landsitze ziehen in *nie endender* Reihenfolge an dem Auge vorüber, und auch an *halbverfallenen* Ritterburgen mit *romantischen* Märchen und Sagen fehlt es nicht. Von dem *freundlichsten* Wetter begünstigt, von einer *angenehmen* Gesellschaft umgeben, hegte ich den Wunsch, auf meiner neuen Reise noch öfter mich in so *angenehmen* Verhältnissen zu bewegen. [...] nach Tische fuhr ich mit der *Eisenbahn* nach Lambach, 8 deutsche Meilen, zu welchen man 3 volle Stunden benötigt.

In Lambach nahm ich den *Salzburger Omnibus*. (Pfeiffer 2015, o. S.)

Auf dieser Weltreise ist die Fahrt auf der Donau nur eine kurze Etappe auf dem Weg zur nächsten Zwischenstation:

In Berlin wurde mir eine große Überraschung zu Theil: Alexander von Humboldt gab mir einen sehr warmen offenen Empfehlungsbrief [datiert vom 8. Juni, Anm. E. S.-K.] an alle seine Freunde in der weiten Welt. Ich hoffe, man wird es mir nicht als Eitelkeit auslegen, wenn ich im Gefühle der Freude, von solch' einem Manne derart ausgezeichnet worden zu sein, die Abschrift dieses so

13 Eilwagen sind per Gesetzesbeschluss der staatlichen Post vorbehalten; sie punkten mit besonders schnellem Pferdewechsel. Vgl. www.dr-peter-standenat.at/museum/thematik/thematik.html [Zugriff: 2.4.2017].

wie auch einige andere Briefe, die ich so glücklich war von ihm zu erhalten, meinem Werke beifüge [...].

Auch der berühmte Geograph, Professor Carl Ritter, erwies mir eine große Ehre; er lud mich zur Sitzung der geographischen Gesellschaft ein, die gerade stattfand. Bereits im Monate März hatte man mich zum Ehren-Mitgliede dieser Gesellschaft aufgenommen— eine Auszeichnung, die bisher noch keiner Frau zu Theil geworden war. (Pfeiffer 2015, o. S.)

Damit ist ihr Bekanntheitsgrad und auch ihr Ansehen in der wissenschaftlichen Welt, obwohl sie »nur« eine Frau ist und nicht akademisch gebildet, gleich im Einstiegskapitel dokumentiert. Dies ist keine Unbescheidenheit, sondern eher sachliche, chronologische Information und Bestätigung für das Publikum, auch diesmal wieder mit einer hochkarätigen, spannenden Reisebeschreibung rechnen zu dürfen. Sie beweist hier einen klugen Umgang mit ihren Lesern und LeserInnen, eine Vorgangsweise, die uns heute aus Buchreihen und TV-Serien nicht unbekannt ist. Wer sich erst später einklinkt, bekommt dezent alles Wissenswerte nachgereicht, ein Update. Auf einer zweiten Textebene adressiert sie dies auch an potentielle Sponsoren und dabei nicht zuletzt an die österreichische Obrigkeit, wenngleich sie von dort kaum substanzielle Unterstützung bekam.

Auch die Nennung und knappe Beschreibung von – ihren (österreichischen) Zeitgenossen – bekannten Orten in ihrem ersten Buch scheinen einer ähnlichen Absicht zu entsprechen. Was der gebildeten Leserschaft geläufig ist, wird verlässlich angeführt, und so lesen sich Ida Pfeiffers Donaufahrten, donauabwärts wie donauaufwärts durch die Länder der Monarchie, auch ein wenig wie eine Geschichtswiederholung. Von Wien nach Hainburg, Preßburg (Bratislava), Pest zum »durch zwei Schlachten berühmten Marktflecken« Mohács, nach Neusatz (Novi Sad) und Peterwardein¹⁴ (Петроварадин), Semlin (Земун), die damals »letzte österreichische Stadt am rechten Donauufer«, und Belgrad, Alt-Orsova (Orşova) und Drencova, zu den spektakulären sogenannten Donaufälle mit Resten der Trajansstraße, deren Existenz sie sich schwer vorstellen kann, sodann zum Eisernen Tor und schließlich ins Delta. Erst dann folgen die für die Leserschaft exotischeren unerreichbaren Abenteuer, in denen Ida Pfeiffer Neues, Unbekanntes und Aufregendes berichtet.

5. Unterschiedliche Sichtweisen damals und heute am Beispiel von Ada Kaleh

An ihrem wenig begeisterten Kommentar vom 29. März 1842 zur Festungsinsel Neu-Orşova (»eher eine Ruine«), heute besser in Erinnerung unter der Bezeichnung Ada Kaleh, zeigt sich einerseits wieder ihre nüchterne Betrachtungsweise, andererseits sehen wir auch ganz allgemein, wie verschieden ein Eindruck aus der Zeit heraus gegenüber der retrospektiven Romantisierung sein kann. Zum Vergleich: Tötschinger beschreibt Ada Kaleh als »die versunkene Türkeninsel« »bei Stromkilometer 951« (Tötschinger 2013, S. 276). Sie ist ihm zwei Abbildungen und ein ausführliches Zitat des DDSG-Führers wert (ebd., S. 277). Magris spricht von

14 Siehe dazu Abbildung 3 im Beitrag von Lieb/Möderl/Pietsch in diesem Heft.

»ausgelöschten Spuren der Vergangenheit«, von der »türkischen Bevölkerung, ihren Cafés und einer Moschee«, »Ada Kaleh ist verschwunden, ist in den Fluten versunken, gehört den langen, verzauberten Zeitaltern der Meerestiefen an« (Magris 2013, S. 294). Im Gegensatz zu Magris und Tötschinger hatte Ernst Trost die Insel Ada Kaleh gerade noch gesehen, sie wurde im Zuge eines Kraftwerkbaus 1971 abgesiedelt und überflutet. Seine historische und ökonomische Darstellung ist ausführlich, weist auf den nahenden Untergang hin und kontrastiert die bedauernde Sichtweise mit einer zukunftsorientierten jugendlichen Meinung aus der dortigen Bevölkerung (vgl. Trost 1968, S. 431–432). Der unvermeidliche Blick in Wikipedia findet neben historischer Basisinformation hauptsächlich positive Zuschreibungen wie »lebhafter Tourismus«, »romantisches Ausflugsziel«, anderes Klima, üppige Vegetation, »türkische Delikatessen«.¹⁵ Im Jahr 1842 hatte Ida Pfeiffer einen anderen Eindruck gewonnen; sie konnte die Überflutung im nächsten Jahrhundert nicht vorausahnen, sie war aber in diesem Fall auch nicht voreingenommen der türkischen Bevölkerung gegenüber, denn sie bewunderte vieles an osmanischer Baukunst und Lebensweise an anderen Orten.

6. Zeitgenössische und aktuelle Rezeption

Ida Pfeiffers Reiseberichte auf Basis ihrer Reisetagebücher wurden zu Lebzeiten und posthum höchst erfolgreich verlegt. Für die Verhandlungen mit dem Verleger ihres ersten Buches über die Reise ins Heilige Land und dessen Inhalt musste sie einen Vertreter akzeptieren, den ihr Ehemann bestimmte (Habinger 2008, S. 37). Die Familie war wohl »not amused« und über den Inhalt besorgt. Ihr letztes Reisebuch gab ihr in Brasilien lebender Sohn Oskar posthum heraus, der dabei den Aufzeichnungen seiner Mutter genau entsprach und auch eine von ihr selbst verfasste Biographie anschloss.

Die Akzeptanz beim lesenden Publikum war enorm. Ida Pfeiffer bekam auch eine Reihe von Anerkennungen, wie etwa durch die Aufnahme in geographische Gesellschaften (Berlin, Paris). In ihrer Sammeltätigkeit wurde sie von den Kustoden der Naturalienkabinette¹⁶ unterwiesen und geschätzt. Anerkennung in materieller Form durch die k.k. Regierung blieb hingegen nahezu aus.

Haberlandt stellt sie in einem ausführlichen Nachruf anlässlich der Umbettung in ein Ehrengrab nicht nur in die erste Reihe der Reiseschriftstellerinnen – trotz der großen Zahl geistreicher »Reisendinnen«¹⁷ jener Zeit –, sondern meint sogar, die Wertschätzung ihrer besonderen Persönlichkeit werde ihre Schriften überdauern.

Es gab auch kritische und abwertende Äußerungen, vielleicht aus Neid, eher jedoch, weil Ida Pfeiffer ganz und gar nicht dem Frauenbild ihrer Zeit entsprach. In Wurzbachs biographischem Lexikon wird für ihre ungewöhnliche Kindheit der

15 https://de.wikipedia.org/wiki/Ada_Kaleh [Zugriff: 22.4.2017].

16 Exponate heute im Naturhistorischen Museum und im Weltmuseum in Wien sowie in London.

17 Damit greift er die von Hahn-Hahn geprägte gegenderte Bezeichnung auf. Vgl. Hahn-Hahn 1991; in einem Brief an ihre Mutter, 15. Oktober 1943.

Ausdruck Anomalie verwendet (vgl. Lehmann 2009, S. 62). In einem Nachruf in der *Presse* vom 31. Oktober 1858 wird sie als »berühmteste Wienerin« und »mutigste Frau in Österreich« gepriesen, jedoch auch mit der In-Frage-Stellung ihrer Identität »ist ein Mann, keine Frau!« und »ein Mann in Frauenkleidern und doch ein Weib in der schönsten Bedeutung des Wortes« noch einmal kleingeschrieben (zit. nach Lehmann 2009, S. 71). Aktuell ist Ida Pfeiffer sehr intensiv wissenschaftlich erforscht und gründlich dokumentiert, vor allem durch Gabriele Habinger. Kritische Stimmen der Gegenwart beziehen sich u.a. auf ihr eurozentrisches Weltbild, das ihre Beobachtungen bestimmt (vgl. Ackerl 2014, Habinger 2005).

In Tageszeitungen taucht Ida Pfeiffer immer wieder auf, bevorzugt zu einem Frauenthema oder im Rätselteil (*Presse, Wiener Zeitung*)¹⁸. Immer steht das Besondere, das Ausgefallene im Mittelpunkt. Da passiert es auch, dass schlampig recherchiert wird und »Ida von zu Hause ausreißt und in Lemberg« (Paar 2014) heiratet.

Es fällt auf, dass in der Literatur zur Donau Ida Pfeiffer weniger oft genannt wird als andere. So bleibt sie bei Magris und Trost unerwähnt.

7. Anregungen für den Unterricht nach einer kurzen Lektüre

- Arten des Reiseberichts kennenlernen und vergleichen (vgl. dazu Lehmann 2009, S. 17–31)
- Fremdwahrnehmung thematisieren; sprachliche Darstellung des Unbekannten nicht nur bei Ida Pfeiffer
- Wortwahl (österreichisches Deutsch?) und Orthographie bei Ida Pfeiffer
- Übertragung einer Reiseetappe in ein modernes Format: Mail, Blog, Twitter, Instagram
- Eine eigene Kurzreise mit »liebvollen« Details elektronisch-schriftlich, multimedial als Hypertext, nostalgisch als »Buch« in Briefform mit entsprechendem Cover, Vorwort, Widmung und »Illustrationen« gestalten und zu einer anachronistischen Präsentation einladen, kabarettistisch aufbereiten ...
- Fächerübergreifend mit Englisch: kurze Textauschnitte von Donaufahrten: Frances Trollope, Lady Montagu, Patrick L. Fermor, Quin, Nick Thorpe. Runder Tisch mit mehreren AutorInnen und Ida Pfeiffer
- Fächerübergreifend mit Mathematik, Physik: Berechnung der Reiserouten nach Distanzen in km, Meilen und Seemeilen und nach Geschwindigkeit, Fahrzeit und Reisedauer
- Fächerübergreifend mit Mathematik und Geographie: Vergleich der Übernachtungskosten mit Angaben im Baedeker von 1860 und Übertragung auf heute
- Fächerübergreifend mit Biologie: Besuch im Naturhistorischen Museum mit Spezialführung
- Politische Bildung: Recherche der rechtlichen Situation einer bürgerlichen Ehefrau oder Witwe hinsichtlich Reisefreiheit, Geschäftsfähigkeit, Reisedokumente, Interview
- Historischer Faktencheck: Grenzen, Staaten, Kriegshandlungen

Ausgehend von einem kleinen klasseninternen Ida-Pfeiffer-Projekt könnte ein VWA-Cluster entstehen. Mehrere SchülerInnen entwickeln im Anschluss daran VWA-Themen.

18 »Vom Pfeiffer'schen Reisefieber« (*Wiener Zeitung*, 13.12.2012), »Vulkanologe trifft Frau« (*Die Presse*, 28.1.2017).

Mögliche Richtungen:

- Familien- und frauenrechtliche Situationen (damals, dann bis zur österreichischen Familienrechts-Reform, aktuelles Recht)
- Reisende Frauen im 19. Jahrhundert
- Textvergleiche
- Toponyme: historisch-politisch bedingte Verwendung von Ortsnamen entlang der Donau
- Darstellung des Flusses in literarischen und naturwissenschaftlich-technischen Texten (Flussmorphologie; Schifffahrt)
- Naturwissenschaftliche Fragestellungen zur Donau
- Angaben zu weiblichen Personen in ausgewählten Pfarrmatriken zur Zeit von Ida Pfeiffer

Literatur

- ACKERL, ISABELLA (2014): *Mutige Frauen. 46 Portraits*. Wiesbaden: Marixverlag.
- HABERLANDT, M. (1892): Ida Pfeiffer. In: *Neuzeit. Blätter für weibliche Bildung in Schule und Haus, zur Förderung der Frauenbestrebungen und Vertretung der Fraueninteressen*, Nr. 10.
- HABINGER, GABRIELE (2005): »Der Westen und der Rest«: Zwischen abschreckender Physiognomie, Trägheit, Sinnlichkeit und Schutzbedürftigkeit oder wie Ida Pfeiffer (1797–1858) die Welt sah. Online: <http://www.univie.ac.at/alumni.ksa/images/text-documents/ASSA/ASSA-Journal-2005-01-Art2.pdf> [Zugriff: 30.1.2017].
- DIES. (Hg., 2008): *Ida Pfeiffer: »Wir leben nach Matrosenweise«. Briefe einer Weltreisenden des 19. Jahrhunderts*. Wien: Promedia.
- HAHN-HAHN, IDA VON (1991): *Orientalische Briefe*. [promedia Druck- und Verlagsgesellschaft Wien 1991; first published 1844]. Online: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/orientalische-briefe-1650/19> [Zugriff: 22.4.2017].
- KOS, WOLFGANG (Hg., 1992): *Die Eroberung der Landschaft. Semmering. Rax. Schneeberg*. Katalog zur niederösterreichischen Landesausstellung Schloss Gloggnitz 1992. Wien: Falter.
- MAGRIS, CLAUDIO (2013): *Donau. Biographie eines Flusses*. München: dtv.
- LEHMANN, KATHARINA (2009): *Reiseberichte von Frauen im 19. Jahrhundert. Eine Analyse des Werkes von Ida Pfeiffer und ihrer Legitimationsstrategien als weibliche Autorin*. Diplomarbeit. Universität Wien. Online: http://othes.univie.ac.at/6065/1/2009-07-06_9805972.pdf [Zugriff: 26.1.2017].
- PAAR, TANJA (2014): Von Wien aus in die ganze Welt. Porträt. In: *Der Standard*, 27.10.2014. Online: <http://derstandard.at/2000007337788/Von-Wien-aus-in-die-ganze-Welt> [Zugriff: 22.4.2017].
- PFEIFFER, IDA (1844): *Reise einer Wienerin in das Heilige Land*. Online: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/reise-einer-wienerin-in-das-heilige-land-9030/2> [Zugriff: 26.1.2017].
- DIES. (2015): *Reise nach Madagaskar (Vollständige Ausgabe). Nebst einer Biographie der Verfasserin, nach ihren eigenen Aufzeichnungen*. e-artnow [eBook].
- SULZER, FRANZ JOSEPH (1782): *Geschichte des transalpinischen Daciens, das ist der Walachey, Moldau und Bessarabiens, im Zusammenhange mit der Geschichte des übrigen Daciens als ein Versuch einer allgemeinen dacischen Geschichte mit kritischer Freiheit entworfen von Franz Joseph Sulzer, ehemaligem k. k. Hauptmann und Auditor*. Des Ersten oder geographischen Theils Dritter Band. Wien: Gräffer.
- TÖTSCHINGER, GERD (2013): *Die Donau. Geschichte und Geschichten vom großen Strom*. Wien: Amalthea Signum.
- TROST, ERNST (1968): *Die Donau. Lebenslauf eines Stromes*. Wien: Molden.

Julia Malle

Politik lernen mit dem Fluss

– die Hainburger Au

Im Zentrum des Interesses steht die Frage, wie das Unterrichtsprinzip Politische Bildung in Zusammenhang mit einem literarischen Text, der Hainburg zum Thema macht, Anwendung finden kann. Besonders der Deutschunterricht eignet sich, politische Mechanismen zu verstehen, kritisch hinterfragen zu lernen und Prozesse der Partizipation einzuleiten.

1. Hainburg – ein Abriss

1984 gilt als Meilenstein in der Geschichte von Umweltbewegungen und demokratiepolitischen Prozessen. Die Donauauen wurden durch ihre Besetzung zum Schauplatz zivilen Widerstands, der sich anlässlich des geplanten Baus eines Wasserkraftwerks in der Stopfenreuther Au bei Hainburg formierte. Ein Sternmarsch mehrerer tausend Umweltaktivist_innen am 8. Dezember 1984 verdeutlichte das von der Zivilbevölkerung ausgehende Protestpotenzial, das die politische Landschaft Österreichs nachhaltig prägte. Hainburg ist, wie es Josef Cap und Peter Pelinka treffend analysieren, Symbol einer geringer werdenden »Bedeutung traditioneller Machttträger« (Cap/Pelinka 1985, S. 22). Die von linken Gruppierungen ausgehende Bewegung, die auch über Parteigrenzen hinweg Sympathisant_innen

JULIA MALLE ist Germanistin und Romanistin; seit 2012 Lehrerin an der AHS Rahlgasse; ausgebildete DAZ-Trainerin; seit 2015 Universitätsassistentin am Institut für Germanistik Wien (Bereich Fachdidaktik); seit 2016 Fellow an der Vienna Doctoral Academy »Theory & Methodology in the Humanities«; seit 2010 Bezirksrätin der Grünen Wieden. E-Mail: julia.malle@univie.ac.at

fand, ging als Siegerin gegen die Pläne der Regierung Sinowatz und gegen die Gewerkschaften hervor. Wenngleich der Weg durch vorübergehende Initiativen, etwa die Anti-Atomkraft-Bewegung um Zwentendorf, vorgezeichnet schien und sogleich auch international gesehen den Zeitgeist traf, stellt Hainburg doch eine Zäsur dar, die sich in dessen medialer Verarbeitung manifestiert. Die Medialisierung der Ereignisse dürfte jedenfalls das Ihre dazu beigetragen haben, dass sich Hainburg in das kollektive Gedächtnis eingeschrieben hat. Darüberhinaus hatten die Gegner_innen des Kraftwerks mit der Kronen Zeitung sowie dem ORF zwei Leitmedien hinsichtlich öffentlicher Meinungsbildung auf ihrer Seite. Der sogenannte Mythos Hainburg ist in jedem Fall gut dokumentiert und stellt einen reichen Fundus dar, wenn es um seinen Einsatz im Deutschunterricht geht.

2. Politische Bildung im Unterricht

Politische Bildung ist seit dem Jahre 1978 Unterrichtsprinzip und als solches erst 2015 überarbeitet worden. Jedoch ist es potenziell der Gefahr ausgesetzt, dasselbe Schicksal wie manches Unterrichtsprinzip zu erleiden, indem es im Fachunterricht bestenfalls rudimentär behandelt wird und ihm damit ein gewisses Maß an Beliebtheit anhaftet. Mit der geplanten Schulreform soll Politische Bildung Teil des Geschichtsunterrichts ab der 6. Klasse werden. Sowohl hinsichtlich des Geschichtseunterrichts als auch als Unterrichtsprinzip ist das Fehlen einer speziellen politikdidaktischen Ausbildung zu bemängeln (vgl. u. a. Hellmuth/Klepp 2010).

Politische Kompetenzmodelle, wie sie von Heinrich Ammerer u. a. (2009) für eine Politikdidaktik formuliert wurden, bieten der Deutschdidaktik optimale Anschlussmöglichkeiten (vgl. Krammer/Zelger 2015, S. 5). Gerade durch die, so Zelger, bei Thomas Hellmuth und Cornelia Klepp formulierten Ziele der Politikdidaktik, nämlich politische Urteilsfähigkeit, politikbezogene Methodenkompetenz, politische Handlungskompetenz und politische Sachkompetenz (vgl. Zelger 2015, S. 29), ergeben sich zahlreiche Verbindungen. Insgesamt seien, so auch Werner Wintersteiner, Deutschkompetenzen schon per se die Basis auch fächerübergreifenden Unterrichtens und stellen notwendige Kompetenzen im politischen Diskurs dar. Kein Fach komme – wie eben Politische Bildung – ohne Diskutieren, Schreiben, Lesen und kommunikatives Handeln aus (vgl. Wintersteiner 2007, S. 2; Wintersteiner 2008). Im weiteren Verlauf wird es vor allem um mündliche Sprachhandlungen gehen.¹

Ein Grund, der oftmals gegen die Beschäftigung mit politischen Inhalten ins Feld geführt wird, wenn es um den Unterricht geht, betrifft den organisatorischen Bereich. Es sei schlichtweg zu wenig Zeit, sich dem Thema anzunähern, da es von der eigentlichen Unterrichtsarbeit wegführe (vgl. Kogelnik 2014). Diesem Befund kann schon alleine durch die oben angesprochene Notwendigkeit kompetenzorientier-

1 Ein wichtiger Beitrag zu kompetenzorientierten Schreibprozessen im Kontext politischer Bildung findet sich bei Kreutel 2015.

ten Arbeitens nicht zugestimmt werden. Insbesondere politische Themen eignen sich, um eine für Schüler_innen der Oberstufe zentrale Fähigkeit ins Zentrum zu rücken: das Argumentieren. So kann das Einnehmen von persönlichen Standpunkten und die Übernahme von Gegenpositionen an umstrittenen und politisch brisanten Fragestellungen erprobt werden. Die Rolle des Deutschunterrichts im Zentrum politischer Bildung sieht Werner Wintersteiner gleich auf mehreren Ebenen. Deutsch sei, so Wintersteiner, Kommunikation, Sprachreflexion, Medienerziehung, Lesen, literarisch-ästhetische sowie historische-kulturelle Bildung (vgl. Wintersteiner 2007, S. 2). Im Folgenden sollen diese Bereiche am Beispiel Hainburgs genauer beleuchtet und konkrete Anwendungsmöglichkeiten anhand eines literarischen Textes angesprochen werden. Dabei steht die Frage im Zentrum, welche didaktischen Modellierungen sich anbieten, wenn es um die Vermittlung politischer Kompetenzen im Deutschunterricht geht.

3. Walter Klier – *Grüne Zeiten*

Der literarische Text, der im Fokus liegt, behandelt das Ausgangsthema des Beitrages: Hainburg. Die Besetzung der Au zieht sich wie ein roter Faden durch Walter Kliers 1998 im Deuticke Verlag erschienene *Grüne Zeiten*. Es ist die Geschichte einer widerstandsbereiten und politisch links orientierten Innsbrucker Wohngemeinschaft, die sich gegen die bürgerlichen Eltern auflehnt und die sich mal mehr, mal weniger politisch engagiert. Es ist die Geschichte einer Rebellion von unten, vom Widerstand der Jungen gegenüber der Elterngeneration, von den Mühen der Basisdemokratie, vom Erstarken der Grünen und eben von Hainburg. Die Hauptfiguren kandidieren für die Alternative Liste, aus der später die Grünen hervorgehen. Auch wenn sie nicht alle in gleichem Maße Einsatz zeigen, beschreibt sie ein Satz treffend: »So kämpften sie im Alltag, wie man damals sagte: sie leisteten Widerstand in Wort, Schrift und Tat. Stolz trugen sie den rotgelben Atomkraft-nein-danke-Sticker auf den Pullovern, Jeansjacken oder Parkas.« (Klier 1998, S. 28)

4. Hainburg lesen

Eine Lektüre von *Grüne Zeiten* bietet sich geradezu an, den Schüler_innen politische Handlungs- und Reflexionskompetenz näherzubringen und den Kommunikationsprozess anzuleiten, denn: Literatur ist »Wissensvermittlerin« (vgl. Hochreiter/Krammer 2009), indem sie kollektiv geteiltes Wissen oder den zu einer bestimmten Zeit herrschenden Diskurs abbilden kann, wenngleich deutlich sein muss, dass es sich um konstruiertes Wissen, um Fiktionen handelt: »Dem Fiktiven scheint das Unwahre eingeschrieben, denn die Texte sind letztlich erfunden; erdacht und erdichtet erweisen sie sich schon immer als Konstruktionen, die schließlich daran gemessen werden können, wie glaubhaft sie erscheinen.« (Ebd., S. 59) Wenngleich auf die artifizielle Komponente von Sprache hinzuweisen ist, kann der Zugang über den literarischen Text wiederum den Zugang zum außertextuellen Sachwissen erleichtern. Es handelt sich also um ein Wissen, »das sich Schüler/-innen beinahe

beiläufig aneignen«, welches jedoch »durch entsprechende Anreicherung als methodisches Prinzip – sei es durch Definitionen aus Lexika, sei es durch historisches Quellenmaterial, sei es durch theoretische Textzugänge« (Krammer 2015, S. 199) angereichert werden kann.² Einfühlung und spezifische Figurenzeichnung stehen so parallel zu Sachinformationen und Fakten. Das in den Texten präsentierte Wissen wiederum kann ein Zugang sein, über den Text hinaus Sachinformationen zu Hainburg zu recherchieren. Viele Ausdrücke, die naturgemäß einem politischen Jargon entspringen, bieten sich an, um in einem von den Schüler_innen erstellten Glossar in einfacheren Worten erklärt zu werden. Auch das Anlegen eines kleinen Politiklexikons ist denkbar.³ Kenntnis über die Bedeutung der Begrifflichkeiten zu erlangen, erleichtert nachfolgende Aufgaben und widerspricht meines Erachtens der geforderten Kompetenzorientierung in keiner Weise. Vielmehr werden Methodenkompetenz und Sachkompetenz auf politischer Ebene ausgebildet.

Hier exemplarisch eine Textstelle, die zeigt, dass der Text für Lernende möglicherweise nicht an allen Stellen leicht zu verstehen ist und unter Umständen Übersetzungsleistung nötig ist:

Er war nach einer Jugend als *nichtpraktizierender Trotzkist* im Schoße seiner *ideologisch* unauffälligen, im Zweifelsfall solid *konservativen Mittelstandsfamilie* später *Anarchist* geworden – der im Anwendungsfall der *Nationalrats- oder Landtagswahl* immer die *Sozialisten* wählte, die für Leute wie ihn erfolgreich als kleineres Übel firmierten, mit einem Ausrutscher zu den *Freiheitlichen*, bei jener *Bundespräsidentenwahl*, als gegen *Rudolf Kirchschläger*, der sowieso gewinnen würde, und den Innsbrucker Bürgermeister *Lugger (ÖVP)* für die *FPÖ* der ebenso chancenlose, rundheraus harmlos, ja nett wirkende *Wilfried Gredler* kandidierte. Nach dem Achberger Erlebnis stieß er in den späteren siebziger Jahren als ebenfalls meist nichtpraktizierendes Mitglied zur allenthalben sich formierenden *alternativen Bewegung*. Dort hörte er viele Botschaften, an denen er dies und das anziehend fand, doch der rechte Glaube hatte ihm bis dato gefehlt, der Glaube an ein Positivum, die Überzeugung, den Hebel zu kennen, mit dem anzusetzen wäre. Eine bloß im allgemein *antiautoritären* Nörgeln verharrende Haltung, wie sie Kurt einnahm, hatte doch auf Dauer etwas zutiefst Deprimierendes. Dafür wäre Zeit, wenn sie alt (oder jedenfalls älter) und desillusioniert wären. (Klier 1998, S. 98; Hervorh. J. M.)

Durch die Konkretisierung auf Hainburg kann ein »Kommunikationsprozess« (Krammer 2015, S. 199) in Gang gesetzt werden, der wiederum andere Kontextualisierungen möglich macht. Daher wäre es lohnend, das Thema Hainburg schon im Leseprozess anzuleiten. Entsprechende Leseaufgaben, die methodisch in Form von Lesetagebüchern mit bestimmtem Fokus gefordert würden, könnten sich gelenkten Fragen widmen und so im Leseprozess entlasten. Darüber hinaus ließen sich Kommentare zu bestimmten Textpassagen verfassen, insbesondere auch, damit sich die Lektüre nicht auf einen rein deskriptiven Vorgang beschränkt, sondern Reflexion

2 Stefan Krammer merkt hier an: »Wiewohl Literatur durch ihre exemplarische Anschaulichkeit bestechen kann, sollte sie keineswegs bloß zur Illustration eines politischen Themas herangezogen werden, ohne dass auch ihre spezifische ästhetische Machart berücksichtigt würde.« (Krammer 2015, S. 200)

3 Ein solches findet sich beispielsweise auch auf folgender Seite: <http://www.politik-lexikon.at>. Es richtet sich eigens an junge Leute und ist darüber hinaus auch in Buchform erschienen.

möglich wird. Gleichzeitig können im Rahmen des Lesetagebuchs oder auch -protokolls Fragen gestellt werden, die den Schüler_innen den in der Politikdidaktik wichtigen Unterschied zwischen *policy* und *politics* begreifbar machen.

Folgende Fragen, die Kathrin Hämmerle (2008) formuliert, könnten – auf *Grüne Zeiten* und Hainburg bezogen – gestellt werden. Sie sind zudem für jeden Text politischen Inhalts brauchbar:

Policy: »Um welches Problem handelt es sich? Welche Ziele sollen erreicht werden? Welche Lösungsvorschläge werden diskutiert? Zu welchen Ergebnissen hat die Politik geführt? Wie werden die Ergebnisse bewertet?« (Hämmerle 2008, S. 23)

Politics: »Welche Akteure stehen im Mittelpunkt? Wer ist beteiligt, wer ist betroffen? Welche Chancen der Mitwirkung bestehen und wie werden sie genutzt? Wie verlaufen die Konfliktlinien? Welche Interessen können definiert werden, wie werden sie vermittelt und durchgesetzt? Wie werden Mehrheiten gefunden und wie wird Zustimmung gesucht?« (Ebd., S. 24)⁴

Um über Hainburg hinausgehende Thematiken anzuleiten und Vergleiche zu ziehen, eignen sich ebenso Texte, die sich anderen sozialen Bewegungen wie etwa dem Studierendenprotest Unibrennt oder Stuttgart 21 widmen. Auch umstrittene Themen, wie etwa die aktuellen Diskussionen rund um das geplante Murkraftwerk, lassen sich im Unterricht bearbeiten. Im Idealfall wählen Schüler_innen jedoch ein Thema ihres Interesses, welches sie mit oben genannten Fragen zu *politics* und *policy* durchleuchten.

5. Hainburg kommunizieren

Wenn im Folgenden das Thema Kommunikation angesprochen ist, dann soll dies auf drei Ebenen geschehen. Zum einen wird der Frage nachgegangen, wie unterschiedliche Standpunkte zur Au-Besetzung im Text Kliers jeweils artikuliert werden. In einem nächsten Schritt werden Sprachhandlungen und Haltungen, wie sie in den Massenmedien in der Zeit der Besetzung getätigt wurden, auf ihren didaktischen Mehrwert besprochen. Die Schüler_innen sollen dabei lernen, kritisch mit Massenmedien umzugehen, indem sie mittels ausgewählter Leitfragen sprachliche Aussagen genauer durchleuchten. Ein letzter Punkt betrifft die kommunikative Strategie des Politischen oder genauer: Wie werden Botschaften zum Erreichen bestimmter Ziele unter das Volk gebracht?

»Politische Urteilskompetenz umfasst Bereitschaft und Fähigkeit, Standpunkte beurteilen und selbst Urteile zu fällen können [...] Hier bietet die Literatur eine Fülle an Material mit kontroversen, problematischen, provokanten Urteilen, die auf unterschiedlicher Wertgrundlage erstellt werden«, so Sabine Zelger (2015, S. 29). Werner Wintersteiner sieht die Logik in der Verbindung von Deutschunterricht und politischer Bildung schon alleine über das Thema Kommunikation gegeben, indem

4 Hämmerle unterscheidet weiters die Ebene der *polity*, die auf strukturelle Rahmenbedingungen hinweist.

Schüler_innen lernen, ihre »eigene Meinung in Rede, Debatte und schriftlichen Stellungnahmen« zu artikulieren, »andere Meinungen adäquat zu hören und zur Kenntnis zu nehmen, sowie sich im Gespräch mit anderen zu gemeinsamer Aktion zusammenzuschließen. Der Erwerb von Sozialkompetenz und der Erwerb von Sprachkompetenz gehen Hand in Hand.« (Wintersteiner 2007, S. 2) Für Stefan Krammer bietet in dem Kontext vor allem der literarische Text ein »Reservoir an Fallbeispielen, indem politische Probleme, Kontroversen und Konflikte nachvollzogen und durchgespielt werden können.« Dabei sei es zentral, Fremdverstehen und Empathiefähigkeit einzuüben; »eigene politische Standpunkte« können dabei »reflektiert und modifiziert« werden (Krammer 2015, S. 199 f.).

Grüne Zeiten ist – auch bezogen auf diesen Aspekt – ein didaktischer Glücksfall. Die handelnden Figuren kommen aus unterschiedlichsten politischen Ecken, bringen unterschiedlichste Werthaltungen mit und verhandeln die Besetzung der Au aus jeweils anderer Perspektive. Da ist zum einen der Bundeskanzler, der angesichts der Bewegung in massive Bedrängnis kommt, dort ist zum anderen der sich theoretisch für Hainburg interessierende Umweltaktivist, der dann das Geschehen doch lieber vor dem Fernseher verfolgt. Dort sind die oftmals konservativen Eltern, die wenig Verständnis für das Protestieren ihrer Sprösslinge aufbringen und einzig und alleine an deren Studienfortschritt interessiert sind. Dem Text entnommene Zitate bieten sich an, um mit den Lernenden unterschiedliche Standpunkte zu erproben und einzunehmen. So können den Schüler_innen per Zufallsprinzip gewählte Rollen zugeteilt werden, die sich jeweils anders mit Hainburg auseinandersetzen:

Mutter eines Aktivisten: »Das Kraftwerk, das hat uns auch der Kreisky eingebracht. [...] Den Sozialismus, den wir jetzt haben, Gratis-Schulbücher und das Rauschgift dazu, vielleicht auch gratis, und Sexualkunde, und die Sparbücher wollen sie beisteuern, das letzte Hemd wird einem ausgezogen.« (Klier 1998, S. 122)

Betty, Bewohnerin der WG: »[...] sie haben es alle so verdammt schwer gehabt damals nach dem Krieg, und wir, wir tun nichts als schmarotzen und protestieren, und das noch gleichzeitig. Wie hat Birgits Vater uns genannt? Jammerergeneration, Eiferer und was sonst noch? Ausgerechnet, sie, die unsere Welt zubetoniert haben, vor lauter Aufbau alles zerstört.« (Ebd., S. 127)

Kanzler Sinowatz im Gespräch mit seinem Berater: »Sie haben die Medien praktisch auf ihrer Seite«, sagte der Intellektuelle. »Furchtbar schwierig, das zu entscheiden«, sagte der Kanzler und wehmütig gedachte er der Zeit, als er noch Unterrichtsminister gewesen war und der Alte die Entscheidungen getroffen hatte. Das war ein anderes Arbeiten gewesen, mit Schüler-Freifahrten und Gratisschulbüchern für alle und einer absoluten Mehrheit im Parlament. Damals war noch ein Regieren.« (Ebd., S. 169 f.)

Aus methodischer Perspektive eignet sich zur Perspektivenübernahme etwa das Planspiel. So lassen sich Gruppen bilden, die jeweils eine Rollenkarte zugewiesen bekommen und sich auf diese Rolle vorbereiten. Die Gruppe bestimmt jeweils eine/n Sprecher_in, der diese Rolle innehat. Lehrer_innen übernehmen in diesem Prozess eine moderierende Rolle. Nicht aktiv teilnehmende Lernende notieren sich Stichworte über die Diskussionsinhalte. In einer anschließenden Reflexionsphase geben die Beobachter_innen im Form eines Feedbacks ihre Eindrücke wieder. Zudem kann diskutiert werden, welches Gefühl man jeweils in einer Rolle hatte, die

nicht den eigenen Überzeugungen entspricht, ob Gegenargumente nun schlüssiger scheinen (vgl. Schäfer 2014, S. 13) oder inwieweit ein Kompromiss zwischen unterschiedlichen Positionen möglich wäre.

Natürlich ließe sich eine solche Methode auch in Hinblick auf authentische Stimmen zu Hainburg gut durchführen, da diese durch die oben angesprochene Medialisierung ausreichend dokumentiert sind. So bietet das Demokratiezentrum Wien unter dem thematischen Schwerpunkt »Soziale Bewegungen« Originalaufnahmen der Stimmen von Gegner_innen und Befürworter_innen Hainburgs wie auch Nachrichtensendungen aus der Zeit.⁵ Die mediale Repräsentation des Hainburg-Diskurses, insbesondere die Rolle der Journalist_innen jener Zeit zu untersuchen, wäre ein wichtiges Ziel, hatten diese doch aktiv dazu beigetragen, dass Hainburg für die Umweltschützer_innen zur Erfolgsgeschichte wurde. Schließlich ist Deutsch, so Werner Wintersteiner, auch Medienerziehung »und damit auch eine kritische Einführung in die Massenmedien, um die politische Rolle der Medien, ihre Informations- und Meinungsbildungsaufgabe abschätzen zu können und Missbrauch durchschauen zu lernen« (Wintersteiner 2007, S. 2).

Leitfragen, die sich für eine Analyse von Sprachhandlungen im politischen Diskurs eignen, könnten sein:

- Wer spricht aus welcher Position heraus?
- Wer ist das Publikum?
- Welche Absicht verfolgt der/die Redner_in?
- Welche Argumente werden zum Erreichen dieses Zieles vorgebracht?
- Um welche Argumente handelt es sich? (Fakten, Expert_innenmeinungen, Wertungen, Vergleiche etc.)
- Sind diese glaubwürdig? (Quellenanalyse)
- Wie werden diese vorgebracht (sachlich, metaphorisch, emotional etc.)?

Um einen aktuellen Bezug herzustellen, scheint es mir wichtig, dass sich die Schüler_innen ein tagespolitisch aktuelles Thema zur Bearbeitung auswählen. Grundsätzlich kann jedes umstrittene Thema, das für die Lernenden von Interesse ist, mit Hilfe obiger Fragen durchleuchtet werden.

Ein weiterer Themenbereich, mit dem Schüler_innen konfrontiert werden sollen, betrifft die Kommunikation der durchzubringenden Anliegen. Bevor es jedoch darum gehen soll, wie beispielsweise ein Protest aussehen kann, wäre es wichtig, die Lernenden mit der spezifischen Sprache der Politik zu konfrontieren. Ein Lernen über Hainburg muss notwendigerweise auch eine Reflexion über die jeweils vorherrschende Sprachebene nach sich ziehen. Es ist daher entscheidend, den Schüler_innen unterschiedliche Ebenen der Sprache und ihre Wirkweisen näherzubringen, die im politischen Diskurs immer brisant wird, wenn es um das Durchsetzen von Interessen geht. Das Politische wird dann zum Laboratorium, um Schü-

5 <http://www.demokratiezentrum.org/bildung/lernmodule/soziale-bewegungen/unterrichtssequenz-3.html> [Zugriff: 5.2.2017].

ler_innen für die Macht der Sprache zu sensibilisieren. Ausgehend von Kliers Text, der die verschwörerische Sprache der Politik auch aufs Korn nimmt, lohnt es, auch über ihr verführerisches Potenzial nachzudenken, um die Schüler_innen in weiterer Folge für etwaige sprachliche Manipulation zu sensibilisieren.

Hirsch kam sich beim Schwören komisch vor, er war das nicht gewöhnt. Aber die Frau, die neben ihm stand, nahm ihn energisch bei der Hand, und sie schwuren gemeinsam, alle gemeinsam, der Burgschauspieler Frank Hoffmann sprach vor, und alle dreitausend sprachen ihm nach. [...] Sie alle sprachen dem Burgschauspieler nach. »Wir versprechen, daß wir nicht lockerlassen werden, bis die Hainburger Auen gerettet sind. Wir versprechen.« (Klier 1998, S. 49)

So lassen sich in *Grüne Zeiten* unterschiedliche Sprachebenen in idealer Weise herausarbeiten, indem beispielsweise die in den Medien präsentierte Sprache, die Sprache der Besetzer_innen und die von Politiker_innen verwendete Sprache analysiert werden. Auf diese Weise lernen Schüler_innen zu erkennen, welche kommunikative Absicht hinter spezifischen Sprechakten steckt, wer zu wem und mit welcher Absicht spricht und wie Sprache Fakten schafft. Was kommt im jeweiligen Sprechen nicht zur Sprache, wird weggelassen oder verschleiert? Welcher Narration rund um Hainburg ist es zu verdanken, dass die Bestrebungen der Zivilgesellschaft aufgingen? Wo und in welcher Weise brachten die Besetzer_innen ihre Anliegen nun unter das Volk? Welche medialen Darstellungsformen wählten sie zu welchem Zweck?

Sowohl *Grüne Zeiten* als auch die entsprechende mediale Repräsentation Hainburgs ermöglichen es, sich mit der organisatorischen Ebene von Protesten auseinanderzusetzen. Georg Bürstmayr erzählt von einer »wunderbar chaotischen Situation«, die er vorfand, als er zum ersten Mal in Hainburg eintraf. In *Grüne Zeiten* wird ein Streit über unterschiedliche Sauberkeits- und Ordnungsbedürfnisse in der WG Metapher für die sich anbahnenden Aktionen rund um Hainburg: »Ich habe mir gedacht, daß es ohne Organisieren geht, aber es geht nicht« (Klier 1998, S. 33), so ein WG-Bewohner. Die Realität zeigt, dass es auch in Hainburg nicht ohne Organisation ging. Bürstmayr beschreibt dies so: »Nach und nach organisierte man sich in sogenannten Lagern, woraus sogar ein Wettbewerb um das schönste Lager hervorging. Jeder steuerte seinen Fähigkeiten und Kenntnissen entsprechend Dinge bei, damit das Gemeinschaftswerk gelingen konnte.«⁶ Hier bieten sich der Deutschdidaktik Anknüpfungspunkte.

Heinrich Ammerer beschreibt auf der Seite des Demokratiezentrum ein Simulationsspiel, bei dem es um die Organisation einer Demonstration geht und mittels derer die unterschiedlichen Kompetenzen innerhalb einer Gruppe genutzt werden können. Schüler_innen bilden hier kleine Teams, die sich in Organisationskomitee, Politikabteilung, Rechtsabteilung, Öffentlichkeitsabteilung, Kreativabteilung und

6 Unveröffentlichtes Interview mit Georg Bürstmayr vom 29. Jänner 2017.

Hauptverantwortliche aufteilen.⁷ Unter Einbezug der modernen Kommunikationstechnologien und unter der Voraussetzung, dass sich Schüler_innen auf ein für sie wichtiges Thema einigen, könnten auf diese Weise Partizipationsräume eröffnet, politische Haltungen und Handlungen unterstützt sowie *polity*, *politics* und *policy* am praktischen Beispiel deutlich werden.

Gerade in Zeiten, in denen öffentlich über eine Einschränkung des Demonstrationsrechts diskutiert wird, wird evident, dass Themen wie Hainburg zurück ins Bewusstsein der Schüler_innen geholt werden müssen. So könnte Lernen über Organisationen, Gruppendynamik und Kommunikation gelingen. Und so kann ein Lernen über den Fluss zum Lernen mit dem Fluss und manchmal auch gegen denselben werden.

Literatur

- AMMERER, HEINRICH; KRAMMER, REINHARD; WINDISCHBAUER, ELFRIEDE (2009): *Politische Bildung konkret. Beispiele für kompetenzorientierten Unterricht*. Wien: Edition polis.
- CAP, JOSEF; PELINKA, PETER (1985): Wie geht es weiter in der österreichischen Politik? Hainburg und die Folgen. In: *Rote Revue-Profil*, H. 64 (3), S. 21–25.
- HÄMMERLE, KATHRIN (2008): Lehrerkompetenzen in der Politischen Bildung heute. In: *ide. informationen zur deutschdidaktik*, H. 4, S. 21–32.
- HELLMUTH, THOMAS; KLEPP, CORNELIA (2010): *Politische Bildung. Geschichte – Modelle – Praxisbeispiele*. Wien: Böhlau.
- HOCHREITER, SUSANNE; KRAMMER, STEFAN (2009): Literatur als Wissensvermittlerin. In: Hochreiter, Susanne; Krammer, Stefan; Klingenböck, Ursula; Stuck, Elisabeth; Thielking, Sigrid; Wintersteiner, Werner (Hg.): *Schnittstellen. Aspekte der Literaturlehr- und -lernforschung*. Innsbruck: StudienVerlag (= ide-extra, Bd. 14), S. 52–64.
- KLIER, WALTER (1998): *Grüne Zeiten*. Wien: Deuticke.
- KOGELNIK, LISA (2014): *Lehrer haben keine Zeit für politische Bildung*. Wien. Online: <http://derstandard.at/2000007219552/Lehrer-haben-keine-Zeit-fuer-Politische-Bildung> [Zugriff: 3.2.2017].
- KRAMMER, STEFAN (2015): Literatur als politische Akteurin. Anregungen für eine Politische Bildung im Literaturunterricht. In: Krammer/Zelger 2015, S. 197–217.
- KRAMMER, STEFAN; ZELGER, SABINE (2015): Literatur und Politik vermitteln oder wie sich ein Unterrichtsprinzip realisieren lässt. In: Dies. (Hg.): *Literatur und Politik im Unterricht*. Schwalbach: Wochenschau, S. 5–17.
- KREUTEL, CLAUDIA (2015): »Emanzipation durch Sprachfähigkeit«. Literarische und Politische Bildung im Kontext kompetenzorientierter Aufgaben- und Prüfungsformate. In: Krammer/Zelger 2015, S. 219–229.
- SCHÄFER, STEFAN (2014): *55 Methoden Deutsch. Einfach, kreativ, motivierend*. Bobingen: Auer.
- ZELGER, SABINE (2015): Didak-tick. Zu bedeutsamen Interferenzen von Politik- und Literaturvermittlung. In: Krammer/Zelger 2015, S. 21–41.
- WINTERSTEINER, WERNER (2007): *Politische Bildung im Deutschunterricht*. Online: http://www.uni-klu.ac.at/deutschdidaktik/downloads/BB_4_Politische_Bildung_im_Deutschunterricht.pdf [Zugriff: 3.2.2017]
- DERS. (2008): »Bleib erschütterbar – doch widersteh!« Politische Bildung im Deutschunterricht. In: *ide. informationen zur deutschdidaktik*, H. 4, S. 9–20.

7 Vgl. http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/Bildung/Rollenspiele/Ammerer_Spiel_30_politischen_Demonstration.pdf [Zugriff: 11.2.2017].

Peter Wiesinger

Die Donau und ihre Namen

In diesem Beitrag werden die Namen der Donau in den verschiedenen Donauländern verglichen und etymologisch beleuchtet.

Die Donau ist mit 2.857 km der zweitlängste Fluss Europas nach der Wolga. Ihre beiden Quellbäche *Breg* und *Brigach* entspringen im südwestdeutschen Schwarzwald und vereinigen sich in Donaueschingen zur *Donau*. Bis zu ihrer Mündung in mehreren großen Armen ins Schwarze Meer durchfließt sie nicht weniger als sechs Staaten und bildet die Grenze zwischen weiteren vier Staaten. Es sind dies Deutschland, Österreich, Slowakei, Ungarn, Serbien und Rumänien bzw. Kroatien/Serbien, Bulgarien/Rumänien, Rumänien/Moldawien und Rumänien/Ukraine. Dabei werden die beiden letzten Grenzbereiche im Donaudelta Rumäniens vom nördlichsten der fünf Deltaarme gebildet. Die Donau verfügt daher in den Sprachen dieser Länder jeweils auch über einen eigenen Namen.

In der griechischen Antike hieß der Unterlauf der Donau ab dem Eisernen Tor *Istros* (Ἰστρος). Er wurde den Griechen spätestens im 8. Jahrhundert v. Chr. bekannt. Schriftlich begegnet der Name *Istros* erstmals um 700 v. Chr. in der »Theogonie« Hesiods (V. 339) und dann im 5. Jahrhundert v. Chr. in den »Historien« Herodots (Hist. V, 9), der den Fluss anlässlich seiner Reise zu den Thrakern kennenlernte. Aber den Griechen blieben Herkunft und Ursprung des Flusses unbekannt.

PETER WIESINGER war von 1972 bis 2006 Ordinarius für germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Wien mit den Schwerpunkten Sprachgeschichte, Gegenwartssprache, österreichisches Deutsch, Dialektologie und Namenkunde. E-Mail: peter.wiesinger@univie.ac.at

Wie viele der Gewässernamen Europas ist der Name *Istros* indogermanisch-voreinzelsprachlicher Herkunft, d. h., er wurde von indogermanischen Stämmen in sehr früher Zeit gebildet, als sich indogermanische Verbände etwa um die Mitte des 3. Jahrtausends vor Chr. von den Steppen- und Waldgebieten von nördlich des Schwarzen Meeres und des Kaukasus bis zum Ural allmählich nach Westen, Süden und Osten ausbreiteten und sich noch keine deutlich erkennbaren späteren Einzelsprachen entwickelt hatten. Die frühen sprachlichen idg. Ansätze geschehen heute nach der Laryngaltheorie. Danach leitet sich *Istros* vom Verbaladjektiv idg. **h₁ish₂-ró-s* »kräftig« zum Verbum **h₁eish₂-* »kräftigen, antreiben« ab. Dabei war *h₁* etwa ein dem *h-* bis *ich-*Laut ähnlicher Laryngal, der meist schwand, ohne den folgenden Vokal zu verändern. Dagegen dürfte *h₂* dem *ach-*Laut ähnlich gewesen sein, sodass er den folgenden oder vorangehenden Vokal dunkel verfärbte, was sich in jüngeren Sprachstufen als Ablaut äußert, hier als **eis-/ois-/is-*. Die idg. Wurzel ist enthalten u. a. in altind. *iṣṇāti, iṣyati* »setzt in Bewegung; eilt«, griech. *ἰερός* »kräftig« (< **iṣepós*) und altnord. *eisa* »einherstürmen«. So bedeutet *Istros* etwa »der stark Wasser führende, schnell dahin fließende Fluss«. Viele Flussnamen sind mit dieser Wurzel gebildet, wie zum Beispiel *Isar* und *Isen* in Bayern.

Als die Römer im 1. Jahrhundert v. Chr. nach Norden vordrangen und Julius Caesar 58–51 v. Chr. Gallien eroberte und bis an den Rhein gelangte, lernten die Römer von den Kelten auch den Namen der *Donau* kennen. Der Fluss bildete dann seit der Eroberung von Raetien und Norikum durch Drusus und Tiberius 13–15 v. Chr. und von Pannonien seit 33–35 v. Chr. durch Octavianus/Augustus und dann bis 9 n. Chr. durch Tiberius auf der langen Strecke von der Einmündung der Altmühl bei Kehlheim in Bayern über Wien und Budapest bis Belgrad in Serbien durch 500 Jahre die Nordgrenze des Imperium romanum. Es war wohl anlässlich des Vordringens der Römer von Illyrien am Balkan aus bis Pannonien, dem heutigen Ungarn, dass sie die Zusammengehörigkeit von Donau und Istros zu einem einzigen Fluss erkannten. Sie dehnten dann den Namen des Oberlaufes auch auf den Mittel- und Unterlauf des Flusses aus.

Den lateinischen Namen der Donau überliefern nach 51 v. Chr. Caesar in seinem »Gallischen Krieg« (VI, 25, 2) und um 35 v. Chr. Sallust in seinen »Historien« (III, 9) als maskulines *Dānubius*. Rund 60 Jahre später schreibt Ovid in seinen »Tristitia« (2, 191) *Dānuvius*, worin sich der vulgärlateinische Wandel von *b* zu *v* abzeichnet. Beide Schreibformen bleiben im lateinischen Schrifttum über das Mittelalter bis zu den Humanisten des 16. Jahrhunderts lebendig. Sie greifen daneben auch die latinisierte griechische Bezeichnung *Ister* oder *Hister* auf.

Gleich *Istros* ist *Dānubius* eine indogermanisch-voreinzelsprachliche Bildung. Ihr liegt idg. **déh₂-nu-* »Fluss, Flüssigkeit« von **deh₂-* »fließen« zugrunde, wie es in altind. *dānu-* »träufelnde Flüssigkeit«, jungavest. *dānu-* »Fluss«, osset. *don* »Fluss, Wasser« auftritt. Entsprechende Flussnamen sind in Südrussland *Don* und mit Erweiterungen *Dnestr* und *Dnepr* sowie in Britannien *Don* in Durham und *Don* in Yorkshire. Erweitert mit dem individualisierend-identifizierenden Suffix **-io-* ergibt sich für die Donau **Dānoy-iā*, was zum keltischen Femininum **Dānoy-iā* führt, wie es der *Donwy* in Nordwales zugrundeliegt. Während die Kelten wie die Germanen

Flüsse weiblich auffassten, stellten sich die Römer männliche Flussgötter vor, so dass die Römer bei der Übernahme das keltische Femininum zum maskulinen *Dānubius* umformten.

Von den Kelten übernahmen auch die Germanen den Namen der Donau als **Dānawjō*, dessen zunächst langes *ā* in der Zeit um Chr. Geb. zu *ō* gehoben wurde, wobei die Ableitung *-awjō* als selbstständiges Substantiv »Land am Wasser, Au« bedeutet. Aus germ. **Dōnawjō* entwickelte sich schließlich in der 1. Hälfte des 8. Jahrhunderts mit Lautverschiebung frühahd. **Tōnauwe* und ein Jahrhundert später mit Diphthongierung und Hebung ahd. *Tuonouwe*. Erstmals belegt es im deutschen Schrifttum der Alemanne Notker von St. Gallen Anfang des 11. Jahrhunderts, ehe es im Bairisch-Mittelhochdeutschen des 12. Jahrhunderts in Regensburg und in der steirischen Vorauer »Kaiserchronik« (363) und zu Beginn des 13. Jahrhunderts im *Nibelungenlied* (B 1288, 3) auftritt. Die mittelbairische nasalierte Dialektaussprache [ʰd̥oːəʊ̯] von Deggendorf über Wien bis Hainburg führt dann seit dem 15. Jahrhundert schließlich zur heutigen Schreibung Donau.

In den Österreich östlich benachbarten Ländern heißt die Donau slowakisch (und tschechisch, polnisch und slowenisch) *Dunaj* mit Anfangsbetonung, kroatisch, serbisch und bulgarisch *Dunav* sowie ungarisch *Duna* jeweils ebenfalls mit Anfangsbetonung, aber ukrainisch (und russisch) *Dunaj* mit Endbetonung.

Den Slawen wurde der Name der Donau durch die ostgermanischen Goten vermittelt. Die Goten waren im 1. Jahrhundert v. Chr. aus Skandinavien in den Ostseeraum um die untere Weichsel abgewandert. Um 200 n. Chr. zogen sie gegen das Schwarze Meer weiter nach Süden. Während sich die Westgoten zwischen Donau und Dnjestr niederließen, siedelten sich die Ostgoten zwischen Dnjestr und Dnepr an. Immer wieder fielen sie und weitere ostgermanische Stämme in die römische Provinz Dakien ein, die ihnen schließlich 271 n. Chr. überlassen werden musste. Die von Osten nachdrängenden Nachbarn der Goten waren die Slawen. Von jenen übernahmen sie den Namen der Donau got. *Dōnawi* als urslaw. **Daunavъ* (*b* = verkürztes *i*). Dabei ersetzten sie das geschlossene *ō* mangels einer lautlichen Entsprechung durch den Diphthong *au*, dessen Komponenten wahrscheinlich in Richtung des offenen *ō* angeglichen waren und dann im weiteren Entwicklungsverlauf über dieses bis zu *ū* gehoben wurde. So entstand schließlich das kroatische, serbische und bulgarische *Dunav*, welches dann das nach 955 in Pannonien sesshaft gewordene nomadische Reitervolk der Magyaren als ungarisch *Duna* aufgriff.

Schwierig zu erklären und umstritten ist die Herkunft des unterschiedlich betonten *Dunaj*. Da es in von der Donau entfernten polnischen, serbischen, ukrainischen und russischen Dialekten das Wort poln. *dúnaj* und sonst *dunáj* in den Bedeutungen, »Bach, Fluss, Brunnen« gibt, es wohl in mehreren in Polen und Russland auftretenden Flussnamen *Dunajec* enthalten ist und auch als Ortsname vorkommt, könnte es sich bei unbekannter Herkunft vielleicht um ein mit dem Namen der Donau lautähnliches Wort handeln, das dann auf die Donau übertragen worden ist.¹

1 Für hilfreiche Auskünfte sei Prof. Georg Holzer, Institut für Slawistik der Universität Wien, bestens gedankt.

Im Rumänischen Rumäniens und Moldawiens heißt die Donau feminin und anfangsbetont *Dunăre* bzw. mit angehängtem Artikel *Dunărea*. Der Name wurde zwar aus dem benachbarten altserbischen *Dunavъ* übernommen, aber erweitert, was auf dakisch **vari* »Fluss« zurückgehen könnte.

Verbleiben zur Erklärung noch die beiden Quellbäche der Donau im südwestdeutschen Schwarzwald *Breg* (1152 *Pregin*, 1489 *Breg*) und *Brigach* (1096 *Briganam*, 1291 Brigen). Sie enthalten kelt. **brigā* »Berg«, was sich wohl auf den 1149 m hohen Brend bezieht, zu dessen beiden Seiten die Bäche entspringen. Somit waren ihre kelt. Namen **Briganā* und **Briginā* im Sinne von »Bergbach«. Während sich in der Weiterentwicklung *Breg* über althdt. **Brëgana* ergab, wurde an *Brig(en)* später zur Verdeutlichung *-ach* »Ache, Bach« angehängt.

Literatur

ANREITER, PETER (2001): *Die vorrömischen Namen Pannoniens*. Budapest: Archaeolingua.
GREULE, ALBRECHT (2014): *Deutsches Gewässernamenbuch*. Berlin: de Gruyter.
KRAHE, HANS (1964): *Unsere ältesten Flußnamen*. Wiesbaden: Harrassowitz.
VASMER, MAX (1953): *Russisches etymologisches Wörterbuch*. Bd. 2. Heidelberg: Winter (Donau: S. 380f.).

ide-Info: Donaustaaten und amtliche Donaunamen

Bulgarien:	Дунав (m.)
Deutschland:	Donau (f.)
Kroatien:	Dunav (m.), Dunaj (m.) veraltet
Republik Moldau:	rumänisch (moldawisch) Dunărea (f.), gagausisch, bulgarisch Дунав (m.), russisch Дунай (m.)
Österreich:	Donau (f.)
Rumänien:	Dunărea (f.)
Serbien:	Дунав (m.)
Slowakei:	Dunaj (m.)
Ukraine:	Дунай (m.)
Ungarn:	Duna (0; das Ungarische kennt kein grammatisches Geschlecht)

Karl Hohensinner

»Donaureisen«

Namen als Merkmal bei der Textrecherche

Im Rahmen der Neuen Reifeprüfung ist an höheren Schulen eine Vorwissenschaftliche Arbeit zu verfassen, bei dieser Arbeit steht die Frage nach Themenbereichen und Recherchemethoden am Beginn des Erkenntnisprozesses, um den Erwartungshorizont abzustecken. Thematiken aus der Literaturgeschichte zu bearbeiten, erfordert entsprechende Zugänge. Reisebeschreibungen bieten die Möglichkeit zur Ausarbeitung vielfältiger Thematiken. Reisende beschreiben Flüsse, Städte und Gebirge, Menschen und Verhältnisse. Hier werden anhand von Reiseberichten die österreichische Donau betreffend Zugänge dargestellt.

1. Namen als wegweisende Textmerkmale

Die Sprachwissenschaft unterscheidet in Texten Namen und sonstige Wörter (Nomina propria und Nomina appellativa). Namen sind wichtige Textkonstituenten. Sicherlich besteht die Mehrheit der Wörter eines Buches nicht aus Namen (es sei denn ein Ortsnamenlexikon und dgl.), aber würde man alle Namen aus Texten tilgen, würden viele Texte bedeutend an Informationsgehalt verlieren oder unbrauchbar werden. Man wüsste nicht, wer das Buch geschrieben hat, wo es gedruckt wurde und auch der Verlag wäre unbekannt. Keine Information eines Ortes, kein Vorname oder Familienname würden Anhaltspunkte geben. Bei Reisebeschreibungen würde

KARL HOHENSINNER ist Autor des Buches *Donausagen aus dem Strudengau* (2011). Er studierte an der Universität Wien Germanistik sowie Geschichte und Sozialkunde. Mehrere Jahre Projektassistent und Universitätslektor an der Universität Wien (Institut für Germanistik). Derzeit Leiter eines FWF-Forschungsprojektes zu österreichischen Familiennamen. Standort: Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich. E-Mail: Karl.hohensinner@gmx.at

nicht zu erfahren sein, wer überhaupt wo gewesen ist. Aus dieser Perspektive lassen sich Namen, gelegentlich mit sonstigen Wörtern kombiniert, als Suchbegriffe bei Recherchen einsetzen. Meist ist es eine Frage des Ausprobierens von Suchbegriffen und deren Kombination. Für diesen Beitrag wurden mehrfach die Suchbegriffe »Donaustrudel«, »Donauwirbel«, »Strudel«, »Strudl«, »Wirbel«, »Struden« sowie die Ortsnamen »Grein«, »Sankt Nikola« und »Werfenstein« ausprobiert. Hätte man die für diesen Donauabschnitt heute im Tourismus übliche Bezeichnung »Strudengau« verwendet, so hätte man den Großteil der digitalisierten Literatur nicht erreichen können: Der Gegendname »Strudengau« ist nicht historisch, sondern wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts zum Zwecke des Fremdenverkehrs geschaffen.

2. Digitale Zugänge zu Quellenmaterial

Die Anzahl der digital verfügbaren Werke ist rapide ansteigend. Nicht nur die bekannte Google-Buchsuche, auch die Österreichische Nationalbibliothek stellt laufend Werke online. Aus der Homepage der ÖNB:

Die *Österreichische Nationalbibliothek* digitalisiert in einer Public Private Partnership mit dem Internetunternehmen Google *ihren gesamten historischen, urheberrechtsfreien Buchbestand* vom frühen 16. Jahrhundert bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wir digitalisieren rund 600.000 Werke mit insgesamt ca. 200 Millionen Seiten und stellen diese weltweit online und kostenfrei zur Verfügung. Benutzen Sie die im Rahmen von Austrian Books Online digitalisierten Bücher sowohl über unsere Digitale Bibliothek als auch über Google Books. Sie finden die Werke außerdem über Europeana, die europäische digitale Bibliothek.¹

Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang nicht nur auf seltene Drucke, sondern auch auf die Suchmöglichkeit in historischen Zeitungsbeständen, derzeit von den Anfängen bis 1946.² Hier ist thematisch alles zu recherchieren, was jemals in der Zeitung gestanden ist.

3. Recherche in Reiseliteratur

Die Reiseliteratur des späten 18. und des 19. Jahrhunderts ist im Internet gut zugänglich. Wie der Schwerpunkt gelegt werden soll, ist vor Beginn der Recherche in grundlegender Richtung zu definieren, zum Beispiel Umstände der Reise, wie Verkehrsmittel (Schiff, Floß, Eisenbahn, Ruderboot, zu Fuß, auf einem Pferd reitend), Reisegeschwindigkeiten und Wegverhältnisse. Der Blick auf die soziale Umgebung: Wie wohnen die Leute in den bereisten Gegenden, wie sind sie gekleidet, wie reagieren sie auf Fremde? Textsortenspezifische Möglichkeiten zur Schwerpunktsetzung:

- autobiographisch (z. B. Trollope, Kyselak),

1 <https://www.onb.ac.at/digitale-bibliothek-kataloge/austrian-books-online-abo/> [Zugriff: 20.1.2017].

2 Vgl. <http://anno.onb.ac.at/anno-suche#searchMode=simple&resultMode=list&from=1> [Zugriff: 20.1.2017].

- literarisch/zeitnah (literarisch für ein bestimmtes Publikum gestaltete Reisebeschreibung: z. B. Ernst Trost, Gertrud Fussenegger),
- literarisch/historisierend (der Text handelt in einer rekonstruierten Vergangenheit, zum Beispiel Stifters *Witiko*; das Nibelungenlied ist für das Publikum zur Zeit der Abfassung des Textes bestimmt),
- naturwissenschaftlich orientiert (z. B. Schultes, Walcher),
- weitere Textsorten: Predigttexte (z. B. Abraham a Sancta Clara), mittelalterliche Chroniken.

Zwischen den Textsorten gibt es Übergänge, zum Beispiel geht autobiografisch und literarisch/zeitnah leicht ineinander über. Hier ist ein mögliches Unterscheidungskriterium, ob eine Person bereits im Auftrag eines Buchverlages die Reise unternimmt oder ob es sich um private Aufzeichnungen handelt, die möglicherweise erst lange nach der Reise, womöglich erst nach Jahrzehnten oder Jahrhunderten veröffentlicht werden.

Als Suchbegriffe sind Wörter günstig, welche Reisende benötigen, wenn sie gegendspezifische Besonderheiten beschreiben. Sucht man nach Beschreibungen österreichischer Gebirgsgegenden und ihrer Besonderheiten, so genügen wenige Hinweise, um ein Textkorpus aufzubauen: Man nimmt beispielsweise eine bekannte Reisebeschreibung, wie von Kyselak oder Schultes, und sieht diese durch. Die Vermutung wird aufgestellt, der Familienname eines Autors, zum Beispiel »Schultes« mit dem Ortsnamen »Ischl« kombiniert würde Anhaltspunkte liefern. Die Abfrage erweist sich als positiv. Schnell ist die weitere Information zur Hand, dass es vom selben Autor auch eine »Reise auf den Glockner« von 1804 gibt. Nun könnte man in diesem Buch wiederum nachsehen, welche Berge und Kulturlandschaften im Gebirge mit welchen Worten genannt sind, diese wiederum als Suchbegriffe ausprobieren, Kombinationen erarbeiten und weitere Publikationen finden, bis die Materialsammlung für den geplanten Zweck ausreichend ist. Historische Landkarten lassen sich zu Rate ziehen. Repräsentative Kartenwerke sind zu finden unter <http://mapire.eu/de/>. Von großer Bedeutung sind die drei Landesaufnahmen, benannt nach den Kaisern Joseph II., Franz I. und Franz Josef I. Sie zeigen die jeweiligen habsburgischen Erblande. So findet sich in der Josephinischen Landesaufnahme sehr detailliert auch Land und Stadt Luxemburg. Namen im Gebirge sind heute aus touristischen Gründen wichtig. Mit dem Beginn des Alpinismus im 19. Jahrhundert wurden viele Spitzen und andere Gebirgsstrukturen erstmals benannt. Eine größere Anzahl von Bergen wurde umbenannt. Gründe für Umbenennungen liegen vor allem im Bereich der Landschaftsvermarktung in Hinblick auf Touristen. Eine zufällig aufgefundene alte Landkarte zeigt nicht weit vom Großglockner einen zweiten sehr hohen Berg, die »Glocknerin«. Wir suchen im oben genannten Buch von Schultes »Glocknerin«, doch es kommt nur der Textausschnitt: »Zwey Stunden nach der Beobachtung hüllte *fieh* auch der *Glockner* in eine Wolke, und Abends darauf regnete es *Itark*.« (Texterkennung in diesem Zitat nicht korrigiert, »fieh« und »Itark« sind die nicht richtig erkannten Wörter »fiel« und »stark«. Das Programm erkennt das nachfolgende »in« als Wortteil.) Diese Suche führt somit zu keinem Ergebnis.

Eine zu erlernende Kulturtechnik ist der Umgang mit der alten Buchschrift, der Frakturschrift. Ab einem bestimmten Bildungsgrad, sicher aber beim Erreichen des Maturaniveaus ist es zumutbar, diese Schrift lesen zu können. Automatische Texterkennung ist häufig nicht in der Lage, völlig richtige Umsetzungen zu liefern. Solche Fehler aufzufinden und an der Originalquelle zu prüfen, ist eine Arbeitsaufgabe. Es ist das Sprachgefühl zu entwickeln, welche Wörter und Formulierungen in vergangener Zeit möglich oder wahrscheinlich waren: Wenn in einem Text »Schisse« auftauchen, so handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um »Schiffe«. Im Gegensatz zu handschriftlichen Texten in meist durchlaufender Schrift bestehen Druckwerke aus standardisierten Einzelbuchstaben, die üblicherweise isoliert stehen. Wenngleich diese Buchstaben manchmal von abgenützten Drucklettern stammen oder der Abdruck in irgendeiner Form verdorben sein kann, die Fähigkeit, diese Texte zu lesen, kann mit etwas Willen schnell erworben werden.

4. Recherchebeispiel Donaureisen

Über viele Jahrhunderte hinweg gibt es eine umfangreiche literarische Tradition, Reiseerlebnisse einer Schiffsreise auf der Donau literarisch zu verarbeiten. Wir unterscheiden zwei Arten dieser Literatur: Beschreibungen von Personen, die tatsächlich eine Schiffsreise dokumentieren, und solche, die in literarischen Werken nur Erlebnisse einer Schiffsreise als Gestaltungselemente eines mehr oder weniger künstlerischen, literarischen Werkes verwenden. Ersteres hat Dokumentationscharakter, zweiteres fiktiven Charakter. Natürlich haben Reisebeschreibungen auch oft künstlerischen Charakter. Auch den Wahrheitsgehalt können wir in diesen doch sehr subjektiven Texten nicht genau überprüfen, besonders, wenn schon Jahrhunderte zwischen uns und den Reisenden liegen. Wir können aber über die Reisenden selbst recherchieren und uns über ihre Lebensumstände informieren, wie hier über Frances Trollope.

Die Donau wird in der Reiseliteratur besonders häufig beschrieben, doch auch Städte, Gebirgslandschaften und Bevölkerung werden Themen der Reiseschriftsteller. Meist sind es Männer, zumindest erscheinen die Bücher unter dem Namen von Männern. Im 19. Jahrhundert erscheinen auch Berichte von Frauen auf dem Buchmarkt, hier ein Textausschnitt aus einem Bericht der Engländerin Frances Trollope:³

Sobald wir glücklich die Stromschnellen passiert hatten, stieß ein Kahn, mit einem einzigen Fährmann darin, vom Ufer ab. Als wir uns näherten, hing er sich mit einem Haken an unser Schiff und hob mit der einen Hand eine kleine Almosenbüchse, an der ein Heiligenbild mit einem knienden Heiligen angebracht war. Die Bitte geschah unter dem Vorwande, dass wir durch die Fürbitte die-

3 Die folgenden Zitate wurden der heutigen Schreibung teils stärker, teils schwächer angenähert. Eine gewisse Ursprünglichkeit wurde bewusst belassen. Kürzungen sind nicht gekennzeichnet. Primär wurden Digitalisierungen der Österreichischen Nationalbibliothek als Link beigegeben. In einigen Fällen, wo das zitierte Werk nicht online ist bzw. online sein kann, wurde ein Ersatz angeführt, z. B. der Hinweis auf eine anderssprachige Urfassung, in einigen Fällen wurde aus »Google Buchsuche« ergänzt.

ses Heiligen glücklich durch den Strudel und Wirbel gekommen seien. Fast jedermann im Schiff gab etwas, aber diese Gaben frommer Dankbarkeit waren keineswegs zum Gebrauche des armen Bauern, der den hölzernen Heiligen darbrachte, bestimmt, sondern sie fielen durch einen engen Schlitz in eine blecherne Büchse, die mit einem mächtigen Schlosse verwahrt war.

Dieser Besuch hatte für uns Ketzer Interesse durch seine Neuheit, und wir sprachen noch über die Natur der Steuer und die Willfähigkeit, womit jedermann hier Gaben gereicht hatte, als wir solch ein zweites Schiffelein gewahrten, das gleichfalls mit einem Fährmann und einem Heiligen bemannt war. Abermals hing sich der Nachen an unser Schiff, und abermals ließ jeder Passagier ein Geldstück in die Büchse gleiten. Nach einer kleinen Viertelstunde erschien im gleichen Amte eine Frau mit dem Bilde der Heiligen Jungfrau, dann ein Mann mit einem Christusbilde, später ein Knabe mit einem Heiligen, dann wieder eine Jungfrau, und so ging es fort, bis wenigstens ein Dutzend dieser Flußheiligen ihren Tribut für unsere sichere Fahrt über Strudel und Wirbel erhalten hatten. (Trollope 1980)

So beschreibt die britische Romanautorin und Reiseschriftstellerin Frances Trollope (*1779 in Stapleton bei Bristol als Frances Milton; gest. 1863 in Florenz) im Buch *Briefe aus der Kaiserstadt* 1838 ihre Erlebnisse bei der Durchfahrt durch den gefährlichen Donaustrudel und Donauwirbel zwischen Grein und Ybbs. Die Tochter eines anglikanischen Geistlichen und Erfinders wurde bekannt als Autorin zahlreicher sozialkritischer Romane, deren Tendenz sich unter anderem gegen Sklaverei, Kinderarbeit und andere soziale Übelstände richtete.

Der bekannteste durch Recherche gefundene Autor des 17. Jahrhunderts ist der Wiener Barockprediger Abraham a Sancta Clara. Er ist ein zeittypischer Prediger. Seine Texte sind naturgemäß stark katholisch-religiös geprägt und weltanschaulich durchdrungen und stark didaktisch. Sie stellen beeindruckende Zeitdokumente dar, wenngleich sie inhaltlich im heutigen Europa kaum ungeteilte Zustimmung erhalten werden.

Im folgenden Zitat greift Abraham die seit dem Mittelalter tradierte Geschichte von der Teufelerscheinung im Donaustrudel auf. Er bringt damit den Namen des dort gelegenen Städtchens Grein in Zusammenhang. Für diesen Namen hat er eine – von der heutigen Sprachwissenschaft nicht bestätigte – Bedeutungserklärung parat: das Zeitwort »greinen«. Dieses bedeutet so viel wie jammern, klagend und vorwurfsvoll reden. Er greift auf allseits bekannte Reiseerlebnisse zurück, erzählt eine bekannte Sage, dann macht er sich über Frauen lustig, »sie zittern wie eine schweinerne Sulz«, und verspottet in sarkastischer Weise einen Juden. Nachdem der Redner nun so die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, kommt er zum Kern der Sache: Eheleute sollen nicht streiten! Wenn sie aber trotzdem streiten, dann gehen die gesamte Familie und die Hauswirtschaft zugrunde.

In Unter-Oesterreich ist ein Marktflecken mit Namen Grein, allwo das gefährlichste Ort ist vor die Schiffeleute auf der Donau. So jemand auf dem Wasser nach Oesterreich zu reisen Vorhabens ist, jaget ihm kein Ort mehrere Furcht ein, als Grein. Das Weiber-Geschlecht trägt forderst davor einen Abscheu, und wann man nur einige Meldung davon tut, zittern sie schon wie eine schweinerne Sulz. Ich bin selbst einmal durch dieses gefährliche Ort gefahren, und war auf dem Schiff ein reicher Jud, welcher, kann es mit meinem Gewissen beteuern, sich ob dem Ort also entsetzte, daß er, gleich andere Christen, das Zeichen des Kreuzes gemachet. Ich lachete diese saubere Monstranzen ohne Heiligthum aus, und versicherte ihn beinebens, wie daß er nicht werde ersau-

fen, aus Ursachen, dass, was an den Galgen gehöre, finde in der Donau kein Grab. Gedachter Ort ist gefährlich wegen des Strudels, wie auch wegen des Wirbels oder Kessels, so ganze Schiffe zu verschlingen mächtig ist. Es hatte vor diesem den Nahmen Poenostonos (das heißt »Rache stöhnend«) und raget allda, mitten in denen drohenden Wasser-Wellen ein hoher Felsen hervor, der anitzo mit einem Crucifix gezeichnet ist, an welchem Ort der Teufel in sichtbarer Gestalt eines Mohren, dem vorbeifahrenden Kayser Heinrich dem Dritten, und Brunoni dem Würzburgischen Bischoff erschienen. Auch nach vielen Droh-Wörtern, wiederum verschwunden. Mit einem Wort, Grein ist ein übels Ort. Aber ich versichere euch Eheleute, greinen, greinen, und ein zänckisches Leben führen, hält nicht weniger Uebel in sich. Dann, wo das vielfältiges Greinen ist, dort erkaltet die Liebe, dort wackelt die Treue, dort verschwindet die Einigkeit, dort versauert das Gemüth, dort schimmelt die Redlichkeit [...]. (Abraham a Sancta Clara 1835–1836, S. 86f.)

Der Name des Städtchens Grein hat übrigens mit dem Zeitwort »greinen« nichts zu tun, sondern enthält eine in die Antike zurückreichende Wortwurzel, die auch im Namen der Stadt Krems, des Stiftes Kremsmünster und in gleichnamigen Flüssen enthalten ist. Diese von der Sprachwissenschaft erschlossene indoeuropäische Wortwurzel »skrm« mit der Bedeutung »schneiden« bezieht sich auf in die Landschaft eng eingeschnittene Täler.

Ein bedeutendes und detailreiches Geschichtsdokument stellte ein Manuskript dar, welches erstmals mehr als 200 Jahre nach seinem Entstehen im Druck herausgegeben wurde: »Ein Tourist in Oesterreich während der Schwedenzeit«. Der reisende Mönch Reginbald Möhner aus Augsburg führt ein Tagebuch über seine Reise durch Österreich im Sommer 1635. Er beschreibt Wien also etwa 50 Jahre vor der zweiten Türkenbelagerung.

Dieser Text wurde, so wie der obige von Abraham a Sancta Clara, sprachlich modernisiert, um ihn auch für den mündlichen Vortrag brauchbar zu machen. Einige typische dialektale Formen wie »Fruestuckh« für »Frühstück« und »gueten« statt »guten« wurden belassen.

11. Augusti: Tulln gar eine alte Stadt, aber von der Thonau, welche sehr eingerissen, übel verderbt ist. Wir stiegen aus und hielten in einem Wirtshaus das Fruestukh. Ein altes Betelweib an einem Stecken gehend, redete mich an, ob ich nit erst aus dem Reich (also nennen sie die obern Länder) komme und ob ich ein Weil in Oesterreich verbleiben werde. Als ich Ja sagte, gab sie mir den Rath, ich solle auf die neuen oder heurigen Weine verzichten und alte trinken, sonst möchte ich krankh werden oder wohl gar sterben, wie es viel Hunderten bereits geschehen. Ich gab ihr 2 Groschen, bedankte mich des gueten Rathes und versicherte sie, dass ich allzeit den bösen Wein wolle bleiben lassen, wenn ich ein gueten hab.

Bei guetter Zeit haben wir uns aufgemacht und vollends die Thonau hinab neben Greiffenstein, ein Bergschloss worin man die sträfflichen Pfaffen des Passauer Bisthums einsperrt und abstrafft. Höflein, Closter Neuburg ein sehr reiches Canonicorum regularium Closter und Stadt, allwo der trefflichste Wein wachset und der Calenberg anfanget; Nussdorf, Wien die kayerliche Residenz und Hauptstadt in Oestereich. Als wir daselbsten angelangt, befanden wir alle Thor versperrt, weiln vergangne Nacht 2 Todtschläg geschehen und die Tätter noch nit zur Hand gebracht worden. Ein Schnürmacher oder Bortenwirkers Gesell hatte eines Schöfflers Geselln, unter dem Badner Tor erstochen und ein Hausknecht seinen leiblichen Brueder, einen Wirt, wegen etlich empfangnen scharfen Worten in dem Stall entleibt. Ich ginge als ein Unbekannter lang in der Stadt herum, bis ich nit weit vom roten Thurm in ein Wirtshausgekommen, daselbsten ich über Nacht geblieben. (Möhner 1874, S. 22f.)

Nach diesen Texten aus einer weit zurückliegenden Zeit einige Auszüge von Schilderungen aus der Romantik. Landschaft und Natur werden entdeckt und mit anderen Augen gesehen. Reisen werden unternommen, nicht deshalb, weil der Mensch eben von Ort A nach Ort B muss, sondern Bäume, Ruinen, Felsen, Flüsse und Seen möchte man erkunden. Man will sehen, wie die Leute in entfernteren Gebieten leben, welche Religion sie haben und welche Sprachen sie sprechen. Oft werden Begebenheiten mit viel Realismus geschildert, wie hier von Carl Bertuch:

Ich fand den 25. October in Linz am Donau-Ufer mehrere nach Wien abgehende Schiffe, und wählte der bunten Mannichfaltigkeit wegen, das ordinäre Marktschiff, welches diesmal reichlich mit Waaren befrachtet, zur Wiener Messe bestimmt war. Das Personale bestand außer den Schiffen aus 50 Köpfen, meistens Linzer Kaufleuten, aus Soldaten, Handwerksburschen, Landleuten, Juden und Griechen, die in den ersten Stunden ziemlich unruhig waren, bis sich jeder seinen Fleck zum Stehen, Sitzen oder Liegen errungen hatte. Das Wetter war kalt, der Wind schneidend, und alles suchte daher in der Kajüte einen Platz zu erobern. Hier war aber die Menschenmasse so aufeinander gepropft, dass die Luft bald verpestet wurde. Ich hüllte mich daher in meinen Mantel ein, und legte mich zu einigen Polnischen Soldaten auf das Verdeck. Auch ruderten wir oft zur Erwärmung. [...] Neben mir knieten in fromme Andacht versunken mehrere Weiber, beteten den Rosenkranz und baten den heil. Nikolaus, den Schutz-Patron der Schiffer, um Errettung aus der Gefahr. (Bertuch 1808, S. 48 ff.)

Wesentlich an dieser Beschreibung ist die Perspektive des Beobachters auf die Mitreisenden, dies ist relativ selten. Meist werden Ufergegenden, die vom Schiff aus zu sehen sind, beschrieben. Reisende müssen zum Übernachten das Schiff verlassen und Gasthäuser aufsuchen. Dies beschreibt der nächste Autor. Dadurch erfahren wir auch über die Qualität solcher Örtlichkeiten. Sogar über die Speisen werden Angaben gemacht. So banal und nebensächlich uns dies auch scheinen mögen, gerade die Dinge des Alltagslebens zeitlich weiter zurück zu dokumentieren, ist schwierig. Wer beschreibt ein Gästebett voll von Ungeziefer? Woher kann man die Zutaten erfahren, die ein einfaches Landgasthaus für die Zubereitung seiner Speisen nimmt? Hier tritt uns eine fremde Welt entgegen: Die seltsame Suppe aus Milch, Butter, Eiern, Reis und Zimt, deren Aussehen und Geschmack man sich nicht leicht vorstellen kann! Die danach folgende Szene ist wieder gut verständlich: die Unterhaltung auf dem Deck des Schiffes und der plötzliche Windstoß eines aufkommenden Gewitters. Allerdings der Ortsname »Scherblingheim« bringt uns in der Recherche nicht weiter: Dieser Markort an der Donau heißt »Sarmingstein« und auch in historischer Zeit nie »Scherblingheim«, der Reisende Edmund Spencer hat sich den Ortsnamen nur ungefähr gemerkt.

Das magische Licht des Vollmonds beleuchtete unsern Weg zum Nachtquartier zu Scherblingheim. Meine Abendmahlzeit bestand aus der gewöhnlichen magern Suppe (Milch, Butter, Eier, Reis und Zimmt zusammen gekocht), aus gehacktem Kalbfleisch mit Kartoffelsalat und saurem Wein.

Mein Bett stand mit vier andern in demselben Zimmer, das keine Vorhänge hatte und überhaupt fast ohne Gerätschaften war. Sehr ermüdet, schlief ich bald ein, wurde jedoch schnell wieder munter durch die Bemerkung, dass ich es mit Myriaden hüpfender und springender und hin und her laufender Wesen teilte, denen diese Geschäftigkeit viel mehr Vergnügen machen musste, als mir. Vergebens drehte ich die Betten um, entfernte das Bettuch, – Alles umsonst. Endlich stand ich

auf, um zu sehen, ob etwa eines von den andern Betten weniger bevölkert wäre. Zwei davon hatten Mann und Frau inne, das dritte war leer und zu meiner großen Zufriedenheit und Überraschung machte ich die Entdeckung, dass meine kleinen Quälgeister eine ganz absonderliche Neigung zu dem von mir verlassenen Bett haben mussten, denn hier schlief ich hart und fest, bis des Bootsmannes rauhe Stimme mich weckte. Bei der Abfahrt aus dem Hafen des Dorfes war ausgezeichnet heiteres, aber schwüles Wetter und auch nicht das geringste Lüftchen rührte sich. Alle Passagiere waren auf dem Verdeck und spielten Karten, sangen oder plauderten mit einander. Eine Stunde hatte das so gedauert, als plötzlich der ganze Himmel sich verdunkelte, ein furchtbar strahlender Blitz am Horizonte hin zuckte und darauf ein so gewaltiger Donner folgte, dass die Felsen am Gestade in ihren Grundfesten zu beben schienen. Darauf erhob sich unmittelbar ein Sturm, oder eigentlich ein Orkan, welcher in einem Augenblicke Karten, Shawls, Hüte und Mützen und was sonst noch Leichtes da war, mit sich fortriss und sämtliche Reisende in die Flucht trieb, von denen mehrere zu Falle kamen, indem sie der Kajüte zueilten; mehrere Andere zwang der Wind, eine horizontale Lage einzunehmen. Nichts geht über das Großartige dieser Szene! (Spencer 1837)

Weitere Autoren von Reisebeschreibungen zwischen Aufklärung und Industriezeit-alter die österreichische Donau betreffend:

- ERNST MORITZ ARNDT (1769–1860): *Reisen durch einen Theil Teutschlands, Ungarns, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 und 1799*
- JOSEF KYSELAK (1799–1831): *Skizzen einer Fussreise durch Österreich, Steiermark, Kärnthen (usw.) unternommen im Jahre 1825*
- MATHIAS KOCH (1798–1877): *Die Donaureise von Linz bis Wien 1854*
- KARL JULIUS WEBER (1767–1832): *Deutschland oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen 1827*
- JOSEPH ADALBERT KRICKEL (1791–1842): *Fußreise durch den größten Theil der österreichischen Staaten in den Jahren 1827, 1828 bis Ende Mai 1829*
- CHRISTIAN FRIEDRICH SCHÖNBEIN (1799–1868): *Menschen und Dinge: Mittheilungen aus dem Reisetagebuche eines Naturforschers 1855*
- SCHULTES, JOSEPH AUGUST (1773–1831): *Reisen durch Oberösterreich in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808; 1819*
- FRIEDRICH NICOLAI (1733–1811): *Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahre 1781, Bd. 2, Stettin 1783*

Literatur

- ABRAHAM A SANCTA CLARA (1835–1836): *Judas der Erzscheim*. Passau: Winkler.
- BERTUCH, CARL (1808): *Bemerkungen auf einer Reise aus Thüringen nach Wien im Winter 1805 bis 1806*. Weimar: Landes-Industrie-Comptoir.
- MÖHNER, REGINALD (1874): *Ein Tourist in Oestereich während der Schwedenzeit*. Aus den Papieren des Pater Reginbald Möhner. Hg. von Albin Czerny. Linz: Ebenhöch'sche Buchhandlung.
- SPENCER, EDMUND (1837): *Skizzen über Deutschland und die Deutschen mit Bemerkungen über Oesterreich, Ungarn, Polen und die Schweiz von einem in Deutschland wohnenden Engländer*. Leipzig.
- TROLLOPE, FRANCES (1980): *Briefe aus der Kaiserstadt 1838, übersetzt von Rudolf Garstenauer*. Frankfurt/M.: Societäts-Verlag.

Helen Bito

Eine kulinarische Reise entlang der Donau

Unterrichtsprojekt an der Tourismusschule Modul

Dreiunddreißig Schüler/innen der Tourismusschulen Modul der Wirtschaftskammer Wien erarbeiteten in einem fächerverbindenden Unterrichtsprojekt eine »kulinarische Reise entlang der Donau«. Für eine Flusskreuzfahrt von der Quelle bis ins Schwarze Meer wurde für 8 Donauanrainerstaaten ein passendes landestypisches Menu zusammengestellt. Auf den Spuren der kulinarischen Gerichte wird auch die Vielfalt anderer Kulturen erfahrbar.

Der GRUNDGEDANKE – die Idee

Flusskreuzfahrten auf der Donau erfreuen sich großer Beliebtheit. Auf ca. 2860 km Länge kann die Donau von der Quelle in Deutschland bis zur Mündung ins Schwarze Meer auf unterschiedlichen Schiffen bereist werden, auch abschnittsweise ist dies möglich (z. B. auf der Donau von Linz/Wien ans Schwarze Meer). Unzählige Reiseangebote zeigen die vielfältigen Möglichkeiten, auf eine beschauliche Art durch 10 Donauanrainerstaaten zu reisen und dabei auf Landausflügen viele Städte, die direkt an der Donau liegen, zu besichtigen. Die Donau kann durchaus als »Touristenattraktion« bezeichnet werden und ist somit auch für eine höhere Tourismusschule aus verschiedensten Blickwinkeln von Interesse.

Wenn man die vielen unterschiedlichen Angebote der Reiseveranstalter zu Donaufahrten prüft, zeigt sich jedoch, dass an Bord der Schiffe die landestypische Kulinarik der bereisten Länder nicht miteinbezogen wird, großteils wird (nur) internationale Küche geboten. Was ist für eine Tourismusschule mit internationalem An-

spruch naheliegender, als sich mit dieser Thematik etwas näher zu beschäftigen? So entstand die Idee, die kulinarischen Seiten in eine Donaukulturreise stärker einzubeziehen, den Fluss als Kulturraum mit Fokus auf die Kulinarik zu betrachten.

Grunddaten

- *Was?* Eine kulinarische Reise entlang der Donau
- *Wer?* 33 Schüler/innen, Jahrgang 3C, Tourismusschulen Modul der Wirtschaftskammer Wien, Mag. Bito Helen (Deutsch- und Geschichtelehrerin und Jahrgangsvorständin der Klasse)
- *Wo?* 1190 Wien, Peter-Jordanstraße 78
- *Wann?* Jänner 2017–Herbst 2017
- *Wie?* Fächerverbindendes Projekt Theorie-Praxis

Aufgabenstellung: 8 Länder – 8 Menüs

Von der Mündung bis zum Donaudelta fließt die Donau durch zehn Länder, für die Projektidee »Eine kulinarische Reise entlang der Donau« wurden acht ausgewählt und zu jedem Land ein passendes Menü zusammengestellt. Die Auswahl der acht Länder (Deutschland, Österreich, Slowakei, Ungarn, Kroatien, Serbien, Rumänien, Bulgarien) erfolgte vor allem auch in Hinblick darauf, aus welchen Ländern Schüler/innen der 3C mit familiärem Bezug vertreten sind. Dieser persönliche Bezug erhöhte den Reiz der Menüzusammenstellung beträchtlich. Da Moldawien und Ukraine nur sehr geringe Ufer-Anteile besitzen und gleichzeitig aus diesen Ländern in der Klasse niemand vertreten ist, wurden diese beiden Staaten nicht berücksichtigt.

RECHERCHE: auf den Spuren der kulinarischen Gerichte und der eigenen Geschichte

Zunächst wurden grundlegende geographische Informationen zur Donau besprochen, Fachbegriffe und Daten erklärt, der Donauverlauf mit einer Karte verfolgt und einige Informationen zu Flusskreuzfahrten auf der Donau erläutert. Dann wurde die Klasse in acht Gruppen geteilt, wobei jene Schüler/innen, die einen familiären Bezug zu einem Land haben (weil sie dort aufgewachsen waren oder ihre Eltern bzw. ein Elternteil dort geboren wurde/n) den »Kern« der Gruppe (3 bis 5 Personen) bildeten. Jede Gruppe hatte den Arbeitsauftrag, zum jeweiligen Land eine Speisenfolge für ein Abendessen an Bord zusammenzustellen. Das heißt konkret zum Beispiel ein bulgarisches Menü, bestehend aus Suppe, Vorspeise, Hauptspeise und Dessert. Berücksichtigt musste nicht nur die besondere Kulinarik des Landes werden, sondern die Auswahl sollte sich vor allem auf die Donauregion des Landes beziehen. Jede Gruppe bekam zur Recherche ein iPad zur Verfügung gestellt. Die Auswahl und Art der möglichen Visualisierung der Ergebnisse war den Gruppenmitgliedern selbst überlassen.

PRÄSENTATIONEN: kulinarische Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Wenige Tage später wurden in einer Doppelstunde die Ergebnisse präsentiert. Während der Erarbeitungsphase entstand zusätzlich die Idee, auch vegetarische Alternativen zu berücksichtigen. Der besondere Reiz der Präsentationen bestand darin, dass vor allem jene Schüler/innen, die u. a. ihr Heimatland vorstellten, persönliche Geschichten darüber erzählten, weshalb sie eine bestimmte Speise gewählt hatten. Es wurden Lieblingssuppen vorgestellt, verraten, wo es die besten ungarischen Langos gibt und wie echte Somlauer Nockerl zubereitet werden.

Auch die korrekte Aussprache von kroatischen, serbischen, ungarischen, rumänischen Speisenamen wurde besprochen, so konnten die Schüler/innen ihr sprachliches Wissen einbringen. Die Heimatstadt einer ungarischen Schülerin, Vac, liegt direkt an der Donau und begeistert erzählte sie, dass dieselben Schiffe, die sie dort sieht, wenn sie aus dem Fenster ihres Elternhauses blickt, auch später hier in Wien zu sehen sind. Ursprünglich war es ein Grundgedanke gewesen, die Unterschiede der Speisen herauszuarbeiten, schlussendlich bemerkten wir, dass es bei allen Unterschieden auch viele Gemeinsamkeiten gibt. So wurden bei den Hauptspeisen die in einigen Ländern typischen SARME angesprochen und die Feinheiten der unterschiedlichen Zubereitungsarten erklärt. (Ein Rezept zum Nachkochen ist am Ende dieses Artikels zu lesen.) Die Kulinarik hält sich – wie viele kulturelle Errungenschaften – zum Glück nicht an geographische Landesgrenzen. Da viele Schüler/innen der 3C auch eine Sommelierausbildung absolvieren, entstand auch der Vorschlag, die entsprechenden Weinbegleitungen in die Menüfolge einzubauen.

Das DONAUMENÜ: vom dalmatinischen Schinken bis zu den Prinzenkrapfen

Im darauffolgenden Arbeitsschritt wurde gemeinsam aus allen Vorschlägen das länderübergreifende und verbindende DONAUMENÜ als Galadinner zusammengestellt, das sozusagen am Ende einer Donaukreuzfahrt als Galabuffet serviert werden kann. Hierbei musste berücksichtigt werden, dass auch für Vegetarier ein ausreichendes Angebot, auch das Fachwissen aus Ernährungslehre miteinbezogen wird sowie eine Ausgewogenheit der verschiedenen Fleischsorten, Beilagen und Gemüsesorten gewährleistet ist. Wir einigten uns darauf, in Form eines Dessert-Buffer Nachspeisen für das Galadinner aus allen Ländern zu servieren.

Das gemeinsam zusammengestellte Donaumenü besteht aus verschiedensten landestypischen Speisen aus den gewählten Donauländern: Als Vorspeise finden sich neben dem »Obatzn« aus Bayern und dem dalmatinischen Schinken zum Beispiel auch gefüllte Eier aus Rumänien. Eine serbische Fischsuppe soll ebenso serviert werden wie eine kalte Suppe aus Bulgarien, die Tarator heißt, vereinfacht beschrieben ist dies ist eine kalte Joghurtsuppe. Das Hauptspeisenbuffet besteht unter anderem aus Wiener Schnitzern vom Kalb, kroatischen Cevapcici, ungarischem Hecht in Paprikapanier und verschiedensten Variationen von Krautrouladen und Sarme aus Serbien, Kroatien, Rumänien und Bulgarien. Als vegetarische Speisen finden sich u. a. Krautfleckerln und Spinatspätzle.

Abb. 1: Bei der Arbeit

Bei den Nachspeisen auszuwählen war besonders schwierig, bei unserer Recherche fanden sich zahlreiche Süßspeisen, die landestypisch vertreten sein könnten. Schlussendlich konnten wir uns auf folgende Zusammenstellung einigen, damit aus jedem Land ein Dessert zur Wahl steht: Bayerische Creme (Deutschland), süße Palatschinken mit Vanilleeis und Obst (Kroatien), Prinzenkrapfen (Serbien), Papanași (Rumänien), Dobostorte (Ungarn), Mekiza (Bulgarien), Marlenka (Slowakei). Die österreichische Wahl war außerordentlich schwierig. Letztendlich fiel die Entscheidung zugunsten von Marillenkuchen/-knödel – schließlich fahren alle Schiffe durch die Wachau – und gegen die Sachertorte.

DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE: Kompetenzen – fächerübergreifender Unterricht

Allgemeines Bildungsziel an einer Höheren Lehranstalt für Tourismus ist eine ganzheitlich ausgerichtete Ausbildung, die sich durch Kompetenzentwicklung in den verschiedensten Bereichen, u. a. der Allgemeinbildung und dem Bereich des Tourismus und der Wirtschaft – wie sie in dem »Donauprojekt« verbunden werden – auszeichnet. Das Lösen von berufsspezifischen Aufgaben, verknüpft mit der Einstellung und Bereitschaft, durch das Kennenlernen anderer Kulturen weltoffen und tolerant zu agieren, ist ein wesentliches Bildungsziel.¹

In den didaktischen Grundsätzen ist das für die Unterrichtsplanung besonders wichtige fächerübergreifende Denken und Verstehen verankert. In die Unterrichtsgestaltung sind zum Beispiel situative Aufgaben einzubauen, die der beruflichen Realität entnommen sind und methodisch aufbereitet werden sollen. Dadurch soll die Identifikation der Lernenden mit berufsrelevanten Funktionen und ihre Handlungsfähigkeit entwickelt und gefördert werden. Diese unmittelbare Verknüpfung mit der Lebenssituation der Lernenden fördert das Gelingen eines optimalen Theorie-Praxis-Transfers. Daher empfiehlt sich besonders die Durchführung von Pro-

¹ Vgl. <https://www.abc.berufsbildendeschulen.at/download/2081/HLT.pdf> [Zugriff: 4.4.2017].

jektunterricht, um die verschiedensten Anforderungsbereiche zu verbinden und die Lernenden zu eigenverantwortlichem Lernen hinzuführen. Dies soll auch zum Aufbau grundlegender sozialer und personaler Kompetenzen, wie zum Beispiel Teambildung, beitragen können.

Für die Erarbeitung der verschiedenen Projekthalte und Phasen wurden Wissen und Kompetenzen folgender Unterrichtsgegenstände verbunden: Geschichte, Kunst und Kultur, Deutsch, Angewandtes Informationsmanagement, Tourismusgeographie, Tourismus und Wirtschaft, Ernährung, Küchenorganisation und Kochen, Servieren und Getränke sowie die Sommelierausbildung.

EVALUIERUNG: Offenheit für andere Kulturen

Nachdem das Donaumenü fertig erarbeitet worden war, gab es eine Evaluierungsphase. Die Schüler/innen wurden dazu befragt, ob es ihrer Meinung nach eine gute Idee sei, wenn auf einer Donaufahrt vom Schwarzen Meer nach Deutschland jeweils zum Land ein entsprechendes Menü serviert werde. Die weiteren Fragestellungen betrafen die Weiterführung des Projektgedankens, das heißt, wie das zwischenzeitliche Arbeitsergebnis weiterbearbeitet werden soll.

Alle Schüler/innen waren einig, dass es eine hervorragende Idee sei, Ländermenüs an Bord zu servieren, und begründeten dies u. a. folgendermaßen: »man bekommt einen guten Einblick in Kultur und Esskultur eines Landes«, »so lernt man die Kulinarik der bereisten Länder kennen«, »man sollte offen und neugierig für Neues sein und wissen, was es in den Ländern zu essen gibt«, »es erzeugt eine passende Stimmung«, »als Reisende/r sollte man aufgeschlossen sein und bereit sein, auch die Esskultur der Länder kennen zu lernen«, »es zeigt die Offenheit für andere Kulturen und die Bereitschaft, sich mit ihnen auseinanderzusetzen«, »es ist so auf dem Schiff immer Abwechslung vorhanden«, »es ist eine gute Gelegenheit, Spezialitäten zu kosten, ohne extra ein Land länger zu bereisen«, »man erfährt Wichtiges zur Kultur eines Landes«, »man sollte bereit sein, neue Speisen zu probieren, wenn man Länder bereist«.

AUSBLICK: (k)eine Fahrt auf der Donau, gemeinsam kochen und essen, Modulfest

Als abschließende gemeinsame Projektaktivität wäre uns allen eine Fahrt auf der Donau mit einem von uns selbst zusammengestellten Buffet am liebsten gewesen, dies wird leider an den Kosten scheitern.

Unter dem Motto »gemeinsam kochen, essen und reden« hatten jedoch viele Schüler/innen unabhängig voneinander die Idee, einen »Kochworkshop« am Ende des Schuljahres zu organisieren. Unter der bewährten Leitung von Frau Christine Egger soll eine kleine Auswahl der Speisen zubereitet werden. Das gemeinsame Essen und Gespräch sollen der Abschluss eines anstrengenden Schuljahres sein und Gelegenheit bieten, sich wieder einmal Zeit füreinander zu nehmen. Für das Modulfest im Herbst, bei dem jährlich unsere Schule vorgestellt und für Besucher/

innen geöffnet wird, kam der Vorschlag, eine Auswahl der Speisen zuzubereiten und den Gästen, die an zwei Tagen unsere Schule kennenlernen dürfen, anzubieten. Dazu planen wir für jedes Land einen Stand einzurichten, an dem Schüler/innen aus den Donauländern zu den Speisen aus den Ländern Kostproben und Informationen weitergeben können. Als Service für die Besucher/innen des Hauses möchten wir kleine Rezeptkarten anfertigen, damit die Gerichte auch zuhause nachgekocht werden können.

EMPFEHLUNG: Essen verbindet Kulturen und Menschen

Unter dem Motto »Aufgeschlossenheit ist der Schlüssel zum Verständnis füreinander« können wir allen Interessierten raten, sich auf ein gemeinsames kulinarisches Projekt einzulassen, es muss ja keine Reise entlang der Donau sein. Manchmal reicht ein wenig Interesse für den anderen schon aus, um beim gemeinsamen (Kochen und) Essen und dem dazugehörigen Gespräch zueinander zu finden und so Weltoffenheit und Toleranz im Kleinen vorzuleben.

Literatur

- AHLRING, INGRID (Hg., 2003): *Selbstständig lernen in Projekten*. Braunschweig: Westermann.
- APEL, HANS JÜRGEN; KNOLL, MICHAEL (2001): *Aus Projekten lernen. Grundlegung und Anregungen*. München: Oldenbourg (= EGS-Texte).
- FRIDRICH, CHRISTIAN (Hg., 2012): *Europa erlesen*. Donau. Klagenfurt/Celovec: Wieser.
- MERIAN (2014): *Donau. Von der Quelle bis zur Mündung*. Hamburg: Jahreszeiten. Heft 6/2014.
- WEITHMANN, MICHAEL W. (2012): *Die Donau. Geschichte eines europäischen Flusses*. Wien: Böhlau.

Rezept: SARME – 4 Portionen:

- 700 g Faschiertes vom Schwein
- Mehrere eingelegte Sauerkrautblätter – ungefähr ein halber Sauerkrautkopf (eingelegte Sauerkrautköpfe bzw. einzelne Blätter gibt es in Wien auf diversen Märkten und mittlerweile auch im Supermarkt zu kaufen)
- 100 g Speck (muss nicht sein)
- 100 g Reis
- 1/2 Zwiebel, 2 Zehen Knoblauch
- 1 TL Paprika (gemahlen, rot), 1 Lorbeerblatt
- Ev. etwas Tomatenmark, Salz (nach Geschmack), Pfeffer (nach Geschmack)

Zubereitung:

Von den eingelegten Sauerkrautblättern die harten Teile abschneiden. Knoblauch und Zwiebel klein und Speck kleinwürfelig schneiden. Die Zwiebel in wenig Öl andünsten. Salz, Pfeffer, roten Paprika, Zwiebel, Speck und Reis zum Schweinefaschierten geben. Nach Bedarf etwas Wasser dazugeben. Etwas von der Masse nehmen und in das Krautblatt einwickeln. Die Ränder zusammenfallen. Die übrig gebliebenen Blätter in Streifen schneiden und mit etwas Wasser in einen Topf geben. Die Krautrouladen dazugeben.

Sarme 1 ½ Stunden auf kleiner Hitze langsam kochen. Als Beilage eignen sich Salzerdäpfel oder Erdäpfelpüree. Eine interessante Variante: In Rumänien werden die Sarmale üblicherweise mit Dill gewürzt.

Barbara Geiger, Florian Hujber

Die Donau im Film *Im Juli*

Thema dieses Artikels ist ein umfassendes Filmprojekt, das auf drei Ebenen realisiert wird. Zuerst sollen Werkzeuge für die Filmanalyse erworben werden, die danach auf der zweiten Ebene am Film *Im Juli* von Fatih Akin erprobt werden sollen. In dieser Phase wird auch das Thema der Donau ins Zentrum der Betrachtungen gerückt. In der dritten Phase wird das Klassenzimmer geöffnet – es geht hinaus an die Donau und in Kinosäle. Ziel ist ein lebensnahes, kostengünstiges und ansprechendes Projekt vorzustellen, das die Dimensionen Unterricht, das Medium Film und das Thema Donau miteinander verbindet.

1. Über das Projekt

Der Film ist nicht erst seit gestern ein etabliertes Medium in zahlreichen Lebensbereichen. Er hat dem Buch, dem klassischen Medium im Deutschunterricht, zumindest teilweise längst den Rang abgelassen. Dabei setzt der Film hinsichtlich dessen, wie er mit dem/der ZuseherIn kommuniziert, auf Reizüberflutung. Bild, Ton, Dialoge, Musik, Handlung usw. – all das fordert das menschliche Gehirn in einem Ausmaß, dass es schwer fällt, den ästhetischen Aspekt des Mediums Film zu fassen. Das

BARBARA GEIGER ist Lehramtsstudentin für Deutsch und Philosophie und Psychologie an der Universität Wien. E-Mail: barbara.geiger@gmx.at

FLORIAN HUJBER ist Lehramtsstudent für Deutsch und Geschichte an der Universität Wien. E-Mail: florian.hujber@gmx.at

macht es einfach, ein unkritischer Zuschauer zu sein, der Unterhaltungseffekt tritt fast automatisch ein. Das Medium Film zu verstehen, ist ein großer Schritt. Dieser verlangt ein geübtes Auge und Einblick in die Funktionsweisen und Entstehungsbedingungen des Films. Hat man diesen Schritt allerdings getan, eröffnet sich eine neue Welt. SchülerInnen auf diesem Weg zu unterstützen, ist eines der Ziele dieses Projekts. Sie sollen zu kritischen KonsumentInnen werden und den Film zwischen den Polen Unterhaltung und Kunst wahrnehmen, ohne die Freude daran zu verlieren. Dabei ist es einerseits vorteilhaft, dass der Film ein Medium aus der direkten Lebenswelt der SchülerInnen ist. Andererseits ergibt sich dadurch mehr als sonst die Herausforderung, bei der Arbeit am Thema das »Wie« ins Zentrum zu rücken und nicht nur über das »Was« zu sprechen.

Filme sind mittlerweile fest im schulischen Alltag verankert. Auch ihr pädagogisches Potential und ihre variable Einsetzbarkeit wird niemand mehr leugnen, ist die mediale Bildung doch für alle Gegenstände und nicht nur für das Fach Deutsch im Lehrplan verankert.¹

Im Folgenden soll ein Projekt² zum Film *Im Juli* (2000) von Fatih Akin beschrieben werden. In diesem Projekt soll einerseits das Medium Film selbst zum Thema werden und andererseits das Thema Donau einen inhaltlichen Rahmen vorgeben. Film an sich ist, wenn er Teil des Unterrichts wird, immer auf mehreren Ebenen Thema. Einerseits formal als Medium Film, andererseits inhaltlich hinsichtlich des Themas, das der Film behandelt. Dies ermöglicht einerseits, den Film in fast alle Themen hineinzunehmen (wie es auch oft passiert), führt aber leider allzu oft dazu, dass das Medium Film und seine Ästhetik hinter dem Inhalt verschwinden.

Die Bearbeitung des Mediums Film in diesem Projekt erfolgt in mehreren Schritten und umfasst insgesamt ca. vier bis fünf Wochen. In der ersten Phase steht die Auseinandersetzung mit dem Medium Film, seinen Produktionsbedingungen und seiner Analyse im Zentrum. Diese Phase wird ungefähr vier Deutschstunden in Anspruch nehmen. Die in dieser Phase erworbenen Werkzeuge werden in der zweiten Phase auf den Film *Im Juli* angewendet. Diese Phase wird ca. drei Einheiten (Film-

1 Vgl. AHS Allgemeiner Lehrplan: »Innovative Technologien der Information und Kommunikation sowie die Massenmedien dringen immer stärker in alle Lebensbereiche vor. Besonders Multimedia und Telekommunikation sind zu Bestimmungsfaktoren für die sich fortentwickelnde Informationsgesellschaft geworden. Im Rahmen des Unterrichts ist diesen Entwicklungen Rechnung zu tragen und das didaktische Potenzial der Informationstechnologien bei gleichzeitiger kritischer rationaler Auseinandersetzung mit deren Wirkungsmechanismen in Wirtschaft und Gesellschaft nutzbar zu machen.« (https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/11668_11668.pdf?4dzgm2; Zugriff: 1.2.2017). – Vgl. dazu auch den »Grundsatzerlass Medienerziehung«: https://www.bmb.gv.at/ministerium/rs/2012_04.pdf?5s8y59 [Zugriff: 1.2.2017].

2 Vgl. AHS Allgemeiner Lehrplan: »Auch durch bloße Übernahme von Erfahrungen anderer können das Wissen, Können und Erleben erweitert werden. Im Unterricht ist durch das Schaffen einer entsprechenden Lernatmosphäre – nicht zuletzt auf Grund der wachsenden Bedeutung dynamischer Fähigkeiten – die selbsttätige und selbstständige Form des Lernens besonders zu fördern. Dafür bieten sich auch projektartige und offene Lernformen an.« (https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/11668_11668.pdf?4dzgm2; Zugriff: 1.2.2017).

vorführung & Nachbesprechung) umfassen. Danach wird das Blickfeld erweitert – in dieser dritten Phase sollen Alltagsschauplätze sowie kulturelle Institutionen in der näheren Umgebung in den Unterricht einbezogen werden. Da in diese Phase viele Exkursionen fallen, sollten in der Planung zwei bis drei Vormittage für das Projekt reserviert werden. Am Ende dieses Beitrags werden einige Ideen angeführt, wie der Film *Im Juli* fächerübergreifend aufgearbeitet werden kann, um dadurch die thematische Vielfalt von Filmen darzustellen und zu thematisieren. Das hier beschriebene Unterrichtsprojekt ist für eine Oberstufenklasse in der Stadt Linz an der Donau konzipiert, lässt sich allerdings mit einigen Abänderungen auf andere Städte und natürlich auch verschiedene Themen anwenden. Dieses Projekt soll exemplarisch dafür stehen, wie man konkrete Inhalte, den Film als Medium und die Lebenswelt der SchülerInnen miteinander verknüpfen kann, um das Klassenzimmer zu öffnen und das Lernen für die SchülerInnen lebensnahe zu gestalten. Gleichzeitig geht es weit über die übliche Praxis, einen »passenden« Film zu einem Thema zu zeigen, hinaus.

	Zeit	Arbeitsaufträge	Aktivität	Kosten/Anforderungen
1. Phase: Filmanalyse – Werkzeuge	ca. 4 Deutsch- einheiten	– Bearbeite die Arbeitsaufgaben in deiner Referatsgruppe. – Bereite ein Kurzreferat vor, in dem du die Erkenntnisse vorstellst. – Welchen neuen Blickwinkel auf einen Film erhältst du durch das Referat?	– allgemeine Einführung in das Projekt – Ausarbeiten von Gruppenreferaten – Präsentation der Referate – Ausarbeiten eines Analysekatlogs für Filme	– Filmequipment bereitstellen (Kamera usw.)
2. Phase: Film <i>Im Juli</i> anschauen und analysieren	ca. 3 Deutsch- einheiten	– Schauge dir den Film aufmerksam an. – Mache dir beim Anschauen des Films zum Analysekatlog Notizen. – Bearbeite den Analysekatlog in deiner Referatsgruppe.	– Film anschauen – Analysekatlog in Gruppen ausarbeiten	– Film – Analysekatlog
3. Phase: Außerschulische Kooperationen	2 bis 3 Vormittage	– Überlege, welche Rolle die Donau in deinem Leben spielt. – Beachte die Besonderheiten des Kinos (bzw. eines Filmfestivals). – Formuliere Fragen, die du an den Kinobetreiber bzw. den/die RegisseurIn stellen willst.	– Begegnung mit der Donau – Exkursion zum »Cinematograph«: Führung und Filmvorführung – Exkursion zum »Crossing Europe«: Film mit anschließendem Filmgespräch	– »Cinematograph«: ca. 7 € pP – »Crossing Europe«: 7 € pP – zusätzlich etwaige Fahrkosten

2. Die Werkzeuge entwickeln

Bevor die SchülerInnen sich mit einem Film analytisch auseinandersetzen können, benötigen sie gewisse Werkzeuge. Diese sind vor allem:

- Aufmerksamkeit und der richtige Blick
- Einblick in und Verständnis für die Produktionsbedingungen
- Fähigkeit, das Gesehene zu verbalisieren, also die sprachlichen Mittel

Will man den Film vermehrt im Unterricht zum Thema machen, empfiehlt es sich, über längere Zeit immer wieder den Fokus auf filmische Mittel zu lenken und diese in den Unterrichtsalltag einzubauen. Besonders das, was wir »richtiger Blick« genannt haben, kann sich nur durch regelmäßige Anwendung entwickeln, aber auch die beiden anderen Aspekte müssen stets geübt werden.

Doch wie beginnen? Der Ansatz, den wir hier verfolgen, ist der, dass der Film, im Gegensatz beispielsweise zur Literatur, ein kooperatives Kunstwerk ist, das in arbeitsteiliger Zusammenarbeit vieler Menschen entsteht. Die Arbeit dieser Menschen ist schließlich im fertigen Film nachvollziehbar. RegisseurIn, DrehbuchautorIn, SchauspielerIn gehören ebenso dazu wie Kameramann bzw. Kamerafrau, TontechnikerIn, Make-Up-Artist oder KostümdesignerIn. Das Herausheben dieser vielen verschiedenen Aufgaben lenkt die Aufmerksamkeit der SchülerInnen weg vom bloßen »was passiert in dem Film« hin zum »wie passiert es«. Ein Beispiel: Erst wenn die SchülerInnen sich bewusst machen, was ein Kameramann, eine Kamerafrau macht, werden sie in der Lage sein, diese Arbeit im Film zu erkennen. Wenn sie selbst eine Kamera in der Hand gehalten haben, erkennen sie die Komplexität und das benötigte Know-how, damit das, was auf Film gebannt ist, auch das ist, was der Kameramann, die Kamerafrau zeigen will. Wenn sie selbst eine Nahaufnahme und eine Totale gefilmt haben, werden sie die Begriffe anwenden können. Für die Erarbeitung dieser Ebenen schlagen wir Gruppenreferate vor. Die Arbeitsteilung des Filmes spiegelt sich dann in der Klasse wider. SchülerInnen haben die Möglichkeit, sich mit einem Aspekt genauer zu beschäftigen. Konkret sollen nach einer allgemeinen Einführungsstunde zum Projekt die Referatsgruppen gebildet und die Themen vergeben werden. Danach können die SchülerInnen eine Stunde lang im Unterricht an der Präsentation arbeiten. In der Folge werden die Referate in zwei Einheiten vorgestellt und nach jedem Referat ein bis zwei Fragen für den Analyse katalog, der am Ende dieser Phase stehen soll, gesammelt. In weiterer Folge des Projekts sind die SchülerInnen der jeweiligen Referatsgruppen dann die ExpertInnen ihres Gebiets. Diese Gebiete können zum Beispiel sein: Schnitt, Kamera, Licht, Ton, Regie, Drehbuch, Schauspiel, Kostüm etc.³ Die Kategorien halten sich an die auf

3 Die Homepage www.vierundzwanzig.de bietet vielfältige Materialien, die sich wunderbar im Rahmen dieses Projekts verwenden lassen. Neben kurzen Inputs gibt es Interviews mit ExpertInnen, Arbeitsaufträge etc. Wir laden dazu ein, diese Materialien zu verwenden und eventuell noch zu ergänzen.

vierundzwanzig.de angegebenen Themen. Zu jedem dieser filmischen Fachgebiete findet man eine Fülle an Informationen in Form von Texten, aber auch in Form eines Einstiegsvideos. Wir wollen an dieser Stelle auch ermutigen, raus aus der Klasse zu gehen. Wir würden für die Ausarbeitungsphase des Referats pro Gruppe mindestens eine praktische Aufgabe auswählen, die man bei den Materialien von *vierundzwanzig.de* findet. Beim Thema Kamera wäre dies zum Beispiel, ein Objekt aus verschiedenen Perspektiven zu filmen oder zu fotografieren. Im Rahmen dieses konkreten Projekts bietet es sich an, die Erarbeitung der Themen als Hinführung auf den Film *Im Juli* an die Donau zu verlegen und in den praktischen Aufgaben die Donau miteinzubeziehen. In diesem Fall müsste man einen weiteren Vormittag für die erste Projektphase reservieren. Ansonsten ist die Bearbeitung aber auch in der Schule möglich.

Diese Erarbeitungsphase stellt das Zentrum des Projekts dar. Idealerweise sollten SchülerInnen befähigt werden, ihre Themen eigenständig zu bearbeiten und die Ergebnisse zu präsentieren. Am Ende soll, wie bereits erwähnt, ein allgemeiner Analyse katalog für Filme entstehen, der in der Folge bei jedem weiteren Film verwendet werden kann. Dieser Katalog soll dabei von allen SchülerInnen im Plenum erstellt werden. Die Lehrkraft hat die Aufgabe, den Arbeitsprozess zu moderieren und zu lenken, allerdings soll der Katalog nicht von ihr vorgegeben werden.

3. Den Film analysieren

Inhalt:

Der Film *Im Juli* handelt von Daniel, einem jungen Lehrer aus Hamburg, der ein eher spießiges Leben führt. Juli, eine aufgeweckte junge Frau, will Daniel mit einem Trick auf sich aufmerksam machen. Ihr Plan geht jedoch schief und Daniel verliebt sich in die junge Türkin Malek, die allerdings am nächsten Tag abreisen muss, denn sie ist am Freitag um 12:00 Uhr in Istanbul unter der Brücke am Bosphorus verabredet. Daniel fasst den Plan, ihr nachzureisen und sie am Freitag um Punkt 12:00 in Istanbul zu treffen. Am Weg gabelt er Juli am Straßenrand auf, diese stoppt Autos, will weg aus der Stadt, weil sie Daniel mit Malek gesehen und es ihr das Herz gebrochen hat. Sie beschließt dann aber doch, mit Daniel nach Istanbul zu reisen. Ihr Weg führt sie über Bayern nach Wien. Von dort geht es weiter über Budapest an die ungarisch-rumänische Grenze. Mit einem gestohlenen Auto kommen sie an die bulgarische Grenze. Dort stehen Juli und Daniel vor der Donau, die sich breit und unüberquerbar vor ihnen auftut. Nach einem Streit verschwindet Juli in der Nacht von Daniels Seite. Mit einem gestoppten Auto kommt er bis zur bulgarisch-türkischen Grenze. Dort werden er und sein Fahrer, Isa, der, wie sich herausstellt, Maleks Freund ist, verhaftet, weil eine Leiche im Kofferraum gefunden wird. Isa verhilft Daniel zur Flucht, der dadurch pünktlich am Freitag um 12:00 am Bosphorus eintrifft. Dort findet Daniel endlich Juli in der Menschenmenge wieder, wie er es sich erhofft hat.

In der zweiten Phase des Projekts erfolgt das gemeinsame Anschauen des Filmes. Hier ist unbedingt zu beachten, dass der Film vollständig in einer Vorführung präsentiert wird und dass die Vorführung in einer guten Qualität erfolgt (z. B. mittels Beamer auf Leinwand). Inhalt und Medium sollten im Unterricht immer zusammenpassen. Der Film wurde nicht für einen kleinen, alten Röhrenfernseher konzipiert. Es ist nicht intendiert, ihn wie eine Fernsehserie in kleinen Happen von 40 Minuten mit mehreren Tagen Abstand zu konsumieren. Ihn den SchülerInnen auf

diese Art und Weise vorzuführen, bedeutet eine Verzerrung dessen, was der Film eigentlich ist. Um ein umfassendes Kinoerlebnis zu schaffen, können die Fenster verdunkelt werden. Die SchülerInnen bekommen die Aufgabe, während des Films den Analyse katalog zu beachten und sich Notizen zu machen. Dabei stellen die jeweiligen Referatsgruppen ExpertInnengruppen für ihr Thema dar. Sie haben die Aufgabe, dieses Thema genauer zu beobachten. Weiters bekommen die SchülerInnen die Aufgabenstellung, auf die Rolle der Donau im Film zu achten und sich zu notieren, wann und in welchem Kontext die Donau im Film thematisiert wird. Wichtig ist vor allem die Bedeutung der Donau als Grenzfluss, als Transport- und Reiseweg und die Donau als zweitlängster und zentral gelegener Fluss Europas. Im Laufe des Films ist die Donau an mehreren Stellen Hindernis für die ProtagonistInnen. An anderen Stellen wiederum ermöglicht sie ihnen das Vorankommen auf ihrer Reise. Auch stellt die Donau eine natürliche Grenze dar. Sie trennt Länder und Menschen, verbindet aber gleichzeitig auch verschiedene Länder Europas miteinander.

Der Film *Im Juli* hat eine Dauer von 95 Minuten, kann also in einer Doppelstunde angeschaut werden. Im Anschluss an den Film folgt eine Einheit, in der die Notizen der SchülerInnen zusammengetragen und diskutiert werden. Dies erfolgt in Form eines abgewandelten Gruppenpuzzles.⁴ Zuerst bilden die ExpertInnengruppen aus der Erarbeitungsphase die Basisgruppen, in denen der Analyse katalog vollständig ausgefüllt werden soll. Zusätzlich werden von der Lehrkraft Leitfragen zu besonderen Aspekten und zur Donau im Film an die Tafel geschrieben, die in die Arbeit am Analysebogen einfließen sollen. Mögliche Fragen sind zum Beispiel: »Welche Symbole (z. B. die Sonne) kommen im Film vor und welche Rolle nehmen sie in der Handlung ein?«, »Welche Funktionen hat die Donau im Film?«, »Aus welchen Gründen könnte die Wahl des Filmtitels auf *Im Juli* gefallen sein?« usw. Die ExpertInnengruppen beschäftigen sich intensiv mit ihrem Fachgebiet, sollen danach aber auch die weiteren Analyse kriterien bearbeiten. Sind alle Basisgruppen mit der Bearbeitung ihrer Fachgebiete fertig, werden die Gruppen neu zusammengestellt. Nun ist in jeder Gruppe eine Person aus jeder ExpertInnengruppe. Nun kann in den Gruppen der gesamte Analyse katalog ausgefüllt werden. Am Ende dieser Phase werden die Ergebnisse im Plenum zusammengetragen.

Im Zuge der Zusammenführung im Plenum ist es auch von Bedeutung, die Themen Drogen und Auto-Stoppen anzusprechen, die im Film immer wieder eine Rolle spielen. Das bloße Vorkommen von solchen Motiven sollte kein Grund sein,

4 Vgl. hierzu z. B. Mattes 2011, S. 80: »Dies ist eine Methode, in der die Gruppenarbeit drei unterschiedliche Phasen durchläuft, wobei von Phase zu Phase die Zusammensetzung der Gruppe wechselt. In einer ersten Phase arbeiten die Schüler in ihrer Stammgruppe, dann wechseln sie in eine sogenannte Expertengruppe. In der dritten Phase kehren sie wieder in ihre Stammgruppe zurück. Entwickelt wurde die Methode von dem amerikanischen Psychologen Elliot Arinson und unter dem Namen ›jigsaw Methode‹ 1978 veröffentlicht. Jigsaw und Puzzle meinen hier das Gleiche, nämlich dass man Gruppen aufspaltet, um sie dann wieder neu zusammenzusetzen.« Anm.: Die Gruppenarbeitsphasen wurden für dieses Projekt auf zwei Phasen reduziert.

einen Film nicht zu zeigen. Heikle Themen sollen aber auch nicht unkommentiert bleiben.

Zentral in dieser Phase ist neben dem »Wie«, also den ästhetischen Mitteln, immer auch eine Brücke zum Projektthema, der Donau, die ein wichtiges Motiv im Film darstellt, zu schlagen. Erster Ansatzpunkt ist die Funktion der Donau im Film. Dadurch können einige Themenbereiche aufgegriffen werden, wie zum Beispiel: die Donau als Transportmittel (die ProtagonistInnen reisen ein Stück auf der Donau), die Donau und ihre geographische Lage in Europa (im Film: die Donau als Möglichkeit, ans Schwarze Meer und dadurch nach Istanbul zu gelangen). Hier kann eine Diskussion über die Donau als Fluss Europas und damit verknüpft auch tagespolitische Themen angeschlossen werden. Eine weitere Funktion, die der Donau im Film zukommt, ist die des Grenzflusses. An einem Punkt der Reise stehen Juli und Daniel vor dem Grenzfluss Donau und können ihre Reise nicht fortsetzen (Abb. 1).

Hier besteht ein guter Anknüpfungspunkt, um die Donau als Grenzfluss in der Geschichte von Linz zu betrachten. Wirtschaftliche Faktoren sowie logistische Probleme (Stichwort Brückenbau) können hier thematisiert werden, genauso wie die Donau als Grenze zwischen der amerikanischen und der sowjetischen Besatzungszonen in Linz nach dem Zweiten Weltkrieg.⁵ Die Filmanalyse endet mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse auf den verschiedenen Analyseebenen sowie den Ergebnissen, die zum Thema Donau gesammelt wurden.

4. Institutionen des Films

4.1 Der »Cinematograph«

Auch eine kleine Stadt wie Linz bietet viele Möglichkeiten, das Thema Film zu erleben. Bestehende Institutionen nicht zu nutzen, den Blick immer nur in die Ferne zu werfen und dabei zu übersehen, was sich vor der eigenen Nase abspielt und sich mit wenig Geld und Aufwand realisieren lässt, käme einer Ressourcenverschwendung gleich.

Eine direkte Verbindung zum Thema Film wird in diesem Projekt durch die Institution des »Cinematographen« geschehen. Dies ist ein auf historische Filme spezialisiertes Programm kino etwas außerhalb des Zentrums von Linz direkt an der Donau. Seit Mitte der 90er Jahre beherbergt das alte Gebäude aus dem 17. Jahrhundert an der Westeinfahrt von Linz dieses Kino. Die Möbel im Vorstellungsraum stammen aus einem Stummfilmkino, das zwischen 1912 und den 1930er Jahren in St. Florian ansässig war. Die zwei Tonfilmapparate sind seit den 1950er Jahren in Betrieb. Die Vorführung funktioniert hier noch ganz klassisch durch Überblendung mittels zweier Projektoren.⁶ Der Betreiber, Herr Mag. Georg Kügler, ist ein Experte

5 Möglichkeiten zur geographischen Aufarbeitung findet man im Artikel Lied/Möderl/Pietsch in diesem Heft.

6 Vgl. Homepage Cinematograph: <http://www.cafecinematograph.at> [Zugriff: 5.2.2017].

Abb. 1: Standbild aus *Im Juli* (01:12:00)Abb. 2: Standbild aus *Im Juli* (01:10:30)

im Bereich Stummfilme und immer bereit, Sonderführungen und Sondervorstellungen für Schulklassen zu organisieren. Auch hierbei lässt sich wieder die Donau unterbringen. Im Programm des Kinos befinden sich auch eine große Menge alter Ausgaben der *Wochenschau*, in denen es sicher auch um die Donau geht. Dieses Filmmaterial bietet auch die Möglichkeit, die ästhetischen Mittel der Nachrichtenübertragung zu verschiedenen Zeitpunkten in der Geschichte zu analysieren, um dadurch den Blick wieder auf die filmischen Mittel zu lenken.

4.2 Filmfestival »Crossing Europe«

Eine weitere Möglichkeit, das Thema Film in Linz zu erleben, ist das jährliche Filmfestival »Crossing Europe«, das sich jedes Jahr im April für eine Woche dem »eigenwilligen, zeitgenössischen und gesellschaftspolitischen AutorInnenkino aus Europa«⁷ verschreibt. Bei der Programmauswahl wird vor allem versucht, der Vielfältigkeit Europas gerecht zu werden. Hier bietet sich nun auch bereits der Anknüpfungspunkt für das Schulprojekt. Zwar wird es vielleicht nicht möglich sein, einen Film im Programm zu finden, der die Donau thematisiert, da man hier immer vom jeweiligen Jahresprogramm abhängig ist, allerdings liegt der Anknüpfungspunkt beim Thema Europa auf der Hand. Das »Crossing Europe« stellt eine Möglichkeit dar, wie junge Menschen aus ganz Europa zusammenkommen können, um gemeinsam Filme zu sehen, über Filme zu sprechen und miteinander Spaß zu haben. Dies zeigt, dass der Film als Medium, ähnlich wie die Donau, Europa verbindet. Filmfestivals allgemein bieten in der heutigen Zeit außerdem die Möglichkeit, Filme zu sehen, die zwar oft vielfach ausgezeichnet wurden, es jedoch aus ökonomischen Gründen selten in ein reguläres Programmkino schaffen. Seit dem heurigen Jahr gibt es speziell für Schulen zwei Vorführungen am Vormittag in Anwesenheit

7 Festivalprofil Crossing Europe: <https://www.crossingeurope.at/festival/festivalprofil.html> [Zugriff: 5.2.2017].

des Regisseurs bzw. der Regisseurin.⁸ Im Anschluss an die Filmvorführung gibt es dann die Gelegenheit, in einem Gespräch den Film mit dem Regisseur bzw. der Regisseurin aufzuarbeiten und Fragen zu stellen. Dies bietet die Möglichkeit, auch die Phase der Filmanalyse noch einmal ins Zentrum zu rücken.⁹

4.3 Die Donau als Lebensraum in Linz

Geographisch gesehen ist die Donau in Linz natürlich ein Ort, den man im Zuge dieses Projekts besuchen muss. Für die meisten Menschen, die in Linz leben, hat die Donau eine gewisse Bedeutung. Ob es nun eine positive Konnotation durch die vielen Grünflächen und Sportmöglichkeiten an der Donaulände sind oder eher negative Konnotationen bedingt durch den täglichen Stau über die zur Zeit nur noch zwei Donaubrücken – die Donau gehört zum Stadtbild von Linz und zum Leben in dieser Stadt dazu. Die Bedeutung des Flusses für Linz und für jeden/jede SchülerIn zu reflektieren und bewusst zu machen, ist ein Ziel dieser Phase. Eine schöne Abwechslung zum Schulalltag und gleichzeitig eine Möglichkeit, die Donau zum Thema zu machen, wäre zum Beispiel ein Spaziergang oder ein Picknick an der Donau, bei dem Gespräche zu diesem Thema geführt werden.

Will man den schulischen Kontext erweitern und Erlebnisse wie die oben beschriebenen schaffen, steht man oft schnell vor einem Kostenproblem. Dieses Projekt ist ein Beispiel dafür, dass Erlebnisse nicht immer teuer sein müssen. Die Begegnung mit der Donau ist gratis, maximal wird eine Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln notwendig sein, je nachdem, wo sich die Schule befindet. Eine Sondervorstellung im Cinematograph kommt, wenn man von einer durchschnittlichen Zahl von 25 SchülerInnen ausgeht, auf sieben Euro pro SchülerIn, ebenso wie eine Vorstellung für Schulklassen beim »Crossing Europe«. Man sieht an dieser Planung, dass es nicht immer viel kosten muss, wenn man den schulischen Kontext verlässt, um Erlebnisse zu schaffen. Und genau darum geht es ja im Leben – und auch in der Schule: Erlebnisse zu ermöglichen und damit Erinnerungen zu schaffen.

5. Fächerübergreifende Kooperationen

Wie bei fast allen Themen gibt es beim Thema Donau wie auch beim Film *Im Juli* vielfältige Möglichkeiten, den Unterricht fächerübergreifend zu gestalten. Für die konkrete Arbeit mit dem Film machen wir den Vorschlag, dass mehrere Fächer, nachdem der Film gezeigt wurde, eine Stunde in der Woche zur Verfügung stellen, um fachspezifische Aspekte des Films aufzuarbeiten. Einige Kooperationen wurden bereits angesprochen: Vor allem Geschichte und Geographie liegen auf der Hand. Nimmt man konkret auf den Film Bezug, bietet sich hier an, einerseits die ge-

8 Vgl. AHS Lehrplan: »Im Sinne praxisnaher und aktueller Bildungsziele soll die Möglichkeit der Einbindung außerschulischer Fachleute beachtet werden.« (https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/lp/11668_11668.pdf?4dzgm2; Zugriff: 5.2.2017)

9 Vgl. Homepage Crossing Europe: <https://www.crossingeurope.at>.

schichtlichen Hintergründe, die im Film eine Rolle spielen, anzusprechen, zum Beispiel: Warum gibt es im Film so viele Grenzkontrollen zwischen den Ländern? Für das Fach Geographie gibt es vielfältige Möglichkeiten. Konkret auf den Film bezogen, könnte man sich weiters im Geographieunterricht ansehen, welche Route von Hamburg nach Istanbul a) die kürzeste und welche b) die billigste und c) die schnellste gewesen wäre. Diese Ergebnisse kann dann wiederum der Mathematikunterricht aufgreifen, um daraus eine Textaufgabe zu formulieren. Dies ist gleichzeitig eine gute Sprachübung, um die Struktur einer Textaufgabe für SchülerInnen, die auf diesem Gebiet oft Verständnisprobleme haben, zu verdeutlichen. Durch den Film kennen die SchülerInnen den Inhalt der Textaufgabe bereits und können sich rein auf die mathematische Operation konzentrieren. Außerdem ist es sicher interessant, eine Route von A nach B ohne digitales Kartenprogramm zu errechnen und zu planen, eine Fähigkeit, die heute oft nicht mehr gelernt wird. Sogar der Physikunterricht kann bei diesem Film miteinbezogen werden. An einer Stelle versucht Daniel, der ja von Beruf Lehrer ist, zu errechnen, ob er mit seinem Auto über einen Fluss springen kann. Hierfür malt er ein Diagramm in den Sand und errechnet die Geschwindigkeit, die das Auto haben muss, um über den Fluss zu springen (Abb. 2).

Leider geht diese Rechnung nicht auf und der Protagonist landet mitsamt seines Autos im Fluss. Im Physikunterricht kann analysiert werden, warum das Vorhaben scheitert. Eine weitere Möglichkeit wäre, in Musikerziehung die Filmmusik näher zu betrachten und diese in die Zeit, in der der Film erschienen ist, einzubetten. Wenn man das Projekt noch etwas erweitern möchte, wäre es naheliegend, dass die SchülerInnen selbst einen Kurzfilm drehen. Hier können kreative Fächer wie Bildnerische Erziehung oder auch Werkerziehung mit dem Informatikunterricht zusammenarbeiten. Eine Möglichkeit wäre, eine Szene an der Donau aus dem Film nachzuspielen. Unser Vorschlag hierzu betrifft die in Abbildung 1 dargestellte Szene, in der Juli und Daniel zum Ufer der Donau kommen und fassungslos davor stehen bleiben. Diese Szene ist ohne großen Aufwand nachzustellen. Durch den geringen Aufwand können mehrere Gruppen gebildet und die verschiedenen Ergebnisse verglichen werden. Wurden unterschiedliche Entscheidungen bei der Kameraführung, Text, Requisiten, Schnitt usw. getroffen? Was waren Schwierigkeiten?

Man merkt schnell, die Möglichkeiten, einen Film in vielen verschiedenen Fächern aufzuarbeiten, sind schier unendlich und nehmen oft nicht viele Stunden in Anspruch. Bereits durch die reine Thematisierung in verschiedenen Fächern wird die Breite eines Themas für SchülerInnen bewusst gemacht.

6. Zusammenfassung und Ausblick

Dieses Unterrichtsprojekt sollte zeigen, wie vielfältig man mit dem Medium Film umgehen kann. Vorgeschlagen wurde ein neuer Zugang hinsichtlich des Dreiecks »Film – Thema – Unterricht«. Anstatt, wie oft üblich, von der Achse »Unterricht – Thema« auszugehen und den Film nur als Unterrichtsmittel illustrierend einzuset-

zen, ist in unserem Projekt der Film auch selbst Thema. Die SchülerInnen lernen nicht mit Hilfe des Films über die Donau, sie lernen gleichzeitig über Film und Donau, sie produzieren im Sinne eines produktions- und handlungsorientierten Unterrichts selbst Material und erleben sowohl Abstraktes (Film als Medium) wie auch Konkretes (die Donau) hautnah. Dabei erwerben die SchülerInnen vielfältige Kompetenzen, lernen Filme zu entschlüsseln, abstrakte Bezüge herzustellen, künstlerische Vermittlungsformen zu begreifen und hoffentlich noch vieles mehr.

Das Projekt zeigt weiters, dass es nicht schadet, sich immer wieder mit der eigenen Lebensumwelt auseinanderzusetzen. Man kann hierbei viel Neues entdecken und dadurch den Schulalltag nicht nur für die SchülerInnen interessanter gestalten, sondern auch den Horizont der Lehrkraft erweitern. Das Projekt soll ein Beitrag dazu sein, die Schule nicht nur als Lernraum, sondern auch als Lebensraum zu gestalten, in dem Erlebnisse möglich sind, die auch zur individuellen Entwicklung der SchülerInnen beitragen.

Selbstverständlich steht es Ihnen nicht nur frei, beliebige Teile des vorgeschlagenen Projekts herauszulösen oder zu verändern, wir ermutigen Sie sogar dazu.

Literatur

Im Juli. Regie: Fatih Akin. D, 2000, ca. 96 Min. Produktion: Wüste Filmproduktion.

MATTES, WOLFGANG (2011): *Methoden für den Unterricht.* Braunschweig: Bildungshaus Schulbuchverlage.

Evangelia Karagiannakis

»Iller, Lech, Isar, Inn fließen rechts zur Donau hin ...«

Unterrichtsprojekte entlang der Donau

Der Beitrag skizziert ausgewählte Unterrichtsmodelle mit unterschiedlichen Ausrichtungen und Formaten sowie für verschiedene Zielgruppen. Die Donau ist hierbei Gegenstand und Anlass. Alle Modelle sind fächerübergreifend und dienen der Spracharbeit bzw. Sprachvermittlung, und zwar sowohl im muttersprachlichen als auch im Zweitsprachen-Unterricht.

Die Donau, die als kleines Rinnsal im Schwarzwald ihren Weg durch zehn Länder beginnt, ist der zweitlängste Fluss Europas. Sie verbindet sehr unterschiedliche Kultur- und Sprachräume, durchfließt dabei stetig wechselnde, inspirierende Landschaften mit kleinen »Naturwundern« und Kuriositäten. Als gewaltiger Strom mündet sie 2.857 km »später« in einem ausladenden Delta ins Schwarze Meer. Mit einer derartigen Vielfalt bietet der Fluss beinahe unzählige Anlässe für projektorientierte, kreative, interkulturelle Unterrichtsaktivitäten, sowohl innerhalb eines Faches und Landes als auch fächer- und/oder länderübergreifend.

Die hier skizzierten Unterrichtsmodelle wurden alle in dieser oder ähnlicher Form erprobt, entweder direkt entlang der Donau oder in vergleichbaren Kontexten. Aus Platzgründen beschränken sich die Erläuterungen auf einzelne Aspekte (Zielgruppe, Material/Medien, Präsentationsformen); es werden auch keine fertigen Arbeitsblätter abgebildet, sondern lediglich Aufgaben skizziert.

EVANGELIA KARAGIANNAKIS ist Linguistin, Sprachdidaktikerin, Diversity Trainerin u. a. Seit 25 Jahren ist sie weltweit in der Aus- und Weiterbildung von Lehrenden tätig. Deutsch als Mutter-, Fremd- und Zweitsprache sowie Interkulturelles Lernen bilden dabei einen wichtigen Schwerpunkt.
E-Mail: info@anders-lehren-und-lernen.de

1. Die Donau auf dem Rad erkunden – von Donaueschingen nach Beuron

Der erste Unterrichtsvorschlag ist eine Radtour, die im Klassenraum vorbereitet wird. Von den vielen potentiellen Outdoor-Erkundungen entlang der Donau werden exemplarisch am ersten, kurzen Abschnitt zwischen Donaueschingen und Beuron Aktivitäten rund um ausgewählte Naturphänomene oder von Menschenhand geschaffene »Sehenswürdigkeiten« vorgestellt. Im Unterricht werden kleine Arbeitsgruppen gebildet, die jeweils eine dieser Stationen vorbereiten (siehe Kapitel 1.1 bis 1.3), die Ergebnispräsentationen erfolgen später vor Ort.

Die Radfahrstrecke zwischen den beiden Orten beträgt ca. 62,5 km. Damit genügend Zeit für Aktivitäten bleibt, empfiehlt es sich, die Strecke auf zwei Tage zu verteilen; sie kann dann bedenkenlos auch mit älteren GrundschülerInnen gefahren werden. Unterwegs gibt es Übernachtungsmöglichkeiten vom kostenlosen Radfahrerzeltplatz bis zu Jugendherbergen.

1.1 Fakten und Kuriositäten

Die erste Gruppe befasst sich mit allgemeinen und kuriosen Informationen über die Donau (Länge, Länder, Streit um die Quelle, Rückwärtszählung der Kilometer etc.). Aufgabenblätter können folgende Fragen und Aufgaben beinhalten (adaptiert an die konkrete Zielgruppe und ansprechend gestaltet):

- Arbeitet zu dritt oder zu viert. Nehmt eine oder mehrere Landkarten, sodass ihr die Länder Europas und die größten Flüsse erkennen könnt (z. B. in eurem Atlas).
- Sucht die Donau, findet heraus und notiert, wie lang sie ist, durch wie viele und welche Länder sie fließt und welche großen Flüsse in die Donau fließen.
- Bestimmt entdeckt ihr schnell, wo sie mündet. Aber wo ist ihre Quelle? Geht auf die Webseite www.planet-wissen.de/natur/fluesse_und_seen/donau/, lest die ersten beiden Abschnitte (Einleitung und »Ein Fluss ohne Quelle?«). Notiert die wichtigsten Aussagen zur Quelle.
- Gibt es in diesen beiden Abschnitten andere interessante Informationen? Dann notiert sie auch.
- Erstellt nun aus den gesammelten Antworten ein Quiz, das eure MitschülerInnen später lösen sollen.

Bei dieser Aufgabe werden alle kommunikativen Fertigkeiten benötigt und geschult, außerdem allgemeine oder fachbezogene Schlüsselkompetenzen (Kartenlesen, Recherchieren, im Team arbeiten) trainiert. DaZ-Lernende können ihren Wortschatz erweitern. Für das Quiz, welches am Start der Tour in Donaueschingen gespielt wird, müssen Informationen in spannende Fragen umgewandelt, präzise formuliert und verständlich präsentiert werden. Die MitschülerInnen müssen beim Quiz genau zuhören sowie spontan und verständlich antworten.

1.2 Die Donauversickerungen

Zwischen Immendingen und Möhringen, etwa 26 km von Donaueschingen entfernt, befinden sich die sogenannten Donauversickerungen, ein weltweit einzigar-

Abb. 1: *Avenida*-Gedicht/DaZ-Lernerin, 5. Klasse

1	Wasser
1+2	Wasser und Landschaft
2	Landschaft
2+3	Landschaft und Gestein
3	Gestein
1+3	Wasser und Gestein
1+2+3	Wasser und Landschaft und Gestein
4	Donau

Abb. 2: *Elfchen*/DaZ-Lernerin, 5. Klasse

Geheimnisvoll.
Die Donau.
Wohin ist sie
verschwunden? Ich sehe sie
nicht.

tiges Naturphänomen, bei dem die Donau im Karstgestein versickert. Hier bieten sich Anknüpfungspunkte an den Geografie-Unterricht (und entsprechende Grundschulfächer). Auf der Internetseite <https://www.tuttlingen.de/de/Die-Stadt/Sehenswertes/Donau/Donauversickerung> finden sich hierzu Informationen, die eine zweite Gruppe von SchülerInnen – mit passenden Aufgaben – online recherchieren kann. Alternativ kann der Text auch von der Lehrperson vorher als Datei heruntergeladen und gekürzt, vereinfacht oder anderweitig bearbeitet werden. Die Ergebnisse präsentiert die Gruppe später als Interview (Journalist und Fachmann/-frau) am Naturschauplatz.

Das Besondere an dieser Aufgabe ist die Arbeit nach der Präsentation: Alle SchülerInnen erhalten dann Anleitungen für kurze, einfache Gedichtformen aus dem kreativen Schreiben (z. B. *Elfchen*, *Avenida*¹ u. a.) und schreiben an Ort und Stelle einen kleinen Text, den sie vorlesen dürfen (Abb. 1 und 2). Auch bei dieser Aufgabe werden ähnliche Fertigkeiten und Schlüsselkompetenzen trainiert wie im ersten Beispiel. Beim kreativen Schreiben kommt neben dem Schreiben an sich noch ein persönlicher, emotionaler Aspekt hinzu, der erfahrungsgemäß motiviert.

1.3 Weitere Stationen

Auf dem Weg von Donaueschingen nach Beuron gibt es weitere lohnenswerte Stationen, die fächerübergreifend von Interesse sind, zum Beispiel:

- der Vulkankegel *Wartenberg* mit Burgruine und Schloss zwischen Donaueschingen und den Donauversickerungen → Anknüpfungspunkte an Geografie, Geschichte, Bauwerke, Gesellschaftsformen usw.
- die *Kolbinger (Tropfstein-)Höhle* zwischen Mühlheim und Fridingen → Geografie u. a.
- der Donaudurchbruch bei Beuron → Geografie u. a. (vgl. Kapitel 3)

1 Das *Avenida*-Gedicht geht zurück auf Eugen Gomringer, einem der Begründer der konkreten Poesie. Es besteht aus vier Substantiven, die nach einer festen Struktur angeordnet und durch die Konjunktion »und« verbunden werden (Abb. 1).

- die Burg *Wildenstein*, mittelalterliche Trutzburg in der Nähe von Beuron, oberhalb des Donaudurchbruchs → wie *Wartenberg*; zusätzlich eventuell »Warum gibt es gerade auf dieser Strecke so viele Burgen?«
- die Benediktiner-Klosteranlage in Beuron → wie *Wartenberg*; zusätzlich eventuell religiös-kulturelle Themen, in multikulturellen Klassen gegebenenfalls auch kontrastiv.

2. Städte an der Donau erkunden – Beispiel: Stadt Ulm

Die vielen großen und kleinen Städte entlang der Donau können auf unterschiedliche Weise erkundet werden. Anlässe bieten etwa Architektur, Sehenswürdigkeiten, Kunstobjekte, berühmte Personen u.v.m.

Die Erkundungen können als außerschulische Aktivität organisiert werden, wenn man vor Ort oder in der Nähe wohnt, oder als Rechercheprojekt, bezogen auf eine weiter entfernt liegende Stadt an der Donau. Dabei kann die Erkundung innerhalb des eigenen Klassenverbands stattfinden oder als Kooperationsprojekt zwischen zwei oder mehr Klassen in unterschiedlichen Städten, gegebenenfalls auch unterschiedlichen Ländern. Einige Möglichkeiten werden exemplarisch an der Stadt Ulm dargestellt.

2.1 Unterwegs in der Stadt

Unterschiedliche bekannte Orte in der Stadt werden auf ungewöhnliche Weise erkundet. Es geht nicht darum, objektive Fakten zu ermitteln, sondern sich den Orten kreativ und subjektiv zu nähern. Die Klasse wird in Kleingruppen zu vier Personen unterteilt, jede Gruppe erhält ein Arbeitsblatt mit einem Foto und Erkundungsaufgaben. Hier einige Beispiele:

Gruppe 1: Architektur – Alt neben Neu

Geht ins Fischerviertel und stellt euch unter den Spatz vor der Musikschule. Beobachtet den Platz mit dem Rathaus und der Bibliothek nun der Reihe nach mit verschiedenen Sinnen:

- Was und wen seht ihr? Beschreibt die Gebäude, Menschen, Gegenstände mit Verben und Adjektiven und notiert diese auf einem Blatt.
- Schließt dann die Augen und hört genau hin. Was hört ihr? Woran erinnern euch die Geräusche? Notiert hierzu Substantive und Verben.
- Schließt noch einmal die Augen und konzentriert euch auf eure Nase. Was riecht ihr? Wie findet ihr die Gerüche? Beschreibt sie mit Adjektiven und notiert diese anschließend.

Schreibt nun einen Monolog aus der Sicht des Spatzes, in dem er über die beiden Gebäude und den Platz spricht. Benutzt dabei möglichst viele der Wörter, die ihr vorher notiert habt.



Gruppe 2: Kunst – Kühe und Hunde in Ulm

Bestimmt seid ihr schon oft an diesen Kühen und dem roten Hund vorbeigelaufen oder -gefahren. Teilt eure Gruppe in zwei Teams und verabredet eine Uhrzeit und einen Treffpunkt. Das eine Team geht dann zu den Kühen, das andere zum Hund.

- Schlüpft in die Rolle eurer Tiere und schaut euch die Plätze genau an. Was gibt es dort aus der Perspektive der Tiere alles zu sehen und zu tun?
- Fragt die Passanten, seit wann die Tiere dort stehen, von welchem Künstler sie stammen und was sich vorher an der jeweiligen Stelle befand.
- Horcht danach einmal genau hin. Worüber reden die Kühe? Was denkt wohl der Hund? Schreibt eure Ideen auf. Trefft euch dann mit den anderen und berichtet euch gegenseitig eure Erlebnisse und Ergebnisse. Gibt es Gemeinsamkeiten?



Erfahrungsgemäß machen solche Beobachtungen neugierig, die SchülerInnen nehmen vermeintlich bekannte Orte völlig neu wahr, entwickeln phantasievolle Ideen usw. (Beispiele siehe Abb. 3 und 4):

2.

Geräusche

Hund bellt, Kind weint, Fahne fattert,
Fahrrad klingelt, Wasser plätschert,
Glocken läuten

3.

Gerüche

Pizza = lecker
Bier = blöd
Autoabgase = eklig

Worüber reden die Kühe?

»Hey, Lea, guck mal. An der Straßenbahn
hat's schon wieder gekracht.« – »Was?
Hat mal wieder einer zu nah an den
Schienen geparkt?« – »Ich glaub'
schon.« – »Na, toll! Dann gibt's wieder
Verspätung, alle regen sich auf und me-
ckern. Manchmal würd' ich am liebsten
weglaufen.«

Abb. 3:

Notizen Gruppe 1 (Ausschnitt)

Abb. 4:

Gespräch der Kühe, Gruppe 2, Team 1

Weitere Plätze werden von anderen Gruppen auf ähnliche Weise erkundet. Gut geeignet sind Plätze, Gebäude, Gegenstände, Brunnen usw., die auffallen, weil sie historisch, architektonisch, künstlerisch besonders sind, weil sie witzig erscheinen, von der Bevölkerung kontrovers diskutiert werden usw. Solche Plätze gibt es in jeder Stadt. Die Ergebnisse können mit traditionellen Medien als Wandzeitung, Buch oder ähnlichen Formen präsentiert werden, mit modernen Medien auf einem Blog oder einer selbst erstellten Webseite zusammengetragen werden. Letzteres bietet auch Möglichkeiten für länderübergreifende Projekte, zum Beispiel um der jeweiligen Partnerklasse die eigene Stadt vorzustellen. Je nach konkreter Ausrichtung werden fast alle sprachlichen Fertigkeiten, außerdem verschiedene Schlüsselqualifikationen trainiert.

2.2 Ulm, Stadt der Rekorde

Als weitere Anregung für Stadterkundungen vor Ort sei folgendes Projekt genannt, das vom Stadtjugendring Ulm mit 10- bis 12-Jährigen durchgeführt wurde.

Ausgehend von der Tatsache, dass das Ulmer Münster das höchste Kirchengebäude der Welt ist, fragten sich die SchülerInnen, ob die Stadt weitere Rekorde vorzuweisen habe. Sie schöpften dabei zunächst aus ihrem Wissen über besondere Dinge der eigenen Stadt und recherchierten dazu im Internet. Die Ergebnisse reichten vom ältesten Theater Deutschlands über einen Architekturpreis für ein Parkhaus, vom »Löwenmenschen« (einem der ältesten Kleinkunsthandwerke der Menschheit) bis hin zur »Schapfenmühle« mit dem höchsten Getreidesilo der Welt. Die Projektgruppe bereitete Interviewfragen vor, verabredete Besuchstermine, filmte die Besuche und bearbeitete die Filme später selbst. Sie wurden in einem regionalen Fernsehsender ausgestrahlt.

Die Filme sind immer noch im Internet zu finden (www.etaage-ulm.de → film.werkstatt → filme und projekte; e.tageTV – Ulm-Stadt der Rekorde, Teil 1 und Teil 2, jeweils ca. 12 Min.), können überall, wo es Internetzugang gibt, abgerufen und somit als Anregung für neue Erkundungsprojekte genutzt werden.

Geeignete Themen gibt es viele: berühmte Personen (für Ulm z. B. Herbert von Karajan, Albert Einstein, Uli Hoeneß, Claudia Roth, Hans und Sophie Scholl, Andreas Eschbach u. a., ein Spektrum, das verschiedene Anknüpfungsmöglichkeiten bietet), Sagen (Der Ulmer Spatz, Der Schneider von Ulm), Gebäude von berühmten Architekten (Stadthaus des New Yorker Architekten Richard Meier), lokale Festivitäten (Schwörmontag, Fischerstechen, Nabada) u.v.m. Die Auswahl mag verdeutlichen, wie unterschiedlich das Spektrum sein kann. Dazu können Internetrecherchen und Interviews durchgeführt und die Ergebnisse als Video oder animierte Fotoshow präsentiert werden. Auch hier sind Klassenpartnerschaften möglich, zum Vorstellen der eigenen oder Auskundschaften der anderen Stadt, Gemeinsamkeiten suchen usw.

3. Donaudurchbrüche, Flussschleifen und Donauzuflüsse² – überregional und kooperativ

Entlang der Donau finden sich zahlreiche weitere Phänomene, bei denen es sich lohnt, sie geografisch oder geologisch zu »untersuchen«. »Echte« und sogenannte Donaudurchbrüche, zum Beispiel bei Beuron oder Kehlheim (Deutschland), die »Wiener Pforte« (Österreich), das »Eiserne Tor« (südliche Karpaten/Grenze zwischen Serbien und Rumänien) oder ein ganzes Durchbruchstal, zum Beispiel zwischen Passau und Aschbach, geben Anlass, um deren Entstehung, Ausformung usw. zu erarbeiten. Was genau ist ein Durchbruch? Wann und wie ist er entstanden? Woran erkennt man ihn?

2 Informationen aus *bikeline*-Radtourenbuch Donau-Radweg* 1 (2006) und 2 (2008).

Diese und ähnliche Fragen können mit Hilfe von gedruckten oder digitalen Materialien erforscht werden.

Ähnliches gilt für die Begriffe »Mäander«, »Flussschleife« oder »Flussschlinge«. Wodurch unterscheiden sich die Phänomene? Was charakterisiert sie? Was ist die Schlögener Schlinge in Oberösterreich? Wodurch unterscheidet sie sich zum Beispiel von der Mosel- oder Saarschleife? An welchen Stellen entlang der Donau gibt es weitere Phänomene dieser Art?

Und nicht zu vergessen: Die sehr vielen Flüsse und Flüsschen, die auf dem langen Weg von der Quelle bis ins Schwarze Meer und in allen durchquerten Ländern in die Donau fließen. Wie viele sind es? Wo entspringen sie und wo fließen sie in die Donau? Liegen die Zuflüsse innerhalb oder außerhalb der Städte? Warum? In Deutschland gibt es einen Merkspruch, um sie zu behalten (»Iller, Lech, Isar, Inn ...«). Gibt es so etwas auch in den anderen Ländern und Sprachen?

Diese und ähnliche Fragen zu den vorgestellten (und anderen) natürlichen Gegebenheiten (z. B. auch Flora und Fauna in den genannten Landschaften) lassen sich besonders gut als überregionale, gegebenenfalls länderübergreifende Projekte durchführen. Die einzelnen Gruppen recherchieren jeweils zum eigenen Ort, tragen die Ergebnisse zusammen, vergleichen, diskutieren usw. Für den Austausch und die Ergebnis-Dokumentation bieten sich digitale Varianten an. Blogs und Wikis sind sehr beliebt. Einen besonderen Beitrag zur Entwicklung der Schreibfertigkeit und der Teamfähigkeit bieten Etherpads (z.B. <https://zumpad.zum.de>). Hier können die SchülerInnen online gleichzeitig und gemeinsam an einem Text arbeiten.

4. Fazit

In den vorangehenden Abschnitten wurde gezeigt, wie breit das Spektrum der fächerübergreifenden Unterrichtsaktivitäten ausgehend von der Donau sein kann, die Sprache stets im Blick. Dabei können Sprachfertigkeiten, allgemeine und fachbezogene Schlüsselkompetenzen entwickelt sowie interkulturelle Erfahrungen gesammelt werden. Je mehr die SchülerInnen mit Kopf, Herz und Hand persönlich involviert sind, desto größer sind auch Motivation, Engagement und Lernerfolg. Der Aufwand lohnt sich in jedem Fall.

Literatur

bikeline®-Radtourenbuch Donau-Radweg 1 (2006). Rodingersdorf: Esterbauer GmbH.
bikeline®-Radtourenbuch Donau-Radweg 2 (2008). Rodingersdorf: Esterbauer GmbH.

Cornelia Sagberger

Die Donau in Oberösterreich im fächerübergreifenden Unterricht der Grundstufe II (4. Schulstufe)

Die Donau als völkerverbindender Strom sowie als prägendes Gewässer für Oberösterreich eignet sich in besonderer Weise für einen fächerübergreifenden Unterricht. Der folgende Unterrichtsvorschlag berücksichtigt dies mit einer Auswahl an Vorschlägen zu den Fächern Sachunterricht, Musik und Deutsch. Die Aufgabenstellungen umfassen eine Vielfalt an Methoden, Medien und Unterrichtsformen, die im Folgenden präsentiert werden. Im Wesentlichen wurde die Thematik der Donau, im Besonderen der Oberösterreich betreffende Stromabschnitt, im projektorientierten Unterricht von der Autorin in einer 4. Klasse einer Volksschule im Bezirk Braunau, Oberösterreich, in der vorliegenden Weise behandelt.

1. Lehrplanbezüge

Im siebenten Teil des Lehrplans der Volksschule wird im Abschnitt »Sachunterricht« explizit darauf verwiesen, dass »Zusammenhänge im Lernen und Denken der Schülerinnen und Schüler [...] durch handelnde Arbeitsweisen (z. B. entdeckendes Lernen, projektorientiertes Lernen) sowie durch sinnvolles Vernetzen von bereichsübergreifenden Aspekten angestrebt werden« (Wolf 2009, S. 145), sollen.

Im Erfahrungs- und Lernbereich »Raum« werden für die Grundstufe II, 4. Schulstufe »Grundlegende geographische Informationen über das eigene Bundesland sowie über andere Regionen (inner- und außerhalb Österreichs) gewinnen und Einsichten mit Hilfe von Landkarten erweitern«, gefordert (ebd., S. 160).

Es sollen beispielsweise erste Einblicke gewonnen werden

- in die Lage einzelner Landschaften (Orte, Flüsse, Gebirge, Verkehrswege ...)
- Übungen im Umgang mit Karten
- Verschiedene Karten lesen
- Übersicht über das eigene Bundesland gewinnen
- über einzelne Regionen bzw. Orte exemplarisch und ganzheitlich Wissen über geographische und kulturelle Besonderheiten erwerben [...]

Beispiele [...] bilden die Grundlage für das Erkennen von Zusammenhängen zwischen landschaftlichen, verkehrstechnischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gegebenheiten. [...]

Als Veranschaulichungs- und Vermittlungshilfen bieten sich an:

- Einsatz von Modellen und Skizzen;
- bewusste Betrachtung landschaftlicher Geländeformen und Vergleichen mit der Wirklichkeit und realistischen Abbildungen (z. B. Fotos, Zeichnungen, Bildkarten, Prospekte);
- Sammeln von Anschauungsmaterial zur Illustration und Festigung der geographischen Kenntnisse; [...] (Wolf 2009, S. 166 f.)

In den Bildungsstandards für »Deutsch, Lesen, Schreiben«, 4. Schulstufe, der Verordnung (BGBl. II Nr. 1/2009) und ihrer Novelle (BGBl. II Nr. 282/2011) wird in der Aufzählung der Kompetenzen gefordert, was Schüler für folgende Kompetenzbereiche können sollen:

- *Kompetenzbereich »Hören, Sprechen und Miteinander-Reden«:*
»Informationen einholen und sie an andere weitergeben: [...] Sachinformationen an andere weitergeben und dabei gelernte Fachbegriffe verwenden, Beobachtungen und Sachverhalte so darstellen, dass sie für Zuhörerinnen und Zuhörer verständlich werden.«
- *Kompetenzbereich »Lesen – Umgang mit Texten und Medien«:*
»Verschiedene Texte gestaltend oder handelnd umsetzen: [...] Sach- und Gebrauchstexte für die Ausführung bestimmter Tätigkeiten verstehen und nutzen.«
»Literarische Angebote und Medien aktiv nutzen: [...] Bücher und Medien zur Gewinnung von Information und zur Erweiterung ihres Wissens nutzen.«
- *Kompetenzbereich »Verfassen von Texten«:*
»Für das Verfassen von Texten entsprechende Schreibansätze nutzen; Texte planen: [...] einen Text in Hinsicht auf Schreibabsicht bzw. Leserinnen und Leser bzw. Verwendungszusammenhänge planen«
»Texte strukturiert und für Leserinnen bzw. Leser verständlich verfassen: [...] Die Schülerinnen und Schüler können ihren Text verständlich und adressatengerecht schreiben, ihre Texte sachlich angemessen bzw. dem Handlungsablauf entsprechend strukturieren«¹

Die angeführten Kompetenzen besitzen nicht nur Relevanz für das Fach Deutsch, sondern auch für die meisten Bereiche der restlichen Unterrichtsfächer.

1 https://www.bifie.at/system/files/dl/bist_d_vs_kompetenzbereiche_d4_2011-08-19.pdf [Zugriff: 5.5.2017].

2. Unterrichtspraktische Vorgehensweise

Im Vorfeld der Unterrichtseinheiten zum Thema Donau wird für Kinder, die zu Hause Zugang zum Internet haben, die Aufgabe gestellt, *www.kidsnet.at* → *Themen Sachunterricht* → *Oberösterreich* → *Die Donau und das Donautal* aufzurufen.

Sie bereiten nach dem gemeinsamen Einstieg in die Unterrichtsarbeit anhand von ausgedruckten Textteilen und Bildern kurze Referate vor (Arbeit in Kleingruppen von zwei oder drei Schülern). Die Plakate werden anhand passender Bilder und Textteile erstellt. Die Kinder können zur Vervollständigung ihrer Arbeiten auf einen von der Lehrerin zur Verfügung gestellten Pool an Textteilen und Bildern zurückgreifen. Im Anschluss an diese Unterrichtssequenz werden die fertigen Plakate für die Schulgemeinschaft am Gang vor dem Klassenraum durch Aushang präsentiert.

2.1 Einstieg

- *Hörbeispiel: Donauwalzer*, eigentlicher Titel: *An der schönen blauen Donau* von Johann Strauss (Sohn)²
Fächerübergreifend zum Musikunterricht: Lehrplanbezug: »Kurze, in sich abgeschlossene Werkauschnitte bekannter Komponisten / Allenfalls einige Informationen über den Komponisten und seine Zeit, die zum besseren Verständnis des Werkes beitragen.« (S. 232)
- *Lebensbild* von Johann Strauss Sohn
 - Merktext/Arbeitsblatt mit und ohne Lösungen
 - Fragekarten mit Antworten für den Sitzkreis³

2.2 Erlebnisberichte

Die Schüler berichten von etwaigen Ausflügen an die Donau (Organisationsform Sitzkreis/Erzählkreis).

2.3 Kurzreferate

Im Anschluss an den Erzählkreis tragen die jeweils ausgewählten Kinder mittels von ihnen gestalteter Plakate (Organisationsform Partnerarbeit) ihre Referate zur Donau vor. Die Recherche im Kidsnet sowie die Gestaltung der Plakate für die Präsentation der Referate kann selbstverständlich auch im Rahmen des Unterrichts erfolgen. Demnach sind dafür entsprechend mehr Unterrichtseinheiten zu veranschlagen.

² https://www.youtube.com/results?search_query=donauwalzer [Zugriff: 18.2.2017].

³ Beides ist verfügbar unter: <http://vs-material.wegerer.at> [Zugriff: 18.2.2017].

- *Unterrichtsfilm: Die Donau in Oberösterreich*⁴; Laufzeit: 16 Minuten, 5 Kapitel, 19 Sequenzen

Der Film gibt einen Überblick hinsichtlich geographischer, historischer, wirtschaftlicher und ökologischer Gegebenheiten.

Die Donau wird in Streckenabschnitte unterteilt: beim Eintritt nach Österreich, das Passauer Tal, der Donaudurchbruch, das Eferdinger Becken, der Zentralraum rund um Linz, das Machland und der Strudengau, mit dem der Donauabschnitt in Oberösterreich endet.

Der Film bringt den Schülern Folgendes nahe:

- Grundlegende Informationen über die Donau in Oberösterreich
- Menschen stellen sich in ihrem Lebens- und Konsumverhalten auf regionale und kulturelle Voraussetzungen ein und die Lebensweise unterliegt einem Wandel.
- Menschen müssen mit den Gefahren der Natur umgehen.
- Aus dem Wasser der Donau wird Energie gewonnen und zu den Verbrauchern gebracht.
- Freizeit und Tourismus im Donaauraum sind von wirtschaftlicher Bedeutung.

2.4 Arbeit mit der Landkarte

Die Schüler suchen den Verlauf der Donau von Westen nach Osten auf ihren Landkarten und schreiben die betroffenen Planquadrate in ihr Notizheft.

In der Folge werden in Partnerarbeit die Zuflüsse der Donau aus nördlicher und südlicher Richtung, ebenfalls von West nach Ost mit Namen und Planquadraten ins Notizheft eingetragen.

Im Anschluss daran werden die Ergebnisse im Klassenverband verglichen und gegebenenfalls richtiggestellt. Gemeinsam werden auch die im Unterrichtsvideo behandelten Donauabschnitte auf der großen Klassenlandkarte gesucht und benannt.

2.5 Arbeit mit dem Lehrbuch

Im vorgestellten Projekt wurde mit dem Unterrichtswerk *Lasso Sachbuch 4* (Bartnitzky u. a. 2011, S. 61) gearbeitet:

- Die angegebenen Orte auf der Landkarte suchen und die dazugehörigen Nummern richtig eintragen.
- Die von Norden und Süden kommenden Zubringerflüsse der Donau von Westen nach Osten und in nördliche und südliche getrennt, aufschreiben.

Im Anschluss daran findet der Einsatz des Arbeitsblattes statt, der die Donau in einen größeren, internationalen Rahmen stellt.

4 DVD, zu beziehen über bimez-Medienportal und Kundenservicecenter: http://www.eduhi.at/gegenstand/vs/index.php?modul=news&news_eduhi=2423 [Zugriff: 5.5.2017].

2.6 Arbeitsblatt (Merktext)

Im Rahmen des vorgestellten Projektes wird das bearbeitete Blatt ins Sachunterrichtsheft eingeklebt. Zum Aufsuchen der Staaten, durch die die Donau fließt, wurde der Volksschul-Atlas *Meine erste Weltreise* (Forster u. a. 2007, S. 38 f.) verwendet.

Ein erweiternder Aspekt aus dem Bereich Sachunterricht ergibt sich aus dem Lehrplanbezug zum Erfahrungs- und Lernbereich Technik, 4. Schulstufe: »Einen umfassenden Zusammenhang im Bereich technischer Einrichtungen kennenlernen (z. B. Anlagen zur Stromerzeugung und Stromversorgung).« (Wolf 2009, S. 164)

Im oben genannten Atlas wird den Kindern die Wirkweise der Schleusen im Zusammenhang mit Kraftwerken und Schifffahrt, anschaulich nähergebracht (vgl. Forster u. a. 2007, S. 18 f.).

Arbeitsblatt: Die Donau

Die Donau ist nach der Wolga der zweitlängste Fluss Europas. Sie ist ungefähr 2850 km lang und durchfließt 10 Länder. Sie entspringt im Süden Deutschlands, im Schwarzwald, und mündet in Rumänien in das Schwarze Meer.

Suche im Atlas den Weg der Donau und schreibe die Länder von ihrem Ursprung bis zu ihrer Mündung der Reihe nach auf:

Die Landschaft entlang der Donau ist sehr fruchtbar und wird in vielen Teilen landwirtschaftlich genutzt. Auch gibt es zahlreiche Nationalparks, in Österreich den Nationalpark Donau-Auen bei Wien. Das Wasser der Donau wird in einigen Ländern auch zur Trinkwassergewinnung verwendet. Die Donau wird auch ab Kehlheim (Deutschland) bis zum Schwarzen Meer für die Schifffahrt genutzt und ist ein sehr wichtiger Verkehrsweg, eine sogenannte Wasserstraße. Natürlich wird die Donau auch zur Energiegewinnung (Elektrizität) genutzt und zwar in Deutschland, Österreich, der Slowakei, Serbien und Rumänien.

2.7 Domino (Festigung des Erlernten)

Zur Herstellung eines Dominos für den Einsatz im Unterricht kann auf Blanko-Formulare zugegriffen werden, die unter <http://vs-material.wegeber.at> verfügbar sind.

Die Kärtchen werden jeweils links mit einer Frage zum Thema und rechts mit der Antwort zu einer folgenden Frage beschriftet und daraufhin laminiert. Sie dienen zum Einsatz in offenen Unterrichtsphasen.

2.8 Donau-ABC (Festigung des Erlernten)

Auf DIN A3-Blättern wird am linken Blattrand das ABC jeweils in Groß- und Kleinbuchstaben geschrieben und in die Kreismitte gelegt. Die Kinder suchen zum Thema »Donau« passende Begriffe und Wortgruppen und schreiben sie abwechselnd mit dickem Filzstift zu den passenden Buchstaben.

2.9 Donausagen

Fächerübergreifend zum Deutschunterricht für die 4. Schulstufe bietet sich auch die Bearbeitung von Donausagen an.

- *Lehrplanbezug*: »Lesen: Ausweitung der Inhaltserschließung und des Textverständnisses: Literarische Texte, Märchen, Sagen [...]« (Wolf 2009, S. 186)
- *Schrift und Typografie (Schreiben)*: »Schrift und Schriftzeichen sowie einfache Möglichkeiten des Layouts im Alltag Briefe, Einladungen, Plakate, Schülerzeitungen [...] herstellen« (ebd., S. 187)
- *Verfassen von Texten*: »Gelesenes, Gehörtes, Gesehenes, Gefühltes und Gedachtes in eigenen Worten (ganze Sätze oder Stichworte) schriftlich wiedergeben.« (Ebd.)

Auf der Grundlage des Sagenbuches *Donausagen von Passau bis Budapest* von Friederike C. Raderer und *Donausagen aus dem Strudengau* von Karl Hohensinner wählen die Kinder gemeinsam mit der Lehrerin passende Sagen aus. Diese erarbeiten sie in Einzel- oder Partnerarbeit. Sie lesen die Sagen, gestalten jede Sage in Form eines Plakates mittels schriftlicher Zusammenfassung und Illustrationen. Die fertigen Plakate werden als Referat vor der Klasse präsentiert und anschließend an den Klassenwänden ausgestellt. Einzelne Sagen eignen sich auch zum Anfertigen von Nacherzählungen (Wolf 2009, S. 189).⁵

3. Ausblick

Der Unterrichtsvorschlag ist ein Konglomerat aus fächerübergreifenden Methoden, Unterrichts- und Gestaltungsformen. Diese können als Anregung aufgenommen und selbstverständlich erweitert und abgeändert werden.

Literatur

- BARTNITZKY, HORST; BUNK, HANS-DIETER; PÖLZL, ANDREA; STESSEL-HERMANEK, MONIKA u. a. (2010): *Lasso Sachbuch 4. Oberösterreich*. Stuttgart: Ernst Klett. Österreichischer Bundesverlag (2011). Lizenzausgabe.
- FORSTER, FRANZ; KRISTOFERITSCH, IRMENGARD; USSAR, HANS (2007): *Meine erste Weltreise. Der Volksschul-Atlas*. Wien: E.Dörner.
- HOHENSINNER, KARL (2011): *Donausagen aus dem Strudengau. Das Oberösterreichische Sagenbuch*, Bd. 2. Linz: RegionalEdition.
- RADERER, FRIEDRIKE C. (2012): *Donausagen von Passau bis Budapest*. Edition Tandem.
- WOLF, WILLI (Hg., 2009): *Lehrplan der Volksschule*. Leykam.

5 Siehe auch unter Punkt 1, Bildungsstandards: https://www.bifie.at/system/files/dl/bist_d_vs_kompetenzbereiche_d4_2011-08-19.pdf [Zugriff:15.1.2017].

Dorothea Schaffernicht

Weiterführende Auswahlbibliographie

Die folgenden bibliographischen Hinweise sind als Anregung zum Weiterlesen gedacht und versammeln auf knappem Raum Information vor allem aus den Bereichen Geschichte, Reiseliteratur und Literatur im engeren Sinn. Da es keinen ausdrücklich historisch ausgerichteten Beitrag in diesem *ide*-Heft gibt, sind einige Titel an die Spitze dieser Liste gestellt, die einerseits die Flussgeschichte behandeln, andererseits politische Entwicklungen zeigen. Darauf folgt eine kleine Gruppe von Titeln zur Thematik Transmigration (unter Maria Theresia), Flucht und Vertreibung auf dem Wasserweg der Donau. Darauf folgen historische und zeitgenössische Reiseberichte sowie literarische Texte und Sagen. Abgeschlossen wird die Zusammenstellung mit einem Angebot zu Dokumentationen, Filmen und TV-Serien (erstaunlich wenigen!).

Zuordnungen sind nicht überall eindeutig zu treffen, gerade die Grenzen zwischen Reiseliteratur, biographischen und historischen Darstellungen bringen große Überschneidungen mit sich.

Das Thema Donau kann in viele Richtungen führen, so dass mit den folgenden Angaben in keiner Weise eine Gewichtung beabsichtigt ist – und selbstverständlich kein Anspruch auf Vollständigkeit denkbar ist.

1. Allgemeines und Historisches

- Bogner, Franz X. (2008): Die Donau aus der Luft. Von der Quelle bis Passau. Rosenheim: Rosenheimer.
- Donauregulierungscommission (1898): Special-Katalog der Ausstellung der Donau-Regulierungs-Commission in Wien: Jubiläums-Ausstellung Wien 1898. Wien: Verl. d. Donau-Regulierungs-Commission. Online: <https://phaidra.univie.ac.at/view/o:52975> [Zugriff: 23.4.2017].
- Dosch, Franz (2012): Eine nostalgische Donaureise mit der DDSG 1830-1995. Erfurt: Sutton.
- Grössing, Helmut; Funk, Ernst-Ulrich; Sauer, Manfred; Binder, Johannes (1979): Rot-Weiss-Rot auf blauen Wellen, 150 Jahre DDSG. Wien: DDSG.
- Grueber, Bernard; Winkles, Henry (1988): Panorama der Donau von Ulm bis Wien. Graz: Akademische Druck- und Verlags-Anstalt (= Topographia Austriaca, Bd. 5).
- Huszár, Zoltán (2005): Die DDSG – ein Vorreiter der sozialen Fürsorge. Online: www.marieneverband.at/downloads/collegium_hungaricum.pdf [Zugriff: 21.4.2017].
- Katalog zur oberösterreichischen Landesausstellung 1994 in Engelhartzell (1994): Die Donau: Facetten eines europäischen Stromes. Amt der OÖ. Landesregierung: Kulturreferat.
- Király, Edit (2005): Die Donau im Spannungsfeld von Öffnung und Abgrenzung. Kakanien revisted. Online: <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/EKirály2.pdf> [Zugriff: 23.4.2017].
- Mayer, Horst F.; Winkler, Dieter (1989): Auf Donauwellen durch Österreich-Ungarn. Wien: Österreichische Staatsdruckerei.
- Michlmayr, Franz; Mohilla, Peter (1996): Donauatlas Wien / Atlas of the Danube River Vienna: Geschichte der Donauregulierung mit Karten und Plänen aus vier Jahrhunderten. A History of River Training on Maps and Plants of four Centuries. Wien: Österreichischer Kunst- und Kulturverlag.
- Morath, Inge; Gauß, Karl-Markus (1995): Donau Bildband. Salzburg: Otto Müller.
- Payer, Peter (2011): Der Wiener Donaukanal. Alltagskulturelle Bedeutung und Imagewandel 1800–2010. In: Wiener Geschichtsblätter, Nr. 2, S. 151–172. Online: <http://www.stadtforschung.at/downloads/Donaukanal.pdf> [Zugriff: 21.4.2017].
- Schütz, Bernhard; Bunz, Achim (2012): Die Donau: Kulturschätze an einem europäischen Strom. München: Hirmer.
- Weil Weilen, Josef von (1885–1902): Kronprinzenwerk. Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Wien: k.k. Hof- und Staatsdruckerei.
- Weithmann, Michael W. (2012): Die Donau. Geschichte eines europäischen Flusses. Wien: Böhlau.

2. Transmigration, Flucht und Vertreibung auf der Donau

- Anderl, Gabriele; Manoschek, Walter (2001): Gescheiterte Flucht. Der »Kladovo-Transport« auf dem Weg nach Palästina 1939–1942. Wien: Mandelbaum.
- Bottesch, Martin; Grieshofer, Franz; Schabus, Wilfried (Hg., 2002): Die Siebenbürgischen Landler. Eine Spurensicherung. Wien: Böhlau.
- Ehrenreich, Elian (2014): Auf den Spuren einer versuchten Flucht aus der DDR. Online: <https://www.welt.de/reise/nah/article130475102/Auf-den-Spuren-einer-versuchten-Flucht-aus-der-DDR.html> [Zugriff: 21.4.2017].
- Janjetović, Zoran (2006): Die Donauschwaben in der Vojvodina und der Nationalsozialismus. In: Hausleitner, Mariana; Roth, Harald (Hg.): Der Einfluss von Nationalsozialismus auf Minderheiten in Ostmittel- und Südeuropa. München: IKGs.

Münch, Farina (1984): Gescheiterte Flucht über Ungarn durch die Donau in den Westen 1. Dezember 1984. Online: <http://www.chronik-der-mauer.de/fluchten/180965/gescheiterte-flucht-ueber-ungarn-durch-die-donau-in-den-westen1-dezember-1984> [Zugriff: 21.4.2017].

Senz, Ingomar (1997): Donauschwäbische Geschichte. Wirtschaftliche Autarkie und politische Entfremdung 1806-1918. München: Universitas.

Szabo, Tamas (2012): Shoes on the Danube Promenade. Schuhe am Donauufer. Online: http://mek.oszk.hu/09600/09621/pdf/danube_bank.pdf [Zugriff: 21.4.2017].

3. Historische Briefe und Reiseberichte

Anonymus (1822): Wasserreise von Augsburg bis Wien: nebst Beschreibung der unter Weges befindlichen Merkwürdigkeiten. Frankfurt-Leipzig. Online: https://books.google.at/books/about/Wasserreise_von_Augsburg_bis_Wien.html?id=9iZhAAAAcAAJ&redir_esc=y [Zugriff: 23.4.2017].

Anonymus (1838): Pittoreske Donaufahrt von Ulm bis Konstantinopel. Wien: Gerold. Online: <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/EKiraly2.pdf> [Zugriff: 23.4.2017].

Baedeker, Karl (1943): Wien und Niederdonau, Reisehandbuch. Leipzig: Baedeker.

Beattie, William (1844): The Danube: its history, scenery, and topography. London: G. Virtue. Online: <https://archive.org/details/danubeitshistory00beatuoft> [Zugriff: 23.4.2017].

Fermor, Patrick Leigh (2009): Die Zeit der Gaben / Zwischen Wäldern und Wasser. Der Reise erster und zweiter Teil sowie eine Episode aus dem dritten Teil Eine Höhle am Schwarzen Meer. Zürich: Dörlemann.

Hahn-Hahn, Ida (1991): Orientalische Briefe. Wien: Promedia.

Montagu, Lady Mary Wortley: Letters of the Right Honourable Lady M--y W---y M----e. 4 Bde. London 1763–1767. Online: <http://www.gutenberg.org/ebooks/17520> [Zugriff: 23.4.2017].

Müller, Adalbert (1839): Die Donau vom Ursprunge bis zu den Mündungen. Zugleich ein Handbuch für Reisende. Band 1. Regensburg: Manz. Online: <https://books.google.at/books?id=YRFYAAAAcAAJ&hl=de&pg=PR2#v=onepage&q&f=false> [Zugriff: 23.4.2017].

Penck, Albrecht (1899): Thalgeschichte der obersten Donau. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. 28. Jg., S. 117–130. Online: <http://www.bodenseebibliotheken.de/viewer.html?page=vgeb-j1899-t-A117> [Zugriff: 21.4.2017].

Planché, James Robinson (1828): Descent of the Danube from Ratisbon to Vienna. London: Duncan.

Quin, Michael Joseph (1836): A Steam Voyage Down the Danube. New York: Foster. Online: <https://books.google.at/books?id=f61XAAAAcAAJ&dq=michael%20joseph%20quin%20a%20steam%20voyage%20down&hl=de&pg=PR1#v=onepage&q&f=false> [Zugriff: 21.4.2017].

Rudolf, Kronprinz von Österreich (1878): Fünfzehn Tage auf der Donau. Wien: k. k. Hof- u. Staatsdruckerei.

Schultes, Joseph A. (1819): Donaufahrten. Ein Handbuch für Reisende auf der Donau. Wien: Anton Doll. Online: https://books.google.at/books?id=ShAyAQAAMAAJ&hl=&source=gbs_api&redir_esc=y [Zugriff: 21.4.2017].

Trollope, Frances (1838): Vienna and the Austrians. London: R. Bentley.

Trollope, Frances (1966): Briefe aus der Kaiserstadt. Stuttgart: Steingrüben.

Trollope, Frances (2003): Ein Winter in der Kaiserstadt. Wien: Promedia.

4. Unterwegs auf der Donau

- Özkan, Duygu (2012): Die Spuren der Donauländer in Wien. Online: <http://diepresse.com/home/panorama/wien/1327978/Die-Spuren-der-Donaulaender-in-Wien> [Zugriff: 23.4.2017].
- Özkan, Duygu; Sommerbauer, Jutta (2014): Lesereise Donau: Vom Schwarzwald zum Schwarzen Meer. Wien: Picus.
- Gaudlitz, Frank (2006): Warten auf Europa. Begegnungen an der Donau. Potsdam: Deutsches Kulturforum östliches Europa.
- Gauß, Karl-Markus (2017): Zwanzig Lewa oder tot: Vier Reisen. Wien: Zsolnay.
- Riess, Erwin (2004): Herr Grillparzer fasst sich ein Herz und fährt mit einem Donaudampfer ans Schwarze Meer. Ein Stück. In: Ders.: Stücke 1994–2004. Bd. 3. St. Pölten: Literatur-edition Niederösterreich, S. 1–57.
- Thanhäuser, Christian; Gauß, Karl-Markus (2009): Die Donau hinab. Innsbruck: Haymon.
- Thorpe, Nick (2014): The Danube: A Journey Upriver from the Black Sea to the Black Forest. London: Yale University Press.
- Tötschinger, Gerhard (2013): Die Donau. Geschichte und Geschichten vom großen Strom. Wien: Amalthea.

5. Die Donau literarisch

- Achternbusch, Herbert (1996): An der Donau. In: Ders.: Die Einsicht der Einsicht. Theaterstücke. Frankfurt/M.: Fischer, S. 227–253.
- Andrić, Ivo (2013): Die Brücke über die Drina. München: dtv.
- Aspöck, Ruth (Hg., 1992): Donaugeschichten. Wien: Edition die Donau hinunter.
- Bachmann, Ingeborg (1971): Malina. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Bodrožić, Ivana (2012): Hotel Nirgendwo. Wien: Zsolnay.
- Canetti, Elias (1977): Die gerettete Zunge. München: Hanser.
- Dalos, György (2006): 1956: Der Aufstand in Ungarn. München: C. H. Beck.
- Demski, Eva (2008): Die blaue Donau. Nach dem Roman »The Blue Danube« von Ludwig Bemelmans. Frankfurt/M.: Suhrkamp TheaterVerlag [auch als Hörbuch erhältlich].
- Demski, Eva (2011): Mama Donau. Frankfurt/M.: Schöffling.
- Doderer, Heimito von (1991): Die Wasserfälle von Slunj. München: dtv.
- Eichendorff, Joseph von (1815): Ahnung und Gegenwart. Online: http://www.deutsches-textarchiv.de/book/view/eichendorff_ahnung_1815?p=13 [Zugriff: 23.4.2017].
- Esterházy, Péter (1992): Donau abwärts. Salzburg: Residenz.
- Fridrich, Christian (Hg., 2012): Europa erlesen. Donau. Klagenfurt/Celovec: Wieser.
- Fridrich, Christian (Hg., 2013): Europa erlesen. Donaudelta. Klagenfurt/Celovec: Wieser.
- Gahse, Zsuzsanna (2010): Donauwürfel. Wien: Edition Korrespondenzen.
- Grigorcea, Dana (2011): Baba Rada. Das Leben ist vergänglich wie die Kopfhare. Zürich: KaMeRu.
- Grillparzer, Franz (1986): König Ottokars Glück und Ende. Stuttgart: Reclam.
- Grillparzer, Franz (2016): Der arme Spielmann. Stuttgart: Reclam.
- Handke, Peter (1996): Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Henisch, Peter (2011): Schwarzer Peter. München: dtv.
- Hvorecky, Michal (2012): Tod auf der Donau. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Kain, Eugenie (2004): Chill Out. In: Dies.: Hohe Wasser. Erzählungen. Salzburg: Otto Müller, S. 145–165.

- Kain, Eugenie (2009): Schneckenkönig. In: Dies.: Schneckenkönig. Salzburg: Otto Müller, S. 41–60.
- Konrad, György (2003): Glück. Roman. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Landerl, Peter (2010): Stromabwärts. In: Ders.: Stromabwärts. Innsbruck: edition laurin, S. 7–15.
- Leidenfrost, Martin (2008): Die Welt hinter Wien. Wien: Picus.
- Magris, Claudio (1988): Donau. Biographie eines Flusses. München: Hanser.
- Müller, Herta (2009): Atemschaukel. München: Hanser.
- Musil, Robert (1906): Die Verwirrungen des Zöglings Törleß. Wien: Wiener Verlag.
- Okopenko, Andreas (1996): Lexikon einer sentimental Reise zum Exporteurtreffen in Druden. Wien: Deuticke.
- Ovid, Publius Naso (2011): Briefe aus der Verbannung. Tristia. Epistulae ex Ponto. Lateinisch – Deutsch. Hg. von Niklas Holzberg. Berlin: de Gruyter.
- Roth, Joseph (1932): Radetzkymarsch. Berlin: Kiepenheuer.
- Sofronieva, Tzvetta (2013): Landschaften, Ufer. Gedichte. München: Edition Lyrik Kabinett bei Hanser.
- Stifter, Adalbert (1852): Der Pförtner im Herrenhaus. Online: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/-210/4> [Zugriff: 22.4.2017].
- Szilasi, László (2015): Die dritte Brücke. Wien: Nischen.
- Treudl, Sylvia (Hg., 2005): An der öden lauen Donau? Geschichten aus der Donauregion. Wien: Edition ARAMO.
- Trojanow, Ilija (2016): Meine Olympiade. Ein Amateur, vier Jahre, 80 Disziplinen. Frankfurt/M.: S. Fischer.
- Trost, Ernst (1968): Die Donau. Lebenslauf eines Stromes. Wien: Fritz Molden.
- Verne, Jules (1908): Der Pilot von der Donau. Online: <http://www.zeno.org/nid/20005847095> [Zugriff: 22.4.2017].
- Vinaver, Stanislav (2003): Wien – Ein Wintergarten an der Donau. Wien: Folio.
- Wiegele, Ursula (2011): Cello, Stromabwärts. Klagenfurt: Drava.

6. Sagen

- Echerer, Mercedes; Nöstlinger, Christine; Heller, André; Buda, György (2012): Märchen, Mythen & Musik: Donau. Mit CD. Wien: Verein die 2.
- Foglar, Ludwig Stephan (1860): Donau-Sagen: Vom Ursprung bis zur Mündung des Stromes. Ein poetisches Pilgerbuch. Wien: Typogr.-Literar.-Artist. Anst.
- Hofbauer, Friedl (2005): Sagen aus Oberösterreich. Mit Bildern. Wien: ÖBV.
- Hofbauer, Friedl; Melach, Anna (2003): Donausagen. Mit Illustrationen von Eleni Zabini. Wien: ÖBV.
- Hohensinner, Karl (2011): Donausagen aus dem Strudengau. Das Oberösterreichische Sagenbuch, Bd. 2. Linz: RegionalEdition.
- Köhlmeier, Michael (2014): Die Nibelungen neu erzählt. München: Piper.
- Kratzer, Hertha (2003): Donausagen – Vom Ursprung bis zur Mündung. Wien: Ueberreuter.
- Lechner, Auguste (2016): Die Nibelungen. Glanzzeit und Untergang eines mächtigen Volkes. Neu überarbeitet und mit einem Glossar versehen. Würzburg: Arena.
- Lindner, Anna (2011): Donausagen. Vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer. Wien: Metroverlag.
- Pöttinger, Josef (1973): Donausagen – Vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer. Wien: Kremayr und Scheriau.
- Raderer, Friederike C. (2012): Donausagen von Passau bis Budapest neu erzählt. Salzburg: Edition Tandem.

- Recheis, Käthe (2000): Sagen aus Niederösterreich. Wien: Ueberreuter.
- Weninger, Brigitte (2007): Wiener Sagen. Neu erzählt. Mit Bildern von Jakob Kirchmayr. Innsbruck: Tyrolia.
- Wittmann, Helmut (2012): Das Donauaustieg-Sagenbuch. Die schönsten Sagen zwischen Passau und dem Strudengau. Illustriert von Jakob Kirchmayr. Innsbruck: Tyrolia.

7. Die Donau multimedial

Musik

- Leopoldi, Hermann; Robitschek, Kurt (1946): An der schoenen roten Donau. Chicago. Online: <http://www.mediathek.at/atom/1105A930-38A-09BCF-00000C38-1104A739/?m=1> [Zugriff: 23.4.2017].
- Molden, Ernst (2016): Schdrom. Audio-CD. Wien: Medienmanufaktur.
- Strauss, Johann, Sohn (1866/67): An der schönen blauen Donau, op. 314.

Dokumentationen

- An der schönen roten Donau. Dokumentarfilm über die Jugend von 1945. Regie: Kurt Brazda. Ö, 2006.
- Das Nibelungenlied – Reise zwischen Dichtung und Wahrheit. Dokumentation. Regie: Gabriela und Herbert Kafka. D, 2013.
- Goisern goes east. Regie: Markus Wogrolly, Robert Lakatos, Harald Aue. Ö, 2009.
- Lebensader Europas – Vom Schwarzwald zum Schwarzen Meer. Teil 1 und Teil 2. Regie: Michael und Rita Schlamberger. Ö, 2012.
- The Danube Exodus. 1998. Regie: Peter Forgacs. H, 1998.

Spielfilme

- Das Kind der Donau. Regie: Georg Jacoby. Ö, 1950.
- Die Donau brennt [Valurile Dunării]. Regie: Liviu Ciulei. RO, 1959.
- Donau, Dunaj, Duna, Dunav, Dunarea. Road(ship)movie. Regie: Goran Rebic. Ö, 2003.
- Donauwalzer. Regie: Xaver Schwarzenberger. Ö/D, 1984.
- Hofrat Geiger. Regie: Hans Wolff. Ö, 1947.
- Im Juli. Regie: Fatih Akin. D/H/TRK, 2000.
- Mariandl. Spielfilm. Regie: Werner Jakobs. Ö, 1961.
- Radetzky marsch. Regie: Axel Corti, Gernot Roll. D/F/Ö, 1995.
- Silent River [Apele tac]. Regie: Anca Miruna Lăzărescu. RO, 2011.
- Vier Mädels aus der Wachau. Regie: Franz Antel. Ö, 1957.

TV-Serien

- Donauprinzessin. ZDF, 1993.
- Kaisermühlen Blues. ORF, 1992–1999.
- SOKO Donau [in D: SOKO Wien]. ORF/ZDF, seit 2005.

Gedicht im Unterricht

Christian Schacherreiter

Bertolt Brecht: *Vom Schwimmen in Seen und Flüssen*

1. Entstehung und kulturhistorischer Kontext

Das Gedicht *Vom Schwimmen in Seen und Flüssen* gehört zur Sammlung *Hauspostille*, die erstmals im Jahr 1927 erschienen ist. Wir haben es mit einem Text des jungen, »vormarxistischen« Brecht zu tun. Die komplexe Geschichte späterer Nachbearbeitungen und Neuveröffentlichungen des Gedichts wird hier ausgeblendet, weil sie für die didaktischen Ziele unerheblich ist.

Aus vielen Gedichten der frühen Zwanzigerjahre spricht die materialistische, im europäischen Nihilismus verankerte Lebensphilosophie des jungen Autors. Dieser Nihilismus wurde vor allem von Friedrich Nietzsche inspiriert, seine Rezeption war am Beginn des 20. Jahrhunderts unter jüngeren Intellektuellen verbreitet. Kollektive politische Werte, vor allem der Patriotismus, hatten sich im Kontext des Ersten Weltkriegs als höchst fragwürdig erwiesen. Auch die Religion hatte als Orientierungshilfe für die meisten ausge-

dient, obwohl diese junge Generation in bürgerlichen Familien und Schulen noch religiöse Bildung erworben hat. Auch Brecht, der in seiner Geburtsstadt Augsburg das Gymnasium besucht hatte, verfügte über gute Kenntnisse der Bibel und der katholischen Liturgie. Am Beispiel der *Hauspostille* sieht man, dass er formale Muster, Symbole und stilistische Besonderheiten der christlichen Kultur kennt und verwendet. Er füllt sie allerdings mit atheistisch-materialistischen Inhalten und verkehrt dadurch ihre Intention ins Gegenteil. Das Menschenbild des jungen Brecht kann man als naturalistisch bezeichnen. Die Menschen sind Natur, sie sind lediglich »besonders riechende Tiere«, wie es im berühmten Gedicht *Vom armen B.B.* heißt.

2. Das Medium *Hauspostille*

Der Titel der Gedichtsammlung, ihr Aufbau in »Lektionen« und zumindest drei der insgesamt fünf Kapitelbezeichnungen (*Bittgänge, Exerzitien, Die kleinen Tagzeiten der Abgestorbenen*) zitieren christliche Erbauungsliteratur für Gläubige, unter anderem Martin Luthers *Kirchen- und Hauspostille* (1527). Brecht hingegen liefert – sozusagen im parodistisch-kritischen Verfahren – ein weltliches »Erbauungsbuch« für Ungläubige. Das Gedicht *Vom Schwimmen in Seen und Flüssen* gehört zu den »Exerzitien«. Unter Exerzitien versteht das Christentum religiöse Übungen zur Glaubensstärkung. Brecht hingegen empfiehlt Übungen für nicht religiöse Menschen. Für die Lektüre seiner naturalistischen »Exerzitien« gibt er folgende Gebrauchsanweisung: »Es ist vorteilhaft, ihre Lektüre langsam und

Bertolt Brecht

Vom Schwimmen in Seen und Flüssen

1

Im bleichen Sommer, wenn die Winde oben
Nur in dem Laub der großen Bäume sausen
Muß man in Flüssen liegen oder Teichen
Wie die Gewächse, worin Hechte hausen.
Der Leib wird leicht im Wasser. Wenn der Arm
Leicht aus dem Wasser in den Himmel fällt
Wiegt ihn der kleine Wind vergessen
Weil er ihn wohl für braunes Astwerk hält.

2

Der Himmel bietet mittags große Stille.
Man macht die Augen zu, wenn Schwalben kommen.
Der Schlamm ist warm. Wenn kühle Blasen quellen
Weiß man: ein Fisch ist jetzt durch uns geschwommen.
Mein Leib, die Schenkel und der stille Arm
Wir liegen still im Wasser, ganz geeint
Nur wenn die kühlen Fische durch uns schwimmen
Fühl ich, daß Sonne überm Tümpel scheint.

3

Wenn man am Abend von dem langen Liegen
Sehr faul wird, so, daß alle Glieder beißen
Muß man das alles, ohne Rücksicht, klatschend
In blaue Flüsse schmeißen, die sehr reißen.
Am besten ist's, man hält's bis Abend aus.
Weil dann der bleiche Haifischhimmel kommt
Bös und gefräßig über Fluß und Sträuchern
Und alle Dinge sind, wie's ihnen frommt.

4

Natürlich muß man auf dem Rücken liegen
So wie gewöhnlich. Und sich treiben lassen.
Man muß nicht schwimmen, nein, nur so tun, als
Gehöre man einfach zu Schottermassen.
Man soll den Himmel anschauen und so tun
Als ob einen ein Weib trägt, und es stimmt.
Ganz ohne großen Umtrieb, wie der liebe Gott tut
Wenn er am Abend noch in seinen Flüssen schwimmt.

wiederholt, niemals ohne Einfalt, vorzunehmen. Aus den darin verborgenen Sprüchen sowie unmittelbaren Hinweisen mag mancher Aufschluß über das Leben zu gewinnen sein.« (Brecht 1975, S. 169)

3. Zum Textverständnis

Der »Aufschluß«, den die Leser/innen aus *Vom Schwimmen in Seen und Flüssen* gewinnen können, ist, pointiert zusammengefasst, folgender:

Der Mensch gehört – wie alles andere Leben – zur Natur; Lebenskunst besteht daher in naturgemäßem Verhalten, unter anderem in bewusstem sinnlichem Erleben und körperlichem Genuss. Diese nachhumanistische Ansicht (die man nicht teilen muss) konkretisiert Brecht an einem lehrreichen Beispiel: Schwimmen in Seen und Flüssen, das er seiner Leserschaft als »Exerzitium« empfiehlt.

Der Aufbau des Gedichts in vier Strophen folgt dem Verlauf eines Sommertags. In der zweiten Strophe ist es Mittag, in der dritten ist es Abend geworden. Die menschlichen Verhaltensweisen sollen dem Tagesrhythmus folgen: Wenn der Himmel »mittags große Stille« bietet, soll auch der Mensch »still im Wasser« liegen; Schenkel und Arme, der ganze Leib ist ruhiggestellt. Am Abend hingegen, wenn vor Faulheit schon »alle Glieder beißen« (Vers 18), soll man »das alles« (die Bestandteile des Körpers) »In blaue Flüsse schmeißen, die sehr reißen« (Vers 19 f.), wenn »der bleiche Haifischhimmel kommt« (Vers 22). So richtig schwimmen müsse man dabei aber gar nicht, »nein, nur so tun« (Vers 27). Vielmehr soll man »sich treiben lassen« (Vers 26). Dann bekomme man dieses Gefühl natürlicher Leichtigkeit, das Brecht in der ersten Strophe angesprochen hat und das den Menschen gottähnlich machen kann: »Ganz ohne Umtrieb, wie der liebe Gott tut / Wenn er am Abend noch in seinen Flüssen schwimmt.«

Diese Gottähnlichkeit bleibt eine durch und durch säkulare Angelegenheit. Indem der Mensch seinen Naturzustand ohne jede transzendente Perspektive gutheißt, überwindet er den Gott der Bibel und findet als Natur-

wesen seine Erfüllung im Diesseits. Dass das Wort Himmel vier Mal vorkommt, ist zwar bemerkenswert, aber keine dieser Textstellen eröffnet eine religiöse Dimension. Der im Wasser leicht gewordene Arm »fällt« in den Himmel (Vers 5 f.). Mittags bietet der Himmel »große Stille« (Vers 9). Die personifizierende Metapher »Haifischhimmel« bezeichnet den Abendhimmel, und beim Rückenschwimmen den Himmel anzuschauen, wird in der letzten Strophe empfohlen. Mit dem Himmel im christlichen Sinn hat das alles nichts zu tun.

Dass Brecht den Menschen hier ausschließlich als Naturwesen begreift, zeigt sich in mehreren sprachlichen Bildern: Er vergleicht die in Flüssen oder Teichen liegenden Menschen mit Gewächsen, »worin Hechte hausen« (Vers 4). Der »kleine Wind« hält den menschlichen Arm für »braunes Astwerk« (Vers 8). Die Metapher »ein Fisch ist jetzt durch uns geschwommen« (Vers 12) stellt die Einheit von Mensch und Tier her, und im Fluss soll man »so tun, als / Gehöre man einfach zu Schottermassen« (Vers 27 f.).

Anstelle eines lyrischen Ichs steht in diesem Gedicht das unpersönliche Indefinitpronomen »man«. Als Naturwesen haben wir keine nennenswerte Ich-Identität. Eher verwendet Brecht das kollektive »Wir« (für die Bestandteile des Körpers, Vers 13 f.) als das »Ich« (nur in Vers 16). Er verzichtet auch auf ein »Du«, wenn er den Menschen Ratschläge erteilt. Was für einen gilt, gilt für alle, daher das verallgemeinernde »man«. »Man soll« und »man muss« sind häufig verwendete Formulierungen. Brecht greift mit diesen Modalverben die erzieherische, belehrende

Funktion christlicher Erbauungsliteratur auf und gebraucht sie – in ironisierender Umkehrung – für seine naturalistische Frohbotschaft.

4. Zu Sprache und Form

Wie in vielen Gedichten dieser Schaffensphase verwendet Brecht einen konventionellen Strophenbau, ein regelmäßiges Versmaß (jambische Takte, meist fünfhebiger) und den Endreim. Viele dieser lyrischen Texte waren auch für musikalische Umsetzung vorgesehen. Neben der in der Paraphrase bereits angesprochenen Bildhaftigkeit der Sprache fällt die häufige Verwendung des Enjambements auf, gelegentlich auch die der Alliteration (»Der Leib wird leicht«, »Wiegt ihn der kleine Wind vergessen / Weil er ihn wohl [...]«, »Haifischhimmel«).

5. Zur Unterrichtsgestaltung

Das elementare inhaltliche und sprachliche Textverständnis kann möglicherweise allein durch die angeleitete werkimmanente Interpretationsarbeit erreicht werden, zum Beispiel anhand der folgenden Arbeitsaufgaben. Inwieweit kontextuelles Wissen in die Unterrichtsarbeit einfließen soll, bleibt dem Ermessen der Lehrkraft überlassen. Will man den besonderen Gestus einer quasireligiösen Unterweisung bewusst machen, muss wohl das Medium »Hauspostille« erläutert werden (siehe Punkt 2). Will man das naturalistische Menschenbild des jungen Brecht auch kulturhistorisch verankern, ist jenes kontextuelle Wissen erforderlich, das unter Punkt 1 erläutert wird.

Arbeitsaufgaben

- Anstelle des lyrischen Ichs findet man in Brechts Gedicht häufig das verallgemeinernde »man«. Stellen Sie dar, wie oft und in welchen Bedeutungszusammenhängen Brecht »man« einsetzt. Beachten Sie vor allem die Modalverben und deren appellative Funktion.
- Erklären Sie den formalen und gedanklichen Aufbau des Gedichts.
- Stellen Sie dar, in welchen Sinnzusammenhängen Brecht das Wort »Himmel« verwendet. Können Sie darin eine religiöse Haltung des Autors erkennen?
- Benennen und erklären Sie sprachliche Bilder, die den Menschen zum Bestandteil der Natur machen, wie Tiere und Pflanzen.
- Analysieren Sie den Text im Hinblick auf formale Gestaltungsmittel (Metrum, Reim). Weisen Sie Enjambements und Alliterationen nach.
- Fassen Sie kurz zusammen, welche Empfehlungen Brecht uns gibt. Halten Sie diese Empfehlungen für brauchbar?

Literatur

BRECHT, BERTOLT (1975): *Gesammelte Werke*, Bd. 8. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 209 f.

CHRISTIAN SCHACHERREITER ist Literaturwissenschaftler, Literaturkritiker (vor allem für die *Oberösterreichischen Nachrichten*) und Autor, auch Schulbuchautor. Er war von 1978 bis 2016 als Lehrer und Direktor in der AHS tätig.

E-Mail: c.schacherreiter@24speed.at

Kommentar

Adelheid Schreilechner

Die VWA

Erfolgsgeschichte oder Fallstrick?

Von Anfang an war die VWA wild umstritten. Forschen, so meinten viele, lerne man – wenn überhaupt – an den Universitäten, und die Anforderungen würden sich zu einem Fallstrick für »schwache« SchülerInnen entwickeln, deren Eltern ihnen keine Unterstützung anbieten können. Viele Einwände waren durchaus berechtigt und scheinen durch aktuelle Kontroversen um »Ghostwriter-Eltern« und andere unerwünschte Begleiterscheinungen bestätigt. Und doch ist die Implementierung der VWA eine Erfolgsgeschichte, wie ich an mindestens drei Punkten aufzeigen werde. Zuvor sei mir aber ein Blick auf die Historie und durchaus fallstrickhafte Rahmenbedingungen gestattet.

Mit der Ankündigung der VWA ging ein Ruck durch die Schulen: LehrerInnen, die oft seit ihrem Studienabschluss keinen Kontakt mehr zu universitären Lebenswelten hatten, waren plötzlich mit der Aufgabe konfrontiert, SchülerInnen beim Verfassen von vorwissenschaftlichen Arbeiten zu begleiten. Fachgruppen, die bislang keine oder sehr wenig Textarbeit durchgeführt haben, sind auf einmal durch die Betreuung und Beurteilung von umfangreichen schriftlichen Arbeiten gefordert. Und die heterogene Schülerklima-

entel spannt zudem einen weiten Bogen des Machbaren auf. Während für viele schon die Frage »Was interessiert dich, worüber möchtest du schreiben?« eine große Hürde darstellt, bearbeiten andere SchülerInnen mit Hingabe und Können selbst gewählte Fragestellungen. Dass die SchülerInnen die Arbeit außerhalb der Unterrichtszeit erstellen müssen und dass die bescheidene Aufwandsentschädigung für die Betreuung der KandidatInnen einen eher überschaubaren Betreuungsaufwand suggeriert, vergrößert diese Unterschiede möglicherweise noch zusätzlich.

Aus all dem resultierten große Unsicherheit, viele Fragen und mindestens ebenso viele Empfehlungen, Vorgaben und Regelungen. Irgendwann, so der Eindruck, verselbstständigte sich das Projekt VWA – es verzweigte sich, bildete Angsttriebe und allerlei Blüten aus. Hinter vorgeschriebenen Wortkorridoren (die Mindestzeichenzahl ist mit dem Schuljahr 2016/17 gefallen) und anderen Formalkriterien, Beurteilungsrastern, Datenbank und der Einhaltung von Fristen geriet die eigentliche Frage, was denn unter »vorwissenschaftlich« zu verstehen und was von MaturantInnen zu erwarten sei, in den Hintergrund – oder anders gesagt: Es fiel über all dem Regelwerk gar nicht mehr so auf, dass dieser Terminus unter den PädagogInnen nie wirklich ausverhandelt worden war. Die schriftlich formulierten Anforderungen bieten großen Interpretationsspielraum, eigene Anspruchshaltungen definieren die konkreten Erwartungen der Lehrpersonen. In ein- und demselben Jahrgang werden Arbeiten von unterschiedlichen Lehrpersonen aus denselben Fachgebieten betreut und bewertet.

Zwei ähnlich gelagerte Arbeiten können ganz unterschiedliche Notenanstrengungen zur Folge haben. Diese Sichtbarkeit von ungleichen Erwartungen irritiert im ersten Schritt, führt im zweiten aber zu Reflexion und Auseinandersetzung – innerhalb des Kollegenkreises und über die Schulen hinweg.

Womit wir bei den eingangs angekündigten Erfolgsindikatoren angelangt wären: Die Reflexion des eigenen Tuns und die daraus resultierende Annäherung in den Ansprüchen, angeregt durch die Feststellung von Unterschieden, ist ein wesentlicher Qualitätsentwicklungsbaustein für professionelles Lehrerhandeln.

Ein weiterer Erfolgsindikator ist die intensive Diskussion über die Entwicklung von Text- und Sprachkompetenz. Fortbildungen für sprachsensiblen Unterricht und zur Textarbeit im Fachunterricht werden an den Pädagogischen Hochschulen nicht nur angeboten, sondern auch besucht. Lesen und Schreiben muss endlich in allen Fächern sein. Die DeutschlehrerInnen freuen's.

Am wichtigsten sind aber die MaturantInnen: Wer das Bemühen junger Menschen um relevante Fragestellungen und sinnvolle Antworten beobachtet, wer die Ernsthaftigkeit sieht, mit der sie um angemessene sprachliche und formale Gestaltung ringen und wer sie bei ihren Präsentationen erlebt, er-

kennt das Potenzial der selbst gewählten Aufgabenstellung. Angesichts der nahenden Berufs- bzw. Studienwahl entdecken angehende MaturantInnen fernab von vorgegebenen Themenpools und zentral gestellten Maturaaufgaben das eigene Interesse und versuchen sich in einem selbst gewählten Themenfeld. Dass dies in den weitaus meisten Fällen zumindest *genügend* gelingt, ist aus meiner Sicht der bedeutendste Erfolg im Zusammenhang mit der vorwissenschaftlichen Arbeit.

Bleiben die eingangs erwähnten Problemfälle: diejenigen SchülerInnen, die aus vielfältigen Gründen die Herausforderung VWA kaum schaffen, eventuell sogar daran scheitern. Ein Schlüssel wird sein, den *vorwissenschaftlichen* Anspruch vollends aus den akademischen Sphären auf den Boden der Schulrealität herunterzuholen. Schließlich geht es um *Vorbereitung* auf den Unibetrieb. Welche Arbeitsschritte dazu nötig sind und wie Schulen dabei verlässliche Unterstützung anbieten können, das ist zu konkretisieren – an den einzelnen Schulschritten und weit darüber hinaus. Das Rad der Entwicklung dreht sich also weiter. Spätestens seit SQA wissen wir, dass auch das ein Erfolg ist – ein vierter also, einer mehr als eingangs angekündigt! Und wer weiß, ob die geneigten LeserInnen nicht noch den einen oder anderen hinzufügen werden.



Mag. Adelheid Schreilechner

Lehramtsstudium für Deutsch und Geschichte, langjährige Unterrichtserfahrung an BHS und AHS, Lehrerfort- und -ausbilderin an der Pädagogischen Hochschule Salzburg, Autorin des Schulbuches *klar_Matura. Vorwissenschaftliche Arbeit*. Mitarbeiterin in der Arbeitsgruppe VWA des bmb.

E-Mail: adelheid.schreilechner@phsalzburg.at

Gerhard Hainscho

Die VWA an den AHS

Das Bundesministerium für Bildung nennt als Ziele der Zentralmatura neben größtmöglicher Objektivität und Transparenz auch die nachhaltige Sicherung von Wissen und Kompetenzen.⁶ Verbunden mit diesen Zielen ist die Intention der Etablierung einer kommunizierten, möglichst allen MaturantInnen gemeinsamen Basis, auf die ein Studium aufbauen kann. Es wird sich zeigen, wie gut dieses Vorhaben gelingt.

Ganz klar als Studienvorbereitung ist die vorwissenschaftliche Arbeit zu sehen, steckt doch schon im Namen die Vorbereitung auf eine kommende wissenschaftliche Arbeit – im und nach dem Studium. So weit die Theorie. Und die Praxis? Beobachtungen sowie Gedanken zur Praxis sind notgedrungen subjektiv und selektiv, die folgenden Überlegungen spiegeln somit vor allem die Ansichten des Verfassers wider, entstanden aus den Rollen des Betreuers sowie des Begutachters von Arbeiten im Zuge der Vorsitzführung im Rahmen der Reifeprüfung – und natürlich als Beteiligter an den abschließenden Präsentationen und Diskussionen dieser Arbeiten.

Diese Präsentationen der vorwissenschaftlichen Arbeiten vor der zu-

ständigen Kommission finden in der Regel zu einem sehr frühen Zeitpunkt statt – noch vor Beginn der schriftlichen Reifeprüfung – und erfüllen damit insbesondere eine psychologische Funktion der positiven Verstärkung: Der erste Kontakt mit dem Maturageschehen erfolgt eben nicht in einer Prüfungssituation, sondern in einer möglichst entspannten Atmosphäre. Dazu tragen mehrere Faktoren bei: Das Thema ihrer vorwissenschaftlichen Arbeit können Schülerinnen und Schüler nach eigenem Interesse wählen. Die Wahl der Betreuungsperson soll durch die SchülerInnen erfolgen. Die Präsentation der Arbeit schließlich bietet ihnen eine Gelegenheit, etwas von dem zu zeigen, worin sie gut sind. Positiv formuliert: Die interessantesten Arbeiten behandeln Themen, die den VerfasserInnen ein persönliches Anliegen sind. Die Präsentation gelingt vor allem dann, wenn das Interesse an der behandelten Fragestellung echt ist. Die abschließende Diskussion wird dann zu einer positiven Erfahrung, wenn die Mitglieder der Kommission durch ihre aktive Beteiligung mindestens Aufmerksamkeit und bestenfalls auch Verständnis für die Lebenswelt der SchülerInnen signalisieren. Nicht immer läuft alles optimal und nicht jede Arbeit wird mit *Sehr gut* beurteilt, aber die allermeisten SchülerInnen schreiben, präsentieren und diskutieren ihre vorwissenschaftlichen Arbeiten mit Engagement.

Die Kritik von LehrerInnen an der vorwissenschaftlichen Arbeit hat sich verlagert. Nach wie vor gibt es Klagen über den großen Arbeitsaufwand und die geringe Entlohnung, jedoch hat sich die vormalis oft geäußerte Befürch-

6 Vgl. <https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/ba/reifepruefung.html> [Zugriff: 15.5. 2017].

tung eines allgemeinen Desasters nicht bewahrheitet. Auch SchülerInnen, die aus Eigeninitiative wohl keine schriftliche Arbeit in Angriff nehmen würden oder die in der Unterrichtssprache kein Ausnahmetalent besitzen, schaffen es meist, passable Arbeiten abzuliefern.

Kritik an der vorwissenschaftlichen Arbeit wird von Elternseite etwa am hohen Aufwand und den unterschiedlichen Betreuungsleistungen der LehrerInnen geäußert. Hier wird ein Problem angesprochen, das erst durch den Vergleich vieler Einzelfälle sichtbar wird. Tatsächlich entsprechen die meisten vorwissenschaftlichen Arbeiten genau den Erwartungen – oder Forderungen – der Betreuungsperson. Diese können durchaus unterschiedlich sein und reichen von: »Eine Arbeit, auf der auch mein Name steht, muss bis zum letzten Satzzeichen korrekt sein!« bis zu: »Hauptsache bunte Bilder!« Gut, Letzteres mag eine Unterstellung sein, Tatsache bleibt aber, dass etwa ein Vergleich der Qualität der Arbeiten innerhalb einer Schulklasse in der Regel ein differenziertes Bild ergibt, das sich keineswegs immer in der Beurteilungst Statistik wiederfinden lässt. Man hört, das soll im Studium nicht anders sein. Zwar besteht hier insofern ein Unterschied, als einzelne Studierende eine Vielzahl von Lehrenden erleben und mit dieser Vielfalt auch zurechtkommen müssen, während einzelne SchülerInnen nur

eine Betreuungsperson erleben; andererseits haben sie diese Person im Normalfall gewählt und wissen recht genau, worauf sie sich einlassen.

Kritisch zu sehen ist hingegen die Tatsache, dass Quantität und wohl auch Qualität der Betreuung einer vorwissenschaftlichen Arbeit nur sehr vage geregelt sind. Die Handreichung für die vorwissenschaftliche Arbeit erwähnt drei Arten von Beratungsgesprächen: im Rahmen der Themenfindung und der Formulierung des Erwartungshorizontes am Beginn der Arbeitsphase, im Zuge der kontinuierlichen Betreuung und schließlich zur Vorbereitung der Präsentation und Diskussion am Ende der Arbeitsphase (vgl. BMB 2016). Aus dieser Aufzählung ist vielerorts der Mythos entstanden, drei Gespräche in Summe reichen aus, vielleicht auch zwei, denn »Betreuung« ist etwas anderes als ein »Gespräch«. Tatsächlich meint »Betreuung« etwas anderes und sicherlich mehr als zwei Gespräche in zwei Jahren. Selbständige und selbstbestimmte Arbeit von SchülerInnen ist erwünscht, doch Selbständigkeit meint etwas anderes als allein gelassen zu werden.

Literatur

BMB (2016): *Die kompetenzorientierte Reifeprüfung. Vorwissenschaftliche Arbeit*. S. 11. Online: https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/ba/reifepruefung_ahs_vwa_handreichung.pdf [Zugriff: 15.5.2017].



Mag. Gerhard Hainscho

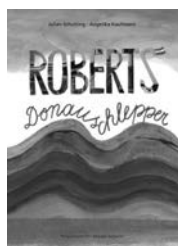
Lehramtsstudium für Mathematik und Psychologie/Philosophie an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Seit 1984 Lehrer am BRG/BORG Wolfsberg und seit 1994 Leiter der ARGE Mathematik AHS Kärnten, zuständig für mathematische Bildung | Bildungsstandards an der Pädagogischen Hochschule Kärnten – Viktor Frankl Hochschule. E-Mail: gerhard.hainscho@inode.at

ide empfiehlt

Lioba Bauer

Kinder- und Jugendbücher zum Thema Donau

Vier sehr unterschiedliche Bücher sollen hier vorgestellt werden: ein Bilderbuch, ein erzählendes Jugendbuch, ein Lyrikband und ein Sachbuch. Allen gemeinsam ist, dass ihr zentrales Thema der Donaustrom ist: als Lebens- und Abenteuerraum oder als Mittelpunkt von lyrischen Gesängen. Die Bücher sind verschieden gestaltet und wenden sich an unterschiedliche Zielgruppen.



Julian Schutting,
Angelika Kaufmann
**Roberts Donau-
schlepper**

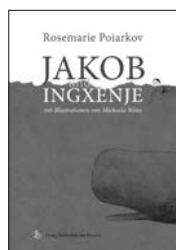
Weitra: Bibliothek der
Provinz, 2007. 32 Seiten,
14 gezeichnete Blätter.
ISBN 978-3-8525-2851-9
EUR 18,00

Robert ist ein ängstliches und schüchternes Kind, das eines Morgens plötzlich seine Schüchternheit ablegt, den Matrosen auf den Donauschleppern zuwinkt, selbst als Matrose anheuert und auch andere Kinder dazu ermutigt. Auf ihren Fahrten die Donau hinauf und hinunter kommen sie immer wieder in ihrer Heimat vorbei und laden ihre Eltern zum Mitfahren ein. Der

Text von Schutting ist kunstvoll, wiederholend, weit ausholend und auch persönlich gefärbt. In den Aquarellillustrationen von Angelika Kaufmann herrschen die Farben Blau und Grün für den Strom vor, auf dem Papierschiffchen und Schiffe als Collageelemente schwimmen – und nicht zu vergessen: die österreichische und ungarische Flagge am Bug des Schleppers und auf zwei Halbseiten in der Mitte des Buches.

Vordergründig lässt sich die simple Aussage herauslesen, dass Kinder ihre Schüchternheit überwinden sollten und dann Freude am Leben haben; der Inhalt kann aber auch als Parabel vom in die Welt Hinausgehen und gerne wieder in die Heimat Zurückkehren interpretiert werden, und schließlich kann das Bilderbuch einfach als Liebe zur Donau gesehen werden.

Beim Einsatz im Unterricht kann auch nur mit den Bildern gearbeitet werden.



Rosemarie Poiarkov
Jakob und Ingxenje

Mit Illustrationen von
Michaela Weiss.
Weitra: Bibliothek der
Provinz, 2015. 174 Seiten.
ISBN 978-3-9902-8245-8
EUR 18,00

Dieses erzählende Jugendbuch besteht aus zwei Teilen: Im ersten bauen Jakob, sein Freund sowie Eltern und andere Erwachsene in den Sommerferien an der alten Donau ein Schiff, auf dem sie die Donau Richtung Schwarzes Meer befahren. Auf ihrer Fahrt treffen sie auf einen jungen Pottwal, Ingxenje, dessen

Sprache Jakob verstehen kann. Sie versuchen den Wal auf abenteuerliche Weise in den Ozean zurückzubringen. Im zweiten Teil besuchen sie den Pottwal in seiner Heimat vor der Küste Irlands. Die Illustrationen von Michaela Weiss wirken mit ihren Grauschattierungen sehr stimmungsvoll und eher melancholisch. Was für das Buch spricht, sind die verständliche Sprache und die kurzen Kapitel für die Zielgruppe der 10- bis 12-jährigen LeserInnen. Da der Text als realistische und nicht als fantastische Erzählung angelegt ist, werden kritische jugendliche LeserInnen berechnete Einwände zu etlichen inhaltlichen Ungereimtheiten vorbringen: Schiffsbau ist nicht so einfach, wie er hier dargestellt wird! Welcher Motor wurde eingebaut? Und Pottwale an der Schwarzmeerküste? Im Unterricht kann an den Antworten zu diesen Fragen gearbeitet werden.

Zsuzsanna Gahse

Donauwürfel

Wien: Edition Korrespondenzen, 2010.
138 Seiten.

ISBN 978-3-9021-1369-6 • EUR 18,50

Hier liegt ein kunstvoller Lyrikband vor, für den sich die Autorin ein eigenes Versmaß geschaffen hat: zehn Silben mal zehn Zeilen bilden eine Art »quadratische Stropheneinheit«, und zehn davon ergeben einen »Würfel«, einen »Donauwürfel«. Im Mittelpunkt stehen der Strom und mit ihm verbundene Erinnerungen sowie freie Assoziationen über Donaubrücken, Hoch- und Niedrigwasser, Eisstoß oder das Leben der Fische im Strom. Konträr zu dieser strengen Form wirkt der Text lebendig und zeugt von der Liebe der Autorin zu

diesem Fluss. In der Oberstufe vielfältig einsetzbar, u. a. als Impulstexte für Kreativtexte, aber auch für Sachtextsorten.



Arthur Fürnhammer,
Nicolas Rivero
**Das große Donaubuch
für Kinder**
Geschichte und Ge-
schichten, Natur und
Kultur. 47 Seiten.
Wien: G & G, 2014.
ISBN 978-3707416039
EUR 18,00

Dieses Sachbuch beinhaltet, was sein Titel verspricht: Es führt mit übersichtlichen doppelseitigen, schematisch gezeichneten Kartenbildern die Donau entlang von Donaueschingen bis an das Schwarze Meer. In Textkästchen gibt es Informationen zum jeweiligen Donauabschnitt, wobei die lokalen Besonderheiten hellblau und örtliche Sagen meist gelblich unterlegt sind. Schwerpunkt ist der österreichische Teil zwischen Passau und Bratislava. Die Übersicht am Ende des Buches unter dem Titel: »Die Donau – ein europäischer Fluss« listet alle Donauländer in kurzen Infokästen auf.

Obwohl Illustrationen und Gestaltung des Sachbuchs sich eher an 10- bis 12-Jährige wenden, ist es wegen seines reichhaltigen und differenzier-ten Inhalts sowie der Sprache durchaus in den höheren Klassen der Sekundarstufe I einzusetzen. Vor allem eignet es sich als Basis für fächerübergreifenden, projektorientierten Unterricht.

LIOBA BAUER siehe Seite 43.

Neu im Regal



Edit Király

»Die Donau ist die Form«

Strom-Diskurse in Texten und Bildern
des 19. Jahrhunderts

(= Literaturgeschichte in Studien und
Quellen, Bd. 27)

Wien: Böhlau, 2017. 441 Seiten.

38 s/w-Abbildungen.

ISBN 978-3-205-20388-9 • EUR 45,00

Der Titel macht neugierig. Man erwartet beispielhafte Texte und Bilder der Donau aus dem 19. Jahrhundert und interessante Diskurse. Doch zu diesen muss sich die Leserin/der Leser erst durch ca. 200 Seiten vorarbeiten. Die Autorin beginnt mit zwei Büchern von bekannten Schriftstellern des 20. Jahrhunderts: *Donau abwärts* von Péter Esterházy und *Donau. Biographie eines Flusses* von Claudio Magris. Sie leitet aus diesen beiden postmodernen Texten die Fragestellung ihrer Arbeit ab: »Wann und wodurch ist die Donau zur Identitätslandschaft einer Region und

zu einer Figur der Verbindung geworden? War sie im 19. Jahrhundert tatsächlich ein Fluss, der sich ideologischen Vereinnahmungen widersetzte? Durch welche früheren Donau-Texte wurde die erfundene Tradition von Magris und Esterházy präfiguriert?« (S. 18)

Jedes Kapitel beginnt mit ausführlichen diskursiven Überlegungen, die recht interessant sind, aber oft vom Thema Donau weit wegführen. So stehen am Anfang des ersten Kapitels »Regulieren und Regieren« Literaturzitate, die sich zum Beispiel damit beschäftigen, ob die Natur erobert werden soll oder ob eine friedliche Mission ausreicht, um die natürlichen Gegebenheiten zu verbessern. Andere Zitate hingegen erörtern, ob Natur als Bild des Immer-Währenden überhaupt Gegenstand der Geschichte sein kann.

Begrüßenswert ist, dass die Autorin sich nicht mit einer Geschichte der Donauregulierung begnügt, sondern auf sehr interessante Aspekte wie die verschiedenen Diskurse schon zur Zeit der Regulierung eingeht, zum Beispiel die inhaltlich gegensätzlichen Schriften des berühmten Geologen Eduard Suess und von Kronprinz Rudolf, der auf Verluste infolge der Zähmung des wilden Flusses durch die Regulierung hinwies.

Das zweite Kapitel »Die Feuersäule des Weltverkehrs« ist der Dampfschiffahrt gewidmet. Nach einer viel zu ausführlichen Geschichte der DDSG werden sehr anschauliche Quellentexte geboten, aber leider immer wieder nur in den Fußnoten. Die folgenden Kapitel zeigen die Entwicklung des Donauraums von einer Grenze zu einem symbolischen Band. Das vierte Kapitel »Die Donau als Landschaft – Sicht und Über-

sicht« verspricht endlich das zu bieten, was vom Titel her erwartet wird. Nun werden einige Reisewerke vorgestellt, die in Wort und/oder Bild den Donauraum vorstellen. Leider ist die Bildauswahl recht dürftig und man muss sich die Zusammenhänge zwischen den Abbildungen ein bisschen mühsam selbst aus dem Text zusammensuchen, da die Abbildungen nicht immer passend platziert sind.

In den folgenden Kapiteln wird noch auf Gedächtnisorte an der Donau wie zum Beispiel die Walhalla bzw. die Donau selbst als Gedächtnisort eingegangen. Die Schiffbarmachung des Eisernen Tores und die Bedeutung dieses Ereignisses für die ungarische nationale Geschichtsschreibung (Jubiläumsjahr 1896) werden ausführlich behandelt.

Bei diesem großen Textumfang von über 350 Seiten (ohne Literaturverzeichnis) wäre eine gute Orientierungsmöglichkeit ganz wichtig. Denn nicht jeder will das ganze Buch lesen; manche interessiert die Donauregulierung, andere die Reiseliteratur, wieder andere die theoretischen Diskurse zum Thema. Leider ist das Inhaltsverzeichnis eher verwirrend, weil Überschriften hintereinander folgen, ohne Hinweis, ob es sich um übergeordnete oder untergeordnete Textteile handelt.

Von Fußnoten macht die Autorin exzessiv Gebrauch. Wie schon erwähnt, wird Wichtiges in Fußnoten abgehandelt, diese umfassen immer wieder mehr als die Hälfte einer Druckseite oder müssen auf der nächsten Seite weitergeführt werden. Man hat den Eindruck, dass E. Király viel Material hat, das nicht direkt zum Thema passt, welches sie aber unbedingt unterbringen will. So verweist sie im Text auf die

Bedeutung der regulierten Donau im Ersten Weltkrieg, was jeder Leserin/jedem Leser völlig einsichtig ist, und untermauert diesen Hinweis mit einer zwölfzeiligen Fußnote (S. 30).

Das ausführliche Quellen-, Literatur- und Abbildungsverzeichnis (S. 391–427) belegt die ausgezeichnete Kenntnis der Autorin über dieses Thema. Edit Király ist am germanistischen Institut der ELTE (Eötvös-Loránd-Universität) in Budapest tätig. Durch ihre Sprachkenntnisse (Ungarisch, Deutsch, Englisch) kann sie von vielen Seiten an das Thema herangehen. Andererseits hat dies die Autorin vielleicht auch dazu verführt, viel zu viele Themen in diesem Buch anzupacken. Király's Buch könnte man mit einem Steinbruch vergleichen, der viele interessante Aspekte bietet.

HEDWIG KADLETZ

HEDWIG KADLETZ ist AHS-Lehrerin für Deutsch und Geschichte, Sozialkunde und politische Bildung im Ruhestand, war in der Lehrer/innen-Ausbildung am Institut für Geschichte (Universität Wien) und als Betreuerin im Unterrichtspraktikum tätig.

E-Mail: h.kadletz@kabsi.at

Ursula Bredel, Irene Pieper
Integrative Deutschdidaktik

(= StandardWissen Lehramt, utb 4101).
 Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2015.
 352 Seiten.
 ISBN 978-3825241018 • EUR 19,90

Die Auseinandersetzung mit Sprache und Literatur bildet einen zentralen Bestandteil des Deutschunterrichts – universitär sind Sprach- und Literaturdidaktik jedoch in unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen verankert. Ursula Bredel und Irene Pieper machen in der vorliegenden Publikation nun das Lernen im Deutschunterricht und seine Voraussetzungen zum Thema und streben mit ihrem Konzept der *integrativen Deutschdidaktik* nicht die Überwindung der disziplinären Grenzen, sondern eine »Zusammenführung von sprach- und literaturdidaktischen Perspektivierungen in der Theoriebildung« (S. 14) an.

Die Autorinnen entwickeln ihre Argumentation entlang der in den nationalen Bildungsstandards für das Fach Deutsch festgelegten Kompetenzbereiche, die gleichzeitig auch die Kernfelder der Sprach- und Literaturdidaktik sind: Sprechen und Zuhören/Sprache und Sprachgebrauch untersuchen/Schreiben sowie Lesen – mit Texten und Medien umgehen. Alle vier Teilbereiche werden – mitunter auch die gängige schulische und universitäre Praxis überwindend – aus sprach- und literaturdidaktischer Perspektive betrachtet. Dabei liegt der Fokus auf der Primarstufe und der Sekundarstufe I und nur selten auch auf der Sekundarstufe II. An die Stelle einer additiven Verbindung der beiden Disziplinen tritt eine integrative. Diese ganzheitliche Sicht auf das Handlungsfeld der Deutschleh-

rerInnen soll eine differenziertere und angemessenere Modellierung des Lernens in den Kompetenzbereichen des Faches Deutsch sowie des Auf- und Ausbaus sprachlicher und literar-ästhetischer Handlungsfähigkeit ermöglichen. Theoretisch fundiert, wären die Ausführungen für Nicht-WissenschaftlerInnen leichter nachvollziehbar, wenn vermehrt Beispiele aus der Praxis berücksichtigt worden wären.

Im Zentrum der Ausführungen liegen die Schnittstellen zwischen sprach- und literaturdidaktischen Konzepten, dennoch wird auch das Vorhandensein von Grenzen, bedingt durch die unterschiedliche Spezifik der Disziplinen, aufgezeigt. Auch umfasst die integrative Deutschdidaktik zu viele Schwerpunkte, als dass sich alle in einer Publikation ausreichend thematisieren ließen. Ziel der Autorinnen ist es, ihre LeserInnen dazu anzuregen, Gegenstände der Sprach- und Literaturdidaktik künftig vermehrt unter integrativer Perspektive zu betrachten.

Aufgaben innerhalb der einzelnen Kapitel ermöglichen eine vertiefte Auseinandersetzung mit den jeweiligen Inhalten, Lösungshilfen und ein ausführliches Literaturverzeichnis runden die Ausführungen ab. Der hier vorliegende Band aus der Reihe *StandardWissen Lehramt* richtet sich an Lehrende und Studierende im Lehramt Deutsch, bietet aber auch für bereits im Beruf stehende LehrerInnen wertvolle Anregungen und fachlich fundiertes Wissen, um ihre unterrichtliche Praxis mit Blick auf die integrative Deutschdidaktik zu reflektieren und mitunter auch zu verändern.

URSULA ESTERL